universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Des Faustus von Byzanz Geschichte Armeniens

Faustus <Byzantius>

Köln, 1879

urn:nbn:at:at-ubi:2-9340

Des Faustus von Byzanz

Geschichte Armeniens.

Aus dem Armenischen übersetzt und mit einer Abhandlung über die Geographie Armeniens eingeleitet

von

Dr. M. Lauer.

Köln, 1879.

Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Druck von M. DuMont-Schauberg in Köln.

1-2/0

Des Faustus von Byzanz

Geschichte Armeniens.

Aus dem Armenischen übersetzt und mit einer Abhandlung
über die Geographie Armeniens eingeleitet

von

Dr. M. Lauer.

Köln, 1879.

Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Druck von M. DuMont-Schauberg in Köln.

UB INNSBRUCK
+C128090309

Alle Rechte vorbehalten.

Institut für Sprachen u. Kulturen des Alten Orients
an der Universität

2671

Vorrede.

Innerhalb der in der nachfolgenden geographischen Abhandlung angegebenen Grenzen Armeniens bestand von 149 v. Chr. bis 428 n. Chr. das armenische Reich der Arschakunier (Arsakiden), einer Nebenlinie des gleichnamigen parthischen (persischen) Herrscherhauses. Die Geschichte dieses Reiches hat der armenische Historiker Moses von Chorene (Chorni), geboren um das Jahr 370 n. Chr. und gestorben 489 nach Angabe des Chronisten Samuel von Aní, im zweiten und dritten Buche seiner Geschichte Gross-Armeniens niedergelegt.[1]) Zwei Episoden derselben aus der Zeit von 286 bis 332 n. Chr., nämlich das Leben des Königs Trdat (Tiridates) und Gregor's des Erleuchters, des Apostels Armeniens, hat ein gewisser Agathangelos aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts in einem zusammenhängenden Werke unter dem Titel „Erzählung des Agathangelos" hinterlassen. Dasselbe ist in griechischer und armenischer Sprache erhalten. Der griechische Text, welcher von dem armenischen bedeutend abweicht, aber das geschichtliche Material vollständig enthält, findet sich bei den Bollandisten.[2]) Der Fortsetzer des Agathangelos ist Faustus von Byzanz, dessen Geschichte Armeniens in deutscher Uebersetzung ich hiermit vorlege.

Faustus bezeichnet mit Rücksicht auf das Werk des Agathangelos seine vier Geschichtsbücher als drittes, viertes, fünftes und sechstes Buch und schreibt in denselben eine Geschichte Armeniens unter den Königen Chosrow II., Tiran II., Arschak II., Pap, Waras-

1) Des Moses von Chorene Geschichte Gross-Armeniens, aus dem Armenischen übersetzt von Dr. M. Lauer, Regensburg 1869 bei G. J. Manz.

2) Acta Sanctorum vol. VIII p. 320.

dat, Arschak III., Wagharschak II. und Chosrow III. in den Jahren 316 bis 389. Der reiche Inhalt des Werkes ist in der „vorläufigen Versprechung“, welche als Vorrede gilt, kurz zusammengefasst. Das Werk gibt über die Könige und Patriarchen Armeniens und deren Leben und Wirken, über die politische Beziehung Armeniens zu Persien, Griechenland und den übrigen Nachbarländern und über alle innern Verhältnisse des Landes und Volkes: Verfassung, Hofhaltung, Heereswesen, kirchliche Zustände, Gottesdienst, Mönchswesen, Leben des Hofes, der kirchlichen Würdenträger, der Satrapen und des Volkes, bürgerliche und kirchliche Gesetze, Gebräuche, Gewohnheiten u. s. w., recht interessante Aufschlüsse, führt uns vollständig in das Leben des alten armenischen Landes und Volkes ein und ist darum werth, in weiteren Kreisen, namentlich den Historikern, bekannt zu werden.

Faustus war aus dem armenischen Geschlechte der Saharhunier und ist allem Anscheine nach zu Byzanz, woher der Beiname, von armenischen Eltern geboren. Er hat das Geschichtswerk des Agathangelos vor sich gehabt, aber das des Moses von Chorene nicht gekannt. Sein Leben dürfte demnach in die Zeit von 350—450 fallen, wohin auch die Ausführlichkeit seiner Erzählungen und der Charakter seiner Sprache weisen. Er hat sein Werk in armenischer Sprache geschrieben. Dasselbe ist ganz erhalten, doch an manchen Stellen interpolirt, ohne indess an seinem geschichtlichen Inhalte und Werthe gelitten zu haben. Die vorliegende Uebersetzung schliesst sich soweit wie möglich dem armenischen Texte der neuesten Mechitharisten-Ausgabe von 1832 an. Nicht aufgenommen ist eine längere dogmatische Rede, Seite 80—86 des Textes, weil sie weder in dogmatischer noch in geschichtlicher Beziehung Neues oder auch nur Bemerkenswerthes bietet. Dagegen habe ich eine gewiss willkommene Abhandlung über die Geographie des alten Armenien zur Orientierung für den Leser der vorliegenden Uebersetzung und der des Moses von Chorene beigefügt.

Cöln, im März 1879.

Lauer.

Die Geographie Armeniens

in der Zeit des arschakunischen Reiches von 149 v. Chr. bis 428 n. Chr.

1. Grenzen.

Die Grenzen Armeniens bilden im Norden die Gebiete der Lazen zwischen Armenien und dem Schwarzen Meere, Colchis (bei den Armeniern Eger), Iberien (bei den Armeniern Wirkh) und Albanien (bei den Armeniern Aghovien), — diese drei liegen zwischen Armenien und dem Hauptrücken des Caucasus — im Osten Caspien zwischen Armenien und dem Caspischen Meere und Atropatene (bei den Armeniern Atrpatakan und Atrpajakan), die nordwestliche Provinz des alten Medien, — im Süden das Gebiet der Karduchen, in den karduchischen Bergen zwischen Zab und Tigris und Mesopotamien zwischen Tigris und Euphrat, — im Westen die kleinasiatischen Gebiete von Kappadokien und Pontus bis zum Antitaurus. In der Zeit seiner grössten, aber nur kurze Zeit dauernden Ausdehnung reichte Armenien mit seiner Westspitze bis über die Stadt Caesarea hinaus.

Das Gebiet innerhalb dieser Grenzen heisst Armenien und zerfällt in zwei ungleich grosse Theile, von welchen der östliche Gross-Armenien oder Armenien im engern Sinne, der westliche Klein-Armenien heisst. Die Grenzscheide beider Theile bilden von Süden nach Norden der vereinigte Euphrat, dann der westliche Euphratarm bis zu dem Punkte, von welchem an er sich nach Süden wendet, und endlich der Gebirgszug, welcher von dem genannten Wendepunkte des westlichen Euphratarmes in fast nördlicher Richtung nach dem Paryadresgebirge führt.

Klein-Armenien mit den Provinzen erstes, zweites und drittes Armenien gehörte nur vorübergehend zum armenischen Reiche und wurde schon 60 v. Chr. römische Provinz.

2. Gebirge.

Armenien ist mit Ausnahme der Tiefebene zu beiden Seiten des mittleren Eras'ch (Araxes) und mehrerer kleiner und enger Flussthäler wesentlich Hoch- und Gebirgsland.

Den Nordwesten erfüllen das Parchar-Gebirge (die montes Moschici, Heniochii und Coraxici der alten Geographen) und die östlichen und südöstlichen Ausläufer der „Gebirge der Chaldäer" (Paryadres-Gebirge). Südlich der genannten Gebirge zwischen dem Flusse Dschoroch (dem Acampsis der Griechen) und dem westlichen Euphratarme und nordwestlich der Stadt Karin läuft von Nordosten nach Südwesten das Parch- oder Pachr-Gebirge (wahrscheinlich der *Σκυδίσης* des Strabo) und weiter in derselben Richtung das Sepuh-Gebirge. Zwischen den beiden Euphratarmen südlich der Stadt Karin zieht sich von Osten nach Westen das Gebirge von Karin (der Abos der Alten) und weiter in derselben Richtung das Gebirge Arriuds. Südlich des östlichen Euphratarmes von dem vereinigten Euphrat an bis in den Süden des Wan-Sees läuft der östliche Theil des Taurus. Weiter nach Süden parallel mit dem östlichen Taurus und von demselben durch den Tigris geschieden liegt der Masius, östlich von letzterem zwischen Tigris und Zab sind die Berge der Karduchen.

Die Wasserscheide zwischen Kur (Cyrus) und Eras'ch im Nordosten des Landes bilden drei Gebirgszüge, welche von Nordwesten nach Südosten laufen. Zu ihnen gehören der Mthin (auch der untere Caucasus genannt), welcher Iberien von Armenien trennt, der Aragads im Westen des Sevan-Sees zwischen dem Eras'ch und dessen Nebenfluss Achurean und endlich die „Gebirge der Provinz Siunikh", welche den Sevan-See umgeben und sich in mehreren Zügen nach Südosten bis zum Eras'ch hinziehen.

Südlich vom Eras'ch liegt der Masis, der höchste Berg Armeniens, (bei Nicht-Armeniern aus Missverständniss der Bibelstelle Gen. VIII. 4 Ararat genannt), mit 5281 Meter absoluter Höhe und zwei Aus-

läufern, dem Sukav oder Sukavêt nach Westen und dem Waras nach Süden.

Südwestlich vom Masis und nödlich vom Wan-See erhebt sich der Npat (der *Νιφάτης* des Strabo und Ptolemaeus). Die Fortsetzung desselben nach Südwesten bis in den Westen des Wan-Sees bildet die Hochebene Harkh. Die Verbindung des Npat mit den karduchischen Bergen vermittelt das „Blumengebirge“.

3. Flüsse.

1) Der Dschoroch (der Acampsis der Griechen) in Nordwesten Armeniens, mündet ins Schwarze Meer.

2) Der Kur auch Khur (Cyrus). Derselbe entspringt auf dem Parchar-Gebirge, fliesst eine Strecke nach Nordosten, dann nach Südosten als Grenze zwischen Armenien und Albanien und mündet in den Eras'ch und mit diesem in das Caspische Meer.

3) Der Eras'ch (Araxes). Derselbe entspringt auf dem Gebirge von Karin (dem Abos der Alten), fliesst erst nach Nordosten, dann nach Südosten, dann wieder nach Nordosten bis zu seiner Vereinigung mit dem Kur und ist von seiner Quelle bis zum Eintritt in das Gebiet der Caspier armenischer Fluss. Nebenflüsse desselben sind von Norden Murtz, Achurean, Khasagh, Hrasdan, Asat, letzterer auch Medsamor genannt, von Süden Tghmot, auch Tghmut genannt. Vor seiner Vereinigung mit dem Kur bildet der Eras'ch einen Wasserfall, welcher Kharawas, auch Khaghawas heisst.

4) und 5) Der Tigris und der Euphrat mit ihren oberen Nebenflüssen.

4. Seen.

1) Der Wan-See, auch das Meer von Wan, von Aghthamar (einer Insel in demselben), der Bsnunier, Rschtunier, von Tosp, von Waspurakan (Namen der anliegenden Provinzen und Cantone) genannt, bei Strabo und Ptolemaeus *Ἀρσηνή*, *Ἀρσίσσα*, *Θωσπῖτις*, bei Plinius Arsene, Arsissa und Thospitis. Wahrscheinlich sind die Namen *Ἀρσηνή* und *Ἀρσίσσα* die Bezeichnung für die nördliche Bucht des Wan-Sees.

2) Der Urmia-See, der See von Ormi, auch Khapotan (der Blaue, bei Strabo *Κυανῆ*) genannt, bei Strabo *Μαντιανή*.

3) Der Sevan-See, auch nach dem angrenzenden Gebiete das Meer von Gegham und Gegharkuni genannt, der *Αυχνῖτις* des Ptolemaeus.

5. Die politische Eintheilung.[1])

Armenien (Gross-Armenien) zerfiel zur Zeit des arschakunischen Reiches in 15 Provinzen mit 180 Cantonen.[2]) Dieselben sind:

1) Bardsr Haikh,[3]) Hoch-Armenien, das Quellengebiet des westlichen Euphrat, des Dschoroch und des Eras'ch, im Westen des Landes.

9 Cantone: Daranaghi, Arriuds (Gebiet des gleichnamigen Gebirges), Mentsur, Ekeghikh (bei Strabo und Ptolomaeus *Ἀκιλισηνή*, auch *Ἀναῖτις*, *Αναϊτις* wegen des dort herrschenden Cultus der Göttin Anahit, bei Plinius Anaitica), Mananaghi, Derdschan (bei Plinius Derxene, bei Strabo *Ξερξενή*), Sper (bei Strabo *Ὑσπιράτις*, *Συσπιρῖτις*, bei Herodot *Σασπεῖρες*, bekannt als metall- und pferdereich), Schatgomkh, Karin (bei Strabo *Καρηνῖτις*, bei Plinius Caranitis).

2) Viertes Armenien, so genannt, weil es an Klein-Armenien mit den Provinzen erstes, zweites und drittes Armenien grenzt, südlich von Hoch-Armenien, östlich vom Euphrat gelegen, das Gebiet der westlichen Tigris-Quellen.

8 Cantone: Chortsen, Haschteankh, Paghnatun, Balahowit, Dsophkh (Gross- und Dschahê-Dsoph, bei Strabo und Ptolemaeus *Σωφηνή*, bei Plinius Sophene), Hantsith, Dorekh, Degikh.

3) Aghtsenikh, südlich vom vierten Armenien, westlich vom Euphrat und nördlich vom Masius gelegen, in seinem östlichen Theile

---

1) Nach der Geographie des Moses von Chorene; cf. dessen gesammelte Werke der Mechitaristen — Ausgabe von 1865, Seite 606—611.

2) Plinius zählt 120 praefecturas oder *στρατηγίας*.

3) Das kh an Haikh und den folgenden Namen ist armenische Plural-Endung. Die Namen mit dieser Endung sind eigentlich die Bezeichnung für die Bewohner der betreffenden Provinzen und Cantone. Die Endungen wit, tsor, perosch und phor bedeuten Thal, Schlucht; otn heisst Fuss.

vom Tigris und von dessen Zuflüssen durchströmmt (bei Ptolemaeus *Ἀνζητηνή*).

10 Cantone: Arsen (Arzarene bei Procopius, Plinius nennt einen Nebenfluss des Euphrat im südwestlichen Armenien Arsania, Arsanos und eine regio Arrene), Nephrkert, Khegh, Kethik, Tatik, Asnovatsor (Thal von Asnov), Cherhethkh, Gsegh, Manotsor, Sasunkh.

4) Turuberan, östlich vom vierten Armenien gelegen, umfasst das westliche und zum Theil nördliche Gebiet des Wan-Sees.

16 Cantone: Chuith, Aspakunikh, Taron (bei Strabo *Ταυρωνῖτις*), Aschmunikh, Mardaghi, Dasnavorkh, Tovaradsataph, Dalar, Harkh (das Gebiet der gleichnamigen Hochebene), Waraschnunikh, Bsnunikh, Erevarkh, Aghiowit, Apahunikh, Kor, Chorchorrunikh.

5) Mokkh, östlich von Aghtsenikh gelegen, im Nordwesten an Turuberan anstossend, ein schmaler Landstreifen in den karduchischen Bergen.

9 Cantone: erstes und zweites Ischair, Ischotz, Thal Arrovenikh, Midscha, das eigentliche Mokkh (im engern Sinne), Arkhajikh, Argastowit, Dschermatsor (Warm-Thal).

6) Kordschaikh, schmaler Streifen östlich von Mokkh, (bei Ptolemaeus *Γορδυηνή*, bei Plinius Corduene).

11 Cantone: Kordukh, oberes, mittleres und unteres Kordrikh, Aitovankh, Aigarkh, Mothoghankh, Orsirankh, Karathunikh, Dschahuk, Klein-Aghbak.

7) Parskahaikh (Persarmenien), östlich von Kordschaikh gelegen, die Südostspitze Armeniens.

9 Cantone: Aili oder Kurridschan, Mari, Thraphi, Atzoverkh, Erna, Tamberkh, Sarehavan, Saravand, Her.

8) Waspurakan, die grösste Provinz, nördlich von Mokkh, Kordschaik und Parskahaikh, östlich von Turuberan und westlich von dem medischen Atropatene gelegen, umfasst das südliche, östliche und zum Theil nördliche Ufergebiet des Wan-Sees und dehnt sich nördlich bis über den Eras'ch aus. (Das *Βασοπόρεδα* des Strabo, bei den späteren Griechen *Ἀσπουρακᾶν*, *Βασπαρακᾶν*).

36 Cantone: Rschtunikh (auf dem Südufer des Wan-Sees), Tosp (auf dem östlichen Ufer des Wan-Sees, bei Ptolemaeus *Θωσπῖτις*), Budunikh, Ardschischakowit, Aghowit, Kughanowit, Arberani, Garni, Buschunikh, Arnojotn, Antsevatzikh, Atrpatunikh,

(Atrpatakan, Atrpajakan, Atropatene), Erithunikh, Mardastan (bei Ptolemaeus *Μάρδοι*), Artas, Akê, Gross-Aghbak, Antsachatsor, Thornavan, Dschovasch, Rotkerdschunikh, Medsnunikh, Palunikh, Gukan, Aghovandrot, Patsparunikh, Artaschêsean, Artavanean, Bakhan, Gabithean, Gasrikan, Tankriain, Waraschnunikh Goghthen (das weintragende, bei Ptolemaeus *Κολθηνή* am Araxes), Nachdschovan, Marand.

9) Siunikh, nördlich von Waspurakan gelegen, östlich von Atropatene durch den Eras'ch geschieden, das Gebiet der Gebirge von Siunikh.

12 Cantone: Erndschak, Dschahuk, Wajotztsor, Geghakuni (am Sevan-See), Sotkh (*Σωδουχηνή* bei Ptolemaeus, nach dessen Angabe neben *Κολθηνή* gelegen), Aghahêdschkh, Dsghak, Haband, Bagkh, Tsorkh, Arevik, Kusakan.

10) Artzach, nördlich von Siunikh gelegen, östlich durch den Eras'ch von Atropatene getrennt.

12 Cantone: Das zweite Haband, Wakunikh, Berdatsor, Medskovankh, Medsirankh, Hardschlankh, Muchankh, Piankh, Pandskankh, das freie Sisakan, Khustipharnês, Koghth.

11) Phaitakaran, nordöstlich von Artzach, die nordöstliche Spitze Armeniens, in dem Winkel zwischen Kur und Eras'ch.

12 Cantone: Hrakhotperosch, Wardanakert, Evthnphorakean baginkh (wörtlich die siebenbäuchigen Götzen), Rotibagha, Baghanrot, Arrospischan, Hani, Athli, Bagavan, Spandaranperosch, Ormisdperosch, Alevan.

12) Uti, nördlich von Artzach, westlich von Phaitakaran, südlich vom Flusse Kur gelegen (*Ὠτηνή* bei Ptolemaeus, *Οὐιτία* bei Strabo, Otenene bei Plinius).

8 Cantone: Arranrot, Tri, Rotpatzean, Aghovê, Tutschkhatak, Gardman, Schakaschên (falsch Schikaschên geschrieben, bei Strabo *Σακασηνή*) und Uti im engeren Sinne.

13) Gugarkh, schmaler Streifen, welcher sich als nördliches Grenzland Armeniens gegen Iberien westlich von Uti nach Westen hinzieht (bei Strabo *Γωγαρηνή*).

9 Cantone: Tsorophor, Dsobophor, Koghbophor, Taschir, Threghkh, Kangarkh, Artahan, Dschavachkh, Kghardschkh (im griechischen Texte des Agathangelos *Καλαρσοί*).

14) Taikh, westlich von Gugarkh, welches der Kur von ihm trennt, südlich von Colchis, östlich von Hocharmenien und dem Gebiete der Lazen gelegen, vom Dschoroch durchströmt (Taochi der Alten).

9 Cantone: Kogh, Berdatzphor, Partisatzphor, Dschakkh, Bucha, Okhaghê, Asort, Kaphor, Aseatzphor.

15) Airarat (das Ararat der Bibel, Urartu der Inschriften des 8.—7. Jahrhunderts, Urastu der Achämeniden-Inschriften), in der Mitte des Landes gelegen, die Tiefebene des Eras'ch umfassend.

20 Cantone: Basean (Basan, *Βασιλισηνη* bei Ptolemaeus, das Phasiane der Späteren), Gabegheankh, Abegheankh, Wahavunikh, Arscharunikh (das *Αράξηνον πέδιον* bei Strabo, *Ἄρσια* bei Ptolemaeus), Bagrevand (*Βαγρανδουηνή* bei Ptolemaeus), Dsaghkotn (Fuss des Blumenberges), Schirak (*Σιρακηνή* bei Ptolemaeus), Wanand, Aragadsotn (Fuss der Aragads), Dschakatkh, Maseatzotc (Fuss des Masis), Kogowit, Aschotzkh, Nig, Kotaikh, Masas, Waraschnunikh, das freie Dovin, Scharur.

Zur Zeit der Entstehung der Geographie des Moses von Chorene gehörten die Provinzen Artzach und Uti zu Albanien, Phaitakaran zu Atropatene und Gugarkh zu Iberien.

Des Byzantiners Erzählungen.

Vorläufige Versprechung.

Im dritten Buche der Erzählungen sind die Hauptereignisse der Geschichte enthalten; dazu kommen drei Bücher, das macht vier Geschichtsbücher. Alle vier sind einer und derselben Sache Denkwürdigkeiten, welche die Erzählungen der Geschlechter der Söhne Thorgom's des armenischen Landes in Erinnerung bringen. Das ist die Reihenfolge der Begebenheiten: Thaten und Leben bis zu eines jeden Weggang von der Erde, nämlich der Oberpriester als der heiligen Männer Gottes, der Könige als der Herren der arschakunischen Länder, der Heerführer als der berühmtesten unter den tapfern Satrapen, endlich der Männer des Friedens und des Krieges, der Erbauung und Zerstörung, der Gerechtigkeit und der Gesetzlosigkeit, der Gottesverehrung und der Gottlosigkeit. Ich habe eine Chronik der Könige von der Regierung Chosrow's, des Sohnes Trdat's, an bis auf die letzte Zeit der Schwäche der armenischen Könige und eine solche der obersten Bischöfe Armeniens von dem Oberpriesterthume des Wrthanes, des Sohnes des ersten Oberpriesters Grigor, an bis auf die letzten angefertigt, eins nach dem andern nach Reihenfolge und Zahl geordnet, niedergeschrieben und in einzelnen Capiteln dargestellt. Inhaltsverzeichnisse aller vier Bücher so wie jedes einzelnen Capitels derselben habe ich bis zum Ende hinzugefügt, damit die Nutzen davon erlangen, die mit Verstand das erfassen wollen, was ich sagen will.

Des Byzantiners Erzählungen.

3. Buch.

Anfang.

1. Capitel.

Ereignisse nach der Verkündigung des Apostels Thaddäus im armenischen Lande. Die Hauptereignisse der Geschichte.

Das von der Verkündigung des Apostels Thaddäus und dessen Ende und Martyrium an bis zum Ende der Lehrthätigkeit Grigor's und dessen Heimgange und von dem Apostelmörder dem Könige Sanatruk an bis zur unfreiwilligen Unterwerfung des Königs Trdat unter den Glauben und bis zu dessen Heimgange Geschehene, das Leben der guten Ahnen und das, was ihnen feindlich entgegen stand, das alles ist von andern geschrieben worden. Aber auch wir haben einiges von dem vielen in den Faden unserer Erzählungen aufgenommen und nicht übergangen und bei Seite gelassen, weil es in die Reihe der Begebenheiten gehört. Unsere Erzählung gibt das Erste und Letzte; das in der Mitte Liegende ist von andern geschrieben worden. Damit aber nicht in der Mitte unserer Erzählung irgend etwas übergangen scheine, haben wir es gleichsam wie eine Reihe Ziegelsteine in der Mitte eines Mauerwerkes zur Vollendung des Ganzen beigefügt. Das, was hiernach sich einreihen lässt, wird hier erzählt von dort an bis hierher.

---

2. Capitel.

Die grossen Oberpriester Grigor und Aristakes und deren Gräber.

Während der Regierung Trdat's, des Sohnes Chosrow's, als Erleuchtung, gefällige Liebe, gläubige Gottesverehrung und Erkenntniss in Folge der Thätigkeit Grigor's, des Sohnes Anak's, des grossen Oberpriesters, herrschte, war zur selben Zeit Grigor's jüngster Sohn Aristakes Mitarbeiter und Mitbischof seines Vaters auf allen Belehrungsreisen alle Tage bis zu dem von Christus bestimmten Tage des Heimganges desselben. Ihnen wurden Wohnstätten und würdige Ruhegräber bereitet, dem grossen Grigor im Cantone der Daranaghier in einer Stadt, die Thordan heisst; seinen Sohn, den h. Aristakes, brachte man nach seinem Bekennertode aus dem Cantone der Dsophier und setzte ihn bei im Cantone der Ekeghier in der Stadt Thil im Besitzthume seines Vaters Grigor.

---

3. Capitel.

Die Regierung Chosrow's, des Sohnes Trdat's. Wrthanes, der grosse Oberpriester, der Sohn Grigor's.

Darnach regierte Chosrow Kotak, der Sohn des tapfern und tugendhaften Königs Trdat. In seinen Tagen kam an und wurde Oberpriester auf dem Stuhle des Vaters an seines Vaters und Bruders Stelle der ältere Sohn Grigor's, Wrthanes. Friede und Erbauung, Kindersegen und Gesundheit, Fruchtbarkeit, Güterreichthum und Gewinn, grossartiger gottgefälliger Kirchendienst nahmen bis zur vollkommen befriedigenden Güte in ihren Tagen zu. Es leuchtete und ging voran der h. Wrthanes wie sein Vater und Bruder. Recht und Gerechtigkeit blühten in jener Zeit.

Damals kam der Oberbischof Wrthanes zu der grossen ersten Mutterkirche Armeniens, die im Lande Taron war, wo durch Wunderzeichen die Götzen der Tempel schon früher zur Zeit des grossen Oberpriesters Grigor zerstört worden waren. Dort angekommen, brachte er nach seiner ständigen Gewohnheit dar die Kreuzerlösung des Herrn, das Opfer des Dankes, die Theilnahme an den Leiden

beim Gedächtnisse derselben, den lebenspendenden und erlösenden Leib und das Blut des Gottessohnes, unseres Herrn Jesu Christi. Denn so waren die Oberbischöfe Armeniens gewohnt, mit den Königen und Grossen, mit den Satrapen und der ganzen Volksmasse die Orte zu verehren, die früher Stätten der Götzenbilder und dann auf den Namen der Gottheit geweiht und Häuser des Gebetes und Stätten aller religiösen Uebungen geworden waren, und besonders an jener hervorragenden Kirchstätte sich zum Andenken an die Heiligen, die dort lagen, zu versammeln und jedes Jahr dort siebenmal zu opfern. Sie pflegten dasselbe besonders auch an der grossen Prophetencapelle des Johannes zu thun. Wie an den Apostelgräbern der Schüler des Herrn, so versammelten sie sich an den Zeugnissstätten der Martyrer jedes Jahr, und feierten sie deren Festtage in Freuden zum Andenken an die Vorzüglichkeit der Sitten, Werke und Leben derselben. Doch es ereignete sich etwas zur Zeit, da der grosse Oberpriester Wrthanes allein mit wenigen umherging, das Opfer des Segens darzubringen. Alle, welche den alten heidnischen Götzendienst und Gebrauch noch heimlich beibehalten hatten, versammelten sich einmüthig und gelangten in einer Stärke von etwa 2000 Mann an, nachdem sie unter einander den Plan gefasst hatten, den h. Oberpriester Gottes, Wrthanes, zu ermorden. Sie hatten auch von Seiten der Frau des Königs eine kleine Ermuthigung, dieses zu thun; denn sie befeindete den Heiligen aus Anlass ihres heimlichen schmutzigen Ehebruchs und der Sittenlosigkeit ihres Lebens. Jene kamen an und umzingelten die grosse Umfassungsmauer der Kirche von Aschtischat. Während Wrthanes im Innern das Opfer darbrachte, wollten sie ihn von aussen mit einem grossen Heere umzingeln und belagern. Aber die Arme aller, die in der Horde waren, wurden auf ihre Rücken ohne Banden wunderbarer Weise gefesselt. So gepackt, geschnürt, gewürgt, gezerrt, gekrümmt blieben alle insgesammt zu Boden geworfen sprachlos und unbeweglich auf der Stelle liegen. Es waren die Häuser und Geschlechter der das Land verzehrenden und verwüstenden verbrecherischen Götzenpriester. So gepackt lagen sie zu einem Haufen zusammengedrängt auf dem Vorplatze der h. Kirche. Wrthanes ging selbst zu ihnen hinaus, näherte sich und fragte sie: „Wer seid ihr, woher kommt ihr, was wollt ihr“? Sie begannen die

Wahrheit zu sagen und bekannten: „Wir sind gekommen, um den Ort zu zerstören und dich zu tödten, ermuthigt durch den befehlenden Wink der grossen Königin von Armenien. Aber Gott der Herr hat seine Macht offenbart und uns gezeigt, dass er allein Gott ist, und nun haben wir erkannt und uns überzeugt, dass er allein Gott ist. Siehe, so ist unser Wille gefesselt, dass wir uns nicht einmal von der Stelle bewegen können“. Doch der selige Wrthanes trug das Wort der Belehrung vor, befestigte sie im Glauben an den einen Herrn Jesus Christus und sprach viel zu ihnen. Dann betete und bat er Gott: „Erlöse und befreie sie von den unsichtbaren Banden und von der schrecklichen Bedrängniss der Leiden“. Als sie nun von ihm erlöst worden waren, fielen sie alle vor ihm nieder und baten um das Heilmittel der Busse. Er setzte ihnen eine Busszeit fest, lehrte sie den Glauben an die eine h. Dreifaltigkeit und taufte sie dann, gegen 2000 an der Zahl, ihre Weiber und Kinder abgerechnet. Ebenso weihte er sie ein in den Glauben und entliess sie geheilt und gläubig.

4. Capitel.

Die beiden Häuser der Manavasier und Ordunier, die mitten im armenischen Lande ihrer Kinder beraubt wurden.

Um diese Zeit entstand eine grosse Verwirrung im Lande Armenien; denn zwei grosse Satrapen und Fürsten, Statthalter von Cantonen und Landesherren, geriethen an einander, erregten mit grossem Hasse Streit und bekämpften sich gegenseitig ohne vernünftige Gründe. Es beunruhigten das Land Gross-Armenien der Fürst des manavasischen Hauses und ein anderer, der Chef des ordunischen Hauses. Sie stritten mit einander in gewaltigem Kampfe, und viele Menschen wurden Opfer des Blutbades. Dann schickten der König Chosrow und der grosse Oberbischof Wrthanes den geehrten grossen Bischof Albianos mitten unter sie, um sie zurecht zu weisen, zu besänftigen, gegen einander friedlich zu stimmen. Sie verachteten ihn und hörten nicht auf den Vermittelungsversuch. Sie schmähten die Boten und überhäuften den Bischof mit harten

Schimpfworten, nahmen und verheerten das königliche Haus. Wuthentflammt nahmen sie sofort den Kampf gegen einander auf. Da sandte in grossem Schmerze und voller Trauer der König gegen sie den Watsche, der Sohn des Artavasd, den Chef des mamikonischen Hauses aus dem armenischen Generalsgeschlechte, den grossen Heerführer seiner Truppen, um beide Geschlechter zu besiegen und zu vernichten. Der Heerführer Watsche fiel über sie her, schlug und besiegte beide Geschlechter und liess von beiden Häusern nicht ein einziges männliches Wesen übrig, kehrte dann zu dem Könige Chosrow von Armenien und dem Oberbischof Wrthanes zurück und gab die Burg und erbliche Residenz des Chefs der Manavasier an die Kirche des Bischofs Albianos, ebenso Manavasakert mit dem ganzen Gebiete und dem rings um dasselbe gelegenen Cantone in der Gegend des Flusses Euphrat. Die Erbstadt der Ordunier, Namens Ordoru, welche im Lande Basan liegt, gab man mit dem ganzen Gebiete dieserhalb an den Bischof von Basan.

5. Capitel.

Die Söhne des Wrthanes. Der Name des ersten ist Grigor, des zweiten Jusik.

Wrthanes und Aristakes waren die Söhne des grossen Oberpriesters Grigor. Aristakes war jungfräulich rein von Jugend auf. Obgleich er der jüngere Sohn war, kam er doch zuerst auf den väterlichen Bischofsstuhl. Wrthanes war verheirathet aber kinderlos. Lange Zeit bat er Gott, dass er nicht des Segens der Nachkommenschaft beraubt werde, sondern ein Abkömmling aus seinem Samen noch zu seinen Lebzeiten im Dienste des Herrn bleibe. In seinem Alter erhörte Gott sein Gebet. Seine Frau empfing und gebar Zwillinge, und er nannte den Namen des älteren nach dem Namen seines Vaters Grigor und den zweiten Jusik. Sie wurden in der Umgebung des Königs von Armenien erzogen und man bemühte sich, sie die Wissenschaft zu lehren. Darnach kam der ältere Sohn Grigor zur bischöflichen Würde über das Gebiet der Aghovier und Iberier, denn er war stark in geistigen Arbeiten, schön ge-

wachsen und trug in sich die göttliche Wissenschaft. Er war nicht verheirathet, sondern war im fünfzehnten Jahre zu der Stufe des bischöflichen Amtes über das Land der Iberier und Aghovier d. h. das Gebiet der Maskhithier gelangt. Nach seiner Ankunft daselbst erneuerte er die Kirchen durch erleuchtende Gesetze, Vater Grigor dem ersten im Wirken ähnlich.

Den Jusik erzog Tiran, der Sohn des Königs Chosrow, und es gab der Königssohn Tiran seine Tochter dem Jusik, dem Sohne des Wrthanes, zur Frau. Da dieser noch jung war, empfing seine Frau nach einer einmaligen Beiwohnung in der ersten Nacht. Sofort sah er in einem Gesichte, dass es zwei Knaben würden, und dass sie am Dienste Gottes keinen Gefallen hätten, und bereute das Heirathen. Er weinte, flehte zu Gott und that Busse in grossen Aengsten. Zum Heirathen war er als Knabe von dem Könige gezwungen worden. Doch hatte er das auch Gott zu lieb gethan, damit die, welche von ihm erzeugt werden sollten, oberste Hirten würden, die zum Nutzen des Landes und zur gedeihlichen Pflege der Kirchen den evangelischen Geboten gehorchten. Nach jener einen Nacht ging er nicht mehr zu seiner Frau ein. Seine Frau gebar Zwillinge, wie er es in dem früheren Gesichte geschaut hatte. Sie nannten den ersten Pap und den zweiten Athanagines.

Nach der Annäherung an seine Frau in der einen Nacht näherte er sich ihr aus Rücksicht auf seine Jugendkraft nicht mehr, nicht als ob er die Ehe für etwas Unpassendes gehalten hätte, sondern weil er in Folge des Gesichtes, welches er geschaut hatte, argwöhnte, dass von ihm eine solch schlechte Nachkommenschaft erzeugt werde. Er sehnte sich nämlich nicht nach irdischer Nachkommenschaft, sondern nach einer solchen, die im Dienste der Knechtschaft Gottes des Herrn verbleibe. Alles Irdische für nichts achtend hielt er das Vergängliche nicht für gut, wohl aber das Höhere, und blickte er sehnsüchtig nach dem himmlischen Leben hin. Als Gut, als Schmuck der Seele betrachtete er allein das Christo Dienen. Nicht schätzte er die Liebe des Königs, die ihm von diesem erwiesene Ehre, die hohe Stellung, die Verschwägerung mit dem Könige. Diesem allem entsagte er gänzlich und hielt es für Ungehöriges, Verwerfliches und Eitelkeit. Und nach dem ersten Male liess er ein anderes Mal, obgleich noch sehr jung, sich nicht

mehr verleiten; er hatte sich vielmehr den väterlichen Geist reiflicher Ueberlegung und die Lehren unsterblicher Weisheit erworben. Schmach für Christum hielt er für besser, als Ehren von Königen, die Mühen des Lebens hatte er für sich vom zwölften Jahre an gewählt, dazu befliss er sich noch der Tugend. Seinen Vätern ähnlich folgte er dem Beispiele seines Bruders Grigor und trug er das Joch Christi ohne jegliche Ermüdung bis zu seinem Ende.

Doch das königliche Haus war ihm feindlich gesinnt. Während desshalb seine Schwiegereltern ihn verfolgten, starb seine Frau. So wurde Jusik seines Schwiegervaters ledig. Indess hatte er Sorge um die Sprösslinge seines Blutes, und desshalb besorgt betete er unaufhörlich zu dem Herrn, und es erschien ihm ein Engel des Herrn in einem Gesichte und sprach: „Jusik, Sohn Grigor's, fürchte nicht, denn Gott hat dein Gebet erhört; siehe, es werden aus deiner Nachkommenschaft andere Nachkommen geboren, damit diese zur Erleuchtung der Wissenschaft und die Quelle geistiger Weisheit für das Land Armenien werden. Von ihnen werden entspringen die Gnaden der Herrlichkeit Gottes; grosse Ruhe, Erbauung und Befestigung vieler Kirchen wird ihnen mit vollem Siege und grosser Macht vom Herrn verliehen werden, und viele Irrende werden auf den Weg der Wahrheit zurückkehren. Diese Nachkommen werden die Säulen der Kirchen, die Ausspender des Wortes des Lebens und die Fundamente des Glaubens als Knechte Jesu Christi und Diener des h. Geistes sein, damit von dort, woher das Fundament des Gebäudes herrührt, auch die Vollendung komme. Viele fruchttragende, nützliche und heilsame Bäume werden in dem geistigen Paradiese von ihren arbeitsamen Knechten gepflanzt werden und den Segen Gottes empfangen. Die aber nicht mit ihnen pflanzen und von demselben geistigen Thaue der Weisheit trinken, werden als verworfen und reif für die Verdammung befunden, und ihr Ende wird das brennende Feuer sein. Vielfach werden sie um des Herrn willen Gegenstand des Hasses und des Eifers der Unwürdigen sein, aber sie werden im Glauben unbeweglich wie Felsen feststehen und werden jene durch grosse Ausdauer besiegen. Nach ihnen wird herrschen die Lüge auf Seite der zügellosen, selbst- und goldliebenden, trügerischen, haltlosen, unnützen, lügnerischen, widersetzlichen Menschheit, und dann wird sich schwer jemand finden, der

das Gelübde festen Glaubens zu bewahren im Stande sein wird". Als der junge Jusik das alles von dem Engel gehört hatte, pries er mit grossem Troste Gott den Herrn, der ihn einer solchen Offenbarung als Antwort gewürdigt hatte. Und alle Tage seines Lebens pries er ihn und zu allen Stunden ohne Unterlass.

6. Capitel.

Ende Grigor's.

Was nun den Sohn des Wrthanes und Bruder Jusik's, den Bischof Grigor, welcher Katholikos über Iberien und Aghovien war, angeht, so erbaute und erneuerte er, nachdem er sein Amt angetreten hatte, während er noch jung war, alle Kirchen jener Gebiete und zog sich dann aus dem Cantonsgebiete von Atrpatakan zurück. Er wurde Verkündiger des wahren Glaubens Jesu Christi und war vor allen bewunderungs- und staunenswerth. Sehr hart und rauh waren die unzähligen beschwerlichen Uebungen seiner abtödtenden Lebensweise, verbunden mit Fasten, Enthaltsamkeit, Wachen unter anhaltenden und heissen Gebeten zu Gott dem Herrn für alle Menschen. Die evangelischen Wanderungen und die Verwaltung der h. Kirche führte er durch Gottes Gnade ohne Ermüdung aus; er war besonders eifrig in der sorgsamen Ermahnung aller zu einem guten Leben und brachte durch Fasten Tag und Nacht, Gebete, kräftige Bitten und Glauben in höchster Vollendung Nahen und Fernen geistige Wärme. Wie ein kampfliebender Held hielt er sich immer in der Uebung und Erwartung aller Prüfungen und Mühen, um frei und kühn sich verantworten und für die Wahrheit des Glaubens an Christum kämpfen zu können.

Nachdem er alle Kirchen jener Gegenden auf den rechten Weg geleitet und erneuert hatte, kam er bis zum Lager des arschakunischen Königs der Maskhithier, dessen Name Sanesan war. Diese und die Armenier hatten ein und dasselbe erbliche Königshaus. Nach seiner Ankunft stellte er sich dem Könige der Maskhithier, dem Fürsten eines grossen hunnischen Heeres, vor. Er trat zu den Truppen und fing an, ihnen zu predigen und Christum zu verkündigen. Er sagte ihnen: „Lernet Gott kennen". Sie hörten zu,

zeigten sich sofort bereit und unterwarfen sich. Dann begannen sie die Gesetze Christi zu prüfen, und sie lernten von ihm, dass Gott verhasst ist Verheerung, Raub, Mord, Geldgier, Beraubung und Plünderung Fremder und die Verehrung anderer Götter. Als sie das hörten, entbrannten sie über seine Worte und sagten: „Wenn wir nicht rauben, verheeren und Fremdes nehmen, wovon sollen wir, so grosse Heeresmassen, leben“? Obgleich er durch viele gute Worte ihre Herzen zu besänftigen suchte, wollten sie nicht mehr hören und sagten sie zu einander: „Der Ankömmling will uns durch solche Worte von der Tapferkeit unseres Räuberlebens abbringen. Wenn wir auf ihn hören und uns zum Gesetze des Christenthums wenden, wovon werden wir dann leben? Wir werden ja nicht mehr nach unsern ererbten und gewohnten Gesetzen zu Pferde steigen! Aber, sagten sie, das ist der Plan des Königs von Armenien, diesen zu uns zu senden, damit er durch solche Lehre unsere Raubanfälle von seinem Lande fern halte. Kommt, lasst uns ihn wegschaffen, einen Einfall nach Armenien machen und unser Land mit Beute anfüllen“.

Da änderte sich der König und hörte auf die Worte seiner Truppen. Sie nahmen ein wildes Pferd, banden den jungen Grigor an den Schwanz des Pferdes fest und jagten es dann in die Uferebene des grossen nördlichen Meeres ausserhalb des Lagers in der Ebene Watna. So tödteten sie den tugendhaften Verkünder Christi, den jungen Grigor. Dann nahmen ihn die, welche mit ihm aus dem Cantone Haband gekommen waren, und brachten ihn in ihren Canton ins Aghovische, ins Gebiet von Armenien, nach Haband, in eine Stadt Namens Amaras. Sie begruben ihn an der Kirche, welche der erste grosse Grigor, der Grossvater Grigor's, der grosse Oberpriester des armenischen Landes, erbaut hatte. Und jedes Jahr fanden Versammlungen jener Gegenden und Cantone an dem Orte statt, und feierten dieselben seinen Festtag zum Gedächtnisse seiner Tugenden.

---

7. Capitel.

Der grosse Raubkrieg des zur Verheerung in das Land der Herrschaft des armenischen Königs gekommenen Königs der Maskhithier; dieses und seiner Truppen Niederlage.

In jener Zeit spann der König der Maskhithier, der schreckliche Sanesan, den Zorn eingerosteten Hasses gegen seinen Stammesgenossen, den König Chosrow von Armenien. Er hob aus und versammelte alle Truppen der Hunnen, Phochier, Thavasparier, Hedschmatakier, Ischmachier, Gathier, Gghovarier, Gugarier, Tschschibier, Dschghibier, Baghasdschier, Egersovier und verschiedener anderer Völkerschaften in unzähliger Menge von umherschwärmenden Massen, neben welchen er selbst über viele Truppen gebot. Er brach auf, zog aus seinem Gebiete heraus über den grossen Fluss Kur, überschwemmte und erfüllte den Boden des armenischen Landes. Es gab keine Zahl der Masse seiner Reiterscharen und keine Stückzählung seines Fussvolkes, denn sie selbst konnten ihre eigenen Truppen nicht zählen. Aber wo Halt war, liessen sie an den Fahnenstellen einer jeden Truppenabtheilung an ganz hervorragenden Stellen für jeden Mann einen Stein hinwerfen und so einen Haufen ansammeln, damit, wie dieser werde, dadurch ein Zeichen der Menge und für die Folgezeit ein Zeichen zur Kenntniss der geschehenen schrecklichen Dinge sichtbar werde. Die, welche zusammengezogen waren, wurden so von allen Reisegenossen an den Strassenübergängen gezählt. Sie zogen aus, erfüllten und bedeckten das ganze Land Armenien, unterwarfen, besetzten und verheerten es gänzlich, dehnten und breiteten sich aus um die Grenzen, schwärmten in grossen Massen bis zu der kleinen Stadt Satagh und bis nach Kantsak im atrpatakanischen Gebiete, schritten vor an einen Ort und sammelten sich, und in einer vorbezeichneten Gegend des Cantons Airarat entstand ein grosses Lager.

Es floh der König Chosrow von Armenien vor seinem Bruder, d. h. vor Sanesan, dem Könige der Maskhithier, und stürzte sich in eine Festung der Darevier im Lande Kog und mit ihm der greise Wrthanes, der Oberbischof Armeniens. Dann nahmen sie Anlass, Fasten zu halten und von Gott zu erflehen, dass er sie

von jenem rohen Verfolger erlöse, und begannen sie dies von Gott dem Herrn zu erbitten. Jener aber überschwemmte und hielt in Besitz das ganze Land ungefähr ein Jahr. Da kam Watsche an, der Sohn des Artavasd aus dem mamikonischen Hause, der Obergeneral von ganz Gross-Armenien — er hatte in jener Zeit die weiten Wege ins Gebiet der Griechen gemacht —; er sammelte dann alle tapfersten der Satrapen, rüstete ein sehr grosses Heer aus, kam und stürzte auf das Lager der Feinde in der Frühe zur Zeit des Morgendienstes, — sie waren auf einem Berge, welcher Hügel Tzlu hiess, gelagert — liess sie alle über die Klinge springen und keinen entgehen und brachte eine Menge Gefangener zurück. Dann nahm er die Beute, brach auf, zog ab und stieg hinunter in die Ebene des Cantons Airarat, kam und fand den Sanesan, den König der Maskhithier, mit seinen Truppen, mit unzähligen zahllosen Heeren in der Stadt Wagharschapat. Watsche sammelte das Heer, stürzte sich unvermuthet auf die Stadt, und Gott gab sie in seine Hände.

Als die Feinde ihn über sich herfallen sahen, flohen sie aus der Stadt in die steinige Gegend in die Festung Oschakan. Sie wählten die wüsten und steinigen Orte zu ihrer Zufluchtsstätte, und es entstand ein sehr heftiger Kampf. Die Bundesgenossen des Obergenerals Armeniens, welche waren Bagrat, der Bagratunier, Mehundak und Garegin, die Rschtunier, Wahan, der Chef des Hauses der Amatunier, und Waras, der Kaminier, kamen, schlugen und besiegten die Truppen der Alanen, Maskhithier, Hunnen und der andern Völker und bedeckten die steinige Ebene ganz mit den Leichen der Getödteten, bis wie ein hervorquellender Fluss das Blut schrecklich floss, und die Getödteten nicht mehr zu zählen waren. Die wenigen Uebriggebliebenen trieben sie flüchtig vor sich her bis ins Land der Baghasdschier, und den Kopf des grossen Königs Sanesan brachten sie vor den König von Armenien. Doch als dieser ihn sah, begann er zu weinen und sagte: „Er war mein Bruder durch die arschakunische Abstammung“. Dann begab sich der König auf das Schlachtfeld und mit ihm der grosse Oberbischof von Armenien. Sie sahen das Blutbad der geschlagenen Truppen. Das Land stank von dem Geruche der Leichen. Dann gaben sie Befehl, Gräben zu ziehen und in denselben die Leichen

mit Steinhaufen zu bedecken, damit nicht durch den Pestgestank der Leichname das Land verpestet werde. Dann ruhte das Land in Frieden eine lange Zeit. So war Rache für den h. Grigor an dem Könige Sanesan und seiner Armee genommen worden; denn es war von ihnen auch nicht einer übrig geblieben.

---

8. Capitel.

Waldanpflanzung. Krieg gegen die Perser. Ausrottung des Satrapenhauses der Bsnunier.

Nachdem auf eine Zeit Armenien beruhigt worden, liess der König Chosrow von Armenien den tapfern Männern, die für ihn gearbeitet und ihr Leben für das Land Armenien in jedem Kampfe aufs Spiel gesetzt hatten, Geschenke geben. Er gab dem Heerführer Watsche die Bergwerke Dschandschanakin und Dschrabaschchis und den Hügel Tzlu mit allen Landstrichen, eben so auch den andern Satrapen sehr grosse Geschenke. Der König gab seinem General den Befehl, eine grosse Truppe aus dem Lande aufzubieten und von derselben Kerne wilder Gebüsche bringen und im Cantone Airarat anpflanzen zu lassen. Nachdem sie von der Festung an, welche man Garni nennt, bis zu der Ebene Medsamor, bis zu dem Hügel, welcher Dovin genannt wird und auf der Nordseite der grossen Stadt Artaschat liegt, und bis zu dem königlichen Palaste Tiknun den Boden tief gelegt hatten, pflanzten sie die Kerne. Er nannte den Namen der Pflanzung Tadschar. Einen andern Wald von Schilfgebüsch von jenem nach Süden hin brachten sie zu Stande, indem sie die Ebene mit Kernen bepflanzten. Sie nannten dessen Namen Chosrowakert. Dort bauten sie königliche Paläste und umschlossen beide Orte mit Mauern. Diese liessen sich nämlich der Strasse wegen nicht mit einander verbinden. Die Pflanzungen wuchsen und wurden gross. Dann liess der König allerlei wilde Thiere sammeln und mit ihnen die umschlossenen Bezirke anfüllen, damit sie Jagdvergnügungsplätze Seiner Majestät würden. Der General Watsche vollbrachte schnell den Auftrag des Königs.

Während dieser mit den Waldanpflanzungen beschäftigt war, kam plötzlich an Chosrow nach Her und in den Canton Saravand

die Nachricht: „Die Truppen der Perser sind bereit zu kommen und dich mit Krieg zu überziehen“. Da gab der König Chosrow dem Databen, dem Chef der Bsnunier, den Befehl, mehr als die gewöhnliche Zahl Recruten und dazu die gezählten Truppen der Liste auszuheben, mit der Masse den Feinden entgegen zu rücken, sich ihnen entgegen zu werfen und sie abzuhalten. Da zog Databen den persischen Truppen mit der Masse der armenischen Truppen entgegen. Als er angekommen war, trat er mit den Fürsten der persischen Truppen in Verbindung. Er wollte den König von Armenien, seinen Herrn, in ihre Hände liefern, liess die Feinde seinen Truppen Hinterhalt legen und gestattete ihnen sofort, seine Truppen anzugreifen. 40 000 Mann des armenischen Heeres wurden ganz unerwartet zusammen ermordet, die übrigen wurden flüchtig. Der Uebelthäter Databen nahm die persischen Truppen und wollte sich über den König der Armenier stürzen. Aber die Flüchtlinge der Truppen kamen bald ins Lager des Königs von Armenien, um die schreckliche Niederlage und den schändlichen Verrath des gottlosen Databen zu verkünden.

Da fiel zu Boden, wand sich und flehte zu Gott mit vielen Bitten und reichlichen Thränen der König Chosrow von Armenien mit dem Oberpriester Wrthanes. Darauf eilte und sammelte er Truppen um sich, ungefähr 30 000 Mann, mit dem General Watsche und zog den Feinden mit allen seinen edlen grossen Satrapen entgegen. Sie trafen einander auf dem Ufer des Meeres der Bsnunier im Dorfe Arrest an der königlichen Fischerei an einem kleinen Flusse. Die Armenier sahen, dass die Truppen der Perser unzählig waren; denn sie waren wie die Sterne des Himmels und der Sand am Ufer des Meeres und waren mit unzähligen Elephanten und unermesslichen Truppen gekommen. Die Armenier stürzten sich auf das Lager der Perser auf Gott vertrauend, schlugen, besiegten, tödteten dieselben und liessen nicht einen von ihnen übrig. Sie machten viele Beute und nahmen die Elephanten und die ganze Kriegsmacht derselben weg. Der General Watsche und der tapfere Amatunier Wahan nahmen den Databen gefangen, führten ihn vor den grossen König Chosrow und steinigten ihn als einen Mann, der des Landes, des Volkes und des Heeres seines Herrn Verräther war. Der General Watsche fand dessen Familie, Weib und Kinder,

in einer Festung des Fürsten der Rschtunier auf der Aghthamar genannten Insel. Er stieg zu Schiff, kam hinüber auf die Insel und liess nichts Weibliches und nichts Männliches am Leben. So wurde die Herrscherfamilie dieser Satrapie hinweggenommen. Ihr Haus nahm man für den königlichen Schatz in Beschlag.

Doch darauf hörten die Perser nicht auf, den König Chosrow zu bekriegen. Dieser gab das Gesetz, dass der hohe Adel, die Satrapen, Statthalter und Landesherren, die über 10 000 und 1000 geboten, bei dem Könige bleiben und sich um ihn aufhalten sollten, und dass keiner von ihnen zu den königlichen Truppen gehe. Denn er fürchtete von ihrer Unentschlossenheit, dass sie vielleicht dasselbe Werk des Databen vollbrächten. Aber er vertraute auf den alten Watsche, den erblichen General und Heerführer Gross-Armeniens, und auf den tapfern Amatunier Wahan. Er vereinigte die Truppen aller Häuser des hohen Adels mit den königlichen Truppen und übergab jenen beiden die ganze Heeresmasse. Sie blieben immer in Bereitschaft zum Kriegskampfe im Gebiete der Perser und liessen nicht gutwillig diese das Land Armenien berauben und verheeren, nicht einmal nach demselben schielen. Der König blieb in Ruhe und das Land in Blüthe und Frieden alle Tage seines Lebens.

---

9. Capitel.

Abfall des Prinzen Bakur von dem Könige Armeniens. An seiner Stelle wurde Waghinak Prinz.

Um jene Zeit fiel von dem Könige Armeniens ab einer seiner Diener, der grosse Fürst der Aghtsenier; er war einer von den Vieren, hatte Stuhl und Kissen am königlichen Hofe. Er verband sich mit dem Perserkönige und verrieth das königliche Haus, das mit ihm verbunden war. Er zog die Truppen des Perserkönigs zu seiner Stütze heran, entwich aus dem Lande und der Herrschaft Armeniens, bekriegte den König von Armenien mit Hilfe des Perserreiches, und es entbrannte ein heftiger Krieg. Da schickte der König von Armenien seine treuen Diener Dschonn, den Fürsten der Kordovier, Mar, den Fürsten der Gross-Dsophier, Nerseh, den Fürsten der Schahe-Dsophier, Waghinak, den Fürsten der Siunier,

Dat, den Fürsten der Haschtenier, Manak, den Fürsten von Basan, mit vielen Truppen. Sie marschirten ab, besiegten die persischen Truppen und liessen alle insgesammt über die Klinge springen. Sie tödteten den Prinzen mit seinen Brüdern und Söhnen. Ein kleines Mädchen, die jüngstgeborne Tochter, und das Haupt des Prinzen Bakur brachten sie zum Könige. Da kein anderer von dem Geschlechte übrig geblieben war, gab der König seinem Liebling, dem Siunier Waghinak, das Mädchen zur Ehe und dazu das Haus der Aghtsenier und machte ihn zum Prinzen und Souverain jenes Hauses. Das Erbe vermehrte sich und mit dem Lande und aller Kraft blieb der Prinz Waghinak immer im Dienste des Königs. Aber von den Söhnen des Prinzen Bakur war ein kleiner Knabe entgangen; er hatte sich zu dem General Armeniens, Watsche, geschlagen und war in dessen Hause verborgen und gerettet worden. Dieser wurde in der Folge Erbe seines Hauses; er kam zu einer andern Zeit zurück und nahm sein Haus in Besitz; sein Name war Chescha.

---

10. Capitel.

Der Bischof Jacob von Mdsbin.

Um jene Zeit zog der grosse Bischof der Mdsbinier, ein Mann, wunderbar alt, arbeitsliebend im Werke der Wahrheit, welcher Jacob und anstatt nach seiner Familie der Perser hiess, ein von Gott auserwählter Mann, aus seiner Stadt aus, um sich in die Berge Armeniens auf den Berg Sararat im Gebiete der Herrschaft Airarat im Cantone der Kordovier zu begeben, ein Mann voll der Gnaden Christi, weil Zeichen und Wunder durch ihn geschahen. Er kam an, wünschte, verlangte und bat Gott mit grosser Begierde, dass er die Rettungsarche Noe's sehen dürfe; denn auf jenem Berge ruhte sie seit der Sindflut. Alles was er wünschte, erhielt er von dem Herrn. Während er durch die holperige, trockene, abschüssige Wüste des Berges Sararat zog, ermüdeten und dürsteten er und die, welche bei ihm waren. Da kniete der grosse Jacob zur Erde und verharrte im Gebete zu Gott. Und an dem Orte, wo er sein Haupt hingelegt hatte, entspross eine Quelle, und er und seine Begleiter tranken. Bis auf diesen Tag nennt man sie die Quelle

Jacob's. Trotz Ermüdung zog er munter fort, um das Ersehnte ohne Verzug zu schauen, und betete er zu dem Herrn.

Als er aber oben an einem holperigen Orte nahe an der Spitze ermüdet und zu sehr ermattet war, schlief er ein. Und es kam ein Engel Gottes und sprach zu ihm: Jacob, Jacob! er antwortete: Herr, Herr! und es sprach der Engel: „Siehe, der Herr hat deine Gebete angenommen und deine Bitten erfüllt. Das, was an deinem Haupte liegt, ist vom Holze der Arche. Ich habe es dir gebracht. Es ist von ihr, aber du darfst nicht weiter wünschen, sie zu sehen; denn der Herr hat es so gewollt". Mit grosser Freude sprang er auf, mit vielen Lobpreisungen betete er den Herrn an. Er sah ein Brett, wie ein solches von grossen Bäumen gehauen, geschnitten, abgezogen, abgetrennt wird. Er nahm es und kehrte zurück und trat mit dem gnadenspendenden Geschenk und den Seinigen, die mit ihm gekommen waren, den Weg an. Nicht so sehr wie er freute sich der grosse Moses beim Herabsteigen vom Berge Sinai, wir sagen nicht, dass dieser mit Mehr weniger froh war; denn nachdem der gottsehende Mann von Gott die gottgeschriebenen Gebote empfangen, stieg er mit diesen auf den Armen vom Berge herab; aber er war doch weniger froh wegen des frevelnden Volkes, das den Rücken dem Göttlichen zugewandt und aufs Angesicht gefallen als Verräther des Herrn sein eigenes verwerfliches Gebilde anbetete und dadurch des Gebotebringers Herz betrübte und niederschlug; denn an den zerbrochenen Tafeln offenbarte sich die Betrübniss des Trägers derselben. Aber Jacob war glücklich, wonach auch das Gesagte passt, nicht nach Massgabe dessen, was dort geschehen war, sondern er selbst war mit den Seinigen voll des geistigen Trostes, indem er die Liebe der Empfänger verbunden mit dem Vertrauen als die Erkenntniss der evangelischen Wege betrachtete; denn durch Enthüllungen und Verhüllungen aber ganz allein von dem Allmächtigen wurden an alle Geschlechter der Erdgeborenen Gnaden zugetheilt.

Als dann der Mann Gottes kam und das Werk der Grossthaten Gottes, den Ermahner an die Strafe für alle Geschlechter der vernünftigen und fühlenden Wesen, das Zeichen der Ewigkeit, das rettende Holz, das Zeichen der väterlichen Thaten, die Arche Noe's brachte, zogen alle Städte und Cantone, die rings umher lagen, in

unbegrenzter und massloser Freude und Fröhlichkeit ihm entgegen. Wie einen Boten Christi, wie einen himmlischen Engel sahen sie den Heiligen an und umringten ihn. Ihren wackeren Hirten sahen sie an als einen Gottessprecher. Sie umarmten ihn und küssten die Spuren seiner unverdrossenen und hilfebringenden Fusssohlen. Die Gnaden der ihnen gebrachten Geschenke nahmen sie gerne an. Bis auf den heutigen Tag bleibt das wunderbare Zeichen bei ihnen bewahrt, das sichtbare Holz der Arche des Patriarchen Noe.

Darnach wurde Nachricht von dem grossen Bischof Jacob aus dem Lande Armenien gehört. Er reiste nämlich ab und ging zu dem grossen Fürsten und Landesherrn, dem grossen Diener des Königs von Armenien, zu Manadschirh dem Rschtunier, kam und verbarg sich in dessen Land; denn er hatte betreffs dieses gehört, dass er ein böser und verbrecherischer Mann sei und ungerechter und unnöthiger Weise im Zorne der Bitterkeit seines Herzens unzählige Menschen tödte. Er kam zu ihm, ihn zu belehren und zu überreden, dass er aus Furcht vor dem Herrn erschüttert zu humanen Sitten zurückkehre und die thierische Grausamkeit seiner Wuth lasse. Als der gottlose Manadschirh den Mann Gottes, den Bischof Jacob, sah, verachtete, verlachte und verspottete er ihn. Nach seinen wilden Sitten liess er, nachdem er ihn zum Narren gehalten, 800 Mann, die ohne Schuld in Fesseln lagen, vor ihn führen und befahl er einem Trabanten, dieselben ins Meer zu werfen und so das Leben von so vielen unschuldigen Männern zu vernichten. Er liess dann in lachendem Spott ihn aus seinem Lande vertreiben und sprach: „Siehe, wie ich, um dir zu schmeicheln, dich geehrt habe; ich habe sie von den Banden befreit, und nun sind sie im Meere verborgen“. Jacob ging weg von dort in grosser Betrübniss und schüttelte nach dem Befehle seines Herrn den Staub von seinen Füssen. Er ging weg und kam mit seinen Begleitern auf den Berg der Eisen- und Bleiminen zu den Rschtuniern. Der hohe Berg spaltete sich, und es erschienen alle Cantone, die Entsakhiars hiessen. Als er nahe an jenem Berge am Fusse des Berges war, dürstete ihn stark, da es schon viele Tage waren, dass er überhaupt gar nichts mehr genossen hatte. Er schickte sich zum Gebete zu dem Herrn an, beugte das Knie, legte sein Haupt auf die Erde, und es entspross eine Quelle, aus welcher er

selbst und seine Begleiter tranken. Das geschah in der früheren Weise; wie er es auf dem Berge Sararat gemacht hatte, so machte er es auch am Fusse des Berges Entsakhiars am Ufer des rschtunischen Meeres. Auch diese Quelle wird nach dem früheren Vorgange die Quelle Jacob's bis auf die heutige Zeit genannt.

Der Oberpriester Gottes, Jacob, stieg auf die Spitze des Berges Entsakhiars und verfluchte das Land, dass sich nicht vermindere von da an bis zum Ende die Verwirrung an Stelle des Friedens des Herrn, auf den es nicht gehört. Der heilige Evangelist und Bischof ging hinweg an seinen Ort. Aber in jenem Cantone zwei Tage nach seinem Weggange von dort wurde die Frau des Manadschirh mit ihren sieben Söhnen ermordet. Darauf schied Manadschirh selbst grausam durchbohrt unter grossen Qualen von der Erde nach dem Worte, das gesprochen worden: „Es wurde nicht Friede in jenem Lande von diesem Tage an und in Zukunft".

Dieser Jacob wirkte sehr grosse Wunder. Er eilte zu der grossen Synode nach Nicaea, welche in den Jahren des Constantinos, des Kaisers der Römer, gehalten wurde, und auf welcher sich 318 Bischöfe versammelten wegen der verfluchten Secte des Alexandriners Arios, welcher aus dem Lande Aegyptos war. Dort sassen alle Bischöfe vor Constantinos, aus Armenien war dort Aristakes, der Sohn des wunderbaren Grigor, des ersten Katholicos von Gross-Armenien. Es begannen durch die Wunderzeichen des heiligen Geistes jenem Jacob die verborgenen staunenswerthen Thaten des Königs offenbar zu werden. Er sah nämlich, dass der König Constantinos einen Sack unter seinem Purpur und Kleide angezogen hatte, und dass ein Engel als Wächter da stand ihm zu dienen. Der Bischof Jacob erstaunt theilte vielen andern der Versammlung der Bischöfe die Thatsache der Erscheinung des Engels mit; aber diese glaubten nicht daran. Doch er versicherte und betheuerte es und sprach: „Weil ihr nun die verborgenen Dinge wisset, verkündet zuerst, was der König unter seinem Kleide angezogen hat." Er selbst trat in die Mitte und offenbarte durch den heiligen Geist die Demuth der frommen Gottesliebe als das Wahrzeichen des Königs Constantinos. Er erkannte und zeigte vor allen, dass dieser unter dem Purpur einen Sack aus glühender Liebe des Glaubens an Christum angezogen hatte. Da sah auch der König

Constantinos einen Engel als Diener der Person Jacob's, fiel diesem zu Füssen und überhäufte ihn mit grossen Ehren und Geschenken. Er stellte dessen Thron vor die Throne vieler von denen, welche auf jener Synode waren. Jacob's Gebeine wurden der Stadt der Amidier geschenkt, als er mit andern Mdsbiniern von Mdsbin nach Amid in den Kriegen der Könige der Griechen mit dem Perserkönige übertragen worden war.

---

11. Capitel.

Der grosse Krieg der Perser und Armenier gegen einander. Der General Watsche fällt im Kriege. Tod des Königs Chosrow. Scheiden des Patriarchen Wrthanes von der Erde.

Darauf entstand noch ein Kampf mit Kriegswirrwar, zwischen den Persern und Armeniern. Jene versammelten sich, gelangten an, vereinigten sich, um das Land Armenien wegzunehmen. Da versammelte Watsche, der General und Heerführer von Gross-Armenien, die aus Freien bestehende Armee der satrapischen Truppen, zog aus, bekämpfte die persischen Truppen, und es entstand ein schreckliches Blutbad auf beiden Seiten und ein grosser Verlust an Getödteten aus dem hohen Adel. Es fiel in jenem Kampfe der grosse General Armeniens, Watsche, und das ganze Land hatte darüber grosse Trauer; denn oft hatte der Herr Armenien Befreiung durch die Hand desselben gegeben. Da versammelte und tröstete alle der Oberbischof Wrthanes und auch den König selbst und alle Truppen, welche mit grosser niederschlagender Traurigkeit, thränenreichem Weinen, niedergebeugtem Geiste, grosser Wehmuth, übermässigen Klagen den Verlust der Weggegangenen mit den Uebriggebliebenen vergleichend sich abhärmten. Der grosse Wrthanes näherte sich ihnen, tröstete sie und sprach:

„Tröstet euch in Christo; denn die, welche gestorben, sind zunächst für das Vaterland, die Kirchen und das Geschenk der göttlichen Religion gestorben, dafür, dass das Vaterland nicht erobert und verheert, die Kirchen nicht entweiht, die Martyrer nicht verachtet würden, dass die heiligen Diener nicht in die Hände der Verfluchten und Gottlosen geriethen, der heilige Glaube nicht

geändert würde, die Söhne der Taufe durch die Gefangenschaft nicht in allerlei Fluch des Götzendienstes fielen. Wenn etwa die Feinde das Vaterland in Besitz hätten und ihrer Götzen unerlaubte, religions- und gottlose Lehren daselbst befestigten, was, wollen wir beten, nicht geschehen möge, dann würden wir als die Vorkämpfer der Religion dagegen ankämpfend, das Böse vom Lande abwehrend, entfernend, vertreibend sterben, damit nicht in dieses gottdienende und gottliebende Land die Gottlosigkeit eindringe, es in die Knechtschaft der bösen Gelüste stürze und viele Seelen durch brennende Liebe zum Irdischen auseinanderreisse und verderbe. Jene haben, so lange sie am Leben waren, in wahrer Arbeit dafür gearbeitet und haben im Tode ihre einmüthigen und glaubensfesten Seelen durch Hingabe derselben als Entgelt für die Wahrheit des Herrn aufgeopfert für die Kirchen, die Martyrer, das Bekenntniss der heiligen Religion, die Glaubenssätze, das Gelübde des Priesterthums, die unzähligen neu in Christo Getauften, die Armee des Landesherrn. Sie haben in all diesem ihr Leben als Opfer nicht geschont, und unter den Zeugen Christi ist ihr Ehrenplatz. Beweinen wir sie nicht, sondern ehren wir sie nach Verdienst, erlassen wir bezüglich der Helden ewige Gesetze durch das Land, dass jeder das Andenken an die Tugend derselben als der Helden Christi unaufhörlich bewahre, veranstalten wir Feste und seien wir fröhlich, damit Gott durch sie an uns Wohlgefallen habe und von nun an Frieden gebe."

Der grosse Oberpriester Wrthanes erliess durch's Land das Gesetz, das Andenken derselben jedes Jahr zu begehen, und erliess die kirchliche Verordnung, derer, die für die Befreiung des Landes wie jene stürben, am heiligen Altare Gottes zur Zeit des Opfers zu gedenken und dann, wenn man die Namen der Heiligen verlese, nach diesen die ihrigen zu verlesen, ferner den Hinterbliebenen der Heimgegangenen Mitleid und Sorge zu widmen; denn, sagte er, sie sind wie Judas und der Makkabäer Mathathias und deren Brüder im Kriege gefallen. Des Heerführers Sohn, einen kleinen Knaben, — sein Name war nach dem seines Vaters Artavasd — setzte man auf das Kissen des väterlichen Thrones, setzte ihm in Gegenwart des Königs aufs Haupt des Vaters Ehrenschmuck und das Rangzeichen seiner Generalswürde; denn der Sohn war sehr

tüchtig und aus tüchtigem Geschlechte. Ein anderer Geeigneter fand sich in dem Geschlechte nicht vor; denn die Uebrigen waren in dem grossen Kampfe gestorben. Das Geschäft der Heerführerstelle übertrug man dem Kamsarier Arschavir, dem Fürsten von Schirak und des arscharunischen Cantons, und dem Audok, dem Fürsten der Siunier; denn sie waren Schwiegersöhne des mamikonischen Hauses. Es gaben der grosse Oberbischof Wrthanes und der König dem Arschavir und dem Audok den Befehl, den jungen Artavasd zu erziehen, damit er in den Rechten seiner Ahnen und seines Vaters bleibe, für Christum den Herrn vor allem und vor seinen irdischen erblichen Herrn, den tapfern arschakunischen Männern, auch für das Haus und das Leben Werke der Tapferkeit verrichte für die Witwen und Waisen sorge und sein Amt als das eines tapfern Generals und berühmten Heerführers alle Tage seines Lebens fortführe.

Darnach wurde hinweggenommen der tapferste der Männer, der Landbebauer König Chosrow von Gross-Armenien. Es versammelten sich, legten Trauer an und weinten allé Gebiete der Länder und Cantone Gross-Armeniens. Man brachte ihn zu seinen Ahnen nach Ani, in den Kirchencanton der Daranaghier. Nach ihm wurde auch hinweggenommen von der Erde der grosse Oberpriester Wrthanes. Das ganze Land Armenien versammelte sich und geleitete mit grossem Pompe, Psalmen, geistlichen Gesängen, Laternen, Kerzen, Rauchwerksdüften, königlicher Pracht, aber in grosser Trauer, da es von seinem erblichen Herrn und geistigen Lehrer verwaist zurückgelassen war, und in grosser Betrübniss der Weinenden den h. Wrthanes in die Stadt Thordan im Cantone der Daranaghier. Dort bestattete man neben dem grossen Oberpriester Grigor jenes Heiligen Gebeine und kehrte zurück, nachdem man über ihm das ewig vollkommene Opfer zu seinem lebendigen Gedächtnisse dargebracht hatte.

12. Capitel.

Regierung Tiran's nach seinem Vater. Wie Jusik nach seinem Vater Wrthanes den Patriarchenstuhl erhielt und von König Tiran aus Anlass eines Tadels getödtet wurde.

Beim Scheiden des Königs Chosrow von der Erde übernahm dessen Sohn Tiran die Regierung und Herrschaft über die Länder Gross-Armeniens. Zur selben Zeit nahm der reine, selige, junge Jusik die Stelle des Patriarchen Armeniens ein. Der König Tiran versammelte zu sich nach gesetzlicher Gewohnheit die grossen Satrapen, die grossen Chiliarchen in der Chiliarchenwürde, aus den einzelnen Häusern Gross-Armeniens den Fürsten Waras von Antsit, mit ihm den Fürsten Zareh, den Chef der Gross-Dsophier, den Schahunier Waras, den Fürsten des Landes der Dsophier, den Gnith, den Fürsten des Cantons der Haschtenier aus dem mamikonischen Hause, Woroth, den Fürsten des Cantons Wanand, Schahen, den Fürsten des Hauses der Antsevier, Atam, den Fürsten von Koghthen, Manavas, den Fürsten der Koghbier Goroth, den Fürsten des Landes Tschor, Manasp, den Fürsten des maghchasunischen Hauses der Chorchorrunier, den Fürsten unseres Hauses der Saharrunier, und Aba, den Fürsten der Gnunier.

Diese alle liess er mit dem grossen Chiliarchen Wagharsch kommen, damit sie den seligen Jusik in einen königlichen Wagen setzten und zu ihren Grenznachbarn in die Mutterstadt der Kamirier nach Caesarea gingen, um den jungen Jusik auf den apostolischen Stuhl der Patriarchen zu führen. Sie reisten ab, kamen und gelangten in die Stadt der Caesaräer und liessen den Jusik, den Sohn des Wrthanes, auf die Würde des Katholicos weihen. Sie setzten ihn auf den Stuhl des Apostels Thaddaeus und auf den Stuhl seines Grossvaters, des grossen Grigor, kehrten von dort mit grosser Freude zurück, kamen wohlbehalten an und gelangten glücklich in das Land Airarat. Zwei Fürsten, und zwar die der Dsophier, schickten sie als Boten an den König voraus.

Als der König selbst das gehört hatte, ging er ihm entgegen in die Ebene jenseits der Brücke des Flusses Tapher mit einer armeegrossen Volksmenge. Nachdem sie sich dort liebenswürdig gegenseitig begrüsst hatten, gingen sie über die Brücke des Tapher,

traten in die grosse Stadt Artaschat ein und kehrten in die Kirche ein. Man setzte den liebenswürdigen jungen Jusik auf den Patriarchenstuhl. Er führte nach seinem Vater das apostolische Amt fort, zeigte als Sprosse, den väterlichen Eigenschaften ähnlich, in allem ein englisches Leben, vollbrachte alles nach den Gaben der göttlichen Gnaden; er war mit der Gabe der christlichen vernünftigen Leitung der Herden und der Belehrung durch evangelische Worte beschenkt. Er war an Tagen jung, durch die Jugend lebendig, hoch von Wuchs, durch Schönheit des Gesichtes bewundernswürdig und bezaubernd, so dass nirgends ein anderer ihm gleich auf Erden gefunden wurde. Von heiligem und glänzendem Geiste liess er sich durch nichts in der Welt stören. Als tapferer Waffendiener Christi, als Kampfesheld empörte er sich von Jugend auf, wenn er durch den Sieg des unsichtbaren Feindes bedroht war. Auf Menschen Rücksicht zu nehmen oder zu sehen verstand er gar nicht, aber das Wort des h. Geistes trug er als Schwert um sich. Die Gnadengabe des Geistes Gottes hatte ihn erfüllt; des Wissens Quelle war er geworden für alle Ohren und Herzen der Erde, die auf die Wege achten wollten.

Der König Tiran, andere der grossen Satrapen des Hofes und das ganze Land führten kein Leben nach dem Willen Gottes und betrugen sich nicht vernünftig. Mehr als alle begingen besonders der König und auch Fürsten, rücksichtslos im unnöthigen Vergiessen gerechten Blutes, Mordthaten und viele andere Sünden. Sie hörten nicht auf die Befehle des Höchsten und liessen sich trotz des fortwährenden Anhörens derselben nicht dahin bringen, die Strafe Gottes sich ins Gedächtniss zu rufen. Der selige Patriarch Jusik tadelte sie daher fortwährend mit den gewohnten massvollen Worten der christlichen Zurechtweisung, warf ihnen immer Ermahnung und Tadel ins Gesicht und weheklagte, indem er den Tod in den ewigen Qualen des Zornes des unauslöschlichen Feuers des Gerichtes schilderte. Obgleich an Tagen jung, zeigte er doch die Würde des Alters bei seiner Zurechtweisung und brachte er das Werk väterlicher Zurechtweisung als den Vorzug der Tugend zur Vollendung. Den Vätern gleich hatte er in der Jugend die Weisheit, den Ehrenschmuck des Alters, und die besonnene Lebendigkeit des Geistes im Ueberlegen als eine Blume

sich zu eigen gemacht und kämpfte er für die Wahrheit bis zum Tode. Zuerst wollte er seine Seele retten und dann für andere Seelen dasselbe thun. So sehr fürchtete er den Herrn, dass er Liebe und Furcht des Königs für nichts achtete. Von der Wissenschaft Gottes, von der Weisheit der heiligen Schriften war er voll und gebrauchte sie zum Ermahnen und Tadeln. Er verbot dem Könige und den Grossen, es zu wagen, in die Kirche zu gehen.

Er ging hinaus und bannte sie mit grossen Strafen mit dem priesterlichen mächtigen Worte des Tadels wegen der Gottlosigkeit, Unzucht, Knabenschändung, des Blutvergiessens, Raubens, Stehlens, der Hartherzigkeit und vieler anderer Sünden, die diesen ähnlich sind. Er selbst wurde aus Furcht vor den Strafen der Gesetze des Herrn von denen als Feind betrachtet, die in einem fort die Gesetze Christi übertraten und fortwährend von ihm mit dem h. Worte Gottes getroffen wurden. Diesen Kriegskampf führte er im Allgemeinen gegen alle im Tadeln alle Tage seines Lebens. Eines Tages an einem jährlichen Festtage lief der König Tiran mit andern Hofleuten herbei, um in die Kirche einzutreten. Jusik aber widersetzte sich und sagte: „Du bist nicht würdig, warum kommst du? gehe nicht hinein!“ Desshalb zerrten sie ihn dort in der Kirche, schlugen und zerfetzten ihn mit Stöcken, und halb zu Tode gequält wurde der Oberpriester Gottes, der h. selige junge Jusik, dahin geworfen. Die Thürdiener der Kirche nahmen ihn aus der königlichen Festung Bnabegh im Cantone der Gross-Dsophier und brachten ihn in den Canton der Daranaghier, in die Stadt Thordan. Dort entschlief er nach wenigen Tagen; er wurde beigesetzt neben Grigor und bei seinen Vätern.

---

13. Capitel.

Warum nach dem Tode Jusik's das Land Armenien ohne Führer war und die Söhne Jusik's des Stuhles ihres Vaters nicht würdig waren.

Nach Verlauf dieser Zeit, nach dem gewaltsamen Tode des seligen Jusik, war ohne Führer und irrte umher wie ein Blinder das Land der thorgomischen Zunge; denn es war seinen Bewohnern der Geist des Irrthums gegeben, Augen, dass sie nicht sahen,

Ohren, dass sie nicht hörten, ein Herz, dass sie zur Busse zurückzukehren nicht verständen. Nachdem ihre Seelen den dunkeln Abgrund des Verderbens gefunden und den Weg dazu betreten hatten, gingen sie jählings verloren; denn es gab Niemanden, der gemäss ihrer Sünden ihr unsinniges Leben tadelte, sondern sie waren ohne Hirt. Sie überliessen sich den Lastern, den Weg des Verderbens freiwillig wandelnd und freiwillig Söhne des Verderbens geworden. Ohne Gott wandelten sie im Lande umher, das hartnäckige Geschlecht des Hauses des armenischen Landes. Sie glichen einer Herde von Schafen, welche die Wache der wachsamen Hunde und der Hirten von sich gewiesen und sich freiwillig als Frass für die feindlichen Wölfe dargeboten haben nach dem Beispiele der grossen Stadt der Athener.

In dieser Zeit nahmen die Armenier ihren König zum Muster der Schlechtigkeit und begannen sie, nach seinem Beispiele sich zu richten und zu handeln. Schon längst, von der Zeit an, da sie den Namen des Christenthums angenommen, hatten sie dieses allein als menschliches Gesetz und nicht mit glühendem Glauben, sondern als einen der Menschheit aufgenöthigten Betrug hingenommen, nicht, wie es sich gebührt hätte, mit Wissen, Vertrauen und Glauben. Aber nur wenige kannten den Inhalt der griechischen und assyrischen Schriften, und auch diese waren nur ein wenig in dieselben eingedrungen. Die, welche ausserhalb der Wissenschaft standen, die andere gemischte Menschenmasse der Versammlungen der Satrapen und Bauern, konnten, auch nicht einer von ihnen, wenn bei Tag und Nacht die Lehrer da sassen und wie Regenwolken heftigen starken Regen, so die Belehrung über sie herabfliessen liessen, weder ein Wort, noch ein halbes Wort, noch eine kleine Erinnerung, noch eine Spur dessen behalten, was sie hörten. Ihr Geist war nämlich mit unnöthigen und nutzlosen Dingen allein beschäftigt. Wie Knaben und Kinder im Knaben- und Kindesalter spielend Unordnung anstellen und auf nützliche und verständige Dinge keinen Fleiss verwenden, so auch sich zerstreuend magerten sie ab bei ungesunder, ihren schwachen Geistern zusagender Nahrung und behielten sie mit den veralteten heidnischen Gewohnheiten ihre barbarischen wilden Herzen. Ihre erzählenden Fabelgesänge in eifriger Uebung pflegend, daran glaubend und daran immer hängend,

reizten sie einander in Hass und Eifersucht mit gegenseitig bösen Blicken und in der Feindschaft eingerosteten Hasses und betrogen sie einer den andern. Freunde, Hausgenossen, Nachbarn, Geschlechtsangehörige, Verwandte befehdeten sich gegenseitig.

Da konnte man sehen, wie einer nach des andern Blut dürstend es trank. Leichtsinnig setzten sie sich Gefahren aus, da sie rohe Sitten und versimpelte Herzen hatten. Den alten Götzendienst verrichteten sie in der Weise von Unzucht im Dunkeln; einige stillten das Verlangen nach unzüchtiger Befleckung an sich selbst. Desshalb hörten sie nicht auf die Lehre der Weisheit und unterwarfen sie sich nicht gehorsam der Predigt der Worte durch die Vorsteher, sondern hassten, vertrieben und tödteten sie diese, weil sie von ihnen getadelt wurden, nach dem prophetischen Worte an sie, das sagt: „Sie hassten die Tadler am Eingange und verachteten die h. Worte.“ Sie waren nicht wie andere ihnen verwandte gläubige und weise Völker, denen Gott die Wissenschaft der Wahrheit des Glaubens durch das Gotteswort der Verkündigung gegeben hat, und die dieselbe mit Dank auf- und angenommen, geglaubt und sich der Gnade der Menschenliebe erfreut haben; sie waren wie die verblendeten, verdunkelten, von der Wahrheit abirrenden Herzen der Juden. Vielleicht auch passte auf dieses Volk das prophetische Wort: „Herzlose und nicht weise Söhne, weise sind sie, das Böse zu thun, und das Gute zu thun haben sie nicht gelernt,“ und wiederum: „Hartherziges und ungelehriges Schlangengezücht, die mich erbittert haben, sie und ihre Söhne.“ So schwach waren sie, dass sie nicht zur Einsicht und nicht zum Glauben an das Unsichtbare durch Gottes Offenbarungen kamen; von den Geschöpfen her verstanden sie es nicht, den Schöpfer, Ordner und Vorseher zu begreifen. Dieser that so lange seine sichtbaren Zeichen und Wunder, bis er die menschliche Natur aufrüttelte, wie man ein Thier aufrüttelt. Von da an kam der Anfang ihrer Erlösung.

Während dieser unwürdigen und herzlosen Herrschaft unter jenem Könige Tiran überstiegen sie, nach ein und demselben trachtend, in der Schlechtigkeit alle Höhen, mehr noch als alle; denn sie ermordeten mit qualvollem Tode den Hauptführer. Darnach wandelten sie nach ihrem Willen, denn es war Niemand

mehr, von dem sie Tadel fürchteten, der sie verhinderte, auf den gottlosen Weg hinauszuwandern. Da wurden sie frei- und losgelassen aus der Hand des Herrn, indem sie nach dem Willen ihres Herzens wandelten; da gab es keinen Führer und kein Haupt der Priesterschaft. Doch beeilten sie sich, nicht der Wahrheit wegen sich einen Hirten oder Führer zu suchen, der das Haupt der Leitung des Volkes wäre, sondern sie suchten sich ihres gleichen, jeder den, der nach seinem Willen lebte.

Als damals der König, die Satrapen und das ganze Land Rath pflogen, wen sie als Nachfolger Jusik's würdig fänden, — es waren zwei übrig, beide Knaben, der eine Pap, der andere Athanagines mit Namen, — wurden diese beiden als Buben und lüderliche Menschen erkannt, die nicht nach der Weisheit der göttlichen Schriften lebten, nicht in den Geboten der Tugend geübt waren, nicht den Eigenschaften ihres Vaters das Herz ähnlich gemacht, nicht auf ihren Erzeuger, den Vater Jusik, hingeschaut, keine Mühe auf die Tugenden des grossen Grigor verwandt und nicht ihre geistliche Würde, die Glorie des ewigen Lebens, bedacht, sondern der Zeit ihres Jahrhunderts ähnlich und auf den vergänglichen, eiteln, irdischen Adel ihrer Abstammung stolz, das Soldatenleben gewählt hatten. Desshalb ungebildet geblieben, hatten sie Unterwerfung nach dem anfänglichen Traumgesichte ihres Vaters verachtet und waren sie nicht unter das Joch des Dienstes Gottes getreten. Es war auch kein anderer aus dem Hause des Blutes Grigor's vorhanden. Sie waren die leiblichen Nachkommen, und diese wandelten nicht würdig ihrer Väter und glichen nicht ihrem Leben. Und es gab keinen andern, der die Stelle der obersten oberpriesterlichen Oberaufsicht ausfüllen und im Amte nachfolgen konnte.

---

14. Capitel.

Leben und Thaten des grossen Daniel, des Mannes Gottes, wie er den König Tiran tadelte und von diesem zur Strafe getödtet wurde.

In jener Zeit war noch am Leben der alte, heilige, grosse Chorbischof Daniel, ein bewunderungswürdiger Mann. Er war

Schüler des grossen Grigor, dann Vorgesetzter und Haupt von Ekeghikh im Lande Taron geworden. Als Grigor's Gehilfe in einem Theile des Amtes der Verwaltung der grossen Gerichtsbarkeit hatte er dieses Amt an sich, aber er war auch Vorsteher, befehlender Aufseher und Leiter aller Kirchen Gross-Armeniens an allen Orten. Auch in Persien an entfernten Orten hatte er gepredigt und Unzählige vom Irrthume bekehrt.

Daniel war von Nation ein Assyrer. Er hatte den Grad des Hauptstuhles von Taron an der grossen und ersten Hauptkirche, der Mutterkirche aller armenischen Kirchen. Jene Kirche war der erste, vorzüglichste und Hauptort, der verehrt wurde; denn man hatte dort zuerst die h. Kirche erbaut und einen Altar auf den Namen des Herrn errichtet. Ferner lag unter ihr das Prophetengrab Johannis, auch war nahe an dem Hause des Herrn die Ruhestätte der Apostel. Diese Orte waren wegen ihres Vorzugs von den Patriarchen und Königen durch canonische Bestimmung zu Ehren gebracht worden. Wie man in dem Canton der Daranaghier die Kirche von Thordan wegen des Grabes des Patriarchen Grigor verehrte, so verehrte man auch mit oder wider Willen das Andenken des Königs Trdat, der würdig geworden war, der erst bekannte Christusgläubige zu sein. Desshalb kam es dem Lande zu, diese Orte aus der Zeit der Ahnen, der Väter und Bischöfe, welche an denselben hingelegt waren, zu ehren; denn es war dem Lande angenehm, den ersten Diener Christi, seinen König Trdat, zu ehren, eben so den ersten Bischof, den ersten Arbeiter Grigor, eben so im Cantone Airarat, wo Gajiane und Hriphsime mit ihren Gefährtinnen gelebt hatten, diese Blutzeugen Christi, eben so besonders die erste Kirche.

Diese Orte gehörten mit den Cantonen, in denen sie lagen, dem Daniel. Er war betraut mit diesem Hauptaltare, dem Stuhle der Patriarchenmacht, der Befestigung des Glaubens der katholischen Kirche. Er hatte die Weihe des Grades des Chorepiscopats aus den Händen des grossen Grigor an dem Tage empfangen, als dieser die Götzen der Tempel des Heracles d. h. des Wahagn an dem Orte Aschtischat zerstört hatte. Grigor hatte dort zuerst den Grundstein der h. Kirche gelegt.

Daniel war ein bewunderungswürdiger Mann; er wirkte sehr

grosse Zeichen und Wunder im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Er ging mit Reiseschuhen über das Wasser der Flüsse, ohne dass jene nass wurden und er hinweggerissen ward. An einem Wintertage, als er, da eine Menge und Masse dichten Schnees angesammelt und angehäuft, da der Schnee über den winterlichen Bergen wie ein dichtes Gewebe ausgebreitet war, auf einem solchen Berge zu solcher Zeit einen Weg suchen wollte, wurde plötzlich der Schnee vor ihm dunkles Festland. Als er einmal in die Ferne wollte, flog er wie ein Lichtstrahl ohne Mühe in die Höhe, und nach dem Fluge fand er sich unvermuthet an dem Orte, wohin er gehen wollte. Er erweckte Todte, bewirkte die Heilung von Kranken und that noch andere grössere Zeichen und Wunder, die man nicht in Schriftzeichen fassen kann. Seine Aufenthaltsorte lagen auf menschenleeren Bergen, aber er ging dem Anblicke menschlicher Nöthen nicht aus dem Wege. Er hatte nur ein Kleid von Leder und trug Sandalen, seine Speisen waren Wurzeln von Kräutern, und er trug nicht einmal einen Stock bei sich. Bei Gott war er so mächtig, dass er empfing, um was er bat, und das geschah, was er sagte. Die Absteigequartiere auf seinen Inspectionsreisen waren, wenn er aus der Wüste in die Dörfer des Werkes Gottes wegen stieg, an den Hauptorten der Kirchen. An der Quelle unter dem hohen Tempel des Heracles, welcher gegenüber dem grossen Berge Namens Tzul liegt, von dem Orte des Götzenbildes ungefähr einen Steinwurf von der unteren Seite her entfernt, in einem kleinen Thale, in einem kleinen Wäldchen, in reichlichem Gehölze, welchen Ort man Eschengarten nennt, — das ist dieselbe Quelle, in welcher zu jener Zeit schon längst der grosse Grigor die Taufe grosser Scharen vollzogen hatte, — an diesem Orte war oft die Aufenthaltszelle des h. Daniel; es war dort eine Höhle als Wohnung zurecht gemacht. An diesem Orte führte er den Inspectionsplan aus.

Die Grössten der Satrapen vereinigten sich, kamen zusammen an einem Orte und fassten einen Plan. Sie überredeten den König, den alten Daniel in ihr Lager kommen zu lassen, damit sie ihn nähmen, zu ihrem Hauptführer bestellten und auf den Patriarchenstuhl setzten. Sie schickten zu ihm Somn, einen Fürsten des Hauses der Saharrunier, Artavan, den Fürsten von Wanand, Karen, einen Fürsten des amatunischen Hauses, und Waras, einen Fürsten des Hauses

der Dimakhsier. Die Satrapen gingen, kamen an und fanden ihn im Cantone Ekeghikh in dem Kirchdorfe Thil; denn er hielt inzwischen Gottesdienst. Sie nahmen und führten ihn zum Könige Tiran in den Canton der Aghtsenier, in die Stadt Barraêtsch. Als der Chorbischof, der grosse Daniel, vor den König Tiran getreten war, nahm er die Zuchtruthe des Todes in die Hand.

Vorangeschritten begann er zu sprechen und sagte: „Warum habt ihr vergessen den Herrn, euren Schöpfer, und die Erbarmung der Zeichen, Ermahnungen und Wunder, die er euren Vätern und euch erwiesen hat. Ihr seid zurückgekehrt zu dem Irrthum des Götzendienstes eurer Ahnen und zu Hass, Geiz, Raub, Aussaugung der Armen, Unzucht, Betrug, gegenseitiger Plünderung und Mord. Ihr seid abgewichen, abgefallen, abgestanden und abgegangen von den Wegen der Gerechtigkeit und habt euren Wohlthäter Gott verlassen, der euch aus Nichts gemacht und erschaffen hat, und in eurem Irrthum seid ihr ihm Fremdlinge geworden. Während ihr eure Seelen unauffindbar im Verderben gemacht habt, ist er gekommen, euch zu suchen. Denn obgleich er der eingeborne Sohn Gottes war, ist er doch gekommen und herabgestiegen, die Geschöpfe ihren Vater kennen zu lehren. Obgleich sie nicht auf ihn hörten, ihm Uebels thaten sogar bis zum Tode, und er dieses erlitt, so verbarg er doch seine Macht vor Niemanden, damit er allen die Ursache des Lebens würde. Die, welche er würdig und bereit für seine Auferstehung wusste, wählte, belehrte und entsandte er als Verkündiger, Rufer und Einlader, euch zum Lichte der Erlösung einzuladen.

Allein ihr habt ihm für diese Gnade Verachtung erwiesen. Desshalb habt ihr euren Boten und Einlader, der zu euch gesandt kam, getödtet, ihn, der gekommen war und euch zur Erlösungsgnade des Reiches unseres Herrn Jesu Christi einlud. So habt ihr in eurer Herzlosigkeit Theil genommen an dem Plane des Judenvolkes, das den Herrn getödtet hat; denn dieses beschloss, den Herrn zu tödten, eure Väter haben seine Gesandten getödtet und demnach eben demselben Herrn aus eben derselben Ursache Böses zugefügt. Darnach kamen viele h. Zeugen Gottes, die Gefährten jener Gesandten. Diese, bis zum Aeussersten, bis zum Tode sich abmühend, eilen herbei und lehren euch die Wahrheit, damit ihr durch sie

zur Weisheit der Erkenntniss des Sohnes Gottes zurückkehret. Aber auch an ihnen habt ihr die gewohnheitsmässige Mordlust und Verworfenheit eures Willens ausgelassen und befriedigt. Jedoch durch sein Blut, wie ich sagte, durch viele und verschiedene Zeichen hat er euch belehrt und seiner grossen Erbarmung wegen euch nicht dem Tode überliefert, sondern euch aufgenommen in die Wohnung seines Lebens, seiner Freundschaft, seiner Belehrung, der Gerechtigkeit der Gesetze, des Ueberflusses seines geliebten Sohnes.

Darnach hat er euch alle eure Schuld nachgelassen und euch als Lehrer seine Freunde gegeben. Aber ihr habt auch dieses euch nicht erinnert, habt es nicht in Geist und Herz aufgenommen, sondern habt euch abgewandt, ähnlich dem jüdischen Volke. Ihr habt euch dasselbe Beispiel von dessen Werken genommen. Ihr musstet euch der Wohlthaten eures Herrn Jesu Christi erinnern, welcher der Sünden eurer Väter und eurer Gottlosigkeit nicht gedachte. Ihr durftet nicht der heiligen Väter, die eure Lehrer waren und stets für die Rettung eurer Seelen wachten, Anstrengung zu Rath und Belehrung für euch vergessen. Ihr musstet Acht auf die haben, die geistiger Weise für das Wort der Belehrung euch erzeugt und wiedergeboren, bei eurer Schwäche, wieder zurückzufallen und dann wieder von Neuem das Böse zu bereuen, selbst durch ihre ewigen Gebete euch wiedererzeugt haben, bis sie Christum in euch bildeten, damit ihr würdig würdet, in das Reich des Himmels einzutreten. Ihr solltet auch Sorge tragen für ihre Söhne und Schüler, die gemäss des geistigen Wortes, gemäss der Geburt in Gott, ihre Söhne und eure Führer und Vorgesetzten im Herrn waren. Abgesehen davon, dass sie körperlicher Weise ihre Abkömmlinge waren, so waren sie auch in geistigen Werken nicht geringer als ihre Väter.

Da ihr Gott verlassen habt, so habt ihr sowohl eure ersten Sünden ins Gedächtniss zurückgerufen, als auch das Mass der Sünden eurer Väter voll gemacht. Diese haben die heiligen Väter qualvoll getödtet, weil sie nicht gerne nützliche Ermahnungen von ihnen hören wollten; ihr habt ihre Söhne, Erben, Mitarbeiter und Ebenbilder getödtet, die nicht zu euren Sündenthaten zustimmten, so den h. jungen Jusik, den Patriarchen und Inhaber des Stuhles der Diöcese des Apostels Thaddaeos und des diesem ähnlichen Grigor. Ihr habt das Beispiel der jüdischen Sitten auf euer Leben übertragen,

das Unrecht des gewohnheitsmässigen Mordens. Wie die Juden hartnäckig ihre Apostel oder Propheten vernichtet haben, so habt auch ihr es nach ihrem Beispiele vollbracht.

Wegen solcher Lügen und Gottlosigkeit einerseits wird der Herr eure Herrschaft und auch das Christenthum von euch hinwegnehmen. Ihr werdet zerstreut und getheilt, es wird euer Gebiet zersplittert werden, wie Israel, ihr werdet ohne Herren, ohne Mitleid, ohne Fürsorge, ihr werdet wie Herden sein, wenn sie keine Hirten haben. Ihr werdet wie die Herde in die Klauen wilder Thiere fallen und aus eurer Herrlicheit herabstürzen. Durch die Hand fremder Feinde werdet ihr in Gefangenschaft und unter das Joch der Sklaverei gerathen, und es wird das Joch der Sklaverei nicht von euch genommen oder gelockert werden, und es wird nicht gelockert werden das Joch der Dienstbarkeit schmachvoller Sklaverei auf euren Nacken. Ihr werdet ermatten und mager werden in euren Gelüsten. Wie Israel gebrochen und nicht wieder hergestellt wurde, so werdet ihr zerstreut und vernichtet werden; andere werden sich an eurer Arbeit freuen, andere werden eure Kräfte verzehren, und es wird sich keiner finden, der euch erlösen wird. Der Herr wird kein Wohlgefallen an euch haben, und ein anderer wird nicht auf euch schauen und euch nicht erlösen.

Da ihr mich zu euch hinaus zu kommen eingeladen habt, wolltet ihr wohl dies alles von mir hören? Wenn es auch mir nicht obgelegen hätte, dies alles euch zu erzählen, so wäre es doch euch zugestossen wegen der Ermordung des gerechten grossen jungen Jusik, eures tugendhaften Führers, welcher aus dem Hause des Blutes Grigor's war; denn dies alles muss euch zustossen, weil der Herr es mir so gezeigt hat. Wenn ihr zu mir geschickt habt, als ob uns ein Haupt und Führer gekommen wäre, wie könnte ich Führer derer werden, die nicht nach dem Herrn sich wenden? Wie sollte ich Haupt eines Volkes werden, das der Herr aus seiner Hand losgelassen hat? Wie könnte ich meine Hände im Gebet zu Gott für die erheben, deren Hände befleckt sind mit dem Blute der Heiligen des Herrn? Wie könnte ich Bitten vortragen für die, die ihren Rücken und nicht ihr Angesicht dem Herrn zugewandt haben? Wie würde ich Fürsprecher für die werden, die gesiegt haben? Wie könnte ich fürsprechen zum Frieden für die, die in die Flucht geschlagen sind und nicht zurückkehren wollen, über die

ihr Herr selbst alles Böse ersonnen und bereitet hat, weil sie gesagt haben: Der Herr sieht das alles nicht, und dergleichen?“

Diese Worte sprach der Chorbischof der h. alte Daniel vor dem Könige Tiran, den Fürsten, Herren und allen Truppen. Und während er das alles sprach, blieb der König erstaunt und verwundert, indem er das alles überlegte; nachdem er das alles gehört hatte, wurde er zu einer Gewaltthat seines bittern gottlosen Zornes entflammt und gab den Befehl, den Daniel zu erdrosseln. Als die Diener das gehört, vollbrachten sie sofort den Befehl. Die grössten der Satrapen des Hofes setzten dem Könige sehr zu, dass er seinen bösen Willen nicht vollführe. In der Bitterkeit des Zornes seines Herzens und in der Wuth der Entrüstung hörte er gar nicht auf sie. Die Diener legten dem Daniel Stricke um den Hals und erdrosselten ihn. So vollendete der h. Daniel.

Es nahm den Körper Daniel's eine Menge Menschen auf, die mit derartigem vertraut war und ihn kannte. Man wollte ihn bei den Gebeinen der h. Blutzeugen Christi beisetzen. Da erschien er selbst sichtbar einem heiligen Manne, seinem Schüler Epiphan, und bat, dass man seinen Gebeinen nicht den Ehrenplatz wie denen der andern anweise, sondern sie an den Ort, wohin er befehle, bringe und in der Erde verberge. Denn so sprach er sichtbar zu ihnen: „Wenn der Leib des Herrn im Grabe verborgen war zwei Tage bis zum dritten Tage, an dem er zu seinem Vater aufgenommen wurde, wie nöthig ist es dann besonders meinem irdischen Körper, im Staube verborgen zu werden.“ Da erhoben seinen Leichnam seine geliebten Schüler, von denen der erste, Schaghita genannt, von ihm dem Lande der Kordovier als Lehrer gegeben worden war, und von denen der zweite, Epiphan mit Namen, in seinem Auftrage die Cantone der Aghtsenier und Gross-Dsophier belehrt hatte, und mit ihnen die Diener des Hofes. Sie brachten und legten den Leichnam an den Ort, wo früher die Stätte seiner Zelle im Lande Taron, wo die Mutter der Kirchen Armeniens war, nahe an der Quelle, in welcher Grigor die Taufe einer Menge von allerlei Kriegsvolk vollzogen hatte, an dem Orte, der Eschengarten genannt wird. Dort verbargen sie den Leichnam des h. Daniel in die Erde in Gemässheit eines früheren Gesichtes und des ihnen gegebenen Befehles.

15. Capitel.

Wie die Söhne Jusik's die Würde des Priesterthums Gottes unter die Füsse warfen und traten.

Da fassten die Armenier den Plan, die Söhne Jusik's, Pap und Athanagenes, zu der Priesterwürde des Lehramtes der Väter zu befördern. Dieselben wurden wider Willen ergriffen und mit Zustimmung der Bischöfe hierzu gezwungen. Da sie, wenn auch wider Willen, die Weihe des Diakonates empfangen hatten, leisteten sie Folge. Sie legten aber ihre geistige Würde nieder, widmeten ihr Leben der rohen Kriegskunst und verfielen der Erde. Sie wählten das irdische Leben, nahmen sich zu Weibern die Schwestern des Königs und schieden aus dem Erbtheil Gottes aus. Die Namen ihrer Weiber waren, der Name der Frau des Pap war Warasducht, — diese schieden ohne Söhne, überhaupt ohne Nachkommen von der Erde, — der Name der Frau des Athanagenes war Bambischn. Von ihr wurde der bewunderungs- und staunenswerthe Mann Nerses geboren, welcher in der Folge Oberpriester wurde.

In dieser Zeit fand sich Niemand, welcher das Oberpriesterthum fortsetzen konnte. Da berathschlagte man, wie man einen Führer fände. Es glückte auch allen insgesammt, dass sie in demselben Hause des Fürstenthums Grigor's den fanden, der den Thron der Väter einnehmen sollte.

---

16. Capitel.

Pharren, welcher den Patriarchenstuhl erhielt.

In dieser Zeit hielten die Armenier für würdig des Patriarchenstuhles Pharren, einen Priester aus dem Cantone Taron bei dem grossen Propheten Johannes. Er hatte zuerst ein Bet- und Bitthaus auf der Ruhestätte des Heiligen errichtet; denn dieser Ort war ihm anvertraut worden. Sie riefen ihn zum Könige, und der König sandte ihn nach Caesarea mit Geschenken, Schreiben und in Begleitung vieler Fürsten, die mit ihm gesandt wurden. Der grosse General Armeniens, Wasak aus dem mamikonischen Hause, der Rschtunier Mehendak, der Siunier Andok, der Kamsarier

Arschavir, grosse und oberste Chefs, und zehn andere angesehene Männer nahmen den h. Pharren, gingen in die Mutterstadt der Gamirier nach Caesarea, liessen ihn dort zur Würde eines Katholicos über Gross-Armenien weihen und kehrten dann in Frieden in ihr Land zurück.

Pharren sass nur kurze Zeit auf dem Patriarchenstuhle. Er wagte nicht den Irrthum und die Gottlosigkeit zurecht zu weisen oder zu tadeln, sondern bewahrte allein seine Seele rein und stand nothgedrungen dem gottlosen Könige bei und wandelte unterwürfig nach dessen Willen. Darnach ging er zur Ruhe und wurde zu seinen Vätern gesammelt. Die Diener der Hofkirche nahmen seinen Leichnam, gingen in den Canton Taron und brachten ihn in das Dorf des Propheten Johannes, wo er früher in seinem Leben gewohnt hatte. Sie machten dort ein schönes Grab und verbargen seine Gebeine.

---

17. Capitel.

Schahak, welcher aus der Nachkommenschaft des Bischofs Albianos war und die Stelle des Patriarchenstuhles erhielt. Wie das ganze Land den Herrn und die Gebote verliess.

In jener Zeit berathschlagten die Armenier gemeinsam nach Landesrecht, wer die Patriarchenwürde eines Katholicos haben sollte. Da Niemand aus dem Hause des Grigor derselben würdig war, zogen sie den Schahak aus dem Hause der Nachkommen des Bischofs Albianos in Erwägung. Sie übergaben ihn dem Fürsten der Weiberaufsicht Namens Hair, gesellten zu diesem aus den Dorfgemeinden den Fürsten des Thales der Gardmanier und nahmen dazu noch zehn andere Satrapen. Diese begleiteten den Schahak mit grossen Ehren in das Land der Gamirier in die grosse Stadt Caesarea. Dort liessen sie ihn zu der Würde eines Katholicos von Gross-Armenien weihen und kehrten dann unter Ehrenbezeugung zu dem Könige zurück.

Schahak nahm die Stelle des Patriarchen ein und war in seinem Verhalten dem Pharren ähnlich; er stand dem Lande vor nach dessen Beispiel. Auch die, welche er leitete, liehen nicht das Ohr dem Rathe der Wahrheit, sondern die Getadelten thaten ganz

offen und zügellos Sünden und kehrten ohne Gewissensbisse zu allem Schlechten zurück, und es verliessen den Herrn und seine Gebote insgesammt der König, die Satrapen und Fürsten. Noch schlimmer als diese sündigte das Volk gegen die Religion; es kehrte zu den alten ersten Thaten seiner Väter zurück; es war vom Kleinsten bis zum Grössten so tief gesunken und so weit fortgeschritten. Wegen dieses alles zürnte Gott der Herr über sie, gab aus der Hand und liess sie von ihren über sie hereinbrechenden Feinden niedertreten. Von den Zeiten der Regierung Trdat's an, d. h. von der Erkenntniss des Herrn an, hatte Gott Frieden gemacht und ringsum ihre Feinde hören lassen, dass der Herr den Krieg von ihren Grenzen fern hielt, und bis dahin war nirgends Rede von Tumult und Verwirrung gewesen und hatten sie in grosser Ruhe gewohnt. Aber jetzt erweckte und stärkte der Herr die Aufregung rings um die Grenzen und ihre Feinde auf allen Seiten, und es wurde von den Königen Armeniens Niemand gefunden, der ihnen wohlgesinnt war, sondern alle waren ihre Feinde.

18. Capitel.

Der Haremsaufseher Hair, welcher die Satrapengeschlechter ermorden liess.

In jener Zeit der unvernünftigen Regierung begannen nicht allein Feinde, sondern auch Freunde und Gefährten einander Betrug und Verrath mitten im armenischen Lande zu spinnen und bereiteten Tausende von Geschlechtern einander Feindschaft; denn es war Verwirrung von dem Herrn her, der Geist der Schlechtigkeit und des Irrthums, über sie gekommen. Zunächst vernichteten und rieben sie einander gegenseitig aus Gottlosigkeit auf. Aber mehr als alle war ein Mann gottlos und teufelisch, der besonders gegen die Satrapengeschlechter den König Tiran aufstachelte. Er hatte den Ehrenposten der grossen Haremswache und war ein Eunuche von schlechtem Herzen, schlechten Absichten und Thaten; man nannte ihn Hair. Er liess viele Satrapen auf Anklage hin unschuldig ermorden und brachte den grossen Herrenstand des Reiches in Unordnung. Besonders zweier Häuser Sprossen liess er in seiner

Bosheit über die Klinge springen und ihre Namen ganz vertilgen, die Häuser der Rschtunier und Ardsrunier; man rottete sie ohne Schuld und Vergehen aus und ging dabei so weit, dass man auch die Weiber dieser Geschlechter tödtete. In dieser ärgernissvollen Zeit fand man bei ihren Ammen zwei geflüchtete Knaben, den Tadschat, den Sohn des Rschtuniers Mehendak, und noch einen andern, den Schavasp, den Sohn des Ardsruniers Watsche, Kinder, Säuglinge, die man vor den König brachte. Als dieser die Knaben sah, befahl er sie zu nehmen und ihnen die Gurgel abzuschneiden; denn sie waren als Abkömmlinge von jenen Geschlechtern übrig geblieben. Da liefen Artavasd und Wasak herbei, Männer aus dem mamikonischen Hause, welche die Heerführer aller armenischen Truppen waren, stürzten sich auf die kleinen Knaben, warfen jeder einen über die Schultern und gingen hinaus. Das Schwert gezogen bereiteten sie sich zum Kampfe, für diese Knaben zu sterben. Obgleich sie mit der Erziehung Arschak's, des Sohnes des Königs, betraut waren, so verliessen sie doch zürnend über die Zeitverhältnisse ihren Zögling Arschak und gingen sie von dem königlichen Hoflager hinweg. Sie kamen in ihr Land in die Festungen von Taikh. Sie sassen dort viele Jahre mit ihren Hausgenossen und gaben ihr anderes Haus auf. Sie erzogen jene Knaben Schavasp und Tadschat und gaben ihnen ihre Töchter zur Ehe. Von dorther wurden diese Geschlechter wieder fortgepflanzt, aber sie mischten sich viele Jahre hindurch nicht in die Angelegenheiten Armeniens.

19. Capitel.

Warum und wie die Söhne Jusik's, Pap und Athanagenes, in ihrer Gottlosigkeit umkamen.

Die Söhne Jusik's, Pap und Athanagenes, brachten ihr Leben im Hasse Gottes zu und wandelten in Gottlosigkeit und Schlechtigkeit. Alle Tage ihres Lebens waren sie in grossem Uebermuth, und es war keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Sie wandelten in grosser Ausgelassenheit und Befleckung, verachteten und verspotteten die Anordnungen Gottes. Sie lebten im Lande Taron an der Kirche der Stadt Aschtischat, wo von ihrem Grossvater

Grigor die erste Kirche erbaut worden war. Nach diesem Dorfe waren beide Brüder Pap und Athanagenes gekommen. Vielfach der Trunkenheit ergeben verachteten sie den Tempel Gottes. Beide Brüder hatten die Bischofswohnung, die dort war, bezogen und tranken dort Wein mit schlechten Frauenzimmern, Sängerinnen, Musikanten und Spassmachern. Die heiligen und geweihten Orte traten sie mit Füssen.

Während sie in grosser Freude waren, in der Bischofswohnung sassen, assen und tranken, erschien plötzlich ein Engel des Herrn in Gestalt eines Blitzes, traf und tödtete beide Brüder zusammen auf ihren Sitzen; die andern Menschen, die dort die Genossen ihres Festes, ihrer Freude und ihres Tisches waren, die gleichzeitig dorthin gelaufen waren, verliessen sie alle, flohen und stürzten aus dem Palaste hinaus. Vor grosser Furcht kehrte keiner von ihnen dorthin zurück, und kein anderer Mensch wagte es daran zu denken, ins Innere einzutreten, auch nur an die Thüre heranzugehen; denn man wartete draussen auf ihr Herausfliehen. Auch an einem andern Tage wagte Niemand an der Thüre vorbei zu gehen.

Die beiden Brüder Pap und Athanagenes kamen so um. Hingestreckt lagen sie da in der Bischofswohnung am Orte der Gelage. Die Thüren des Palastes standen offen, aber Niemand wagte nahe zu kommen, bis ihre Körper verwest, vermodert und vergangen und ihre Knochen von einander gefallen, gelöst und gesprungen waren. Viele Monate vergingen darüber, da wagte man einzutreten, ihre Knochen zu sammeln, aufzuheben und von dort weg zu bringen. Man fand ihre Knochen nur ausgetrocknet zu Huf geworden und warf sie hin in dem Weinberge der Kirche, welcher Agarak heisst. Es blieb ein Sohn des Athanagenes von der Bambischn, der Schwester des Königs, Namens Nerses übrig. Dieser gelangte schliesslich auf den Patriarchenstuhl von ganz Armenien. Dem Pap blieb von seiner ehelichen Frau Niemand, aber er hatte eine Concubine aus dem Cantone Taron aus der Stadt der kleinen Edelleute der Hatzikh, und es blieb ein Sohn Namens Wrik von der hatzekischen Concubine übrig.

20. Capitel.

Wie König Tiran von seinem Kammerherrn, dem Siunier Phisak, verrathen und von Waras überlistet und gefangen genommen wurde und das ganze Land mit ihm in Knechtschaft gerieth.

Inzwischen war wohlwollende Gesinnung zwischen beiden Königen von Armenien und Persien. In dem atrpatakanischen Lande sass Schapuh Waras, welcher der ehrenvollste hiess. Während tiefer Frieden zwischen beiden Königen herrschte, entstand durch des Herrn Fügung Streit in Folge nichtiger Dinge durch einen einzigen schlechten Mann, der an Verdorbenheit dem Teufel nicht nachstand, und dessen Name Phisak lautete. Er war Kammerherr des Königs Tiran und von Geschlecht ein Siunier. Er war als Gesandter gegangen zu Schapuh Waras, den als Grenzwächter der König der Perser im atrpatakanischen Lande zurückgelassen hatte.

Um jene Zeit hatte der König Tiran ein Pferd, das man sehr bewunderte. Das Pferd war von Farbe fein gescheckt, es war voll Muth, berühmter, ausgezeichneter, grösser, höher und breiter als alle Pferde, von Ansehen schöner als andere; ein anderes ihm ähnliches Thier fand man nicht. Phisak, der Kammerherr des Königs, verrieth bei seiner Ankunft als Gesandter das Pferd dem Waras, wesshalb dieser sehr grosse Lust nach demselben bekam. Phisak erhielt und überbrachte dieserhalb einen Brief von demselben an den König von Armenien. Da dieser nicht geneigt war, beschloss er das Pferd jenem nicht zu geben. Weil er aber argwöhnte, dass der Mann grossen Streit zwischen beiden Königen anstiften werde, verlegte er sich auf's Suchen und schickte, als er ein Pferd derselben Farbe, desselben Zeichens, derselben Gestalt mit Ausnahme der Grösse, — denn ein so grosses fand man nirgends, — derselben Aehnlichkeit, desselben feingescheckten Aeussern gefunden hatte, dieses mit Briefen und Geschenken durch den schlechten Phisak an den atrpatakanischen Fürsten Waras. Mit Ueberlegung fasste er einen Plan: „Du wirst sagen“, sprach er zu Phisak, „das ist das Pferd, welches du verlangt hast; denn aus Liebe hat er es dir nicht vorenthalten.“ Als Phisak zu Waras gekommen war, offenbarte er ihm die Vorenthaltung und wollte auf Aufregung hinarbeitend seine böse Zunge nicht bezähmen, sondern

spitzte seine böse Zunge noch mehr, indem er sagte: „So gross in Rachsucht und Neid, in Scheelsucht und Feindschaft, in Hass und Widerwillen, in Misstrauen und Kühnheit gegen den König der Perser und alle Truppen der Perser - ist der König Tiran von Armenien, dass er sogar eine Haut geschont, dich verspottend ein Pferd mit einem andern, um deinen Sinn abzulenken, vertauscht und das andere Pferd, das er durch mich bringen liess, dir geschickt hat. Und das ist es nicht allein, sondern auf den Kaiser und dessen Truppen hoffend gedenkt er die Perserherrschaft vom Geschlechte Sasan's wegzunehmen; denn er sagt: Uns und unsern Vätern gehört jene Herrschaft, ich will nicht rasten, bis der Ruhm der väterlichen Ahnen zurückkehrt, die Ahnenherrschaft bringe ich von dort an den Sohn und Sprössling der Ahnen, an mein Geschlecht, an mein Haus, an mich selbst!“ Mit solchen Worten regte ihn der gottlose Phisak gegen seinen angestammten Herrn auf und spann er den Tod über seinen König.

Als Waras Schapuh, der Markgraf von Atrpatakan, das aus dem hetzenden Hundsmaule Phisak's gehört hatte, schrieb er sofort einen Anklagebrief und denuncirte er den König von Armenien dem Perserkönige Nerseh. Er erhitzte, erregte, bewegte, stachelte auf, erzürnte und entflammte derart den König der Perser gegen den König von Armenien, dass er sofort von jenem den Befehl erhielt, den König der Armenier, wenn es nicht möglich wäre, Wege zu finden, um ihm durch Hinterlist Nachstellungen zu bereiten, zu ergreifen und mit Gewalt zu fassen. Und während Friede zwischen beiden Königen war, erregte und bewegte der Zorn des Herrn die Rachegeister, dass sie das heilige Todesblut der zwei grossen ersten Priester von dem gottlosen Tiran fordern sollten.

In jener Zeit schickte Waras einen Gesandten zu dem Könige von Armenien, unter dem trügerischen Vorwande des Friedens und der Ruhe mit diesem zu unterhandeln. Das Verlangen der Liebe vorschützend erbat er sich die Erlaubniss, zu ihm kommen zu dürfen. Als der König Tiran von Armenien das gehört, befahl er sofort eilig mit grosser Freude, ihn zu sich einzuladen. Bevor Waras ankam, besorgte der König unter seinen vertrauten Sklaven Diener für dessen Gemach und sprach: „Es geziemt uns, den Mann, der zu uns kommt, zu unterhalten und mit Jagden, Gastgelagen und

allerlei Freuden zu ergötzen. Doch ist es bei der Scheelsucht, dem Neide, der Böswilligkeit und Hinterlist des persischen Volkes nicht angebracht, ihn die grossen Jagdorte in unserm Lande sehen zu lassen. Machet also die seltenen Jagdorte jenen ähnlich, damit wir ihn dadurch allein unterhalten. Wir wollen die reichen Jagdorte nicht abjagen, damit nicht ein grosser Jagdschaden bei dem Parademachen entstehe. Lasset uns, sagte er, weil das Perservolk reizbar und schlecht ist, dessen Schlechtigkeit vereiteln und im Lande der Apahunier am Fusse des grossen Berges Masikh an dem Orte, welcher Aghiorskh heisst, die Jagdreviere abjagen."

Schapuh Waras kam mit 3000 Mann an, traf den König im Lande der Apahunier und wurde sehr von ihm geehrt. Die Worte, welche betreffs der Jagd von dem Könige gesprochen worden waren, kamen schnell in das Ohr des Heerführers der Perser aus dem Munde des schurkischen schmeichlerischen Phisak, der seinem Herrn Hinterlist und Nachstellung bereitete, der seinen Herrn verrieth und tödtete, von jenem Manne, der sein Vaterland vernichtete. Wenige Tage freuten sie sich zusammen. Der Fürst der Perser trug die Feindschaft, die er in sich hatte, hinterlistig, verborgen, fein ausgesponnen, verschleiert, und bereitete ein Gastgelage, um die Hinterlist zu vollbringen.

Das ging damals folgender Massen zu. Die Heerführer waren damals nicht dort, sondern waren entfernt worden, ebenso die andern höchsten Satrapen und edelsten Herren des Hofes; ebenso waren auch die königlichen Truppen in ihre Häuser, Quartiere und Standorte zur Ruhe gegangen. Niemand war bei dem Könige geblieben, weder Infanterie noch Cavallerie, sondern er war allein mit wenigen Dienern, Jagdnetzstellern, Wegebahnern, einer gemischten Zeltwache, den die niedrigen Dienste versehenden Leuten, der Königin und dem jungen Prinzen Arschak. Auf diese Weise kam es damals, dass, obgleich der persische Heerführer mit einem grossen Heere offen angekommen war, — denn es waren bei ihm ungefähr 3000 waffengerüstete Männer, — der König der Armenier nichts argwöhnend ganz sicher wurde; denn er betrachtete den persischen Heerführer als in Frieden, weil mit grossen Geschenken, ehrenvollen Gaben und glänzendem Gepränge, gekommen.

Es waren noch nicht viele Tage vergangen, da riefen die

Perser den König zum Abendschmause, zum Essen ihn einladend. Er wurde zur grössten Ehre geladen. Als man in die Weine gekommen, wurden der König und seine Begleiter stark betrunken. Die Truppen im Hinterhalte stürzten unvermuthet auf die Unvorbereiteten, auf die an anderes Denkenden plötzlich bei ihrem Mahle hin, bemächtigten sich ihrer und fesselten den mit einem Holzknüppel sich vertheidigenden König Tiran. Sie fassten, fesselten seine Hände und Füsse an eiserne Banden und warfen das dort befindliche Lager als Beute hin. Schätze, Lebensmittel, Weib und Sohn des Königs, die sie im Lager fanden, führten sie hinweg aus dem Lande der Apahunier.

Als sie in ein Dorf Namens Dalarikh gelangt waren, trat der persische Heerführer, als er angekommen, in das Dorf Dalarikh ein und führte den König Tiran gefesselt mit sich. Waras sprach: „Wohlan, sehet euch nach einem Pfahle um, woran wir ein Eisen glühend machen können, um damit die Augen des Königs von Armenien wegzubeizen.“ Da brachten sie einen Pfahl, mit dem sie die Augen Tiran's beizten. Da begann Tiran also zu sprechen und sagte: „Dafür, dass meine beiden leuchtenden Augen verdunkelt worden sind an diesem Orte, soll anstatt des Namens Dalarikh ihm der Name Adsugh (Pfahl) werden auf ewige Zeiten und soll dieser als offenbares Zeichen zu meinem Gedächtnisse bleiben. Doch mir ist es ins Gedächtniss gekommen, und ich weiss es, dass das, was von mir gefordert worden, die Strafe für meine Sünden ist, die Strafe dafür, dass auch ich das Land, über das ich herrschte, zweier erleuchteter Lehrer beraubt und geglaubt habe, das Licht der Wahrheit der Verkündigung der zwei Gläubigen auszulöschen; desshalb wurde mir das Licht des Gesichtes meiner Augen verdunkelt.“

Da marschirte schnell und eilig aus dem Dorfe Adsugh weg, ging und kam mit Eile der Fürst des Perserkönigs mit dem Könige Tiran und der ganzen Gefangenschaft ins Land Persien; er marschirte nach Assyrien zu seinem Herrn, dem Könige von Persien. Der ganze Unglücksschlag wurde erst bekannt, als man über das Eintreffen des ungeahnten Unglücks nur mehr weinen konnte. Da fand eine Versammlung der Satrapen und Fürsten, Statthalter und Heerführer, der Häupter und des Landvolkes statt, die in Masse kamen und sich versammelten. Obgleich sich auch Truppen ver-

sammelt und angehäuft hatten und sie eilig die Verfolgung des Waras betrieben, konnten sie ihn doch nicht erreichen. Doch nahmen sie eine Gegend vom persischen Reiche hinweg, machten sie ganz menschenleer und verwandelten das Land in Feuer und Wüste. Dann kehrten sie zurück und versammelten sich an einem Orte, stellten Trauerklagen an und beweinten ihren angestammten Herrn, den König von Armenien; eben so auch machten sie die Verheerung des Landes und ihre Herrenlosigkeit zum Gegenstande der Klagen über das schreckliche Unglück.

---

21. Capitel.

Wie die Satrapen Armeniens sich einmüthig versammelten, weggingen und den König der Griechen zu ihrer Unterstützung nach Armenien brachten. Wie der König der Perser mit vielen Truppen heranzog und mit nur einem Pferde sich rettend nach Persien floh.

Da nun versammelte sich zu einer einmüthigen Versammlung die Bevölkerung Armeniens, die grossen Satrapen, der hohe Adel, die Statthalter von Ländern und Landestheilen, die Freien, Heerführer, Richter, Herren, Fürsten und ausser den Truppenführern auch welche von den Bauern des niedern Volkes. Sie begannen unter einander zu verhandeln und sagten: „Warum trauern wir? Die Feinde machen sich das zu Nutzen. Aber ehe kurze Zeit vergeht, werden die Feinde von hier wegeilen. Kommet, sprachen sie, trösten wir einander, haben wir Acht auf uns und das Land und suchen wir Rache für den angestammten Herrn.“ Da versammelte sich insgesammt die ganze Bevölkerung des Landes zur Einmüthigkeit und zu einem Plane, um Hilfe und Stütze für sich zu finden.

In jener Zeit schickten sie einige von den grossen Satrapen des armenischen Hofes mit Geschenken zu dem Könige der Griechen in der Absicht, dass sie ihm die Hand reichen und ihm in Gehorsam unterthänig sein wollten, und er ihnen hilfreiche Stütze werde, um an ihren Feinden Rache zu nehmen. Sie schickten den Andok, den Chef der Siunier, und den Kamsarier Arschavir, den Chef der Arscharunier. Als diese nach Griechenland in den kaiser-

lichen Palast der Könige gekommen waren, gaben sie den Brief ab, nahmen die mitgebrachten Geschenke heraus und trugen dem Könige höfliche Worte vor. Als der Kaiser diese Dinge gehört hatte, ging er mit grosser Eile und Bereitwilligkeit auf die Prüfung der Thatsache ein und wurde Hilfe und Stütze für Armenien, besonders da er sich des eidlich bekräftigten Gelübdes der abgeschlossenen Bündnisse erinnerte, welches zwischen dem Kaiser Constantinos und dem Könige Tiran zu Stande gekommen war.

Bevor noch die Gesandten, welche aus Armenien nach dem kaiserlichen Palaste gegangen waren, in ihr Land zurückkehrten, brach der Perserkönig Nerseh aus den östlichen Gegenden auf und kam, um das Gebiet des armenischen Landes zu nehmen, zu verbrennen, zu berauben, zu verheeren und ganz für sich zu erobern. Nachdem er alle seine Truppen mit ihrer heimischen Ausrüstung und dem ganzen grossen Fuhrparke, mit einer Masse von Elephanten und unermesslichem Proviant, mit den heimischen Pergament-Urkunden und allen Gesetzen, mit der Königin der Königinnen an sich gezogen hatte, kam und gelangte er ins Gebiet von Armenien, erfüllte und überschwemmte er das ganze Land. In jener Zeit nahmen die Edeltruppen der Satrapen Armeniens ihre Hausgenossen, wurden flüchtig, warfen sich nach Griechenland und brachten so dem Kaiser eine betrübende Kunde von der zahlreichen Armee der Satrapen. Als der König der Griechen das gehört hatte, sammelte auch er in derselben Weise seine Truppen, marschirte ab und gelangte nach Armenien dem Perserkönige gegenüber. Der Kaiser verliess sein Lager um die Stadt Satagh, wählte sich selbst Männer aus, zwei Häuptlinge, weise Männer aus der armenischen Armee, den Arschavir und den Andok, — denn diese Männer waren es, die das erste Mal als Gesandte zu ihm gekommen waren, — und ging selbst mit diesen in Bauerntracht in der Weise eines Gemüsehändlers in das Lager der Perser.

Dieses war aufgeschlagen im Canton Basan in einer Stadt, welche Os'cha heisst. Sie kamen und traten in das Lager des Perserkönigs ein, erkundeten und erforschten die Grösse desselben und erfuhren die Stärke der persischen Truppen. Von dort kehrten sie in ihr Lager zurück, bereiteten und rüsteten sich. Sie gingen ab, gelangten an und fanden das Lager des Perserkönigs noch an

demselben Orte aufgeschlagen und in Nachlässigkeit, Unaufmerksamkeit und sorgloser Ruhe. Angekommen in günstiger Tageszeit stürzten sie auf den Perserkönig, liessen das ganze Lager über die Klinge springen und keinen entwischen. Sie erbeuteten das Lager und führten die Weiber des Königs und die Prinzessin, den Verräther unter ihnen und ihre Geräthschaften und Nahrungsmittel in Gefangenschaft, so auch die Weiber, Schätze, Lebensmittel und die Bagage des Lagers. Der König allein entging mit Mühe, — ein berittener Kurier ihm voran, — eilte, flüchtig hinaus und konnte mit Noth sein Land erreichen. Der Kaiser erschien, um grosse Ehre bereichert, im Lager. Die erwachsenen Männer tödtete man alle, die andern führte man alle in Gefangenschaft nach Griechenland. Der Kaiser liess über das Land zurück als Markgrafen den Andok und den Arschavir, beschenkte sie mit grossen Geschenken und Ehren, nahm für sich alle Satrapen und ihre Länder in Besitz, ging weg und gelangte in sein Land nach Griechenland.

Der König von Persien kam flüchtig in sein Land. Dort angelangt versammelte er um sich alle Ueberbleibsel seines Reiches und stellte eine Untersuchung und Prüfung an. Er beschloss Nachforschung zu halten und befahl von Neuem, dass man zusehe und enthülle, woher der Anfang des Krieges und Kampfes gekommen sei. Man machte sich daran und die Sache klärte sich vor ihm auf. Aus nichtigen Dingen und ehrlosen Worten leitete man das Geschehene her, nämlich das Verdachtschöpfen um eines Pferdes willen und die Masse von Verwirrung seitens des verrätherischen Mannes Schapuh Waras. Da liess der König den Waras seiner Ehrenstelle berauben, ihm das Ehrenkleid ausziehen und ihm grosse Qualen bereiten. Er liess ihm nach persischer Sitte die Haut abziehen, diese mit Heu ausstopfen und auf öffentlichem Platze dem Gelächter preisgeben. Der König selbst bereute das Geschehene und entsandte die geehrtesten Fürsten in friedlicher Unterwürfigkeit, um von dem Kaiser die Rückkehr der Gefangenen zu erwirken, um denselben zu bitten, dass er die darum Nachsuchenden in Frieden entlasse, um mit demselben zu verhandeln, dass er wenigstens seine Weiber aus der Gefangenschaft entlasse und die Flecken schmählicher Schande von ihm hinweg nehme.

Da schrieb der König Valens von Griechenland an den

König der Perser. „Zuerst, sagte er, wirst du die in Armenien gemachten Gefangenen und den König Tiran selbst unversehrt und alles, was von dort weggenommen worden ist, zurückgeben. Wenn du das thust, werde auch ich meine Gefangenen, die ich genommen habe, zurückgeben. Wenn du nicht zuerst das jenen Geraubte zurückgibst, werde auch ich das dir Geraubte nicht zurückgeben.“ Als der Perserkönig diesen Befehl gehört hatte, brachte er sofort die Sache zu Ende. Er zog den gefesselten Tiran aus dem Gefängnisse und verhandelte mit ihm in Milde, dass er ihn wieder in sein Land entlassen und zum Könige machen werde, dass er in Ehren abziehen solle. Da gab Tiran zur Antwort: „Unnütz und unpassend ist es für mich und in Folge der Blindheit ganz unmöglich, die Herrschaft zu führen. Aber mache an meiner Stelle zum Könige meinen Sohn Arschak.“

Da machte er den Arschak, den Sohn Tiran's, zum Könige über Armenien und liess die Weiber des Königs und die andern Gefangenen alle mit Schätzen und Nahrungsmitteln und zugleich die ganze Gefangenschaft zurückkehren. Den König Tiran selbst bekleidete und schmückte der Perserkönig mit grossem Schmuck und entliess ihn aus seinem Lande nach Armenien, erfüllte und verwirklichte die ausgesprochenen Befehle des Königs der Griechen. Als er die Gefangenen nach Armenien geleitet hatte, entliess er auch die von dem Könige Griechenlands zu ihm gekommenen Gesandten, damit sie gingen und dem Könige der Griechen erzählten, wie er die Befehle desselben vollzogen habe, damit dieser nun auch die Gefangenen, welche er dem Perserkönige weggenommen hatte, zurückgäbe. Als der König der Griechen das alles gehört hatte, dass der Perserkönig alle von ihm gegebenen Befehle befolgt und ausgeführt und die armenischen Gefangenen und den König Tiran zurückgeführt habe, war er zufrieden. In derselben Zeit liess auch der König von Griechenland die Gefangenen des Königs der Perser zurückkehren. Der König von Griechenland bekleidete und schmückte die Weiber des Perserkönigs mit grosser Ehre, entliess alle Gefangenen mit denselben aus Griechenland nach Persien und sandte Abschiedsworte an den König.

Des Byzantiners Erzählungen.

4. Buch.

Die Hauptereignisse der Geschichte des Hauses der Söhne Thorgom's des armenischen Landes.

1. Capitel.

Wie nach langen Kriegswirren der Perserkönig Nerseh den Arschak, den Sohn Tiran's, zum Könige machte und mit seinem Vater Tiran und allen Gefangenen nach Armenien entliess.

Als Freundschaft und volle Ruhe zwischen dem Könige von Griechenland und dem Perserkönige Nerseh eingetreten war, liessen sich beide herbei, mit grosser Liebe sich gegenseitig den Willen zu thun. Der Kaiser der Griechen schickte die Gefangenen des Perserkönigs zurück. Da machte auch der Perserkönig Nerseh den Arschak, den Sohn Tiran's, zum Könige und entliess ihn mit seinem Vater, ihren Weibern, der ganzen Gefangenschaft, ihren Schätzen und mit Nahrungsmitteln unter grossen Ehren. Arschak, der König von Gross-Armenien, reiste ab, durchzog als König das Land der Assyrer mit seinem Vater und allen seinen Hausgenossen, kam und gelangte nach Armenien, versammelte die Zerstreuten des Landes und herrschte über sie.

Es herrschte volle Ruhe in jener Zeit. Alle Verborgenen, Flüchtlinge und Verschollenen des Landes Armenien sammelten sich

und wohnten sicher in grosser Ruhe unter Leitung des Königs Arschak. Da wurde das Land Armenien geordnet, gehoben, gesetzlich geregelt und beruhigt zwischen den beiden Königen. Von da an freuten sich die Bewohner in Ruhe ein jeder an seinem Thun und Treiben.

---

2. Capitel.

Gründung der gesetzlichen Ordnung des Landes. Unterwerfung des äusseren Lebens jeglichen Ortes unter die Gesetze. Erneuerung des Landes des armenischen Reiches.

In jener Zeit stellte der König Arschak Nachforschung nach dem Hause der Heerführer aus dem Geschlechte der tapfern Mamikonier an, besonders da sie seine Ernährer und Erzieher gewesen waren. Er fand sie in der Festung des Landes Taikh, in ihrem Lande, und führte sie in den Verband mit Armenien zurück; denn sie hatten sich von der Verbindung mit demselben und von allen Angelegenheiten desselben in der Zeit der geistigen Taubheit Tiran's zurückgezogen. Der König setzte den älteren Bruder Wardan in die Stelle eines Chefs seines Geschlechtes ein und den mittleren Bruder Wasak in die eines Generals und Heerführers für die Kriegsangelegenheiten; ebenso nahm er den jüngsten unter die Chefs des Heeres auf. Ebenso machte er sich alle Geschlechter der grössten Truppenchefs dienstbar, wie die früheren Könige ein jeder nach Massgabe seiner Kraft dies gethan hatten. Er machte die Grossen gefügig, indem er eines jeden Truppen aus allen Gebieten durch das Land vertheilte, und bestellte Markgrafen über die Grenzgebiete Armeniens.

Es erneuerte sich und lebte auf die Herrschaft des Reiches des armenischen Landes wie zur Zeit der Alten, der Grosse auf seinem Throne und der Beamte in seiner dienstlichen Stellung. Die Verwaltungsbehörde für die öffentliche Verwaltung d. h. für die nach Provinzen geordnete Verwaltung der Landescultur-Angelegenheiten gehörte dem ländlichen Geschlechte der Gnunier an, als der betreffenden Behörde für das ganze Land; ebenso gehörten die Militärbehörden für die Heeresführung bei Ausbruch eines

Krieges, für die Kriegsangelegenheiten der Einrangirung und Bewaffnung der Truppen, ferner die verschiedenen Fahnen- und Adlerträger, die Signalkundigen, die unerschrockenen, beherzten, berühmten Angreifer, die bekannten, berühmten, tüchtigen sogenannten Flinken im Kriegswerke von Alters her in Folge von Vorschriften der Ahnen dem Geschlechte der Mamikonier an. Dieses immer und zu jeder Zeit siegreiche Geschlecht, welches von dem gütigen und gnädigen Himmel für die so wichtige Oberleitung des Kriegswesens geschenkt worden, hatte die ganze Gewalt, die Führung aller Truppenmassen Gross-Armeniens. Die Männer aus diesen Geschlechtern sowie diejenigen aus niederen Geschlechtern, welche den Namen Beamte hatten, sassen auf ihren Sitzen vor dem Könige mit bedecktem Haupte. Abgesehen von den grossen Chefs und Herren der Geschlechter mussten für solche, die nur Beamte waren, 900 Sitze zur Zeit der Hoffestlichkeiten hergerichtet werden; hierbei sind die nicht eingerechnet, welche stehend den Dienst ihres Amtes zu verrichten hatten.

---

3. Capitel.

Der h. Nerses, wie und woher er war, wie und warum er erwählt wurde, Bischof des Landes Armenien zu werden.

Da wurden zu einer Berathung bei dem Könige Arschak die grossen Chefs der verschiedenen Geschlechter und Häuser, die Commandeure der Regimenter und Fähnlein, alle Satrapen und Ritter, Gouverneure und Fürsten, Heerführer und Markgrafen als Räthe in Einmüthigkeit versammelt, dass sie in Betreff ihres Führers zusehen und berathen sollten, wer würdig wäre, auf dem Patriarchenstuhle zu sitzen und die geistige Herde Christi zu leiten. Da siegte und wurde von allen insgesammt, welche anwesend waren, der Vorschlag angenommen, dass sie aus den Ueberbleibseln des Hauses Grigor's, aus dessen Nachkommenschaft, den Führer herausfinden sollten; denn, sagten alle zu dem Könige, weil Gott euer Reich erneuert hat, ist es nothwendig, aus jener Nachkommenschaft die geistige Vorsteherschaft zu erneuern, und wird sich mit der Erneuerung jenes Thrones auch glänzend das Leben des Landes Armenien erneuern.

Mit Bezug auf Ursprung und Namen forderte die allgemeine Versammlung der Truppen den, welcher Nerses genannt wurde, den Sohn des Athanagenes, den Enkel des Oberpriesters Jusik, des Sohnes des Wrthanes, des Sohnes des grossen Grigor, des ersten Oberpriesters. Der Name seiner Mutter war Bambischn, sie war eine Schwester des Königs Tiran. Nerses hatte sich im Laienleben frühzeitig im Jugendalter verheirathet. Von Jugend auf war er in der Stadt der cäsareensischen Gamirier unter gläubigen Lehrern ernährt und erzogen worden und seinen Schulgenossen lieb geworden. In der damaligen Zeit befand er sich im Waffendienste als Officier, war er der Lieblings-Kammerherr des Königs Arschak und mit allen Lebensverhältnissen des Reiches nach innen und aussen vertraut.

Er war ein Mann von grosser und schlanker, dabei gefälliger Gestalt und bewunderungswerther Schönheit, — man konnte auf Erden keinen ihm an Schönheit Gleichen finden, — ein Gegenstand der Zuneigung und Liebe, der Bewunderung und des Staunens für alle, die ihn sahen und betrachteten, und von beneidenswerther Manneskraft bei den Waffenübungen. Er fürchtete Gott und beobachtete strenge Gottes Gebote. Er war menschenliebend, keusch, aufgeweckt, sehr klug, nahm keine Rücksicht auf die Person, war ein gerechter Richter, demüthig, sanft, bescheiden, wohlthätig, in der ehelichen Keuschheit musterhaft und vollendet in der Liebe Gottes. Gegen seine Kameraden handelte er nach dem Gebote, alle wie sich selbst zu lieben. Trotz des Waffendienstes führte er auf diese Weise ein vollkommen gutes Leben. Während er doch noch jung war, wandelte er nach allen Geboten Gottes in Gerechtigkeit, Tadellosigkeit und Gefälligkeit gegen seine Kameraden. Er war unermüdlich, hatte Verlangen nach Gott und war erwärmt vom heiligen Geiste. So war er durch alles in allem vollendet. Die Armen und Unglücklichen liebte und berücksichtigte er so, dass er seine Kleider und Speisen mit ihnen theilte. Den Betrübten und Verzweifelnden war er ein Helfer und Führer, allen Verfolgten ein Beschützer.

Während er noch das Aussehen eines Kriegers hatte, mit schönem Kleide und glänzendem Schmucke geschmückt war, durch Schönheit, hohe Gestalt und prächtigen Haarwuchs hervorragend

im Dienste des Königs nahe dem Kopfe desselben stand und das königliche stählerne Schwert in goldener Scheide sammt dem mit Edelsteinen und Perlen gezierten Gürtel in Ausübung seines Dienstes hielt, da erhob der ganze Landtag seine Stimme und rief: „Nerses soll unser Hirt werden.“ Als er das bei dem Rufen hörte, wollte er nicht zusagen, weil er sich für unwürdig hielt. Als er sah, dass alle jenem ersten Worte zustimmten, denn sie riefen dasselbe vor dem Könige und sprachen: „Kein anderer soll unser Hirt werden ausser ihm, und keiner soll auf jenem Stuhle sitzen als er“, und da er in seiner grossen Demuth sich noch nicht für würdig halten wollte, da trat er vor und begann ein wenig zu lügen, von seiner eigenen Gottlosigkeit und der Schande der Sünden zu sprechen, die er nicht begangen hatte.

Als die Menge das hörte, erkannte sie seine Lügen in Betreff seiner Person und schüttelte sich mit dem Könige vor Lachen. Die Truppen schrieen zusammen: „Auf uns und unser Haupt sollen die Sünden kommen, die du begangen hast, und für uns und unsere Söhne sollen deine Verdienste sein. Aber du erneuere uns die Thaten, die Führerschaft deines Vaters Grigor.“ Als er ihnen auf ihre Worte keine Antwort zu geben wusste, griff er die Truppen feindlich an und sagte: „Ihr seid Gottlose und Verfluchte, ich kann nicht euer Hirt sein und euere Sünden auf mich nehmen, ich vermag nicht euere Schlechtigkeit anzusehen und zu ertragen; heute liebt ihr mich über die Massen, und morgen werdet ihr in Hass, Feindschaft und Verblendung mich martern und in Bande werfen. Aber lasset mich euch mein Leben mit seiner mir eigenen Nachlässigkeit und Unwürdigkeit, mit seinen Mühen und Sünden im Hinblick auf das ewige Gericht vorführen, wenn ich's kann.“ Da erhoben die Truppenmassen ihre Stimmen und sprachen: „Dieser Sünder werde unser Hirt.“ Dass die Leute so fest darauf bestanden, geschah durch die Vorsehung Gottes. In der Wildheit des Herzens und in grosser Erregtheit ergriff der König Arschak selbst das königliche Schwert mit dem Gürtel, das Nerses im Dienste des Königs nach den Vorschriften für die Kammerherren trug, und riss es ihm weg. Er liess ihn festhalten, die schön frisirten, bewunderungswerthen, kronenförmig geordneten Haare — man konnte in dieser Beziehung keinen ihm Gleichen finden — ihm abschneiden und ihm zugleich

den Prachtmantel abreissen. Er befahl, und man brachte geistliche Kleider und legte sie ihm an. Er befahl weiter, den alten Bischof Faustus herbei zu rufen, liess diesen den Nerses zum Diakon weihen. Als man ihm damals die Haare abschnitt, brachen viele bei der grossen Schönheit derselben in Thränen aus, welche hörten oder sahen, wie er sein Aeusseres zu minderer Schönheit veränderte. Als sie ihn aber mit christlicher Schönheit geschmückt sahen, freuten sich viele, dass die wohlwollende Gnade ihn berufen hatte, der Verwalter des Hauses Christi zu werden.

Der Herr hatte es allen ins Herz gelegt, zu ihrem Hirten den zu verlangen, der fähig wäre, ihnen die Führung des Lebensweges zu zeigen. Während er äusserlich die Form der Rüstung trug, hatte er in seinem Innern Christum seiner Seele angezogen und edle Sitten in sich gebildet. In der Hoffnung, die er hatte, war er mit Christo gekreuzigt und begraben worden, er war in der Liebe des Glaubens für die Sünden gestorben, und er diente mit Gerechtigkeit der Hoffnung auf die Auferstehung. Desshalb war er wirklich würdig des Patriarchenstuhles und der Stelle seiner ersten Väter, des Stuhles des Apostels Thaddäos und der Erbschaft des Vaters körperlicher Weise in demselben geistigen Grigor. Als ihm vom Herrn der Ruf geworden war, zu solchen Dingen zu kommen, da legte dieser es allen in den Sinn, diesen als Würdigen dafür zu verlangen. Doch hielt er sich aus Furcht und grosser Demuth dieser Dinge, der Würde der grossen Weihen, für unwürdig, zu der man ihn erhoben hatte. Aber die Gewalt, die Einmüthigkeit und der Befehl Gottes, besonders der Umstand, dass zur Zeit der Ahnen im Traumgesichte zu Jusik gesagt worden war: „Ein Mann soll hervorgehen aus seinem Blute, ein Licht soll werden dem Lande“, hatten ihn zur Annahme der Würde bestimmt.

---

4. Capitel.

Wie man den Nerses nahm und nach Caesarea führte, welche viele Wunder Gottes geschahen, und wie jener seine Herden in apostolischer Weise leitete.

Damals versammelte man die grössten Satrapen, dass sie den liebenswürdigen Nerses nähmen und dorthin gingen, wo man ge-

wohnt war, die Patriarchen weihen zu lassen. Er und die Menge der armenischen Bischöfe versammelten sich derselben Bitte wegen bei dem Könige. Es schien allen in Einmüthigkeit gut, sich zu verdemüthigen und jenen zu wählen, dass er auf dem ersten Stuhle sitze. Mit der Zustimmung aller Bischöfe, mit des Königs und des Landtages Erlaubniss und Genehmigung wurden die Fürsten zusammen entlassen und reisten sie ab, nämlich Hair, der Grossfürst der Haremswache, Bagarat, der Grossfürst der Generalität, Daniel, der Grossfürst der Dsophier, Mehandak, der Rschtunier, Andok, der Fürst der Siunier, Arschavir, der Fürst von Schirak und der Arscharunier, Nuin, der Fürst der anderen Dsophier, und Pargev, der Fürst des Hauses der Amatunier. Man hatte alle diese ausgerüstet und entsandt mit vielen Opfergaben, grossen Geschenken und Beglaubigungsschreiben der Katholici an den Katholicos Eusebios ins Land der Gamirier, in deren Mutterstadt Caesarea, damit sie dort den h. Nerses zum Katholicos von Gross-Armenien weihen liessen.

Sie gingen und begleiteten ihn mit grosser Freude und sahen dort den Katholicos der Katholici, den reinen, berühmten, seligen, glänzenden, wunderbaren Eusebios. Sie gaben ihm das Schreiben des Königs Arschak und brachten vor ihn die mitgebrachten Geschenke. Der grosse Oberbischof Eusebios nahm sie mit Liebe und grosser Freude an und versammelte nach den canonischen Gesetzen bei sich die Menge der h. Bischöfe in apostolischer Weise, damit sie den h. Nerses zum Oberbischof von Gross-Armenien weihten. Es geschahen grosse Wunder. Während man in die Kirche eingetreten war, stieg eine weisse Taube hernieder über den Altar im Angesichte der Geistlichkeit und des ganzen Volkes. Als der Ober-Erzbischof Eusebios und die Priester mit ihm und ein heiliger Oberpriester Namens Barsilios eintraten, flog die Taube von dem Altare weg und ruhte über Barsilios und blieb lange Zeit. Als die Zeit kam, da sie den h. Nerses weihen wollten, erhob sich die Taube von dem h. Barsilios hinweg und setzte sich über den Kopf des Nerses.

Als diese Wunder und Zeichen Gottes über diesem Manne geschahen, waren das ganze Volk und der grosse Erzbischof Eusebios erstaunt. Insgesammt rief man ihm zu: „Du bist Gott wohlge-

fällig geworden, und der Geist Gottes hat über dir geruht; denn es war derselbe h. Geist, der über dem Herrn erschienen ist.“ Da weihten sie ihn, nahmen und setzten ihn auf den bischöflichen Stuhl und erwiesen ihm Ehrenbezeugung. Viele hielten ihm Lobreden, weil der h. Geist auf ihm geruht hatte. Doch hielt er sich noch mehr des Geschehenen unwürdig. Man gab ihm und ebenso den grossen Satrapen Armeniens ein sehr majestätisches Geleite.

Sie kamen und gelangten mit herrlichem sichtbarem geistigem Glanze nach Armenien. Der König Arschak ging ihnen entgegen bis zu dem Berge Arriuds. Dort begegneten sie einander mit grosser Freude und kehrten von dort mit dem Begrüssungssegen erfüllt in das Land zurück. Nerses setzte sich auf den Patriarchenstuhl. Während seines Hirtenamtes wurde dem Lande lange Ruhe zu Theil. In den Sitten seines geordneten Lebenswandels glich er seinem Vater, dem grossen Grigor, und wurde er in Wahrheit als getreues Ebenbild seines Vaters befunden. Er erneuerte des Vaters apostolische Gnaden und offenbares Verdienst der Bewahrung des Landes vor unsichtbaren und sichtbaren Feinden.

Er glich noch mehr alten Bäumen, insofern er an sich gute und nützliche Früchte der ihm gewordenen Belehrung trug und, nachdem das Amt der Aufsicht und Leitung begonnen hatte, reichen Nutzen spendete, indem er geistige Weide zu essen gab. Die Gnaden ruhten so in ihm, dass er grosse Zeichen und Krankenheilungen wirkte, wo er war, und die Irrenden bekehrte. Er wirkte auch Wunder dieser Art. Diejenigen, welche er allzu hartnäckig sah, überredete er durch Furchteinjagen; die Folgsamen, deren Herzensohren offenstanden, führte er durch die Worte der Predigt zur Ueberzeugung.

Er baute die zerstörten Kirchen und richtete die verheerten Altäre wieder auf und befestigte zur Vollendung der Busse die Ungläubigen, damit sie im Glauben an Gott gerettet werden könnten. Er tröstete die Gläubigen mit der Hoffnung auf die Ewigkeit und mit der Vorzüglichkeit der ewigen Güter. Die Stelle des Thaddäos füllte er wieder aus und wurde ein seinen Vätern gleicher Sohn. Verleumdungen tadelte und schlug er nieder; er verhinderte die Gottlosigkeit, die Reden und Thaten der Gottlosen zugleich. Für die Wahrheit kämpfte er bis zum Tode, und den der Gerechtigkeit Beflissenen ermuthigte und erfreute er. Durch den Regen seiner

Belehrung düngte und nährte er die fruchtbare den Segen aufnehmende Gerechtigkeit. Alle Orte des Gebietes Gross-Armeniens, an denen früher die Väter die Verkündigung des Wortes Gottes gesäet hatten, bewässerte er mit seinem Regen. Die Pflänzlinge machte er gedeihen als ein ernten wollender Pfleger, nachdem er an der Arbeit der Säeleute Theil genommen hatte; er vermehrte die reichlichen Früchte für den Speicher des Himmelreichs, Amtsnachfolger der ersten Väter und Arbeiter durch Theilnahme an ihrem Werke geworden.

Er trug auch viele nicht bekannt gewordene Kräfte in sich. Er befleissigte sich sehr, die Gesetze der Barmherzigkeit zu lehren, indem er zuerst für seine Person das Gute that und dann andern ein Beispiel des Guten gab, und eröffnete allgemein durch sein belehrendes Wort, durch die Ermahnung zum Guten, die bei allen verschlossenen Thüren des Herzens. Er lehrte alles Gute, Liebe, Hoffnung, Glauben, Keuschheit, Sanftmuth, Milde, Nachsicht, werkthätiges Mitleid mit den Armen, festes Vertrauen auf die versprochenen ewigen Güter Christi und das Gericht des ganz unauslöschlichen Feuers, wobei er mit den ins Gedächtniss gerufenen ewigen Qualen bei der unparteiischen Ankunft des Sohnes Gottes Jesu Christi drohte. Dadurch erschreckte er alle, die im Gebiete Armeniens wohnten, derart, dass sie gläubig sich überreden liessen, ihre Güter mit den Armen zu theilen, und dies mit voller Freude thaten.

Nerses ging und kam ins Gebiet des Cantons Taron und berief zu sich alle Bischöfe Armeniens. Sie versammelten sich in der Stadt Aschtischat, wo die Mutterkirche erbaut worden war und die früheren Sitzungen der Synode stattgefunden hatten. Als alle einmüthig zur Sitzung gekommen waren, nahmen sie zum Berathungsgegenstande den guten Plan, die äussere Kirchenordnung und die Sammlung der übereinstimmenden Glaubenssätze zum Abschluss zu bringen. Sie gaben damals Regeln, Anweisungen, Canones und Gesetze und machten das ganze Volk Armeniens wie einen einheitlichen, das ganze Land umfassenden Orden von Klosterleuten, abgesehen allein von den Bestimmungen bezüglich der Verehelichung. Nur allein die apostolischen Canones setzte der h. Oberbischof Nerses als für alle verbindlich fest. Er selbst wurde aller Rath-

geber, Führer, Ermahner und Aneiferer zu guten Werken. Zuerst that er sie selbst und dann lehrte er dieselben alle. Im Allgemeinen befahl er, dasselbe Beispiel zu befolgen in allen Ländern, Cantonen, Strichen und Winkeln des armenischen Gebietes, verschiedene geeignete Plätze ausfindig zu machen und zu bezeichnen, daselbst Hospitäler zu erbauen und in ihnen die Kranken, Aussätzigen, Verwundeten und alle Leidenden unterzubringen. Man beschaffte diesen Armen Siech- und Krankenhäuser, Unterhalt und Verbände; denn so gab der grosse Oberbischof Nerses den Befehl, — und derselbe war auch der der ganzen Versammlung, — dass derartige Armen in die für sie bestimmten Wohnungen aufgenommen werden sollten, dass kein Ausgehen auf Almosensammeln, überhaupt kein Betteln stattfinden dürfe, sondern dass ein jeder für die Armen verpflichtet sei. „Es ist nothwendig, sagte er, dass keine Ordnung des Landes verletzt werde, und es ist würdig, dass alle insgesammt aus Mitleid und Gottesfurcht den Kranken Nahrung bringen und deren Bedürfnisse befriedigen.“

So baute, ordnete, regelte und befestigte er. Er lehrte das Land auch viele andere Werke der Barmherzigkeit und brachte viele Bestimmungen der väterlichen Canones wieder zur Geltung. Er zeigte, dass man die Hoffnung auf die Auferstehung im Auge behalten müsse, dass man nicht den Tod als ohne Rückkehr zum Wiederaufleben betrachten und in der Hoffnungslosigkeit betreffs des Zukünftigen beweinens- und beklagenswerthe, das Land entehrende Verbrechen begehen dürfe, sondern dass man in der Hoffnung auf die Ankunft des Herrn im Auge behalten müsse die Auferstehung, Erneuerung und den Umstand, dass ein jeder am Tage der Ankunft des Herrn im festen Vertrauen erwarten müsse, für seine Werke ewige Vergeltung zu empfangen. Bezüglich der Ehe sollten als Gesetze gelten, dass solche, die eine Ehe eingehen wollen, einander nicht belügen und betrügen, dass man besonders die eheliche Vermischung mit Verwandten und Geschlechtsangehörigen, vorzüglich mit verwandten Schwiegertöchtern meide und dergleichen. Ferner verbot ein Canon den Genuss von crepirtem Vieh und von Blut, sowie die Annäherung an eine Menstruirende. Das alles hielt er für eine Sünde vor dem Herrn.

Die, welche sich zu Schulden kommen lassen Betrug, Angeberei,

Geiz und Scheelsucht, Neid und Verfolgung, Päderastie, Sodomie und Verleumdung, übermässiges Trinken und Essen, Raub und Unzucht, Rache an Feinden, Lüge, Feindschaft, Erbarmungslosigkeit, Meineid, Blutvergiessen, Mord und Unzucht mit Vieh, sowie diejenigen, welche die Auferstehung nicht im Auge behalten und in Hoffnungslosigkeit die Todten beweinen, hielt er alle insgesammt für demselben Abgrund des Verderbens verfallen. Er befahl dem ganzen Lande, auf das Bestimmteste dem Könige, allen Grossen insgesammt und allen, welche auf Erden Gewalt haben, mit ihren Dienern, Mündeln und Pfleglingen Mitleid zu haben, sie wie ihre Hausgenossen zu lieben und sie nicht mit unwürdiger und ungebührlicher Strenge und über das Mass zu bestrafen, sondern sich zu erinnern, dass auch sie selbst einen Herrn im Himmel haben. Ebenso schärfte er den Dienern ein, in rechter Folgsamkeit gegen ihre Herren auszuhalten, damit vom Herrn ihnen Lohn zu Theil werde.

Es kam Ruhe und Erneuerung allen Kirchen in seinen Tagen, und er vermehrte den Glanz der Ehrenstelle aller Bischöfe an allen Orten Gross-Armeniens. Das Licht der Ordnung der Kirche trat glänzend in ganzer Fülle zu Tage, die Verhältnisse der katholischen Kirchen wurden in aller Schönheit geordnet, und es vermehrten sich die Reihen der heiligen Ceremonien und die Zahl der Kirchendiener. Er vermehrte die Reihen der Kirchen an bebauten und unbebauten Orten. Ebenso auch entstanden Mengen von Mönchen.

Er errichtete an verschiedenen Orten in allen Cantonen Armeniens Schulen nach griechischem und assyrischem Muster. Er verschaffte vielen geplagten und beklagenswerthen Gefangenen Freiheit und Heimkehr, die er theils durch den Schrecken der Verkündigung der Herrlichkeit Christi, theils durch Kauf befreite und in die Heimath schickte. Den Witwen, Waisen und Dürftigen verschaffte er Wohnung und Nahrung, und die Armen erfreuten sich täglich bei ihm. Sein Palast und Tisch stand täglich den Armen, Fremden und Reisenden offen. Er hatte eine so grosse Liebe zu den Armen, dass er, obgleich er alle Hospitäler in allen Cantonen erbaut und den Armen dort Pflege angewiesen hatte, so dass keiner sich zu bemühen brauchte, aus seinem Bette aufzustehen, doch seinen Palast nicht leer von ihnen hatte, und die Lahmen,

Blinden, Verwundeten, Skrophulösen und Krüppel, die es verlangten und dessen dürftig waren, mit ihm und an seinem Tische gespeist wurden. Er selbst reinigte alle mit eigenen Händen, salbte und verband sie, reichte ihnen die Speisen und verrichtete alles nach ihren Bedürfnissen. Auch alle Fremden rasteten bei ihm, durch seinen Schatten erquickt.

Alles, was er that, lehrte er auch; er war rein, mässig und wachsam und machte alle Menschen bereit für das Wort Gottes. Er lehrte alle nach Weise der Propheten und Apostel Barmherzigkeit: „Ihr müsst euere Sünden durch Barmherzigkeit sühnen und euere Gottlosigkeit durch Mitleid und Almosen an die Armen.“ So leitete und lehrte er gedenkend der Apostel, ihrer Armenpflege, des grossen und ersten Blutzeugen, des ersten Diakons Stephanos, und seiner Genossen, die man erwählt hatte, des Stephanos, der den Himmel öffnete und den Sohn zur Rechten Gottes des Vaters zu sehen durch solche Werke gewürdigt wurde.

So haben die Werke der Barmherzigkeit und das liebevolle glühende Mitleid den bereits aufgegebenen, abgeschiedenen und gestorbenen Aidsemnik durch den grossen Petros wieder zum Leben zurückgeführt. So erzählt auch der grosse Paulos: „Als Jacobos, Kephas und Johannes, welche die Grundsäulen waren, die Gnaden sahen, welche mir gegeben waren, als sie sahen, dass ich bestimmt sei für das Evangelium der Unbeschnittenen, wie sie für das der Beschnittenen, gaben sie mir gerne die Erlaubniss und reichten sie mir und Barnabas die Hand der Zustimmung, dass wir für die Heiden, sie für die Beschnittenen wären. Aber allein befahlen sie mir, dass wir mit den Armen Mitleid haben sollten, und das habe ich auch mich beeilt und bemüht zu vollbringen.“

So führte er besonders den königlichen Beamten an, welcher reich war und alle Gebote erfüllt hatte, dann aber von dem Herrn hörte: „Verkaufe das Deinige und gib es den Armen und du wirst für dich Schätze im Himmel finden“, und was darnach folgte: „Es ist einem Kameel leichter, durch ein Nadelöhr zu gehen, als einem reichen Geizigen in das Reich Gottes.“ Und wiederum: „Machet euch von dem ungerechten Mammon Freunde, die euch in ihre ewigen Wohnungen aufnehmen.“ Wie derselbe Paulos ein Aneiferer zu guten Werken war, so drängte er auch alle, indem er sagte:

„Folget der Liebe nach und seid Nacheiferer der Mitleidigen.“ Wenn er die Geneigtheit der Achäer zum Dienste der Heiligen in Makedonia erzählte, ermunterte und ermahnte er. Aber er gab auch unaufhörlich Ermuthigung zur Tugend der Wohlthätigkeit mit den Worten: „Man muss zu jeder Zeit nach dem Guten streben.“ Wieder bemühte er sich, mit dem ganzen Volke den Spuren Christi zu folgen: „Blicket auf den Heerführer der Gläubigen und den Vollender Jesus. Gedenket euerer Führer und Vorgesetzten im Herrn, welche euch das Wort des Lebens übermittelt haben. Blicket auf den Ausgang ihres Wandels und werdet im Glauben denselben ähnlich. Das wird ein jeder von euch bedenken in Jesus Christus“, und wiederum: „Jesus begann zu wirken und zu lehren.“ Der geliebte Bruder des Herrn Jacobos stellte die ganze Schaar der Heiligen mit dem reinen Herrn als Beispiel hin, indem er in seinem Briefe sagte: „Nehmet zum Beispiel die leidenden langmüthigen Propheten, welche im Namen des Herrn gesprochen haben, höret auf die Duldung Job's und ihr sehet die Vollendung des Herrn.“ Diese und derartige und ähnliche Worte sprach er unaufhörlich, Tag und Nacht liess er nicht ab zu ermahnen und zu predigen. Durch die Weisheit des h. Geistes, welcher in ihm wohnte, gab der selige Oberbischof Armeniens, Nerses, an allen Tagen seiner Lebensjahre allen insgesammt Rath und Belehrung, wie ein mitleidiger Vater und eine zarte Mutter. Das Feuer der geistigen Liebe brachte er allen, den Grossen und Kleinen, den Hohen und Niedrigen, den Reichen und Armen, den Adeligen und Bauern. Die Verwaltung des Landes führte er mit aller Sorgfalt ohne Ermüdung und Ermattung bis an sein Ende, und kein anderer im armenischen Lande war je ihm gleich.

---

5. Capitel.

Warum der Katholicos Nerses von Armenien in Begleitung von Satrapen von dem Könige Arschak an den Kaiser Valens gesandt wurde, welch viele Worte des Glaubens Nerses wegen des Sohnes des Kaisers sprach, warum er gefangen und verbannt wurde und Valens die andern Satrapen mit Geschenken entliess.

Wegen des Friedens- und Eintrachts-Bündnisses, welches das Land Armenien mit dem Kaiser von Griechenland hatte, schickte

es sich für den König von Armenien, dorthin mit grossem Gepränge eine Gesandtschaft zu senden. Der grosse Katholicos Nerses von Armenien und zehn der grössten Satrapen mit ihm sollten hingehen, um zwischen dem Kaiser und ihm das Freundschafts- und Friedens-Bündniss zu erneuern. Sie reisten ab, gingen und kamen in den kaiserlichen Palast der griechischen Könige.

In derselben Zeit stand der grosse Griechenkönig Valens in dem Glauben der abweichenden häretischen Sekte der Arianer. Als der König die Gesandten sah, ehrte er sie zuerst durch glänzende Ehrenbezeugung und grosse Pracht. Da traf es sich, dass des Kaisers einziger Sohn — er war wirklich sein Sprössling — in den Schmerzen einer heftigen Krankheit darniederlag. Der König nöthigte den h. Katholicos Nerses von Armenien, über den Knaben zu beten. Der aber trat vor, begann zu sprechen und sagte: „Was deinen Sohn angeht, so werden wir, wenn du in dem richtigen wahren Glauben leben willst, Gott bitten und unsere Hände über ihn legen und sprechen: „„Christus der Sohn Gottes heilt ihn eures Glaubens wegen, wird ihn wohl und gesund vor dir aufstehen lassen und zugleich mit der Erneuerung des Königreiches euch der ewigen Güter der Unsterblichkeit würdig machen.““ Wenn du nicht glauben willst, wie soll dann Linderung und Heilung deinem Sohne werden, wie dürften wir vorzutreten und uns zu erlauben wagen, zu bitten und zu beten für diejenigen, welche den Herrn gar nicht erkannt haben, — denn der Zorn des Herrn reibt diejenigen auf, welche den Herrn nicht nach Gebühr bekennen, — für euch, die ihr nicht im Stande seid, den Herrn zu bitten, die ihr an die Weisheit seiner Fügungen nicht glaubt, die ihr seine Gesetze nicht ins Herz aufnehmet? Die Gesetze des Herrn sind unverletzbar, führen die Geister zurück, das Zeugniss des Herrn ist zuverlässig, macht weise die Kinder. Die Gerechtigkeit des Herrn erfreut die Seelen, die Gebote des Herrn sind Licht und geben Licht den Augen, die Furcht des Herrn ist rein und bleibt in Ewigkeit. Die Gerichte des Herrn sind wahr, und er ist gerecht in ihnen. Er ist besser als Gold und viele kostbare Perlen, er ist süsser als Honigkuchen. Die aber, welche ihre Seelen dem Verderben überliefert haben, umfängt der Feuerstoff. Es gibt keine Worte und keine Reden, deren Laute ihnen nicht ertönen,

sondern „„ihr Ton ist hinausgegangen über die ganze Erde und bis an die Spitzen des Erdkreises ihre Worte.““ Denen, die nicht hören, wie denen, die hören, bewahrt der Herr seine Vergeltung auf.“

Diese und ähnliche Worte sprach der h. Nerses zum Kaiser und fügte hinzu: „Von heute bis in fünfzehn Tagen soll aus Mitleid und Gnade die Frist jener Tage zur Reue dir zugestanden sein; wenn du nicht im rechten Glauben leben wirst, so soll das dir das Zeichen sein, dass, wenn du bis zu jenem Tage im Glauben nicht fest bist, nach Ablauf der gesetzten Frist der Knabe sterben wird, damit du wissest, dass alles wahr ist, was ich vor dir gesprochen habe.“

Als der König das alles gehört hatte, — während Nerses vor ihm sprach, blieb er stumm, die Beine übereinander geschlagen, den Ellbogen aufs Knie und die Hand an die Wange gestützt, sass er da, bis jener alle seine Worte gesprochen und vollendet hatte, — und semiarianische Notare, die vor dem Könige standen, schrieben jene nieder, — entbrannte er gar sehr in Zorn und befahl, den h. Oberbischof Nerses von Armenien mit grossen eisernen Fesseln zu binden und ins Gefängniss zu werfen, bis er mit seinen Augen wahrnehme, ob der Knabe lebe oder nicht, und darnach zusehe, was zu thun angemessen sei. Nach Ablauf der fünfzehn Tage starb der Knabe, der Sohn des Kaisers; bei allen galt er als dessen Nachfolger. Nachdem der Kaiser geweint und geklagt hatte in dem Masse, als er betroffen worden war, gab er Befehl, und man brachte den h. Nerses vor ihn. Er rief ihn in seine Nähe und fragte: „Ist von euch Christen der Tod des Knaben veranlasst?“ Nerses antwortete: „Fünfzehn Tage nach jenen Worten hat Christus gewartet, ob ihr euch bekehrtet; da ihr euch nicht bekehrt habt, seid ihr bestraft worden. Aber, wenn du jetzt noch mit deinem Sohne und allen Angehörigen glauben willst, so vermag Jesus Christus der Sohn Gottes jenen aufzuerwecken.“

Der König, erzürnt über die Worte, wollte den Nerses qualvoll tödten. Da näherten sich dem Könige die Edlen seines Hofes und die Räthe und sprachen: „Weil aus fremdem und fernem Lande diese ein mächtiger König gesandt hat und sie Boten eines grossen Herrn sind, soll ihnen von uns nichts zu Leide geschehen; wenn nicht, so wird ein gewaltiger Krieg zwischen uns und dem

grossen Könige von Armenien ausbrechen, und grosse Feindschaft eintreten, denn nicht durch das Wort jenes lebte oder starb der Knabe.“ Obgleich sie vieles Derartiges sprachen, so konnten sie doch nicht die Hartnäckigkeit des Zornes des Königs beseitigen.

Als die Dinge ins Schreckliche gingen und die ganze Menge herbei lief und darauf bestand, dass der König den Mann nicht tödte, da konnten nach und nach jenen seine Truppen zum Nachgeben bewegen und das erwirken, dass er ihn wenigstens nicht tödtete. Aber nichts desto weniger konnten sie den König nicht dahin bringen, dass er ihn ziehen liess, sondern sie brachten es nur dahin, dass er ihn verbannte. Bei der diesbezüglichen Bemühung dachten die klugen Leute, dass der Mann durch die Verbannung vor der Hand entgehe, und dass ihm vielleicht später die Rückkehr gestattet werde, damit es nicht zu Streit und Krieg zwischen den beiden Reichen komme. Denn sie sagten: „Es ist noch nirgends weder zwischen Feinden noch im Kriege ein Gefangenhalten oder Beleidigen, geschweige denn ein Ermorden unschuldiger Gesandten vorgekommen; es ist von Alters her Derartiges nicht geschehen, abgesehen davon, dass er ein grosser und edler Mann und das Haupt eines Volkes ist. Der König des Landes, jener und du, sagt man, seid gleich hochgeschätzt. Das Land, woher sie gekommen sind, liebt diesen Mann, und er ist dort berühmt. So haben die, welche mit ihm gekommen sind, die Nachricht gegeben, dass sie ihn als Familienangehörigen und Verwandten des Königs betrachten, und dass ihr Land diesen Mann liebt.“

Der König antwortete ihnen: „Ganz recht habt ihr, weise Männer, gesprochen, wenn das sich so verhält. Wenn sein Herr mir durch seine Vermittelung ungerechtfertigte Beleidigungen zugefügt hätte, so wäre es nicht am Platze, ihm als Gesandten Beleidigung oder Strafe oder Redensarten an den Kopf zu werfen. Doch er hat mit seinem Willen mich beleidigt und mit seinem Willen für den Tod meines Sohnes sich verbürgt und hat das Wort gesprochen, dass ich jenen getödtet habe. Wenn sein König ihn zur Liebe gesandt hat, er aber gekommen ist, uns zu verderben, so ist er bei seinem Könige dafür straffällig. Aber dafür, wie er selbst persönlich sich benommen hat, ist er schuldig. Ich weiss selbst, dass das nicht auf Veranlassung seines Königs geschehen ist. Er ist des Todes schuldig.“

Der König hörte dann nicht mehr auf jene weisen Männer, sondern gab den Befehl, den seligen Nerses zu verbannen und ihn auf eine Insel im grossen Meere zu führen und auszusetzen, an einem so wüsten Ort, dass dort kein Mensch lebte, kein Trinkwasser und keine Speise zu finden war; aber dort sollte er allein und unzugänglich sein, damit der Hungertod ihn aufreibe. Der König versammelte aus allen Städten seines Reiches die orthodoxen Bischöfe, Priester und Diakonen, die im rechten Glauben waren; und es versammelte sich eine grosse Synode des ganzen Reiches. Er verhandelte mit ihnen dahin, dass sie sich alle dazu verstehen sollten, sich dem abweichenden Glauben der Häresie der Arianer zuzuwenden, und dass sie von dort weggehend in ihre Diöcesen zurückkehren und ihre Diöcesanen zu dem Glauben der Arianer bekehren sollten. Als aber keiner von ihnen sich dazu überreden liess, verbannte und warf er sie in ferne Länder, dass keiner von ihnen in seine Stelle zurückkehre. An ihrer Stelle bestellte er gottlose Hirten und schickte in alle Städte arianische Nicht-Bischöfe. Und es entstand eine grosse Bewegung, Verwirrung und Spaltung in allen Kirchen des Erdkreises.

Es entstanden auf dem ganzen Erdkreise Versuche gefährlicher Verfolgungen mehr als unter den ersten Königen, und sie waren schlimmer, als der Krieg und die früheren Verwirrungen, die von Seiten der Heiden unter andern götzendienerischen und tempelliebenden Königen begannen. Alle wahrhaftigen rechtgläubigen Lehrer wurden von ihren Anhängern getrennt, und ihre Stellen nahmen die Arbeiter des Satans ein. Alle an Christum Glaubenden trafen viele Bedrückungen, und allen Völkern insgesammt war Trauer und Klage beschieden. Die Diener des Satans nahmen alle Kirchen in Besitz, es wurden die Hirten von ihren Herden entfernt, und die Schafe wurden zerstreut; denn sie hatten keinen Führer, und es war den Versammlungen der Gläubigen keine Gebetsstätte geblieben. Damit die Gläubigen nicht den Engeln des Satans anheimfielen, gaben sie die Weisung, an offenen unbedeckten Orten ausserhalb der Städte und Häuser zu beten, und erflehten sie während der Gebete unter Gelübden von Gott, dass er die schlimme Zeit ändere und vorübergehen lasse und alle rechten Vorsteher in

ihre Diöcesen und zu ihren Arbeiten in den erbauten Kirchen, aus denen sie vertrieben worden, zurückführe, wenn ihnen die Rückkehr von dort zu Theil werde.

Was nun jene Fürsten angeht, die mit dem h. Nerses aus Armenien gekommen waren, so entliess sie der König mit vielen Geschenken. Er bestach alle, welche da waren, und sandte durch sie dem Könige viele Schätze an Gold, Silber und kostbaren Edelsteinen, da er mit diesen den Sinn des Königs zufrieden stellen wollte. Der Schätze war kein Mass und keine Zahl, unermessliche schickte er an den König von Armenien. Er schrieb auch einen Anklagebrief gegen den h. Nerses des Inhaltes, dass er seinen Sohn getödtet habe. Er sandte auch dem Könige von Armenien die arschakunischen Geisel, die noch im kaiserlichen Palaste waren; denn sie waren die Bruderssöhne des Königs Arschak. Der eine hiess Gnel, der andere Tirith. Er übergab sie den Satrapen Armeniens und entsandte sie auf diese Weise von dort.

---

6. Capitel.

Wie der h. Nerses nach seiner Verbannung auf eine wüste Insel gebracht und ernährt wurde, und wie von Gott neun Jahre hindurch Wunder geschahen.

Als der König Valens erzürnt Verfolgungen gegen die h. Kirchen in allen Theilen seines Reiches ins Werk setzte und alle Bischöfe aus ihren Diöcesen verjagte und in die Fremde trieb, da ging er noch weiter in seinem grossen Zorne gegen den h. Nerses. Weil dieser die Ursache des Todes seines einzigen geliebten Sohnes war, so wollte er ihn durch einen besonders schmählichen und bittern Tod umbringen. Die Grossen und alle Räthe des Königs stimmten und verstanden sich nicht dazu, sondern vermochten mit genauer Noth ihn vom Tode zu retten. Da befahl der König, ihn auf eine Insel des grossen Oceans, des schrecklichen Meeres, zu bringen, an einen wasserlosen Ort, wo keine grüne Pflanze, keine Wurzel und überhaupt gar nichts für die menschlichen Bedürfnisse wäre, sondern nur Stein und grober Sand, und wohin es keinen Weg und keine Durchgänge für Schiffe gäbe.

Da brachte man ihn auf die vorgeschriebene Insel und mit ihm

70 Männer, aber Männer, welche theils Bischöfe aus andern Städten, theils Geistliche von andern Kirchen waren. Doch er freute sich und frohlockte darüber, dass es ihm vergönnt war, für den Namen des Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Leiden zu erdulden. Es waren bei ihm zwei Männer, die mit ihm verbannt worden waren, — der Name des einen, eines Diakons, war Rastom, des andern Tiranam, — und dazu die andern 70, die man von da und dort zu ihnen ins Schiff gebracht hatte und nach der Insel führte. Das Schiff, welches sie führte, ging und segelte ab und gelangte bei günstigem Winde in 15 Tagen an den vorgeschriebenen Ort. Das Schiff landete sie auf die Insel und kehrte von dort zurück.

Auf dieser Insel fand sich kein Trinkwasser, nicht eine einzige Wurzel; sie war wurzellos, nur sandig. Desshalb hatte man die Verbannten dort hin gebracht, damit der Hungertod in Gemässheit des grausamen Befehles des Königs sie aufreibe. Nachdem es ihnen gelungen war, einen Monat lang auszuhalten, begannen die Schwächsten von ihnen abzufallen, zu dürsten, schwach zu werden, vor Hunger oder Durst ohnmächtig zu werden. Da fing Nerses an alle zu trösten und zu ermuthigen und sagte: „Bleibet standhaft, seid fest und fürchtet nicht; denn unser Herr Jesus Christus hat dem Gebüsche einen Widder als Frucht zu bringen befohlen, den Isaak als lebendiges Opfer angenommen, den Jakob auf der Wanderschaft gesegnet, den Joseph aus der Knechtschaft befreit und zum Herrn gemacht, dem Himbeerstrauch durch Feuer Blätter und Blüthen zu treiben, den Winden die Speise süssen Brodes von oben her fallen zu lassen und Wachteln vom Fluge her dem aufgebrachten und erbitterten Volke zu geben befohlen; Christus selbst, ein Fels geworden, wanderte in der wasserlosen Wüste mit den Israeliten und brachte süsses Wasser für ihren Durst, deutete das Zukünftige, das in der Folge geschehen sollte, durch den Stab in der Hand des Moses an, spendete als geschlagener Fels ihnen Wasser und belebte sie dort zu den früheren Gestalten; er selbst speiste mit wenig Brod die Menge in der Wüste, ist wie der Widder, den das Gebüsch brachte, selbst am Kreuze als Retter hängend gekreuzigt, wie das Vorbild, in den Seiten verwundet worden und hat uns von dort das Wasser der Erlösung zum Bade reinigender

Busse zum Zwecke unseres Lebens fliessen lassen; er selbst ist unseretwegen Brod geworden und hat uns sein Blut zu trinken gegeben, damit er Körper mit Körper und Blut mit Blut mische, die Gottheit mit unsern Seelen und uns mit dem h. Geiste vereinige und endlich uns zu eines Wesens mit der Gottheit mache; er hat uns so viele Wohlthaten erwiesen, dass wir nicht einmal im Stande sind, ihm Dankesworte für die Gnaden auszusprechen; wie könnt ihr nun, seines Namens wegen nur kleiner Leiden würdig geworden, wähnen, des Hungertodes zu sterben? Nicht so, sondern lasset uns mit Glauben bitten, und er wird uns Speise geben. Sollen wir um ein Zeichen bitten? Nein, ein Zeichen ist den Ungläubigen nöthig und auch, um die Bösen zum rechten Leben zurückzuführen. Aber Gott weiss, was uns nothwendig und nützlich ist, und bereitet demnach, was uns Noth thut. Doch wir bitten nicht so, — Gott soll uns davor bewahren, — wie gesagt ist: „„der Böse verlangt ein Zeichen““. Für uns ist es ausgemacht, dass ohne einen Gewissen aus menschlicher Zaubermacht nichts möglich ist. Der Herr ist mächtig, auch ohne Speise uns am Leben zu erhalten, und vermag uns Speise zu geben; er ist mächtig, uns bereit und würdig zu machen, unser Sterben für seinen Namen zu vollenden, oder uns den gewöhnlichen Verlauf des natürlichen Todes zu geben, welcher nicht von einem Menschen herkommt, sondern zur Ursache hat seine Macht über den unsichtbaren Körper und uns zu Theilhabern seines Reiches macht, uns in Ruhe enden zu lassen und der Wohnungen des Reiches würdig zu machen.“

Nachdem er dies und derartiges und, was darnach folgte, gesprochen hatte, sagte er: „Beuget alle das Knie, damit wir nur der Menschenliebe Christi würdig werden.“ Als sie drei zugleich das Knie beugten und im Gebete verharrten, entstand auf dem Meere ein gewaltiger Sturm, und begann dieser sehr viele Fische auf die Insel zu werfen, bis Haufen zu Haufen auf dem Boden der Insel sich sammelte, und zugleich auch viel Holz. Als die Verbannten das Holz aufgelesen und gesammelt hatten, dachten sie, dass Feuer nöthig sei, mit welchem sie das Holz verbrennen könnten. Plötzlich flammte das Holz von selbst entzündet in Feuer auf. Sie standen auf, nachdem sie gedankt und die Gebete voll-

endet hatten, näherten sich, machten sich ans Braten, setzten sich und gaben sich ans Essen. Als sie gespeist hatten, satt geworden waren, und ihnen das Bedürfniss Wasser zu trinken kam, stand der h. Nerses auf und höhlte den Sand auf der Insel aus, und es entsprang eine Quelle, süsses angenehmes Wasser, und es tranken dort beständig alle, die auf der Insel waren.

Auf der Insel wurden sie auf diese Weise vom Meere her ernährt, und fortwährend tröstete sie der h. Nerses und sprach: „So erinnert euch und behaltet im Herzen das Wort des Herrn, das er gesprochen: „„Suchet das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, und das alles wird gegeben und hinzugefügt werden““. Sehet, Brüder, Gott hat wie ein Vater uns Ueberfluss gebracht, um uns zu belehren, dass er für uns sorgen, dass er uns den Namen der Tapferkeit erben lassen und uns grossen Lohnes würdig machen wird. Als Grundlage einer mässigen Tugend fordert er von uns das allein, dass wir ihn lieben; dann wirkt er die unzähligen, unermesslichen, unwiegbaren, unvergleichlichen Wohlthaten seiner Wunder und zeigt seiner Menschenliebe wegen die gütigen und gnädigen Belohnungen, denn er hat sein Leben für uns nicht geschont, sondern ist uns Speise und Trank geworden.“

So immer mit den Brüdern den Herrn Jesus Christus zu loben und zu preisen, blieben sie Tag und Nacht ohne Aufhören im Dienste des Herrn. Die Brüder waren da bei aufgehender Sonne und erfreuten sich dann an der vom Herrn geschenkten Speise, indem die Wogen die Speise zur Bereitung auswarfen. Doch der h. Nerses kam nur am siebenten Tage, am Sonntage, und nahm dann ein Mahl. So gab der h. Nerses ihnen Stärkung die neun Jahre, die sie auf der Insel waren.

7. Capitel.

Die Wunder Gottes, die an Nerses und Barsilios geschahen. Die Eifersucht des Bischofs Eusebios gegen Barsilios.

Als der Bischof Eusebios von Caesarea das Wunder gesehen hatte, dass die Taube, welche vom Himmel gekommen war, zuerst über dem Oberpriester von Caesarea dem h. Barsilios hinabstieg

und ruhte, ärgerte er sich über diesen und sah ihn an als seinen Gegner und Feind; denn das Gerücht jenes Ereignisses war über die ganze Erde verbreitet worden, man sagte und erzählte: „Als man den h. Katholicos Nerses weihte, stieg es hinab und ruhte wie eine Taube zuerst über dem Oberpriester dem h. Barsilios, dann erhob und setzte es sich über den Oberpriester Nerses.“ Dieses Gerücht verbreitete sich besonders im Lande der Gamirier. Sehr hoch wurden alle Wunder von der Menschheit gehalten, und alle Menschen ehrten den h. Barsilios besonders wegen der Reinheit seiner Sitten, der Wahrhaftigkeit seiner Religion, seiner grossen Demuth, seiner gotthaltigen warmen Gebete, der Bescheidenheit seines Auftretens, seiner Liebe zu den Armen und Unglücklichen, seiner Ausdauer im Beobachten der Gebote und im Ertragen, seines vielen Wissens, denn er war eine unversiegbare Quelle der Weisheit, wegen seiner belehrenden gläubigen Belehrung; denn durch philosophische Weisheit verstopfte und schlug er ständig alle eiteln offenen Mäuler der Häretiker und befestigte er allen den wahren Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit. Wegen alles dieses blickte man auf ihn wie auf einen Apostel Christi, einen himmlischen Engel, und bezeugte jeder, dass er des Geistes Gottes würdig sei.

Er lebte in grosser Zurückgezogenheit und hielt sich für unwürdig, obgleich jeder seines Wissens wegen zu ihm zu kommen sich beeilte. Besonders kamen die auswärtigen Meister der Philosophen ihres Studiums wegen zu ihm. Aber er bekehrte viele von der Verkehrtheit ihrer verschiedenen Ansichten zum wahren Glauben und machte unzählige Menschen zu Anbetern Christi. Die ganze Welt begann auf ihn zu blicken, wie wenn er vom Himmel herabgestiegen wäre, und zwar derart, dass Niemand, auch wenn er wollte, es zu erzählen vermöchte. Als aber der h. Barsilios seinen Bischof mit bösen Blicken gegen sich sah, wich er aus, verliess die Stadt, ging von dort weg, zog hinaus und wohnte fern von bewohnten Orten, wo zu bleiben ihm passend war.

---

8. Capitel.

Wie der Kaiser Valens alle Rechtgläubigen verfolgte und eine Disputation zwischen den Anhängern des wahren Glaubens und der gegnerischen Secte der Arianer veranstalten wollte. Wie der h. Barsilios in Folge des Schauens von Wundern zur Debatte gerufen, durch die Macht Gottes auf Seite des Bischofs Eusebios alle Gegner besiegte. Wie Eusebios im Gefängnisse starb, und wie Barsilios befreit wurde.

In jener Zeit machte der gottlose Kaiser Valens mit grossem Zorne den Process allen Arbeitern der Wahrheit, d. h. denen, welche den Glauben an Christus hatten, dass er der wahre Sohn Gottes und der Sprosse aus dem Wesen Gottes des Vaters sei. Desshalb wollte er Verfolgungen, Torturen, Martyrien sofort und mit gewaltiger Macht anzustellen, an alle den schriftlichen Befehl erlassen.

Indess fassten die Lehrer der arianischen Secte einen thörichten Plan; sie sagten: „Gestatte, o König, dass eine Debatte, eine Disputation, ein Wettkampf zwischen den Parteien veranstaltet und entschieden werde, welche Partei siegen wird, aber nicht zwangsweise, sonst wird der Sieg nutzlos erscheinen.“ Als der König Valens das gehört hatte, wurde er voller Freude. Er wählte sich gelehrte und des Wortes mächtige Männer aus, die er für geschickte Schreiber hielt; sie waren berühmte Nicht-Bischöfe der arianischen Secte. Er sandte zu dem Bischof Eusebios von Caesarea und verlangte die Festsetzung einer Zeit für die Discussion, damit er ihn feierlich zu sich führen lasse, und damit offenbar werde, was wahr sei. Als die Zeit festgesetzt war, nahm der Bischof Eusebios den ganzen Clerus zusammen und mühte sich sehr ab. Woher wähnst du, sprach er bei sich, Gründe für die Lehre anzuführen? Er war auch dazu im Reden nicht gross. Da griff in der Versammlung die Ansicht Platz, dass man zu dem seligen Barsilios schicke und ihn überrede zu kommen; denn, sagte man, er ist mächtig durch gewaltige Rede, er ist gross, an ihm vereiteln die Gnaden die Hinterlist des Betrugs des Satans. Der

Herr sorgt für seine h. Kirche, die er durch sein Blut erworben hat.

Da schrieb der Bischof Eusebios an den Oberpriester Barsilios einen Bittbrief mit grossen Bitten der Wichtigkeit des Dienstes wegen: „Gedenke nicht mehr des Zornes der früheren Worte, sondern weil die Reden und Discussionen den Glauben Gottes betreffen, beeile dich, sofort ohne Zögern zu kommen.“ Der ganze Clerus verband damit eigenhändig die Bitte, dass er nicht zögere zu kommen, sondern eilig aufbreche und sich auf den Weg mache. Sie schickten auch des eiligen Kommens wegen zuverlässige ehrenvolle Männer ab.

Die Männer, welche ihn dorthin bringen sollten, begaben sich auf den Weg. Während die Männer, nachdem sie die Reise angetreten hatten, auf dem Wege waren, befiel den h. Barsilios dort, wo er war, während er im Dienste des Herrn beschäftigt war, ein fester tiefer Schlaf, und er sah in einem Gesichte einen grossen prächtigen Weinberg ganz voll Frucht; drei Schweine waren über den Weinberg hergefallen und in das Innere desselben eingedrungen, verheerten und durchwühlten den Weinberg; sie frassen die unteren Theile vieler Weinstöcke ab, rissen mit den Wurzeln aus alle Einleger und Aeste und richteten eine sehr grosse Verheerung im Innern an. Die Weinbergsarbeiter kamen heran, bemühten sich, vermochten aber nicht die verderblichen Schweine aus dem Weinberge zu vertreiben. Da erhoben sie ein Geschrei, riefen dem Barsilios zu und sagten: „Barsilios, wenn du nicht kommst, so vermag Niemand die Schweine aus dem Weinberge zu vertreiben und wird die grosse Verheerung nicht aufhören. Beeile dich, komme, denn siehe, inzwischen richten sie grossen Schaden an.“ Da näherte sich Barsilios, trieb die schädlichen Schweine aus dem Weinberge und stellte die Ordnung wieder her.

Der wunderbare Barsilios wachte auf und dachte erstaunt über das Gesicht nach. Er dachte nach in Betreff des Gesichtes, was es zu bedeuten habe. Da kamen an und brachten ihm den Brief die Abgesandten des Bischofs Eusebios aus der Stadt Caesarea. Als er ihn gelesen, freute er sich, denn er wusste nun, dass es von Gott angeordnet worden war, ihn als Beschützer der Wahrheit zur Vertheidigung derselben zu berufen. Er stand eilig auf,

folgte dem Einladungsschreiben und kam zu dem Bischofe Eusebios. Als sie mit einander das Geeignete berathen hatten, sagte Barsilios zu dem Bischofe Eusebios, dass dieser von dem Kaiser die Erlaubniss erbitten möchte, irgend einen von den Priestern mitzubringen. Eusebios ging zu dem Kaiser, bat und sprach: „Du hast mir zwei Gegner gebracht, gestatte, dass einer meiner Priester mit mir komme.“ Der Kaiser fragte die arianischen Bischöfe, und sie gestatteten dem Eusebios, dass er eine Anzahl Genossen mitbringe, wenn er zur Sitzung komme.

Als die Zeit der Sitzung herangekommen war, nahm der Kaiser den Bischof Eusebios und mit ihm den seligen Oberpriester Barsilios und zwei Kämpfer der Gegenpartei, welche von der Partei des Satans d. h. arianische Nicht-Bischöfe waren, und sie traten in die Prüfung der Streitfrage in Betreff unseres Herrn Jesu Christi des Sohnes Gottes ein, ob er Sprosse und Sohn aus der Wesenheit Gottes des Vaters sei oder nicht. Da wurde vom h. Geist erfüllt der selige Barsilios, welcher hinter dem Bischof Eusebios stand; er schrieb die Zeugnisse von der Schöpfung von Anfang an, aus den Gesetzen, den Propheten, Aposteln und allen göttlichen Schriften, er bewies und zeigte und machte die beiden Kämpfer des Satans mit dem Könige schweigend und beschämt.

Da blickte der König auf den Bischof und sah, dass er schwitzte; er begann zu sprechen und sagte: „Warum fliessen so viele Schweisstropfen von dir? Du hast ja in der Discussion der Wahrheit durch die Journalistenfeder gesiegt.“ Barsilios antwortete dem Könige und sprach: „Zwei Schweine und einen Esel trieb ich so auf weitem Wege, und du fragst: „„Warum schwitzest du so?““ Da bedauerte der König, dass man den Barsilios als Gehülfen des Eusebios hineinzulassen befohlen hatte. Da standen in Schande die Arianer auf und sagten zum Könige· „Wozu führen die Mühen der Discussion? Gib den königlichen Befehl, dass die, welche auf deinen Willen nicht hören, der Strafe der Verfolgung verfallen.“ Er löste die Sitzung auf, und es war zu Ende.

Der König gab nun den Befehl, den Eusebios und viele mit ihm ins Gefängniss zu werfen, brachte Verfolgung über die rechtgläubigen orthodoxen Christen und legte den Kirchen unter grossen Schäden und schweren Verlusten Steuern auf. Da starb in den

bittern Leiden der Banden der Bischof Eusebios im Gefängnisse. In Betreff des h. Barsilios sagte die Bevölkerung von Caesarea: „Wenn ihr diesen nicht loslasset aus dem Gefängnisse, so verbrennen wir die ganze Stadt.“ Als alle einstimmig dies schrieen, da gab der König nach und befahl den Barsilios zu entlassen.

---

9. Capitel.

Wie man den h. Barsilios zum Bischofe machte, und wie von Gott Wunder geschahen. Wie Valens dem Volke, welches an Christus glaubte, alle Schätze zusammenzubringen befahl, und wie es mit Freude dieselben brachte und hergab um des Erlösers, des Eingeborenen Gottes, willen. Wie man unter Gelübden und Bitten für alle Bischöfe betete.

Da versammelten sich alle Bischöfe der Provinz von Caesarea und wählten den h. Barsilios, um ihn zum Erzbischof von Caesarea zu machen. Als nun alle Bischöfe einmüthig insgesammt versammelt und daran waren, den h. Barsilios zu weihen, stieg eine Taube vom Himmel und ruhte über ihm, wie früher bei der Weihe des Nerses zum Oberbischof. Es geschahen grossartige Wunder vor aller Augen; sie begannen den menschenliebenden Christus dafür zu preisen, dass er denjenigen, welcher an sich die Zeichen der Gottheit offenbart hatte, von seinen Dienern und Heiligen nicht ausschloss. Und es gelangte Barsilios auf den Stuhl des Katholicos von Caesarea.

Aber der König Valens verfolgte das christliche Volk. Er sagte: „Wer christlichen Namens in meinem Reiche ist, bei dem soll Silber und Gold nicht mehr gefunden werden, sondern er soll es in den königlichen Schatz abliefern.“ Man begann nun bei den Truppen, Heerführern und in den Städten unter einem Eide einzusammeln; denn bei denen, welche jenen Namen hätten, sollte kein Heller Gold oder Silber mehr gefunden werden; wenn einer gefunden werde, so werde der Besitzer desselben sterben. Alle brachten und gaben es her um des Namens Christi willen, da sie die Strafe mit Freuden ertragen wollten. Die Beamten des Königs begannen auch Silber und Gold von den Einwohnern der Stadt Caesarea zu erpressen und einzusammeln. Da begann der selige

Barsilios diese zu ermuntern, dass sie es mit freudigem Herzen brächten. Er begann so zu ihnen zu sprechen: „Bringet es in meine Hand, ich werde dafür Bürg;e denn derselbe Herr Christus, der eingeborne Sohn Gottes, wegen dessen Valens zum Kampfe entbrannt ist, wird diesen tödten. Aber wegen eures Herrn ertraget mit Freude die Beraubung eurer Güter; denn euch wird im Himmel ein Schatz aufbewahrt, welcher nicht vergeht, und diese Schätze werde ich euch wiedergeben von Hand zu Hand in nächster Zeit.“ Da kamen alle Einwohner der Stadt Caesarea, brachten und sammelten auf einen Haufen, was nur immer von Gold und Silber irgendwo sich fand. Sie füllten die Kirche damit an, brachten die gläubigen Fürsten des Königs herbei, und diese versiegelten die Thüren der Kirche.

Der König Valens gab den Befehl, den Oberbischof Barsilios wieder zu fesseln und ins Gefängniss zur Strafe zu werfen, ebenso alle Bischöfe in allen Städten. Alle Völker machten Gelübde und baten, dass der Zorn über das Geschehene aufhöre, und dass allen gläubigen Hirten Heimkehr in ihre Stellen und zu ihren Diöcesanen zu Theil werde.

---

10. Capitel.

Wie der Kaiser Valens einen Sophisten gegen die Wahrheit aufbot, und wie der Sophist Wunder sah, indem er eine Menge von Blutzeugen in einer Martyrercapelle schaute. Wie Kaiser Valens durch von Gott geschehene Zeichen getödtet wurde, und wie Ruhe den Kirchen Gottes zu Theil wurde.

Der König Valens gab den Befehl zu suchen, dass man einen gelehrten Mann sähe und fände, welcher im Stande wäre, eine Widerlegung des christlichen Glaubens zu schreiben. Man erzählte ihm, dass ein gelehrter Sophist in einer Stadt lebe. Da schickte der Kaiser Magister, dass sie eilig gingen und ohne Aufenthalt den Mann zu ihm brächten. Sie nahmen und brachten ihn eilig herbei.

Als sie auf der Reise zur zweiten Herberge kamen, traf es sich, dass sie eine andere kleine Stadt fanden. Ausserhalb der Stadt war die Martyrercapelle einer heiligen Frau Thekla. Als der Sophist dort ankam, stieg er ab und nahm seine Wohnung in

der Capelle. Die Magister nahmen ihre Wohnung in der Stadt. Als der Sophist das Mahl gegessen hatte, warf er eine Matratze hin und schloss die Thüren der Capelle zu. Er setzte sich auf die Matratze und wollte sich auf die Seite legen. Während er noch wach war, sah er mit offenen Augen, dass sich unvermuthet die Thüren der Capelle öffneten, und eine grosse Versammlung vieler Martyrer entstand, die in grossartigem Glanze erschienen. Es schritt ihnen voran die heilige Frau Thekla, mit grossem Glanze geschmückt; denn Strahlen gingen von ihr wie von einem Lichte aus. Sie begrüssten einander, und es sprach zu ihnen die Frau Thekla: „Gut, das ihr gekommen seid, liebe Freunde und Arbeiter Christi.“ Nachdem sie einander begrüsst und für alle Stühle hingestellt hatten, setzten sie sich der Reihe nach. Da begannen die Heiligen zu sprechen und sagten: „Die Heiligen des Herrn, welche noch nicht von der Erde geschieden sind, leben hier noch in der Verfolgung, theils in Banden, theils im Gefängniss, theils in der Verbannung, theils in anderer Vergewaltigung, Schande, Noth und Qual. Wir haben uns eilig versammelt, damit wir nicht durch Nachsicht es verabsäumen, Rächer für die Gläubigen des Herrn zu werden. Viele Arbeiter des Herrn sind verhindert, viele Felder liegen brach, und viele Weinberge sind verwüstet. Wir müssen den Verhinderer der Arbeiter, den Valens, hinwegnehmen, damit jeder Arbeiter an sein Werk gehen kann. Der wackere Arbeiter Barsilios ist an seinem Werke gehindert. Kommet nun, lasset uns zwei von uns senden, die hingehen und den Uebelthäter Valens aus dem Leben hinweg nehmen sollen.“ Der eine von diesen zweien hiess Sargis, der andere Theodoros. Sie schickten sie ab, setzten eine Zeit fest und sagten: „In derselben Zeit werdet ihr und werden wir kommen.“ Sie standen dann auf, gingen und trennten sich.

Als der Sophist, welcher in der Capelle war, das alles gehört und jenes Gesicht mit offenen Augen gesehen hatte, war er verwundert und blieb schlaflos bis zum Anbruch des Tages. Am frühen Morgen kamen die Magister an und sagten zum Sophisten: „Wohlan, lasset uns des Weges ziehen.“ Er schützte Krankheit vor und konnte nicht von der Stelle weggehen. Als jene ihn zu drängen begannen, fiel er in Ohnmacht, nahm schwer Athem, zog Athem

um Athem und konnte auf die Worte bis zum Abend keine Antwort geben. Als es Abend geworden, liessen ihn die Magister in der Capelle und gingen in die Stadt in ihre Absteigequartiere. Der Sophist schloss die Thüren der Capelle, legte sich auf die Seite an seinem Platze, und es zeigte sich ihm plötzlich wieder, dass die Thüren der Capelle sich öffneten, und die Martyrer kamen und sich sammelten, und die Capelle von ihnen voll wurde. Sie gingen einander entgegen mit grosser Freude und begrüssten sich; dann stellten sie Stühle hin, bildeten einen Kreis und ordneten sich im Sitzen in vorgeschriebener Reihenfolge. Da kamen auch die zwei, Sargis und Theodoros, von dem Werke her, zu dem sie gesandt waren, und traten in die Versammlung der Heiligen ein. Die ganze Versammlung der Heiligen blickte auf: „Wie habt ihr das Werk vollendet, zu dem ihr gegangen waret?“ Sie antworteten und sagten: „Als wir von euch weggegangen waren, haben wir den Feind der Wahrheit, den Valens, getödtet, und siehe, zur Zeit sind wir wieder zu euch gekommen.“ Die ganze Versammlung stand auf, pries unsern Herrn Jesus Christus und ging auseinander, ein jeder an seine Stelle. Und der Sophist war in grosser Angst bis zum Anbruch des Tages.

Als es Tag geworden, kamen die Magister und sagten zu dem Sophisten: „Wohlan, lasset uns zum Kaiser gehen“. Jener antwortete und sprach: „Der Kaiser ist gestorben, zu wem sollen wir nun gehen?“ Viel Wortzank entstand zwischen ihnen wegen dieses Wortes, und jener gab ihnen ein Pfand dieses Wortes wegen auf die Frist von drei Tagen und sagte: „Wenn der Kaiser nicht mehr lebt, so werden die Kaufläden beraubt und die Städte geplündert werden, wenn er noch lebt, so werde ich dafür enthauptet werden, dass ich jenes auszusprechen gewagt habe.“ Da liessen ihn die Magister drei Tage in Ruhe. Nach drei Tagen bewahrheitete sich die Nachricht, dass der Kaiser gestorben sei.

Darnach wurden alle entlassen, die im Gefängniss oder in der Verbannung waren, und es kamen nach und nach alle Güter zurück, die geraubt worden waren. So gab man auch den Befehl, den Bewohnern von Caesarea das Ihrige wiederzugeben. Der h. Barsilios lud sie ein, das Ihrige in Empfang zu nehmen, aber sie wollten nicht herankommen. Obgleich Barsilios zu ihnen sagte: „Meine

Bürgschaft euch gegenüber ist zu Ende; denn ich habe gesagt, dass ich das Eurige in die Hand zurückgeben werde", so wollten sie doch nicht darauf hören, sondern sagten: „Das soll in den Schatz Gottes kommen, welcher unsern Process entschieden und Rache für die h. Kirche seines Glaubens genommen hat." Keiner der Bewohner von Caesarea, auch nicht einer, näherte sich seinem Silber; sondern alle liessen dasselbe im Schatze der Kirche. Der Erzbischof nahm dann das Silber und liess Becken für die Spendung der Taufe davon anfertigen; die silbernen Becken wurden aufgestellt in dem Lichthause und stehen dort bis auf die heutige Zeit.

---

11. Capitel.

Rückkehr der Fürsten nach Armenien, welche zum Kaiser Valens gegangen waren; denn sie kamen und kehrten zu ihrem Herrn Arschak zurück. Wie sich der König Arschak über den Kaiser ärgerte und was für einen Schaden er durch einen Einfall in die Gegenden der Herrschaft des griechischen Reiches anrichtete.

Das sind die Fürsten, welche von dem grossen Könige Arschak aus Armenien zu dem Kaiser Valens von Griechenland gegangen waren: der grosse Oberbischof Nerses von Armenien, der grosse Chef des mamikonischen Hauses Namens Wardan, ein Bruder des grossen Generals Armeniens Namens Wasak, — beide waren die Ernährer und Erzieher des Königs Arschak, — dazu Mehen, der Chef der Rschtunier, Mehar, der Chef der Antsevier, Gardschuil Maghchas, der Chef der Chorchorrunier, Muschk, der Chef der Saharrunier, Demet, der Chef der Gnthunier, Kischken, der Chef der Bagenier, Murik, der Chef von Hrsitsor, und Wrken, der Chef der Habuschenier. Diese waren als Gesandtschaft in einträchtiger Liebe zu dem Kaiser Valens gegangen. Der Kaiser Valens hielt zurück und verbannte den grossen Oberpriester Nerses, entliess für denselben die Brudersöhne des Königs Arschak, Gnel und Tirith, und sandte durch Wardan und dessen Begleiter viele und unzählige Schätze, um den Sinn des Königs Arschak zu befriedigen. Die Gesandten reisten vom Kaiser ab, kamen und gelangten zu dem Könige Arschak von Gross-Armenien und brachten ihm den Brief des Kaisers und mit demselben ein Beschwerde- und Anklageschreiben;

denn der Kaiser hatte an den König Arschak von Gross-Armenien in Betreff des h. Nerses geschrieben, dass dieser seinen einzigen Sohn getödtet habe und desshalb dort zurükgehalten worden sei. „Damit du mich nicht tadeln könnest, empfange die beiden Jünglinge, deine früher hierher gesandten Bruderssöhne, Gnel und Tirith.“ Diese hielten auch die Garnitur der unzähligen Schätze vor dem Könige.

Als der König Arschak das alles gehört und gesehen hatte, behandelte er die Geber und Ueberbringer der Garnitur ungnädig. Im Zorne sann er auf grossartige Rache an dem Kaiser dafür, dass dieser es gewagt hatte, einen so grossen und geehrten Mann, das Haupt und den ersten Lehrer eines ganzen Landes und Reiches, einzukerkern. „Steine in Masse“, sagte er, „auf den Kaiser und auf euch, die ihr die Geschenke gebracht habt. Wir haben Steine genug, die Zähne einzuschlagen ihm, der sie gegeben, und euch, die sie gebracht haben. O! ich werde die uns angethane Schande hinwegnehmen. Ich vergelte jene Gunstbezeugung.“ Er gab seinem General Wasak den Befehl, das Heer zu versammeln, die Regimenter zu formiren, auszurücken, das Gebiet der Gamirier anzugreifen und zu erobern. Der Heerführer General Wasak vollführte sofort den gegebenen Befehl. Er sammelte viele Truppen, ungefähr 260,000 Mann, an einem Orte, griff an und eroberte das Gebiet der Gamirier bis an die Stadt Ancyra und verheerte sechs Jahre nach einander das Land des griechischen Gebietes. Die Truppen machten viele Beute, erwarben sich grossen Ruhm und wurden erfüllt von heftigem Zorne und tiefer Feindschaft gegen jenes Gebiet.

---

12. Capitel.

Der Bischof Chad von Bagravand, den Nerses zum Stellvertreter an seiner Stelle geweiht und zurückgelassen hatte. Was das für ein Mann war, welche Zeichen und Wunder durch ihn geschahen, wie er in der Wahrheit feststand, keine Rücksicht auf den grossen König Arschak nahm, diesem wegen der Gottlosigkeit seiner Werke widerstand, und wie er gleich dem Oberbischof Nerses für die Armen sorgte.

Chad war gebürtig aus dem Cantone Karin aus dem Dorfe Marag; er war ein Schüler des Oberbischofs Nerses, der ihn bei

sich erzogen hatte. Da er Geschick zeigte, im Glauben fortgeschritten war und in allem Thun zuverlässig befunden wurde, und da er besonders auch in dem Dienste, den er hatte, Liebe zur Kirche Gottes bekundete, wurde ihm die Aufsicht über die Armen von dem h. Nerses anvertraut; auch hierin zeigte er besondere Sorgfalt.

Als der Oberbischof Nerses sich zur Reise nach Griechenland anschickte, da weihte er jenen Chad zum Bischof von Bagravand und der Arscharunier, liess ihn an seiner Stelle als Stellvertreter zurück und ging weg. Das ganze Land der armenischen Zunge, aus allen Cantonen, Kreisen und Orten die Grossen, die Statthalter, Cantonsvorsteher, die Chefs der grossen Geschlechter, die ganze Priesterschaft, die Bevölkerung insgesammt waren in Trauer und Niedergeschlagenheit versunken, weil ihr oberster Hirt von ihnen entfernt worden war. Jedoch der h. Bischof Chad befahl dem ganzen Lande, sich ans Fasten, Beten und Bitten zu geben, dass dem h. Nerses Rückkehr werde. Alle Zeit hindurch, welche dieser zurückgehalten war, betete das ganze Volk unter Fasten. In allem leitete sie Chad nicht schlechter als ihr eigentlicher Oberpriester Nerses bis zu dessen Ankunft, bis der Herr die Bitten des Landes erfüllt hatte und der h. Nerses in seine Stelle zurückgekehrt war.

In jener Zeit wandelte der König Arschak nicht wohl auf dem Wege Gottes. Wie er in der Jugend nach der göttlichen Weisheit gewandelt war, so verfiel er im höheren Alter der Weichlichkeit und Sittenlosigkeit. So oft auch der h. Hirt Chad ihn tadelte, er hörte gar nicht auf ihn. In jener Zeit erbaute sich der König ein Dorf in einem Thale in dem Kog genannten Cantone. Er erliess durch alle Cantone seines Reiches den Befehl, liess denselben an allen öffentlichen Plätzen des Landes verkünden, beglückte alle Gegenden seiner Cantone mit dem königlichen Befehle: „Alle, die sich vergingen, etwas verbrächen oder gerichtlich verurtheilt würden, sollten kommen und an dem Dorfe bauen. Wenn Jemand Blut vergossen, irgend ein Unrecht begangen, eine Frau verführt, Schulden gemacht hätte, wenn Jemand gestohlenes Gut besässe, oder wenn Jemand vor irgend einem Furcht hätte, so sollte er an jenen Ort kommen, Vorschriften und Gesetze sollten dort nicht sein. Wenn Jemand etwas beginge und man ihn dabei erwischte, den

sollte man ohne Process und Gerichtsverfahren in jenen Ort aufnehmen und hineinführen.“

Als der Befehl von dem Könige ausgegangen war, sammelten sich darauf an jenem Orte alle Diebe und Spitzbuben, Blutvergiesser, Mörder, Lügner, Verführer, Schuldner, Staatsgut-Diebe, Betrüger, Rechtsfälscher, Verleumder, Räuber, Strassenräuber, Geizhälse. Viele thaten Unrecht und stürzten sich dorthin, viele Weiber verliessen ihre Männer und stürzten sich dorthin, viele Männer verliessen ihre Weiber, nahmen sich andere und stürzten sich dorthin, viele Sclaven stahlen die Schätze ihrer Herren und stürzten sich flüchtig dorthin, viele Depositenbewahrer nahmen das ganze ihnen anvertraute Gut und stürzten sich dorthin; man verdarb und vernichtete das ganze Land. Obgleich gar gewaltiger Spektakel sich erhob, so gab es doch keine Gerechtigkeit und gingen keine Rechtsprechungen vom Könige aus. Desshalb seufzten und klagten alle Menschen und sagten einander zustimmend: — diese Worte dienten zum Beispiele, indem alle insgesammt sie sprachen: — „die Gesetze sind todt“. Desshalb wurden sie auch nicht aufgefunden. Aber wenn es der Fall war und dieselben verschwunden waren, wohin es auch war, wir haben sie zu suchen und zu finden uns bemüht.

Jener Ort wurde ein Dorf, eine Stadt; er vergrösserte und vermehrte sich und nahm schliesslich das ganze Thal ein. Da gab der König Arschak den Befehl, die Ortschaft nach seinem Namen Arschakavan zu nennen. Man erbaute daselbst auch einen königlichen Palast. Von da an fürchtete man den Herrn gar nicht mehr. Alle Menschen waren durch diese Dinge verletzt, und das Klagegeschrei der Menge wiederholte und vermehrte sich. Der h. Bischof Chad tadelte und strafte desshalb oft den König, besonders als man ihn drängte: „Komme, errichte einen Altar in der Kirche des Dorfes Arschakavan.“ Oft tadelte und schmähte er den König Arschak und alle Grossen und Fürsten: „Ich bin nur“, sagte er, „Stellvertreter, und ausser dem, zu was der Vater mich zurückgelassen, etwas zu thun habe ich nicht die Macht.“ Der König Arschak wollte nun den h. Bischof Chad listiger Weise durch Ehrenbezeugung und Befriedigung der Geldgier bestechen und gab ihm viel Geld, viele Schätze von Silber, viele Pferde aus dem königlichen Marstalle auf königliche Kosten und mit gold-

geschmücktem Geschirr, um ihn zu verführen, zufrieden zu stellen und für sich zu gewinnen. Doch der Bischof Chad vertheilte die Schätze, die er vom Könige empfing, vor dessen Augen an die Armen und liess das Tadeln nicht sein, bis der König ihn vom Hoflager zu vertreiben befahl.

Chad machte nun einen Rundgang durch's Land, um zu ordnen und zu ermahnen, die Armen zu belohnen und zu ernähren, wie der h. Nerses für die Zeit seines Fortseins es ihm auf die Seele gebunden hatte. Viele Zeichen, Wunder und wirksame Krankenheilungen geschahen durch ihn; er wirkte gar viele sehr grosse Wunder. Wenn er die Armen bediente, so leerte er alle ganz und frisch gefüllten Weingefässe und liess er allen Kellervorrath an die Armen vertheilen; wenn er wieder kam, sah er Gefässe und Keller von selbst, wie auf Befehl Gottes, gefüllt; er kehrte Tag für Tag zurück und versorgte die Armen, und jene waren stets gefüllt.

Derartige sehr grosse Zeichen geschahen durch jenen Mann; er war bewundert, berühmt und geehrt in ganz Armenien. Er wanderte umher, berieth und belehrte die Kirchen Armeniens an allen Orten, wie sein Lehrer Nerses. Eines Tages kamen Diebe und stahlen die Rinder der Kirche des h. Bischofs Chad, nahmen dieselben und gingen weg. Jedoch an einem Tage waren die Augen der Diebe geblendet. Diese kamen nun in sinnlosem Tappen und brachten alle Rinder an die Thüre des h. Chad. Dieser ging hinaus, sah sie und pries den Herrn, dass er ein solcher Leiter und Fürseher seiner Gläubigen sei. Der Bischof Chad betete und heilte die Augen der Diebe; er befahl ihnen, sich zu waschen, stellte ihnen Essen vor und erfreute sie gar sehr. Dann segnete er sie, gab ihnen die Rinder, die sie gestohlen hatten, und liess sie ihres Weges ziehen; und sie gingen weg.

So zeigte er grosse Geduld in allen seinen Werken und wirkte er viele Zeichen und Wunder. Er hatte zwei Töchter; er gab eine davon einem gewissen Asrik zur Frau. Dieser nahm den Stuhl Chad's nach diesem, seinem Schwiegervater, ein.

13. Capitel.

Was nach der Rückkehr des h. Katholicos Nerses aus Griechenland geschah; wie er den König tadelte; wie schreckliche Zeichen über das Dorf Arschakavan geschahen, und wie die ganze gottlose Menschenmasse, die an jenem Orte war, insgesammt umkam.

Als der Kaiser Valens gestorben war, kehrten alle Bischöfe, welche verbannt worden waren, zurück und lebten in ihren Städten. Da kehrte auch der h. Katholicos Nerses von der wüsten Insel zurück, auf der man ihn zurückgehalten hatte. Das ganze Land hatte gebetet, und er wurde dem Lande wieder geschenkt. Als er nach Armenien kam, gingen ihm entgegen aus allen Cantonen die Bischöfe mit ihren Diöcesanen, die Satrapen und die Statthalter aller Cantone. Sie brachten vor ihn ihre Kranken, und er heilte sie. Gar sehr nahm der Lobpreis zur Ehre Gottes zu, und alle Menschen betrachteten aus tiefem Mitleid mit dem Oberhirten sich selbst als aus der Gefangenschaft gleich jenem zurückgekehrt.

Sie stellten in grosser Wonne viele geistige Freudenfeste an. Durch das ganze Land hindurch löste jeder sein Gott dem Herrn für die Rückkehr des frommen Patriarchen, der ihnen genommen worden, abgelegtes Gelübde. Gott hatte ja ihre Bitten erfüllt und sie in ihrem empfindlichen Verwaistsein und ihrer drückenden schmerzlichen Niedergeschlagenheit wieder mit Liebe, Erbarmen, Belehrung, ihrem geistigen Vater selbst getröstet. Alle kehrten aus tiefer Trauer erwacht zur Freude zurück. Auch der König Arschak ging ihm bis ins Gebiet von Bakhaser entgegen, und sie kehrten von dort in grosser Freude zurück. Es begannen das Leben des Landes und ebenso die Zustände und Verhältnisse der Kirchen sich zu erneuern und glänzend zu werden.

Als der Patriarch Nerses nach Armenien gekommen war, erfuhr er, dass sein Stellvertreter, der h. Chad, in der Wahrheit und Gerechtigkeit geblieben, die Wege Gottes des Herrn gewandelt sei und nicht nach rechts oder links sich gewandt habe, und brachte er viel Lobpreis Gott dafür dar, dass er den Chad, seinen geistigen Sprössling, nach seinen Wünschen gefunden hatte; er verlangte ihn zu sehen. Als er aber von Chad alle Gottlosigkeiten des verkehrten Lebenswandels des Königs hörte, da wurde er be-

trübt, weinte, klagte, seufzte er in grosser Trauer, insbesondere über die Stadt Arschakavan, dass sie durch Gottlosigkeit, Schlechtigkeit, Raub, überhaupt viele Sünden erbaut worden sei.

Der h. Patriarch Nerses trat nun zu dem Könige, sprach zu ihm und sagte: „Warum hast du den Herrn vergessen und seine Gebote verlassen, den Schöpfer, der alles aus nichts gemacht hat, welcher der Vater der Waisen und der Rathgeber der Witwen ist, der unsertwegen in die Armuth hinabgestiegen ist und die Armen nicht aus seiner Hand lässt, sondern in seiner Menschenliebe ernährt, den Gott, der ein gerechter, mächtiger, langmüthiger Richter ist, der allen Unglücklichen das Ohr leiht und die Verachteten nicht zurückstösst? Wie und warum hast du es gewagt, seine Gebote zu verachten? Ist nicht dein Vater derselben Gottlosigkeit wegen ins Verderben gestürzt? Du hast den vergessen, welcher der Sünden deines Vaters nicht gedacht und dir dessen Stelle, Thron und Krone deines Vaters, gegeben hat. Du hast angefangen, vor Gott deinem Herrn gottlos zu werden und die Schlechtigkeiten, Gottlosigkeiten, Ungerechtigkeiten in der Weise der Sodomiter unter Prahlerei offen zu erzählen. Das ganze Land weint und klagt über den Betrug und Raub, durch welchen du reich werden wolltest. Und es hat dich der Ueberfluss des grossen und weiten Reiches, das dir Christus, der Herr von allem, gegeben hat, nicht gesättigt!

„Höre, was ich dir sage, und thu es, damit du deine Seele gewinnen und dich vor dem Zorne Gottes retten könnest, und damit nicht das unglückliche Land Armenien deinetwegen zu Grunde gehe. Ich habe in einem Gesichte gesehen, dass Untergang und Zerstörung sich erhebt und kommt über das dem Untergange verfallene Land Armenien. Gib Befehl, jenen Ort zu zerstören, und zerstreue die Menschen, die du gesammelt hast, auf dass sie hingehen, sich zerstreuen und vertheilen in ihre Orte, auf dass sie hingehen und das sühnen, was sie verschuldet haben, damit du nicht in den Abgrund des Zornes über das Böse fallest und umkommest. Wegen der Sünden, die du begangen hast, werden wir dem ganzen Lande befehlen, mit dir zu fasten und zu beten, und werden wir mit dir Busse thun. Wer weiss, der Herr lässt diese deine schrecklichen Sünden nach! Wenn du so sehr an dem Orte hängst, so werde

ich selbst ihn in Gerechtigkeit erbauen und Wohnung in deiner Nähe nehmen."

Der König lächelte über die Worte des Katholicos und ärgerte sich über dessen Aussprüche. Dieser wiederum erzürnt wiederholte und sprach: „Du weisst, o König, wegen all dieses sind die Weissagungen Gottes durch den Mund der Propheten gesprochen: „„Wehe dem, welcher sein Haus nicht in Gerechtigkeit und seine Dacher nicht in Rechtmässigkeit baut."" Nach dem Sprüchwort wird man klagen und sagen: „„Wehe dem, welcher geizig sein Leben schont, das ihm nicht gehört; denn, wenn auch die Häuser schön und gross sind, so werden sie doch in Verfall gerathen, dass kein Mensch in ihnen wohnt, sondern dass sie Weiden für die Herden werden, Ruheplätze und Dickichte für die wilden Thiere, Dickichte für die Hyänen, Kaninchen und Füchse, Nistorte für die Kraniche und Raben und Felder für die Nachbarn. Desshalb werden die Werke eurer Hände zerstört und sollen nicht aufgebaut werden, und werden gleichzeitig alle gottlosen Bewohner vertilgt werden. Jene werden Ruheplätze für die Hirschkühe und Weiden für wilde Esel werden, und Füchse werden ein- und ausgehen in ihren Trümmern. Sie sollen nicht aufgebaut und nicht bewohnt werden bis in Ewigkeit.""

Das alles sprach der Patriarch Nerses, ging dann hinweg vom Könige, zog hinaus und umher durch die einzelnen Cantone, die seiner Schule angehörten, um die Kirchen in allen Cantonen Armeniens aufzurichten, zu ordnen und zu befestigen. Drei Tage nach jenen Worten, welche von dem Munde des seligen Nerses gesprochen worden waren, gab der Herr die Stadt Arschakavan Unglücksschlägen preis. Es begann eine Krankheit auszubrechen, welche man böses Geschwür, auch wohl Pest nennt; sie verbreitete sich über Menschen und Vieh. Nicht länger als drei Tage dauerten die Unglücksschläge über die Stadt, und sie war entvölkert; mehr als 20 000 Wohnhäuser wurden zerstört, und nicht ein einziges blieb stehen; denn sie wurden alle insgesammt zerstört, vernichtet und unvermuthet niedergeworfen, weil der Unglücksschlag plötzlich gekommen war.

Daraut ging der König selbst hinaus, um den Patriarchen Nerses zu suchen; er fand und bat ihn, für ihn zu beten, dass

nicht auch er umkomme; denn er war gar sehr erschrocken. Da begann der Oberbischof Nerses zu dem Könige zu sprechen und sagte: „Jetzt werden auf dieser Erde, weil Gerechte und Sünder nur eine einzige Masse bilden, die Sünder der Gerechten wegen eine Zeit lang geschont und gerettet, und die Gerechten ihres Lebens wegen und die Sünder deretwegen auf der Erde länger belassen. Nachdem der Feind Unkraut über den reinen Weizensamen gesäet hatte, wuchsen beide zusammen auf, damit nicht, während man das Unkraut ausrisse, mit ihm auch der Weizen ausgerissen würde. Desshalb erfreuen eine Zeit lang Weizen und Unkraut zusammen sich der Pflege, des Thaues, des Regens, der Bewässerung, der brennenden Wärme und des angenehmen Sonnenlichtes. So bleibt es bis zur Zeit der Ernte, bis die Zeit kommt, da die Weizenfrucht geerntet wird; diese wird man für die Scheunen des Himmelreiches sammeln und das Unkraut für das ewige Feuer. Die Ernte ist die Vollendung der Zeiten, wenn der Sohn Gottes ankommt und den himmlischen Schnittern mit ihm hinabzusteigen befiehlt, um aus den Gräbern die auferstandenen Todten zu ernten. Dann wird er die Scheidung vollziehen. Die Gerechten gleich dem Weizen wird er mit sich in sein Reich aufnehmen, und die Sünder, welche dem Unkraut gleichen, wird er in das unauslöschliche ewige Feuer zu werfen befehlen. Doch jetzt war noch nicht die Zeit der Ernte; du hast vorzeitig das Unkraut aus dem Weizen ausgerissen und vorzeitig das Unkraut ohne den Weizen gesammelt; desshalb ist jetzt das Feuer zuvorgekommen, hat sich ohne Erbarmen ans Brennen gemacht, und das Unkraut, das es an einem Orte gesammelt fand, auf ein Mal vernichtet. Du aber sorge für dein Leben, damit du nicht zu Grunde gehest und nicht das Land deinetwegen.“ Der König sank auf die Kniee, bat unter heissen Gebeten und mit vielen Bittenden zusammen, ihm gnädig zu sein, und legte das Gelübde ab, dass er in Zukunft die Vorschriften des Nerses nicht mehr übertreten werde.

---

14. Capitel.

Wann der Haremswächter Hair kam und in den Canton Taron hinabstieg, wie er kam und in den Gebetsort Aschtischat hinaus ging, von dort der Reden seines Mundes wegen verdammt fortging, des Todes schuldig hinstürzte und von dem Ardsrunier Schavasp getödtet wurde.

Der Haremswächter Hair war ein schlechter Mann und in seinen Ränken noch gottloser und ungerechter als der frühere Haremswächter des Namens Hair. Der letztere hatte alle Satrapengeschlechter zur Zeit der Regierung des Königs Tiran umgebracht, ebenso that ersterer unter der Regierung Arschak's noch schlimmer als jener allen Menschen Böses. Er ging zunächst hinaus und beschäftigte sich mit seinem Amte der Haremswache; dann kam und stieg er hinab in den Canton Taron, um seine Dörfer zu besichtigen.

Um dieselbe Zeit durchwanderte der h. Nerses seinen eigenen Bezirk. Fünfzehn Cantone bildeten diesen eigenen, gleichsam von Natur aus abgesonderten Bezirk, und war Nerses denselben persönlich und ausschliesslich zugewiesen. Unter diesen Cantonen waren die vorzüglichsten: Airarat, Daranaghi, Ekeghikh, Taron, Rschtunikh und Dsophkh und die, welche zwischen denselben und rings um dieselben lagen. Es kam und stieg auch der Haremswächter Hair hinab, um in seinem Bezirke umherzuwandern. Der h. Katholicos Nerses kam zuerst an den Ort, wo Grigor die erste Kirche und die Grabcapellen der h. Martyrer erbaut hatte, und feierte dort das Gedächtniss der Heiligen. Da traf es sich, dass der Haremswächter Hair den Ort passirte; er wollte nach den heiligen Orten von Aschtischat hinausgehen, um zu beten und von dem h. Oberbischof Nerses begrüsst zu werden. Als sie am Gebete waren, begrüssten sie sich. Der h. Patriarch Nerses befahl für die Angekommenen ein Mahl zu bereiten. Während man nach seiner Würde ein feines Mahl bereitete, ging Hair aus der bischöflichen Wohnung aus dem Palaste hinaus bis zu den Grabcapellen der Heiligen. Auf dem grossen und schönen Platze ging er hin und her einen Spaziergang machend. Da sah er die Schönheit der Gegend, die herrliche Lage auf der Höhe und die Aussicht in

die Tiefe; denn der Ort war gar angenehm, und er schaute mit Neid auf denselben.

Er trat dann hinein und setzte sich zum Essen und Trinken. Als er den Fehler begangen hatte, sich zu betrinken, begann er, der Eunuche, in der Trunkenheit stolze und verwegene Worte zu sprechen, schmähte er den König Trdat, die Todten und Lebendigen, Geschlecht, Ursprung und Haus der arschakunischen Könige Armeniens. „Warum“, sagte er, „hat Trdat diese Orte weiblich gekleideten Menschen und nicht Männern gegeben?“ Ueber die heiligen Orte schmähte und spottete er; er sagte: „Diese Orte nehmen wir weg, denn hier muss man einen königlichen Palast bauen. Wenn ich, der Haremswächter, am Leben bleibe und zum Könige komme, so werde ich, was immer hier ist, wegbringen und diejenigen, die hier sind, vertreiben und den Ort zum königlichen Wohnraume herrichten.“

Als der h. Oberbischof Nerses das hörte, sagte er: „Unser Herr Jesus Christus, welcher diesen Ort zuerst ausgewählt hat, um seinen Namen dort zu pflanzen, dessen Name an allen Orten insgesammt mit dem Vater und dem h. Geiste verherrlicht wird, hat verboten, dass überhaupt Jemand das Auge auf ihn werfe oder ihn begehre. Diejenigen, welche in Geiz die Augen auf die Vorzüge des Ortes werfen oder ihn begehren, sollen desshalb nicht dazu gelangen, womit sie geprahlt haben, sondern es soll sich als Hinderniss vor ihnen erheben der grosse Haufen der Sünden ihrer Werke. Der Haremswächter Hair ging darauf aus den heiligen Orten hinweg, stieg hinab auf das Ufer des Flusses Euphrat, in die Thäler eines dichten Waldes am Zusammenflusse zweier Flüsse, in ein Wäldchen von Rosenstöcken und Schlehendornen, wo von Alters her eine Stadt stand, die der König Sanatruk erbaut hatte; der Name des Ortes heisst Mdsurkh.

Als er an diesen Ort gelangt war, da erhob sich das Gericht des Zornes von dem Herrn her über den gottlosen Hair, seine Werke und Worte. Er fiel in die Hände eines Mannes Namens Schavasp, eines Ueberbleibsels des ardsrunischen Geschlechtes. Während Hair im Wagen sass und des Weges fuhr, kam Schavasp; dieser begann dem Haremswächter Falsches aus seiner Phantasie zu erzählen und sagte, er habe einen Bären weiss wie Schnee

gesehen, und überredete den Haremswächter, aus dem Wagen und auf ein Pferd zu steigen. Sie traten in einen Wald und entfernten sich. Als sie in ein Dickicht traten, blieb Schavasp ein wenig zurück, traf von hinten mit einem Pfeile mitten in den Leib des Eunuchen Hair, zog dann mit Gewalt den Pfeil heraus. Jener starb dort zu Boden gestürzt. Das Wort des Mannes Gottes wurde sehr schnell erfüllt; denn es fiel überhaupt kein Wort des Mannes Gottes auf den Boden.

15. Capitel.

Die Gottlosigkeit des Königs Arschak. Wie er seinen Bruderssohn Gnel auf eine böswillige Anklage Tirith's hin tödtete und von dem Manne Gottes Nerses getadelt wurde. Wie er auch seinen andern Bruderssohn Tirith tödtete, Gnel's Frau Pharrantsem zu seiner Frau machte und dazu sich eine Frau, die Olympia, aus Griechenland nahm. Wie der Priester Mrdschiunik diese durch ein tödtliches Gift bei der Communion auf Anstiften der Pharrantsem tödtete.

Um diese Zeit lebte eine schöne Tochter eines gewissen Andôk, eines Satrapen, des Chefs der Siunier; sie hiess Pharrantsem. Sie war sehr berühmt durch Schönheit und Züchtigkeit. Da nahm der junge Gnel, der Bruderssohn des Königs, sie zur Ehe. Der Ruf ihrer Schönheit war übertrieben an den Kaiser gekommen, wuchs und ertönte immer mehr. Auf den Ruf des begehrenswerthen Namens sehnte sich nach ihr auch der Vaterbruderssohn Gnel's Namens Tirith. Desshalb verlegte er sich auf Spitzbübereien, bis er die Frau seines Vetters sehen konnte. Als er zu dem Anblicke, nach welchem er verlangte, gekommen war, suchte er von da ab nach Mitteln zur Ermordung des Mannes der Frau in der Erwartung, dass es darnach ihm möglich werde, sie zu rauben.

Da nahm Tirith zur List seine Zuflucht und gewann sich viele Unterstützer und Helfer, um dadurch seine schlechte Absicht ausführen zu können. Er brachte falsche Anklagen über Gnel's Treulosigkeit an den König Arschak und sagte: „Gnel will König werden und dich tödten. Alle Grossen, Satrapen und Freien lieben den Gnel, und die Satrapen des ganzen Landes ziehen seine Herrschaft

über sie der deinigen vor. Nun merke und sich zu, o König, was du thun willst, wie du, was du ja willst, entgehen kannst.“ Mit derartigen Worten reizte man den König Arschak so lange auf, bis man das Gesagte im Herzen desselben befestigt hatte.

Der König fasste Hass gegen den jungen Gnel, verfolgte ihn wiederholt und sann lange Zeit auf List. Um die Zeit des Jahresanfangs fasste König Arschak den Plan, den jungen Gnel zu sich zu berufen und zu tödten. Er sandte den Wardan, den Bruder des Generals, den Chef des mamikonischen Hauses, mit dem Auftrage, ihn unter feierlichem Eide und durch List einzuladen, ohne den Plan zu verrathen, damit er nicht fliehe und sich rette, sondern durch Trug und Befehl bis an die Todesstätte gebracht werde. Das Lager des Königs war in Schahapiwan an dem herkömmlichen Lagerorte der Arschakunier im Innern der Provinz Siunikh und auf den Feldern. Der König Arschak sandte also den grossen Chef Wardan. Der kam und fand den jungen Gnel in einem nahe gelegenen Orte in dem Dorfe Arraviut. Mit feierlichem Gelübde und feiner Täuschung überredete er den jungen Gnel, mit seiner Frau und seinem Hause aufzubrechen und in das königliche Lager zu kommen. Wie wenn der König den Gnel zu grossen Ehren einlüde, geleitete Wardan ihn mit grosser Freude und bereitete ihn vor, indem er sagte: „Der König Arschak will das Fest des Jahresanfangs ohne dich nicht begehen; denn er hat Wohlgefallen und Freude an dir, weil trotz der verleumderischen Reden keine Schlechtigkeit an dir gefunden worden ist. Der König ist jetzt selbst zu der Ueberzeugung gekommen, dass er mit Unrecht dich hasste, der du grosser Liebe seinerseits würdig bist.“

Gnel reiste nunmehr mit seinem ganzen Hauswesen ab, kam und gelangte in das königliche Lager, indem er die ganze Nacht grosser Eile sich befleissigte; denn es leuchtete schon der Morgen des folgenden Tages, eines Sonntages, und an diesem Tage fiel das Fest zum Andenken an den grossen Johannes, welches von Grigor und Trdat in der Stadt Bagavan angeordnet worden war. An dieser Gedächtnissfeier nahmen die Landbewohner, die sich versammelt hatten, und viele Bischöfe aus andern Cantonen Theil; der grosse Oberbischof Nerses sandte an seiner Stelle seinen Collegen Chad und seinen Archidiakon, den Bischof Murik, dass sie

hingingen und, wenn die Versammlung etwas nöthig hätte, dies für ihn besorgten. Er selbst blieb im königlichen Lager, damit man auch dort dieselbe Feier der Communion begehen könnte. In dieser Nacht fand der grosse Nachts-Gottesdienst im Lager in Gegenwart des Katholicos statt.

Als der Morgen angebrochen war, gelangte die Truppe Gnel's ins königliche Lager. Bevor Gnel in die Mitte des königlichen Lagers gekommen war, wurde dem Könige die Nachricht von seiner Ankunft gebracht. Da erging der Befehl von dem Könige, ihn zu nehmen, hinauszuführen und zu tödten. Während er mitten im Lager war und noch zu Pferde sass, kamen, nachdem er sich dem königlichen Lagerplatze genähert hatte, von dorther auf königlichen Befehl viele Diener mit Schwertern, Lanzen, Säbeln, Dolchen, Stöcken und Schilden bewaffnet zu Fuss an, welche den jungen Gnel mit Gewalt vom Pferde rissen und hinwarfen, ihm die Hände auf den Rücken banden und mit ihm nach der Richtstätte zogen. Da die Frau Gnel's in derselben Kutsche gekommen war, befand sie sich mit ihrem Manne bei derselben Truppe. Als sie sah, dass man ihren Mann nahm und fesselte, lief sie schnell zu dem kirchlichen Versammlungsorte, wo die Mannschaften des Lagers Gottesdienst abhielten, während die Morgengebete gesprochen wurden. Der grosse Oberbischof Nerses war auch dort. Die Frau gelangte zu dem Oberbischof, brachte ihm die Nachricht von der ungerechten Wegführung ihres Mannes, indem sie mit durchdringender Stimme schrie: „Komme schnell, bevor sie meinen Mann ohne Schuld und Vergehen erwürgen.“ Nerses brach den Gottesdienst ab und eilte in das königliche Zelt. Dort angekommen stürzte er von der Thüre her in das Innere auf den König zu. Als aber der König den grossen Oberpriester sah, merkte er schon dessen Absicht, sich dahin zu verwenden und ihn zu überreden, dass er den Mann nicht sterben lasse, wickelte seinen Zobelpelz um den Kopf mit der Geschwindigkeit eines Ebers und verbarg sein Angesicht unter dem Vorwande des Schlafes, um die Worte jenes nicht zu hören.

Doch der h. Nerses rüttelte mit Gewalt den König, sprach zu ihm und sagte: „König, rufe dir ins Gedächtniss deinen Herrn, welcher aus Liebe zu uns sich von seiner ursprünglichen Höhe

herab erniedrigt hat und Bruder von uns unwürdigen Knechten geworden ist aus keinem andern Grunde, als um der Lehrer der Liebe zu werden, damit wir in Mitleid gegen einander im Hinblick auf den göttlichen Lehrer einander in der Furcht Gottes lieben und nicht einander zu schaden wagen. Wenn du mit deinem Bruder, Mitsclaven, Genossen und Verwandten kein Mitleid haben wirst, so wird der Herr, welcher freiwillig unser Bruder geworden ist, auch mit dir kein Mitleid haben; denn er hat uns so gesagt: „„Wer euch hört, hört mich, wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer euch verachtet, verachtet mich,““ und dieser spricht jetzt durch uns zu dir: „„Höre auf Christum, damit du nicht zu Grunde gehest, damit du nicht vom Throne gestürzt allein im Leben umherwandelst, und Niemand dir helfe. Höre jetzt auf Christum, erbarme dich deiner Seele, vergiesse nicht das Blut deines rechten Bruders, tödte nicht den Gerechten ohne Noth, ohne Erbarmen.““

Der König blieb hartnäckig und hörte nicht. Das Gesicht mit dem Schleier verhüllt sprach er nicht und wollte er auf die Worte keine Antwort geben, sondern er blieb eingewickelt und verhüllt im Bette liegen, so dass er sich nicht einmal regte. Während Nerses diese und derartige milde Worte zu dem Könige sprach, kam von draussen her der Oberhenkersknecht Erasmak, trat in das königliche Zelt und begann zu berichten: „Ich habe den Kopf abgeschlagen und den ganzen königlichen Befehl ausgeführt, ich habe den Gnel genommen, auf die Mauer von Sius geführt, ihn getödtet und dort begraben.“

Da begann der h. Nerses zu sprechen und sagte: „Wie der Basilisk seine Ohren verschliesst, damit er nicht die Stimme des Zaubermeisters höre und nicht des Giftes von dem klugen Giftmischer beraubt werde, auf dieselbe Weise hast du die Ohren verschlossen und das Gehör verstopft, damit du nicht die nützlichen Reden, den Rath der göttlichen Worte, hörest. Du hast die Gewohnheiten der wilden Thiere angenommen und ein Menschenfresser zu werden begonnen. Desshalb wird das, was über diese gesprochen ist, auch für dich gelten, wie die Schrift sagt: „„Gott wird ihre Zähne in ihren Mäulern brechen, und der Herr hat die Krallen der Löwen ausgerissen.““ Weil du dich dem Befehle deines Herrn Christus widersetzt hast, desshalb sollst du verachtet wie

ausgegossenes Wasser und beim Bogenspannen schwach werden. Zerstörung wird nach dem Worte des Propheten über euch gebracht; das Geschlecht der Arschakunier wird den letzten Becher trinken; ihr werdet euch betrinken und zu Grunde gehen, aber ihr sollt euch nicht wieder erheben. Die Androhungen des Feuers der endlosen Zeit werden euch treffen bei der Ankunft des Herrn. Ihr werdet in die Finsterniss stürzen, und ihr sollt die Sonne der Herrlichkeit des Sohnes Gottes nicht schauen. Du aber, Arschak, sollst dafür, dass du die That Kain's vollbracht hast, den Fluch Kain's tragen. Du sollst lebendigen Leibes von deinem Throne stürzen, wirst noch grösseres Leid als dein Vater Tiran erdulden und sollst mit einem bittern Tode unter grosser Qual dein Leben auf Erden beschliessen."

Nachdem der grosse Oberpriester Nerses das alles zu dem Könige gesprochen hatte, ging er von dem Könige weg und kehrte nicht mehr in jenes Lager zurück. Man nahm den jungen Gnel, brachte ihn in die Nähe des königlichen Sius und begrub ihn dort auf einem Berghügel, — der Ort heisst Lsin, — nahe an der Mauer des Wildparks, gegenüber den Quellen der Myrtengärten, der königlichen Ruheplätze, im Angesichte des ursprünglichen Lagerplatzes.

Da erging vom Könige dieser Befehl. Alle Menschen im Lager, grosse und kleine insgesammt, — keiner sollte es wagen, nicht zu kommen, — alle insgesammt sollten kommen, Trauer anlegen und den ermordeten Gnel, den grossen, edlen Arschakunier, beweinen. Der König selbst ging zum Weinen, setzte sich und beweinte seinen Bruderssohn, den er selbst getödtet hatte. Er sass nahe an der Leiche, weinte selbst und gab Befehl, grosse Klage und Trauer um den Leichnam herum anzustellen. Pharrantsem, die Frau des Getödteten, zerriss die Kleider, löste die Haare auf und jammerte mit entblösster Brust während der Trauerfeier. Sie schrie mit erhobener Stimme und machte in ihren Thränen und ihrem erbarmenswerthen Klagen alle insgesammt weinen. Der König Arschak selbst sah das Weib des Getödteten im Weinen, entbrannte und warf das Auge auf sie, um sie zur Ehe zu nehmen.

Der Mann, welcher die falschen Anklagen ersonnen und durch Betrug gegen seinen Verwandten dessen Mord vollbracht hatte,

hatte dies desselben Weibes wegen gethan, denn er war von heftiger Liebe zu ihr durchdrungen; ich meine den Tirith, der früher in dieses Weib verliebt war, wesshalb er auch die hinterlistige Ermordung durch den König bewirkt hatte. Während die Frau noch in tiefer Trauer war, begann Tirith schon den Begierden nicht mehr zu widerstehen, sondern sandte Worte an die Frau des Todten und sagte: „Betrübe dich nicht allzusehr; denn ich bin ein besserer Mann als jener; ich habe dich geliebt und ihn dem Tode überliefert, um dich mir zur Frau nehmen zu können.“ Während man in übertriebener Trauer um den Todten klagte, sandte Tirith derartige Worte. Die Frau liess das Klagen und sprach: „Höret es alle, dass der Tod meines Mannes meinetwegen gekommen ist; denn der, welcher das Auge auf mich meinetwegen geworfen hatte, hat meinen Mann ermorden lassen.“ Sie zerraufte das Haar, klagte und schrie.

Als der wichtige Vorgang in den Ohren aller bekannt geworden war, wurde derselbe für alle Klagepersonen Veranlassung zu Klagen, und begannen alle Klagepersonen mit Klagestimmen die That der Begierde Tirith's zu besingen. Das Augenwerfen, die Anklage, das Ersinnen des Todesmittels, die Ermordung zählten sie her mit murmelnden Stimmen, indem sie während der Trauer um den Todten in zartem Mitgefühl leise sangen. Als ihre Stimmen ermatteten, war die That offenkundig und verbreitete sich das Gerücht derselben. Als der König Arschak das hörte und die Sachlage erfuhr, erstaunte, erschrak, erstarrte er, bereute und nahm er die Dinge zu Herzen. Da begann der König zu sprechen, indem er die Hände in grosser Reue über die Dinge, die er gethan, an einander schlug, und sagte: „Weil zu dem Weibe Gnel's Tirith in unwürdiger Liebe entbrannt war, ersann er gegen jenen Böses, Anklage, falsches und eiteles Todesgeschrei; mich hat er mit dem gerechten Blute seiner Gottlosigkeit wegen befleckt, seinen Bruder hat er ermorden und mich schreckliches und unauslöschliches Unglück, welches nicht vergeht, ererben lassen.“

Als der König zur Gewissheit kam und die Sache bewahrheitet fand, gab er hinbrütend eine Zeit lang der Vernunft Gehör. Als man aber den Todten an dem Orte, wo er ermordet worden war, beerdigt hatte, und als viele Tage über die Vorfälle hingegangen

waren, da schickte Tirith diese Worte an den König: „Es möge dir, dem Könige, gefallen, den Befehl zu geben, dass ich die Pharrantsem, das Weib des Gnel, mir zur Ehe nehme.“ Als der König das gehört hatte, sagte er: „Ich weiss jetzt sicher, dass das, was ich gehört habe, wahr ist; des Weibes wegen ist der Mord Gnel's geschehen.“ Der König sann auf Tod, darauf, auch den Tirith für den Tod Gnel's zu ermorden. Als Tirith das gehört hatte, bekam er Furcht vor dem Könige und wurde des Nachts flüchtig. Allein die Flucht Tirith's wurde dem König Arschak hinterbracht. Da gab er dem Nobel-Regimente des Lagers den Befehl, den Tirith zu verfolgen und denselben, wenn es ihn erreicht hätte, dort auf der Stelle zu tödten. Viele und Tapfere verfolgten den flüchtigen Tirith; sie kamen und gelangten in den Canton Basan mitten in Wälder hinein und tödteten den Tirith an dem Orte, wo sie ihn getroffen hatten.

Darnach nahm sich Arschak die Frau des Ermordeten, die Pharrantsem. Wie sehr der König Arschak die Frau liebte, so sehr hasste sie ihn. Sie sagte: „Er ist dick von Körper und braun von Farbe.“ Da nun die Frau dem König Arschak ihr Herz nicht schenkte, schickte er nach Griechenland, erbat und erhielt von dort aus dem kaiserlichen Geschlechte eine Frau Namens Olympia. Er liebte sie mit heftiger Liebe und flösste dadurch der ersten Frau Eifersucht ein. Die Frau Pharrantsem hasste die Olympia und suchte sie zu tödten. Da gebar Pharrantsem dem Könige einen Sohn. Sie nannten seinen Namen Pap, ernährten und zogen ihn auf. Als er das männliche Alter erreicht hatte und stark geworden war, gaben sie ihn als Geisel an den kaiserlichen Hof nach Griechenland.

Pharrantsem trug sich mit Neid und Hass gegen die Olympia und suchte sie durch Gift zu tödten. Als sie kein Mittel zur Ausführung ihrer Hinterlist finden konnte, -- Olympia war für ihr Leben zu vorsichtig besonders gegen Speisen und Getränke und genoss nur die von ihren eigenen Mägden bereiteten Speisen und den von diesen geklärten Wein, — als sich so keine Mittel fanden, sie durch tödtliches Gift zu ermorden, da fand sich ein Priester des königlichen Hofes, der in der Zeit dort war, Namens Mrdschiunik, aus den arschamunischen Ortschaften, aus dem Cantone Taron.

Diesen warf die gottlose Pharrantsem ins Gefängniss. Er vollbrachte nun eine unwürdige, ungeheuerliche, unauslöschliche That, eine schreckliche Sünde unvergesslicher Leiden, eine unwürdige, noch nicht gesehene, unerhörte That, indem er selbst in das Leben tödtliches Gift mischte. Eine solche That war noch von Niemand auf Erden begangen worden. Mit dem heiligen und göttlichen Leibe des Herrn, mit dem Brode der Eucharistie, vermischte er das Gift des Verderbens. Er, der Priester Mrdschiunik, gab in der Kirche der Königin Olympia das Todeswerk und tödtete sie. Zur Vollendung des Bösen erfüllte er den Wunsch der alles Bösen vollen Pharrantsem. Als Geschenk von der gottlosen Pharrantsem empfing der Nicht-Priester den Ort im Cantone Taron, woher er war, und welcher Gomkunkh hiess.

Der h. Katholicos Nerses sah nicht mehr das Angesicht des Königs Arschak bis zu seinem Tode. An Stelle des Nerses bestellte man einen Mann Namens Tschunak zum Haupte der Christenheit. Dieser war ein Sclave der Sclaven des Königs. Der König gab den Befehl, alle Bischöfe Armeniens zusammen zu berufen, damit sie kämen und den Tschunak zum Katholicos von Armenien weihten. Aber keiner liess sich herbei zu kommen. Nur die Bischöfe der Aghtsenier und Gorgovier kamen und weihten den Tschunak zum Katholicos nach dem Befehle des Königs. Tschunak war ein kluger Mann; seine Zunge hatte weder Tadel noch Rath, sondern billigte, was der König that.

16. Capitel.

Wie und warum der König Arschak von Armenien von dem König Schapuh von Persien eingeladen und grossartig geehrt wurde. Warum der Mamikonier Wasak, der General Armeniens, den Stallmeister des Königs von Persien tödtete. Wie der König Arschak dem Perserkönige auf das Evangelium Eid und Gelübde ablegte, darnach aber log und floh. Wie desshalb der Perserkönig 70 Männer, Diener Gottes, tödtete.

In jener Zeit beschied der Perserkönig Schapuh den König Arschak von Armenien zu sich. Dieser wurde von jenem mit vieler Ehre und grossem Glanze, mit vielen Geschenken an Gold und

Silber und aller königlichen Würde ausgezeichnet und wie ein Bruder, wie ein Sohn behandelt. Jener gab ihm das zweite grosse Haus im atrpatakanischen Lande. Beide setzten sich zusammen auf einen und denselben Thronsessel zur Zeit der Erholung, trugen dieselbe Prachtkleidung mit gleicher Farbe und gleichem Abzeichen; ganz gleiche Diademe für den täglichen Gebrauch liess der Perserkönig für sich und ihn als Schmuck anfertigen. Auf eine und dieselbe Weise sättigten sich beide wie leibliche unzertrennliche Brüder an derselben Freude und freuten sie sich in unaussprechlicher Wonne.

Es geschah eines Tages, dass der König Arschak von Armenien kam und in einen Marstall des Perserkönigs eintrat, um in demselben umherzugehen. Der Stallmeister des Perserkönigs sass im Innern des Marstalles. Als er den König sah, begrüsste er ihn nicht, obgleich er ihn erkannt hatte, und erwies ihm keine Ehre, sondern fügte noch beleidigende Schimpfworte hinzu, indem er in persischer Sprache sagte: „König der Ziegen Armeniens, komme und setze dich auf einen Büschel Heu.“ Als der Heerführer und General Gross-Armeniens Wasak aus dem mamikonischen Hause das hörte, entbrannte er in gewaltigem Zorne und grosser Entrüstung, zog sein Schwert, das er um die Lenden trug, und erschlug dort auf der Stelle im Innern des Marstalles den ersten Stallmeister des Perserkönigs; denn er konnte die Beleidigung seines Königs nicht hören und nicht ruhig hinnehmen. Er hielt es öfters für besser, seinen Tod zu wagen, als niedrige Beschimpfungen seines Herrn anzuhören. Da sie im Lande der Perser waren, konnte er für andere ohne Furcht und sicher vor dem Gerichtshofe jener plötzlich eine solche That vollbringen. Als der Perserkönig diese hörte, erwies er dem General Wasak viele Gnade, indem er dessen Hochherzigkeit und grosse Unerschrockenheit bewunderte. Er würdigte ihn vieler Geschenke und Ehren, indem er seine Tapferkeit und Herrenliebe lobte. Er liebte ihn desshalb mit inniger Liebe, ehrte ihn nach Gebühr und zeichnete ihn aus alle Tage, in denen Friede und Ruhe zwischen ihnen herrschte.

Während der König von Armenien dort bei dem Perserkönige war und grosse Liebe und grosse Ruhe zwischen ihnen herrschte, wurde der Perserkönig Schapuh von der Furcht befallen, es möchte

der König Arschak von Armenien seine Liebe täuschen, sich mit dem Kaiser der Griechen verbinden und von ihm abtrünnig werden. Er traute ihm nicht zu, dass er die aufrichtige Liebe zu ihm bewahren und im Eintrachtsbündnisse mit ihm fest bleiben werde. Desshalb forderte er so lange von ihm einen Eid, bis er ihn durch allzugrosses Drängen dazu vermocht hatte. Er sagte: „Versichere und schwöre mir nach deiner Religion, dass du mich nicht täuschen wirst.“ Als er allzusehr gedrängt, in die Enge getrieben, überrascht und überrumpelt worden war, liess man einen von den Priestern der Kirche der Stadt Tisbon, Namens Mari, holen, brachte man das h. Evangelium, und liess der Perserkönig Schapuh den König Arschak von Armenien den Eid schwören, dass er ihn nicht täuschen, sondern in seinem Gelübde festbleiben und sein Bündniss bewahren werde. Weil der Vermittler dieser Angelegenheit der Hausherr und Chef des mamikonischen Hauses, der ältere Bruder des Generals Wasak, Namens Wardan war, fasste der König Schapuh diesen sehr ins Auge und liebte ihn. Doch sein Bruder Wasak, der General Armeniens, empfand Neid gegen seinen älteren Bruder Wardan. Der König Arschak von Armenien beschloss einen Bruch herbeizuführen und zu fliehen. Da sagte Schapuh: „Da der Eid mit eurer vollen Erkenntniss abgelegt worden war, wie konnte er nach der Vereinbarung den Eid verletzen und fliehen? Aber ich weiss“, sagte er, „dass ihr mich durch Zauberei betrogen und den geliebt habt, welcher eure Religion hat. Durch Betrug ihm Vertraute geworden, habt ihr ihn von mir abwendig gemacht. Ihr wollt die Herrschaft der Arschakunier über euch, und die erstrebt ihr.“ Der König Schapuh schwur bei der Sonne, dem Wasser und dem Feuer: „Ich lasse keinen Menschen entgehen, der dieser Religion des Christenthums angehört.“ Er gab den Befehl, alle Christen herbeizubringen und zu tödten. Man brachte ihren Vorsteher, den Priester Mari, und andere Priester und Diakonen, mehr als 70 Männer. Allen schnitt man in einem Graben die Kehle ab. Das h. Evangelium, auf welches der König Arschak geschworen hatte, liess Schapuh binden und mit silbernen Banden umschliessen; er versiegelte es sodann mit seinem Siegel, liess es in die Schatzkammer bringen und befahl, es dort sorgfältig zu bewahren.

17. Capitel.

Wie der Perserkönig Schapuh gegen das Christenthum wüthete.

In jener Zeit, in welcher der Priester Mari mit den 70 getödtet wurde, setzte der König Schapuh eine grosse Verfolgung der Anhänger des Christenthums ins Werk und bedrückte dieselben mit Steuern, allerlei Strafen und vielen Leiden. Darauf erliess er an allen Orten seines Reiches den Befehl, dass man alle Menschen, die in seinem Reiche den Namen Christen hätten, gleichzeitig über die Klinge springen lasse und ermorde, damit in seinem Reiche Niemand mehr gefunden werde, welcher sich einen Christen nennen könne. Tausende und Zehntausende wurden getödtet; denn so war der Befehl von dem Könige gegeben worden, dass überhaupt der christliche Name in seinem Reiche nicht mehr gefunden werden dürfe.

18. Capitel.

Die Ermordung Wardan's durch den König Arschak auf Anstiften seines Bruders, des Generals Wasak.

Wardan, der Herr des mamikonischen Hauses, kam mit einer Botschaft von dem Perserkönige an den König Arschak von Armenien und brachte diesem einen Brief. Er erzählte ihm Worte der Ruhe und des Friedens und von der Festigkeit der Eide auf Seiten jenes und gab die Versicherung: „Die Strafe für das, was geschehen ist, soll erlassen werden; aber bleibe in Zukunft bei dem gegebenen Worte und verletze nicht mehr durch Eide deine Religion, auf die du geschworen hast. Wenn nicht, so wirst du und deine Religion gewahr, wen du täuschest.“ Der König Arschak nahm und hörte gerne das Wort an und glaubte das Gesagte. In Frieden entliess er den grossen Chef nach Hause, damit er hingehe und von den Strapazen des weiten Weges ausruhe; und er ging.

Als der Chef Wardan zu Arschak gekommen war, erschien sein jüngerer Bruder Wasak nicht bei dem Könige. Wasak kam dann darnach und stachelte den König gegen seinen älteren Bruder auf, indem er sagte: „Wardan ist es, der dich dem Perserkönige ver-

räth und dich tödten will. Wenn du nicht zuvorkommen und ihn schleunigst tödten wirst, so wirst du und das Land Armenien zu Grunde gehen". Da reizte auch die Frau des Königs diesen auf mit denselben Worten und machte ihm die Worte des Generals Wasak glaubwürdig. Diese hatte den Hass gegen Wardan desshalb, weil er ihren Mann Gnel durch Betrug und List und unter einem feierlichen Eide eingeladen hatte, als der König Arschak ihn tödtete. Die Frau hielt dem Wardan den Hass nach; desshalb besonders stachelte sie den König so lange gegen denselben auf, bis ein Heer gegen ihn mit dem Befehle ausgehoben wurde, hinzugehen und ihn zu tödten. Auch sein Bruder Wasak selbst zog gegen ihn.

Sie zogen aus und fanden ihn in seinem Cantone Taikh in seiner Festung Namens Erachan. Als man die Truppen und den Wasak sah, fürchtete, besorgte und ahnte man nichts und glaubte man, dass die Ankunft des Heeres des Bruders Frieden bedeute, bis dieses zu der Zeltthüre hinab abstieg; denn das Zelt war in einem Thale am Fusse der Festung aufgeschlagen. Die Mannschaften Wasak's waren alle heimlich bewaffnet und hatten Kleider über die Waffen angezogen. Während Wardan ganz nackt seinen Kopf wusch, kamen viele Menschen mit Schwertern an und durchstachen ihn, bis er niedergesunken dalag, dass das Wasser sich über ihn ergoss. Und Niemand liess ihm Zeit, sich zu erheben; denn dort in dem Winkel tödtete man ihn.

Wardan's Frau war schwanger, und es waren die Tage ihrer Niederkunft gekommen. Während sie in der Festung auf ihrem Bette sass, erscholl ein heftiges Geschrei. Als sie den Ton des Geschreies hörte, sprang sie aus dem Bette. Ueber dem Springen gebar sie einen Knaben. Man nannte den Namen desselben nach seines Vaters Namen Wardan.

19. Capitel.

Wie der König Arschak von Armenien durch Thorheit zu der unbarmherzigen Ermordung der Satrapen kam.

In der Zeit, in welcher der h. Oberbischof Nerses sich vom königlichen Lager zurückgezogen hatte und Niemand dem Könige entgegentrat, der ihm Vorstellung machte, da wandelte dieser nach

seinen schlechten Gelusten. Er tödtete viele Satrapen, beraubte viele ihrer Familien und Nachkommen und schlug die Häuser vieler zum Fiscus. Die Häuser der Kamsarier, welche Herren von Cantonen waren, nämlich von Schirak und Arscharunikh, rottete er aus; die Cantone machte er unabhängig.

Nur einen kleinen Knaben Namens Spandarat aus jenem Geschlechte verbarg und rettete der Heerführer und General Armeniens, Wasak. Jener wurde später Erbe des Landes. Der König Arschak liess sich in dem Cantone Arscharunikh eine Festung Namens Artakert bauen. Den Canton bestimmte er zur Ernährung und Beschaffung von Vorräthen für die Festung; denn die Festung war sehr stark.

20. Capitel.

Wie ein Krieg zwischen den Griechen und Persern entbrannte. Wie der König Arschak von Armenien den Perserkönig unterstützte und die Truppen der Griechen über die Klinge springen liess. Wie in Folge eines Betrugs des Siuniers Andok der König Arschak dem Perserkönige weglief.

Als der König Arschak von dem Könige Schapuh hinweggeflohen war und diesen trotz seiner Eide beleidigt hatte, war der Perserkönig Schapuh zunächst gar nicht scharf gegen ihn vorgegangen, weil inzwischen ein grosser Krieg zwischen ihm und dem Könige der Griechen entbrannt war. Als der Krieg immer mehr zunahm, war der König Arschak von Armenien zunächst in seinem Sinne aufgebläht und blickte hinaus, um zu sehen, wer von den Kriegführenden zuerst ihn zur Unterstützung aus Anlass des Krieges einladen werde. Er wartete ab, indem er gerne dem Kaiser von Griechenland zu Hilfe ziehen wollte. Aber die Griechen luden ihn nicht ein, erwiesen ihm auch weder Rücksicht noch Ehre.

Der Perserkönig Schapuh sandte an ihn Friedensboten und rief ihm den früheren Eid ins Gedächtniss, indem er sagte: „Es möge dem Bruder gefallen, zu kommen und im Kriege zu helfen, mit seinen Truppen zu Hilfe zu kommen. Wenn du auf unserer Seite bist,“ sagte er, „so wissen wir, dass der Sieg unser sein wird.“ Als das der König Arschak von Armenien hörte, beschloss er mit grosser Freude zu Hilfe zu kommen und den Perserkönig Schapuh zu

unterstützen. Da gab der König Arschak seinem General Wasak den Befehl, die Truppen zu sammeln und das Heer auszurüsten. Dieser vollführte schnell den Befehl des Königs. 400 000 Mann waren dauerhaft ausgerüstet; es waren Auserwählte und Krieger, voll Muth in Folge militärischer Künste, Lanzen- und Schwertbewaffnete, sichere, kräftige Bogenschützen, Säbel- und Dolchträger, die Furcht vor feindlichen Männern nicht kannten. Die ganze Cavallerie war mit Cuirassen bedeckt, mit Helmen ausgerüstet und mit Fahnen versehen; die Signalgeber waren mit vielstimmigen Trompeten versehen.

Der König Arschak brach auf und reiste ab mit vielen Satrapen, marschirte durch den Canton Aghtsnikh seines Reiches, kam hinüber und drang in das Land Arrovatz vor bis gegenüber der Stadt Mdsbin, wo der Kriegsschauplatz war. Dort angekommen sahen sie, dass die Zeit zum Losschlagen von beiden Seiten gekommen war. Die griechischen Truppen waren nach ihrer Ankunft eng zusammengezogen und gelagert in Massen wie der Sand am Ufer des Meeres. Die persischen Truppen marschirten auf den bestimmten Kampfplatz los. Die Truppen des Königs von Armenien kamen vor den Persern auf das Schlachtfeld und machten Halt. Da fingen die armenischen Truppen an, sich über ihr unthätiges Dasitzen zu ärgern, und verstanden sich nicht dazu zu bleiben und den persischen Truppen nachzustehen, sondern sie wollten losbrechen, im Laufschritt über den König von Griechenland, selbst ohne die persischen Truppen, herfallen und für sich die Schlacht schlagen. Alle Mannschaften des armenischen Heeres setzten sich von selbst freiwillig in Bewegung; ihr Anführer Wasak besonders übertraf alle Truppen, überschritt die Ordre und hielt sich nicht an die Verabredung, zu warten, bis die persischen Truppen ankämen, sondern er wünschte, dass sie allein für sich die Schlacht schlügen.

Da stürzten alle armenischen Truppen hervor und verlangten von ihrem Könige Arschak, dass er sie nicht zurückhalte, bis der Perserkönig Schapuh ankäme, sondern dass er, wozu sie ja auch gekommen seien, nachdem er ihnen die Schlacht in nahe Aussicht gestellt, nun ihnen sofort erlaube, sich eher hineinzustürzen, als einem fremden Lande nachzustehen; sie waren ganz ungeduldig, denn sie hielten es für besser, zu sterben, als hinter einem fremden

Lande herzukommen. Da gab der König Arschak nach und führte sie zur Schlacht vor. Es ordnete und stellte alle Truppen Armeniens auf und bereit der Heerführer Wasak, der General Gross-Armeniens. Wasak führte an, rüstete und bestimmte die Zeit. Mit allen kampffähigen Truppen, dem Heere von Airarat, rückte er los und warf sich auf die griechische Armee. Die Armenier liessen alle Griechen über die Klinge springen und mordeten derart, dass sie auch nicht einen von ihnen entgehen liessen. Sie erbeuteten die Beute der griechischen Truppen, so dass es Mass und Zahl dafür nicht gab, wie sie sich mit Schätzen bereicherten; auch beluden sie sich mit einer unermesslich grossen Bagage von Beute.

Darnach behauptete den Platz der König von Armenien mit seinen Truppen, bis der Perserkönig Schapuh mit allen unzähligen und unermesslichen persischen Truppen ankam. Als dieser ankam und das tapfere Werk der armenischen Truppen sah, dass sie nämlich vorgerückt waren, den Kampf begonnen, den Sieg errungen und die Sache zu Ende gebracht hatten, stand er da sehr verwundert und erwies er grosse Ehre dem Könige Arschak von Armenien, allen Grossen Armeniens und ebenso dem Wasak, dem General Armeniens. Da begann der Perserkönig Schapuh zu seinen Truppen also zu sprechen: „Was wollen wir als Geschenk oder Vergeltung dem König Arschak von Armenien dafür darbringen, dass er ein solches Werk vollbracht, solche Tapferkeit bewiesen, solche Feinde geschlagen, einen solchen Kampf gewagt, in einer solchen Schlacht gesiegt und uns einen solchen Namen erworben hat? Wenn wir es gewesen, wenn die Truppen aller Arier unter solch günstigen Umständen zur Hand gewesen wären, so hätten wir wohl insgesammt ein solches Werk gemeinsam vollbringen können. Nun hat der König von Armenien mit seiner Macht uns zuvorkommend angegriffen und eine Tapferkeit bewiesen, die gar Niemand beweisen kann. Doch welche Vergeltung des Guten werden wir ihm geben können?“ So war in Berathung gezogen worden, was er ihm wohl geben könnte. Da antworteten dem Perserkönig seine Satrapen und sagten: „Was du willst, wodurch du willst, du bist im Stande, ihn zu befriedigen, du hast viel Gold und Silber, Seide und Perlen, gib ihm, was du ihm bewilligen willst.“ Der Perserkönig Schapuh antwortete seinen Fürsten und sagte: „Was

ihr gesagt habt, ist keine Liebe. Aber kommet, lasset uns ein unauflösliches Liebesbündniss mit dem Könige Arschak von Armenien schliessen, dass er bis in Ewigkeit von uns unzertrennlich sei. Ich werde dem König Arschak von Armenien meine Tochter zur Ehe und ein grosses Besitzthum geben. Wir werden ihm ein so grosses Besitzthum schenken, dass er, wenn er aus Armenien reist, um zu uns zu kommen, von Armenien an bis nach Tisbon, bis ganz zu uns, bis er bei uns ankommt, auf seinem Besitzthume sich aufhalten kann. Dem Könige werden wir das thun; dem General Wasak und den andern Grossen und Truppenführern werden wir Gold und Silber, Seide und Perlen geben.“ Es hatten die Grossen und Räthe des Perserkönigs an diesem Plane Gefallen und bestätigten, dass es passend sei, das Gesagte auszuführen.

Der Perserkönig Schapuh drang sehr in den König Arschak von Armenien, dass er mit ihm nach Assyrien ginge, damit er ihn dort mit glänzender Ehre und der Hochzeit beglückte. Doch Arschak und alle seine Truppen hatten Missfallen daran, den weiten Weg zu machen; jeder hatte nämlich sich schon nach seinem Hause und seiner Heimath nach Sitte des armenischen Volkes gesehnt. Als Andok, der Chef des Cantons Siunikh, erfuhr, dass der Perserkönig Schapuh dem König Arschak von Armenien seine Tochter zur Ehe geben wolle, fürchtete er sehr und schöpfte er Verdacht gegen jenen. Er setzte sich nämlich in den Kopf, dass, wenn Arschak sich zur Frau die Tochter des Perserkönigs genommen haben werde, seine Tochter verachtet werde; denn Pharrantsem, die Tochter des Andok, welche die Frau Gnel's gewesen, war damals die Frau des Königs Arschak von Armenien. Andok argwöhnte, dass er diese verachten werde, wenn er sich eine andere genommen habe.

Andok verlegte sich von da ab auf Intriguen und Agitationen, um einen Vorwand zu finden, wie er die grosse Liebe, die zwischen beiden Königen herrschte, zu zerstören wüsste und vermöchte. Andok brachte zuerst viel Gold dem General Armeniens, dem Wasak; ebenso bestach er auch alle Grossen, um zu versuchen, die grosse Liebe, die zwischen beiden Königen bestand, zu zerstören. Alle Grossen reichten dazu die Hand und verschwanden mit der empfangenen Goldbestechung. Einen von den Herren und geheimen ein-

geborenen Räthen des Perserkonigs gewann Andok durch Intrigue, Täuschung, Betrug und Hinterlist für seinen Plan, dass er Streit zwischen dem Perserkönig Schapuh und Arschak anstifte. Andok gab ihm vieles unzähliges Gold und legte ihm Worte in den Mund, dass er gleichsam die Mummerei eines Zauberers mache und zum König Arschak sage: „Rette dich; denn sicher ist der Plan, dich zu fassen und zu tödten, von dem Perserkönige gefasst.“ „Wann du das sagen wirst,“ sagte er, „lass auch uns zur Versammlung einladen, und die Herren des Hofes bestätigen deine Worte.“

Da kam und trat der Rath des Perserkönigs bei dem Könige von Armenien ein und begann die ihm von dem schlechten Andok in den Mund gelegten Worte zu jenem zu sprechen und sagte: „Arschak, König von Armenien, rette dich; denn von dem König Schapuh von Persien ist der Plan ersonnen, dich zu ergreifen und zu tödten.“ Der König Arschak stand da erstaunt und verwundert über diese Worte und sagte: „Soll das die Belohnung von jenem für meine grossen Mühen sein?“ Da liess der König Arschak alle seine Grossen, alle seine Räthe, den General Wasak, seinen Schwiegervater Andok und alle Satrapen, die da waren, zu sich bescheiden und erzählte ihnen alles, was er von dem Perser gehört hatte. Sie sagten einstimmig zu ihm: „Wir haben das schon längst gehört, aber es dir zu sagen nicht gewagt, doch steht die Sache fest. Nun, o König, siehe zu, wie du dich und uns retten wirst.“ Da gab der König Arschak viele Geschenke an goldenen und silbernen Schätzen dem Perser, der ihm jene Worte gesagt hatte. Sie selbst rüsteten und machten sich fertig. Der König Arschak von Armenien fasste den Entschluss, und es brachen des Nachts alle Menschen auf, die im Lager der Armenier waren. Sie stiegen zu Pferd und flohen. Sie liessen an dem Orte Getreide, Zelte, Möbel, Bagage, Ausstattung und das Lager zurück und gingen heimlich fort. Niemand aus dem persischen Lager erfuhr dies bis zum Morgen.

Als die Stunde des Morgenbesuchs bei dem Perserkönige gekommen war, und alle Könige und Grossfürsten zum Morgenbesuche zu dem Perserkönige kamen, erschien allein der König Arschak von Armenien mit seinen Grossen nicht. Da befahl der Perserkönig Schapuh den Seinigen, hinzugehen und zu sehen, was im Lager des Königs Arschak von Armenien los sei; denn so lange

hatte dieser nie gezögert, dem Perserkönig Schapuh seinen Morgenbesuch zu machen. Sie gingen hin und sahen, dass das Lager leer, ohne Menschen, war; denn die Armenier hatten Getreide, Zelte, Decken, Vorhänge, Betten, Matratzen, Möbel, Ausstattung, Bagage und Schätze zurückgelassen; sie hatten nur ihre Waffen mit sich genommen und waren weggegangen. Die, welche ins Lager gegangen waren, kamen und erzählten alles dem Perserkönig Schapuh. Als dieser das gehört hatte, merkte er, weil er ein kluger Mann war, in seiner weisen Vermuthung die Dinge, die geschehen waren, und sagte: „Diese Flucht des Königs ist von den Meinigen ins Werk gesetzt worden; denn von uns, von meinem Hause, waren diejenigen, welche jenen Mann, den Arschak, zur Flucht vermocht haben.“ Von seinen grossen Herren sandte er viele zu Pferd als Boten dem Könige von Armenien nach mit der eidlichen Versicherung einträchtiger Liebe und mit der Ermahnung, dass sie zurückkehren und die verläumderischen Worte bekannt machen und widerlegen sollten. Aber der König von Armenien wollte den Worten der Gesandten des Perserkönigs Schapuh das Ohr nicht leihen und kehrte nicht wieder ins Land Persien zurück. Von dem Tage an und dort entbrannte ein Krieg und ein Schlachtenwettkampf zwischen dem König Arschak von Armenien und dem Perserkönig Schapuh länger als 30 Jahre.

21. Capitel.

Wie zuerst Krieg zwischen dem Perserkönig Schapuh und dem König Arschak von Armenien entstand, und wie der König Arschak von Armenien siegte.

Acht Jahre nach dem Weggange und der Flucht des Königs Arschak von Armenien von dem Perserkönig Schapuh schwieg der Perserkönig von Feindschaft. Er unterhandelte vielmehr ganz in Demuth und bat den König Arschak von Armenien, in dem freundschaftlichen und einträchtigen Friedensbündnisse mit ihm zu verbleiben; der Perserkönig war nämlich in der drückenden Gefahr eiligster und unaufhörlicher kriegerischer Angriffe seitens der Könige der Griechen. Doch der König Arschak von Armenien wollte ihm

nicht nachgeben und sich ihm nicht nähern, und wenn der Perserkönig Gesandte schickte, wollte er weder Geschenke geben, noch überhaupt sich ihm nähern, nicht einmal die Namen jener hören. Doch der Perserkönig schickte sehr oft Geschenke und Gesandte an ihn, verband sich aber eiligst mit dem Könige von Griechenland.

Als nun Friede zwischen den Königen von Griechenland und dem Perserkönig Schapuh zu Stande gekommen war, schrieb, untersiegelte und gab der König von Griechenland dem Perserkönige einen Bündnissbrief; und in dem Bündnissbriefe stand also geschrieben: „Ich habe dir die Stadt Mdsbin, welche in Arovestan liegt, das assyrische Messopotamien und die Hälfte von Armenien gegeben; ich gebe anheim, wenn du es vermagst, dieselben zu besiegen und zu unterwerfen, ich werde ihnen nicht zu Hilfe kommen.“ Der König von Griechenland untersiegelte gezwungen und in dringender Noth diesen Wortlaut als Decret, gab es dem Perserkönige und wurde dann denselben los.

Als nun Friede zwischen den Königen von Griechenland und Persien geworden war, rüstete der Perserkönig Schapuh sofort seine Truppen aus und überzog den König Arschak von Armenien mit Krieg. Die Grenzwächter des Königs von Armenien, welche zu Gantsak in Atrpatakan sassen, theilten diesem sofort die Sache mit, bevor jener an die Grenzen von Atrpatakan gelangt war. Als der König Arschak von Armenien das erfuhr, gab er seinem General Wasak den Befehl, alle seine Truppen auszurüsten und sich dem Perserkönig Schapuh entgegen zu werfen. Der General Wasak versammelte schnell alle Truppen Armeniens auf einem Platze und hielt Heerschau über dieselben. Es fanden sich dort die vollständig ausgerüstete Cavallerie, die Schwerbewaffneten und die Lanzenträger, zusammen 600 000 Mann, eines Herzens, eines Sinnes, eines Geistes. Der General Armeniens, Wasak, marschirte mit diesen vor, kam an und stürzte angreifend dem Perserkönige entgegen. Die Armenier liessen alle persischen Truppen insgesammt über die Klinge ihres Schwertes springen. Der Perserkönig Schapuh entging und floh zu Pferde. Die Armenier kamen an, nahmen gefangen und verheerten ganz und gar das Land Persien; sie setzten sich fest, hatten inne und behielten das Schlachtfeld d. h. die Grenzen Persiens.

22. Capitel.

Wie darnach an drei Orten in Armenien Kämpfe gegen die Truppen der Perser stattfanden, und wie das Siegeszeichen auch in diesen sich für die Armenier erhob.

In jener Zeit sammelte der Perserkönig Schapuh seine Truppen in einer Unzahl und Unmasse wie der Sand am Ufer des Meeres und so viele Elephanten, dass ihrer keine Zahl war. Er theilte die Truppen in drei Corps; zu Befehlshabern von zwei Corps bestellte er den Andikan und den Hasaravucht; ein Corps befehligte der König selbst. Der König gab seinen Truppen den Befehl, an drei Stellen in Armenien einzumarschiren, einzudringen und einzufallen. Dieser Befehl wurde sofort dem König Arschak von Armenien und dessen General Wasak hinterbracht. Da hoben auch sie so viele Truppen aus dem Lande aus, dass es keine Zahl der Menge gab. Obgleich 10 000 Mann zuvorzukommen sich beeilten, marschirten doch die persischen Truppen auf Armenien los und machten an drei Stellen Einfälle.

Der König Arschak theilte auch seine Truppen in drei Corps; das eine gab er dem General Wasak, das zweite dessen Bruder Bagos, der, was Mannhaftigkeit angeht, schrecklich tapfer, was Weisheit angeht, dumm war; das dritte Corps nahm der König selbst. Er gab den Befehl, sich zum Vormarsch beim Erscheinen der persischen Truppen bereit zu halten. Der General Wasak ging vor, fand das erste Corps der persischen Armee unter Hasaravucht — er war inzwischen in den Canton Wanand gelangt — an dem Ereveal genannten Orte und griff die persischen Truppen an. Diese unterlagen, wandten sich zur Flucht, wurden auseinander getrieben und zerstreut. Der General Wasak rückte nach und traf alle Truppen der persischen Flüchtlinge; die Armenier liessen auch nicht einen derselben entgehen und nahmen viele Beute und die Elephanten weg.

In demselben Monate, in derselben Woche, an demselben Tage kam Bagos mit den Truppen an, die unter ihm standen, und fand dass zweite Corps der persischen Armee und dessen Führer Andikan; dasselbe hatte sich nach seiner Ankunft zusammengezogen und gelagert an den Fischereien von Arrest. Die persischen Truppen

erfuhren sofort die Ankunft des Bagos und rüsteten sich zum Kampfe gegen die armenischen Truppen. Da kam Bagos mit dem ganzen Corps an; dieses warf sich der Fronte der Perser entgegen, schlug dort und besiegte alle persischen Truppen insgesammt und tödtete den Führer Andikan. Da lief Bagos auf die Truppe der Elephanten zu und sah einen der Elephanten sehr geschmückt und das königliche Abzeichen an demselben. Er glaubte den König auf dem Elephanten, stieg vom Pferde, zog sein Schwert und griff den Elephanten an. Er erhob den Speer, durchstiess den Elephanten, traf dessen Blutgefässe, warf denselben über sich selbst, und beide kamen um, weil er nicht Zeit hatte, unter dem Elephanten heraus zu kommen. In dieser Schlacht starb allein der Truppenführer Bagos, aber von den Persern entging auch nicht ein einziger.

In demselben Jahre, in derselben Woche, an demselben Tage — es waren an dem einen Tage drei Schlachten — kam der König Arschak mit den Truppen an, die bei ihm waren, und fanden den König Schapuh selbst; dessen Truppen hatten sich nach ihrer Ankunft zusammengezogen und gelagert in dem Cantone Basan an dem Orte, welcher Os'cha heisst. Der König Arschak griff des Nachts das Lager der Perser an und liess dort alle über die Klinge springen; nur der König Schapuh allein entging zu Pferde mit genauer Noth und warf sich flüchtig nach Persien. In derselben Zeit liefen von den drei Corps zugleich die Siegesnachrichten ein; nur von dem Corps des Bagos kam die Nachricht, dass er allein in der einen Schlacht gefallen, sonst aber keiner umgekommen sei. Von Gott war das grosse Siegesglück gekommen. Die Armenier machten einen Einfall ins Gebiet von Persien und drangen bis in die Gegenden vor, welche Chardisan heissen. Sie beluden sich mit vielen Schätzen, Waffen, Schmucksachen und grosser Beute, bedeckten sich mit unermesslichem Ruhme und wurden über die Massen reich.

23. Capitel.

Der Ardsrunier Meruschan, welcher von dem König Arschak von Armenien abfiel, sich zu dem Perserkönig Schapuh schlug und besonders Kriege anzettelte. Wie er Gott verleugnete und für Armenien bis jetzt ein Hinderniss und Hemmniss wurde.

In jener Zeit fiel von dem Könige Armeniens einer der grössten Satrapen ab, der Ardsrunier Meruschan. Er ging weg, begab sich zu dem Perserkönig Schapuh und gelobte ihm eidlich, dass er stets ihm Sclave sein werde. Er verzichtete sodann auf sein Leben, das er bei Gott hatte, denn er verliess das Christenthum, legte das Bekenntniss ab, dass er kein Christ mehr sei, nahm die Religion der Heroen d. h. der Magier an, betete die Sonne und das Feuer an und bekannte, dass das Götter seien, welche der Perserkönig verehre. Er schloss mit dem Perserkönig Schapuh folgendes Bündniss: „Wenn Schapuh die Armenier zu besiegen und das Land derselben in Besitz zu behalten im Stande sein wird, und mir die Rückkehr in mein Land und Haus gestattet wird, so werde ich," sagte er, „in meinem eigenen Hause einen Feuertempel d. h. ein Haus der Feueranbetung erbauen." Er setzte Leben und Tod ein und versprach es unter Worten und Eiden. Die persischen Truppen wurden besser als das erste Mal ausgerüstet und erhielten den schlechten Meruschan zum Führer, um einen Einfall in Armenien zu machen. Unvermuthet machten sie das Land unter Führung Meruschan's menschenleer; sie liessen die Männer von den Elephanten zertreten und spiessten die Weiber an die Wagengabeln, nahmen und tödteten alle Bewohner der oberen Cantone Armeniens.

Während der König Arschak in den Gegenden der unteren Cantone im Hause Angegh auf Lebensmittel aus war, beraubten, zerstörten und verheerten die persischen Truppen das mittlere Land. Da hob der General Wasak Truppen aus, und diejenigen, welche zeitig dort bei ihm ankamen, waren 10 000 auserwählte und tapfere Reiter mit Waffenrüstung und aller Ausstattung. Er marschirte mit ihnen ab und fand mit seiner Erfahrung die persischen Truppen auf. Als die Truppenführer des Perserkönigs nämlich erfahren

hatten, dass der armenische Heerführer Wasak ein Heer gegen sie sammele, hatten sie die Ueberbleibsel des Landes geraubt und gefangen genommen und waren mit denselben mit grosser Eile in ihr Land geflohen. Der Mamikonier Wasak marschirte ihnen nach und erreichte sie; sie waren ins Gebiet von Atrpatakan gegangen. Aber die Truppen des Perserkönigs liessen nun die Gefangenen los und wurden mit Meruschan flüchtig. Wasak befreite die ganze unermessliche und unzählige Menge der Gefangenen, und sie kehrten in Ruhe zu dem König Arschak zurück.

24. Capitel.

Wie Meruschan abfiel, den Perserkönig Schapuh aufstachelte und Krieg verursachte, wie er Führer des Perserkönigs Schapuh wurde und ihn als Räuber nach dem armenischen Lande führte, wie er die Gebeine der Arschakunier wegführte, und wie der Heerführer Wasak die Gefangenen befreite und den Feind besiegte.

Darnach stachelte der berüchtigte Meruschan den Perserkönig Schapuh zu grossem Zorne gegen den König Arschak von Armenien auf. Der Perserkönig Schapuh hob Truppen aus und entsandte Spione, um den König Arschak von Armenien aufzusuchen. Während der König Arschak von Armenien mit seinen Truppen an den atrpatakanischen Grenzen auf der Lauer lag, weil er dort die persischen Truppen erwartete, machten diese, die den Meruschan zum Führer hatten, nach einer andern Seite hin einen Einfall ins Land Armenien. Der Perserkönig Schapuh fiel nämlich mit zahllosen Truppen ein in das Gebiet der Aghtsenier und Gross-Dsophier, in das Haus Angegh, in die Cantone Antsit, der Schahe-Dsophier, Msur, Daranaghe, Ekeghikh und überschwemmte die Gebiete jener Cantone mit einer Masse wie viel Gewässer.

Die Perser verheerten das Land, liessen zahllose Menschen über die Klinge springen, spiessten die Weiber und Kinder an Pfähle und schlugen die übrigen zusammen, nachdem sie ihre Lust an ihnen befriedigt hatten. Sie liessen zahllose Männer von den Elephanten zertreten und führten unzählige zarte Knaben in die

Gefangenschaft. Sie zerstörten viele Festungen und verheerten die festen Plätze. Sie eroberten und zerstörten die grosse Stadt Tigranakert, welche im Cantone der Aghtsenier im Fürstenthume des Prinzen lag, führten 40 000 Familien sofort in Gefangenschaft und fielen dann in den Canton der Gross-Dsophier ein. Die Festungen, welche dort waren, nahmen sie; aber es gab dort eine, die sie nicht nehmen konnten. Sie kamen und belagerten die Festung Angegh, welche im Cantone des Hauses Angegh liegt. Dort waren die Grabmäler vieler armenischer Könige, arschakunischer Männer; viele Schätze lagen dort aufgehäuft von den Ahnen und von alten Zeiten her. Sie kamen also und belagerten die Festung. Als sie aber den Ort der Festigkeit wegen nicht nehmen konnten, verliessen sie ihn und zogen ab. Sie gingen an vielen Festungen vorbei, weil sie gegen die Mauern nicht ankämpfen konnten. Nur eine Festung fiel in ihre Hände, nämlich Ani im Cantone der Daranaghier, weil der schlechte Meruschan mit Hinterlist gegen jene Festung operirte. Sie fielen über dieselbe her, zerstörten ihre Mauern und führten zahllose Schätze aus ihr weg. Sie öffneten die Gräber der ersten Könige Armeniens, der tapfern arschakunischen Männer, und führten die Gebeine der Könige in Gefangenschaft; nur allein das Grabmal des Königs Sanatruk konnten sie wegen des grossen, riesenhaften, festgebauten und meisterhaften Bauwerks nicht öffnen. Sie gingen und zogen sodann von dort ab, richteten ihre Raubzüge nach andern Seiten hin, marschirten vorwärts durch die Gegenden von Basan und wollten selbst über die Truppen des Königs von Armenien von deren Rücken aus sich stürzen.

Während das alles geschah, kam ein Kundschafter zu dem König Arschak und sagte: „Du erwartest hier zuerst die Feinde, sitzest in Atrpatakan; doch die Feinde haben dich umgangen und das Land verwüstet, nun kommen sie eilig über dich“.

Als das der König Arschak von Armenien und dessen General Wasak hörten, hielten sie Heerschau über ihre Truppen ab. Es fanden sich zu der Zeit dort unter dem General Wasak ungefähr 60 000 auserlesene und kriegstüchtige Männer, welche eines Sinnes und eines Herzens sich zum Angriff zusammen thaten, um zu kämpfen für ihre Kinder und Frauen, um für das Vaterland und

das Land der heimischen Cantone ihr Leben bis zum Tode einzusetzen, um zu kämpfen für ihre Kirchen, für das Gelübde des heiligen Dienstes in ihren Kirchen, für das Gelübde des Glaubens an den Namen ihres Gottes, an Stelle ihrer angestammten arschakunischen Herren. Es waren ja die Gebeine der verstorbenen Könige und viele Volksscharen aus ihren Orten hinweggerissen und in die Fremde geführt worden.

Da marschirte der General Wasak mit den 60 000 Mann vorwärts, kehrte wieder um und liess den König Arschak mit den Dienern in einer Festung im Lande der Meder. Er selbst zog ab und gelangte in das in der Mitte gelegene Land von Armenien, in den Canton Airarat, gelangte an und fand die Truppen der Perser; denn diese waren inzwischen angerückt und hatten sich in einer Masse wie der Sand am Ufer des Meeres im Cantone Airarat zusammengezogen und gelagert. Wasak kam an mit dem Corps, welches unter ihm stand, und stürzte sich des Nachts zu unvermutheter Zeit auf das Lager des Perserkönigs. Die Armenier liessen dort alle persischen Truppen über die Klinge springen, — nur der König rettete sich zu Pferde und entging mit Noth, — verfolgten die flüchtigen Ueberbleibsel bis ausserhalb ihres Gebietes und nahmen denselben so viele und zahllose Beute ab, dass es kein Mass für die Schätzung derselben gab; sie liessen alle insgesammt über die Klinge springen und nahmen ihnen die Gebeine ihrer Könige wieder ab, welche die Perser nach Persien in die Gefangenschaft mit sich zu führen im Begriffe waren. Letztere hatten nämlich in Gemässheit ihrer heidnischen Anschauungen gesagt: „Desshalb nehmen und bringen wir die Gebeine der armenischen Könige in unser Land, damit der Ruhm der Könige und das Glück und die Tüchtigkeit des Landes von dort mit den Gebeinen der Könige weggehen und in unser Land kommen“. Der General Wasak entriss ihnen aber die ganze Gefangenschaft des armenischen Landes. Die Armenier nahmen die Gebeine der armenischen Könige, welche Wasak den Persern entrissen hatte, und verbargen sie im Cantone Airarat in der Festung Aghtsekhn, welche in einer Schlucht, eine Höhle, einem Engpasse, einer Felsenkluft eines grossen Berges Namens Aragads liegt. Sie beeilten sich sodann, das Land wieder zu gewinnen und die Verhältnisse aller

derer, welche gefangen genommen worden waren, wieder zu ordnen, zu regeln und herzustellen zur Beseitigung des Zustandes der Verheerung und Verwüstung. Für dieses Mal entkam der schlechte Meruschan flüchtig zu dem Perserkönige. Darnach bewachten die Armenier ihr Land. Der König Arschak hielt mit dem General Wasak an zwei Grenzthoren Wache alle Tage seines Lebens.

25. Capitel.

Wie der König Arschak nach Persien einfiel und das Lager des Königs Schapuh in Thauresch zerstörte und niederschlug.

Der König Arschak von Armenien hob Truppen aus, sammelte bei sich Heeresmassen wie der Sand und marschirte gegen Persien. Wasak nahm das Corps der Armenier, rief die Hunnen mit den Alanen zu Hilfe und eilte herbei zur Stütze des armenischen Reiches gegen die Perser. Weil auch der Perserkönig mit seinen Truppen damals gegen Armenien ihnen entgegenrückte, eilten und gelangten sie nach Atrpatakan und fanden dort das Lager des Perserkönigs in Thauresch aufgeschlagen.

Der General Wasak kam mit 200 000 Mann an und warf sich auf das Lager der Perser. Der Perserkönig rettete sich zu Pferde und floh. Die Armenier nahmen als Beute die ganze Bagage der Perser, tödteten die ganze persische Truppenmasse und nahmen so viel Beute aus dem Lager weg, dass sie nicht zu zählen war. Sie machten sodann einen Einfall in das Land Atrpatakan, nahmen, verheerten und verwüsteten dasselbe von Grund aus und führten Gefangene in einer Menge wie die Sterne weg. Sie liessen alle Männer über die Klinge springen und bewachten selbst die Grenzen ihres Landes, indem sie mit grosser Sorgfalt Wachen ausstellten.

26. Capitel.

Der Perser Win und die 400 000 Mann, welche über Armenien hergefallen waren und von den armenischen Truppen besiegt wurden.

Der Perserkönig Schapuh versammelte 400 000 Mann unter dem Befehle Win's gegen den König Arschak von Armenien. Win

ruckte aus und machte einen Raubzug durch das ganze Land des armenischen Grenzgebietes. Als der König Arschak von Armenien das erfuhr, fiel er über die persischen Truppen her, liess mordend alle insgesammt über die Klinge springen und trieb die Ueberbleibsel flüchtig bis in die Gegenden des persischen Gebietes. Die Armenier tödteten die Perser, kehrten zurück und behaupteten das Schlachtfeld.

27. Capitel.

Der persische Heerführer Andikan, welcher mit 400 000 Mann kam, um das Land Armenien zu verwüsten. Wie der armenische General Wasak ihm mit 120 000 Mann entgegenzog und ihn und seine Truppen schlug.

Darnach sandte der Perserkönig gegen den König von Armenien ein Corps, völlig ausgerüstete Männer, seine auserwählten Krieger, in der Stärke von 400 000 Mann, um das armenische Land zu nehmen, zu verbrennen und zu verheeren. Der Heerführer derselben, Andikan, rückte an und machte einen Einfall in Armenien. Der armenische General, der Mamikonier Wasak, zog aus und kam an ihn heran mit 120 000 Mann, schlug und besiegte ihn und seine Truppen, nahm deren Ausrüstung weg und liess auch nicht einen von ihnen entgehen; er selbst blieb durch Tapferkeit im Besitze des Schlachtfeldes.

28. Capitel.

Hasaravucht, einer der persischen Satrapen, welchen der König Schapuh mit 800 000 Mann sandte, um das Land Armenien zu besiegen. Wie Wasak ihm mit 11 000 Mann entgegenrückte und ihn und seine Truppen im Gebiete der Aghtsenier schlug und besiegte.

Es kam und gelangte an mit persischen Truppen Hasaravucht, um das Land Armenien zu verbrennen und von Grund aus zu verwüsten. Er eilte durch das Land der Aghtsenier und wollte das Land Armenien und dessen ganzes Gebiet überschwemmen. Wasak

marschirte ihm mit 11 000 Mann entgegen, schlug und besiegte ihn, trieb die übriggebliebenen und flüchtig gewordenen Truppen nach Persien und tödtete dort den Hasaravucht.

29. Capitel.

Der Grossvezir Dmavund, welchen mit 900 000 axtbewaffneten Soldaten der Perserkönig Schapuh gegen den König Arschak von Armenien sandte. Der armenische General Wasak zog aus, schlug ihn und seine Truppen.

Da kam und gelangte an der Grossvezir Dmavund aus dem Hause Kavos mit 900 000 Mann, welche von dem Perserkönig Schapuh in das Land der Armenier gesandt waren, um diese zu bekriegen. Es rüsteten und bereiteten sich die Truppen Armeniens und deren Führer Wasak; sie rückten aus zur Schlacht, um jene anzugreifen. Die Truppen der Perser geriethen vor den Augen der Armenier in Bedrängniss und wandten sich zur Flucht. Wasak kam dann an, tödtete, mordete, schlug sie so, dass er auch nicht einen entgehen liess. Den Grossvezir tödtete er mitten unter den Truppen. Die Hundsfötter wurden aus dem Gebiete Armeniens hinaus gejagt.

30. Capitel.

Wahridsch, welcher mit vier Millonen Mann ankam, bekriegte den König Arschak. Wie er mit all seinen Truppen in die Hände des armenischen Generals Wasak fiel.

Da kamen und gelangten an Wahridsch aus Wahridscha und vier Millionen Perser, welche von dem König Schapuh gegen Armenien gesandt waren, um das Land des armenischen Reiches zu erobern und zu verheeren; sie kamen und gelangten an einen Ort, welcher Machasean genannt wird. Da zog der General Wasak mit 40 000 Mann ihnen entgegen, schlug und besiegte ihre Heeresmacht, tödtete den Wahridsch, rieb die persischen Truppen auf, liess keinen von ihnen entgehen und bewachte die Grenzen seines Landes.

31. Capitel.

Gumand Schapuh, welcher mit grosser Prahlerei vor dem Perserkönig Schapuh sich gebrüstet hatte, nahm und führte 900 000 Mann gegen Armenien. Wie diese besiegt und schmählich aus Armenien verjagt wurden.

Darnach kam und gelangte an Gumand Schapuh, der von dem Perserkönig Schapuh mit 900 000 Mann gesandt worden war, nachdem er vor dem Könige grossgethan hatte. Nachdem er abgerückt war, kam und gelangte er nach Armenien; er hatte als Führer zur Hand den berüchtigten Meruschan, welcher aus dem Hause der Ardsrunier aus Armenien war. Er kam und gelangte an und fand die Grenzwachen aufgelöst, welche die Grenzen Armeniens bewachen sollten. Da erfüllten, überschwemmten und überflutheten die Perser das ganze Land Armenien, um es ganz zu erobern, zu verheeren und zu vernichten. Da rüstete und machte sich fertig der armenische General Wasak, kam an und stürzte sich auf das königlich persische Heer und tödtete zuerst den Gumand Schapuh. Dann den Anlauf weit ausdehnend, schlugen die Armenier alle Truppen der Perser, trieben sie auseinander und rieben sie auf. Nur allein der schlechte Meruschan rettete sich zu Pferde, floh und warf sich nach Persien.

32. Capitel.

Der Prinz Dehkan, welcher von dem Perserkönig Schapuh gegen den König Arschak von Armenien mit vielen Truppen gesandt worden war. Der armenische General Wasak kam an und schlug sie.

Nach all diesem hob der Perserkönig Schapuh ein Heer aus und sammelte Truppen, die mass- und zahllos wie der Sand des Meeres, dauerhaft ausgerüstet waren und Hellebarden trugen, vier Millionen Mann. Den Prinzen Dehkan, welcher aus dem Hause der armenischen Heerführer d. h. dem der Mamikonier war, sandte der Perserkönig Schapuh gegen Armenien, gegen den König Arschak von Armenien.

Er kam und gelangte in das Gebiet des Landes Armenien.

Da fand er die Armenier nicht träge im Schlafe, sondern sie waren zu demselben Werke, zum Angriffe, fertig gerüstet. Der General Wasak rückte ihm mit 70 000 Mann entgegen, schlug und besiegte alle Truppen der Perser, tödtete seinen Verwandten Dehkan, trieb die Ueberbleibsel vor sich flüchtig her, zu Pferde sie verfolgend. Nur der Ardsrunier Meruschan, welcher jene geführt hatte, entging durch die Flucht.

33. Capitel.

Suren Pahlav, welcher auch mit vielen Truppen kam; auch er wurde wie die Früheren besiegt.

Der Perserkönig hob wieder Truppen aus, rüstete und machte schlagfertig viele Armeecorps und zahllose Elephanten, auserlesene und kampfgeübte Männer. Suren Pahlav, welcher ein Verwandter des Königs Arschak von Armenien war, und Meruschan waren die Anführer; diese sandte Schapuh gegen die Armenier. Aber der armenische General Wasak rückte mit 30 000 Mann an sie heran, griff den Suren an, tödtete ihn und vernichtete dessen Truppen; aber Meruschan entfloh.

34. Capitel.

Der Grossvezir Apakan; denn auch er kam in diesen Krieg und hatte wie die Früheren schlechten Erfolg.

Nach Suren kam der Grossvezir; er kam und gelangte an mit einer masslosen Menge und unzähligen Truppen — Führer war Meruschan — von dem Perserkönig Schapuh zum Kriege gegen Armenien gesandt. Da wurde ihm der armenische General Wasak entgegen geschickt; dieser schlug und besiegte den Grossvezir Apakan mit den Truppen und liess keinen von ihnen entgehen. Aber der schlechte Meruschan entfloh allein.

35. Capitel.

Sik, der Chef der Leibwache, welcher von dem König Schapuh mit vielen Truppen gegen Armenien gesandt und wie die Früheren besiegt wurde.

Darnach sandte der Perserkönig Schapuh den Sik, den Chef seiner Leibwache, um den Krieg gegen die Armenier vorwärts zu bringen, und machte den Meruschan zum Führer. Er versammelte ein grosses Heer in einer Masse wie der Sand des Meeres. Dasselbe marschirte ab und gelangte nach Armenien. Der armenische General Wasak rückte aus und griff an. Er tödtete den Sik, rieb die Hälfte der Truppen auf und schlug die andere Hälfte vor sich in die Flucht. Auch dieses Mal vermochten die Armenier nicht den Meruschan in ihre Gewalt zu bekommen.

36. Capitel.

Der Perser Suren, welcher nach Sik zum Kriege kam, auch in die Gewalt Wasak's fiel und mit seinen Truppen besiegt wurde.

Nach dem Tode Sik's kam der Perser Suren von dem Perserkönig Schapuh; er gelangte mit 600 000 Mann an, um den König Arschak von Armenien zu bekriegen, und hatte als Führer den Meruschan. Da sammelte der armenische General Wasak alle Truppen der Satrapen, rückte des Nachts aus, stürmte zu Fuss, das Schwert in der Hand, mit 10 000 auserlesenen Männern in das Lager hinein. Sie richteten ein allgemeines Blutbad an, schlugen und tödteten die Truppen der Perser, nahmen den Perser Suren gefangen und brachten ihn zum König Arschak. Dieser lies ihn steinigen. Aber Meruschan entging durch die Flucht.

37. Capitel.

Hrevschoghum, welcher von dem Perserkönige gegen Armenien mit 900 000 Mann gesandt war. Auch dieses Mal neigte sich der Sieg auf Seite der Armenier.

Hrevschoghum wurde zum Kriege gegen Armenien gesandt. Auch er war aus demselben Geschlechte mit dem Könige von Armenien,

aber auf Befehl des Königs Schapuh kam und gelangte er an mit 900 000 Mann, um die Armenier zu bekriegen. Der armenische General ordnete, rüstete und machte schlagfertig alle Armeecorps und griff die Perser an. Die Armenier schlugen jene in die Flucht und trieben sie vor sich her. Hrevschoghum und Meruschan entflohen.

38. Capitel.

Aghanajosan, welcher mit 400 000 Mann von dem Perserkönig ankam, um den König von Armenien zu bekriegen. Wie er bedrängt in die Gewalt Wasak's fiel.

Aghanajosan, welcher ein Pahlav aus dem Hause der Arschakunier war und vor dem Perserkönig Schapuh grossgethan hatte, marschirte ab, kam und gelangte ins Gebiet von Armenien. Sofort wurde der König Arschak von Armenien davon benachrichtigt. Auch er liess seine Truppen durch seinen General Wasak ausrüsten. Dieser sammelte alle Satrapen Armeniens bei sich, marschirte ab und rückte an die persischen Truppen heran, schlug und tödtete alle insgesammt. Die Armenier schlugen die Uebriggebliebenen in die Flucht nach Persien und bewachten ihre Grenzen.

---

39. Capitel.

Bojekan, ein grosser Satrap Persiens, welcher auch mit 400 000 Mann gekommen war. Den schlug und vernichtete der armenische General Wasak.

Darnach kamen und gelangten nach Atrpatakan Bojekan, ein grosser Satrap Persiens, und mit ihm 400 000 Mann; sie wollten einen Einfall in Armenien machen. Da stürmte Wasak mit seinem armenischen Corps voran, schlug alle Truppen der Perser und tödtete den Bojekan in Thauresch. Er verbrannte dort den Palast des Perserkönigs, fand dort das Bild des Perserkönigs, legte Pfeile auf und schoss es voll Pfeile. Aber Meruschan, der mit den Persern gekommen war, entfloh allein.

---

40. Capitel.

Watschakan, welcher mit 180 000 Mann nach Armenien gekommen war und es erobern wollte. Auch ihn und seine Truppen besiegte der armenische General.

Watschakan, einer von den Satrapen Persiens, machte einen Einfall in Armenien mit 180 000 Mann. Da bot der armenische General Wasak alle armenischen Truppen auf, liess den König Arschak in der Festung der Dariunier, marschirte ab und warf sich mit den armenischen Truppen auf das Lager Watschakan's, tödtete denselben und rieb die persische Armee auf. Nur allein Meruschan, welcher als Führer der letzteren gekommen war, entging mit genauer Noth durch die Flucht.

41. Capitel.

Mschkan, welcher mit 350 000 Mann einen Einfall in Armenien machte. Wie er von Wasak und den armenischen Truppen vernichtet wurde.

Ein gewisser Mschkan, einer von den Satrapen Persiens, kam auch und richtete einen Angriff gegen den König Arschak. Der armenische Heerführer Wasak stellte ihm die Truppen Armeniens entgegen. Sie stürzten mit grosser Wucht auf einander los. Das armenische Corps besiegte und schlug die persischen Truppen, liess auch nicht einen von ihnen entgehen und tödtete namentlich den Mschkan. Meruschan entfloh.

---

42. Capitel.

Wie Marudschan und 800 000 Mann über den König Arschak kamen, und wie der General Wasak sie schlug.

Ein gewisser Marudschan, ein grosser Satrap, kam und bekriegte Armenien. Er kam und gelangte an mit 800 000 Mann und rückte in Armenien ein; er hatte als Führer zur Hand den Ardsrunier Meruschan. Da traf zum Angriff Wasak mit allen armenischen Truppen ein, schlug, besiegte, vernichtete die persischen Truppen und tödtete den Marudschan. Nur allein Meruschan entging.

---

43. Capitel.

Ein Gefängnissoberster, welcher mit 900 000 Mann gegen den König von Armenien kam. Der General Wasak kam an und schlug mit gewuchtigen Hieben die persischen Truppen.

Ein Gefängnissoberster, ein Heerführer der Truppen des Perserkönigs, kam und gelangte mit 900 000 Mann ins Gebiet von Atrpatakan. Da kam zuvor und rückte ihnen entgegen der armenische General Wasak. Er warf sich des Nachts auf das Lager der Perser, liess alle insgesammt über die Klinge springen und tödtete den Gefängnissobersten mitten im Lager. Nur allein der berüchtigte Meruschan rettete sich und entging.

---

44. Capitel.

Der Königssohn Pap, wie an ihm Dämonen erschienen, und wie er mit ihnen Schlechtigkeit trieb.

Pap, der Sohn Arschak's, war geboren von der Siunierin Pharrantsem, welche die Frau Gnel's gewesen war. Der König Arschak hatte diesen getödtet, dessen Frau Pharrantsem zur Ehe genommen und mit ihr einen Sohn gezeugt, der Pap genannt wurde. Als seine Mutter ihn geboren hatte, da hatte sie ihn den Dämonen geweiht, weil sie eine schlechte Person war und Gott gar nicht fürchtete. Viele Dämonen hatten in dem Knaben Wohnung genommen und leiteten ihn nach ihren Gelüsten. Er wuchs heran, wurde gross und beging Sünden: Unzucht, die schändliche Päderastie, Bestialität und Dinge der schmutzigsten und abscheulichsten Art, besonders aber Päderastie, liess sich selbst wieder von andern schänden und war auf diese Weise gänzlich verkommen.

Da die Mutter die Päderastie erfuhr und den Vorwurf der Schande nicht zu ertragen vermochte, sagte sie zu dem Kammerherrn ihres Sohnes: „Wenn er zu der Schlechtigkeit, in welche er sich zu stürzen gewohnt ist, Männer verlangt, so rufet mich hinein.“ Als der Knabe Pap auf das Bett gestiegen war und Männer zur Schlechtigkeit verlangte, ging seine Mutter hinein und setzte sich vor ihren Sohn. Da begann der Junge zu schreien

und zu heulen und sagte zu seiner Mutter: „Stehe auf und gehe fort; denn ich sterbe, werde schwarz vor Aerger und berste, wenn du nicht aufstehest und aus dem Hause gehest.“ Die Mutter sagte: „Ich werde nicht aus diesem Hause weg und hinaus gehen.“ Er schrie immer mehr und vervielfachte das Heulen. Die Mutter blickte hin und sah mit eigenen Augen weisse Schlangen; denn diese hatten sich um die Füsse des Bettes geschlungen und krochen über den Knaben Pap, während er im Bette ausgestreckt lag. Er lag auf dem Bette, heulte und verlangte Knaben zu schänden, woran er gewohnt war. Die Mutter erinnerte sich derer, denen sie ihren Sohn bei der Geburt geweiht hatte, sie erkannte, dass diese es waren, welche in Schlangengestalt über ihren Sohn krochen, und sagte in Thränen ausbrechend: „Wehe mir, mein Kind, du hattest Noth und ich wusste es nicht.“ Sie stand auf, ging hinaus und verliess den Ort, damit jener das Bedürfniss der Lust befriedige. So von Dämonen getrieben war zu solchen Thaten alle Tage seines Lebens gezwungen Pap, der Sohn Arschak's, bis er zur Regierung kam, bis zu seinem Tode.

45. Capitel.

Der oberste Kleiderbewahrer Sakstan, der von dem Perserkönig Schapuh mit 400 000 Mann gesandt war. Es schlug auch ihn der armenische General Wasak.

Darnach bot der Perserkönig Schapuh seine Truppen auf, 400 000 Mann, und den obersten Kleiderbewahrer Sakstan als deren Führer. Sie marschirten ab und zogen gegen Armenien hin, kamen an, dehnten und breiteten sich über das armenische Reich Arschak's aus. Da kamen alle grossen Satrapen Armeniens an einen Ort und berathschlagten; sie waren nicht damit einverstanden, dass der König Arschak mit ihnen in den Krieg ziehe. Der General Wasak mit allen Grossen und allen Satrapen Gross-Armeniens schlug und besiegte alle Truppen der Perser und tödtete den obersten Kleiderbewahrer Sakstan. Nur allein der Ardsrunier Meruschan entwischte durch die Flucht.

46. Capitel.

Der Kellermeister Schapstan, welcher mit fünf Millionen Mann über Armenien kam. Die armenischen Truppen schlugen und besiegten auch diese.

Der Kellermeister Schapstan kam und gelangte an mit fünf Millionen Mann gegen Armenien und wollte in Armenien eindringen. Da rüstete und machte schlagfertig das Corps der Truppen des Königs von Armenien der armenische General Wasak, rückte aus und griff die persischen Truppen an. Die Armenier schlugen und vernichteten die persischen Truppen und tödteten den Schapstan, den Kellermeister von Persien. Nur allein Meruschan floh und entwischte.

47. Capitel.

Der oberste Kleiderbewahrer Mogatz, welcher mit 180 000 Mann kam und anlangte, um den König von Armenien anzugreifen. Er wurde vernichtet wie die Früheren.

Da kam und gelangte an mit 180 000 Mann der oberste Kleiderbewahrer Mogatz, um den König Arschak von Armenien anzugreifen. Es rückten aus und kamen an einen Ort alle Truppen des armenischen Landes und der General Wasak, welcher Erzieher des Königs Arschak von Armenien war. Da sie sehr eilig anrückten, hatten sie so viel Zeit, dass sie bis nach Maghchasan gelangen konnten. Dort stiessen beide Corps auf einander. Die persischen Truppen geriethen in die Enge und wurden vor den Augen des Generals Wasak und aller armenischen Truppen flüchtig. Die Armenier tödteten dort den obersten Kleiderbewahrer Marotz und sprengten die Truppen auseinander. Nur allein Meruschan schwang sich auf ein arabisches Pferd und entfloh.

48. Capitel.

Der oberste Küchenmeister, welcher mit 900 000 Mann kam und gegen die Truppen des Königs von Armenien kämpfte. Er wurde in Maghamas von den armenischen Truppen und von dem General Wasak besiegt.

Da kam und gelangte der oberste Küchenmeister des Königs von Persien mit 900 000 Mann in den Canton Kordschê nach Maghamas. Er führte die Armee in einen befestigten Ort und wollte gegen den König Arschak von Armenien kämpfen. Da kam der armenische General Wasak mit 10 000 Mann, einer auserlesenen Truppe, überraschte die Lagergegend und stürzte des Nachts auf die Armee. Die Armenier liessen alle insgesammt über die Klinge springen und keinen einzigen entgehen. Nur allein Meruschan, der zufällig ausserhalb der Truppe war, entfloh.

49. Capitel.

Mrikan, welcher mit 400 000 Mann kam, um den König von Armenien zu bekriegen, und von Wasak und den armenischen Truppen besiegt wurde.

Mrikan, ein grosser Heerführer der Perser, kam und gelangte an mit 400 000 Mann zum Kriege gegen den König Arschak von Armenien. Da erzürnten die armenischen Truppen mit ihrem General Wasak, stürmten wie wilde Thiere, wie Löwen, entgegen, schlugen die persischen Truppen und tödteten den Mrikan. Aber Meruschan entwischte auch dieses Mal.

50. Capitel.

Auflösung und Zertrümmerung des armenischen Reiches. Wie viele der armenischen Satrapen abfielen und dem Perserkönig Schapuh die Hand reichten, wie dieselben bald hierhin und dorthin zerstreut wurden, und wie das armenische Reich zerfiel.

34 Jahre hatte Armenien gegen den Perserkönig gekämpft; darnach waren beide Parteien gelangweilt, besiegt, ermüdet und

entmuthigt. Man fing an vom Lager des Königs von Armenien nach und nach wegzugehen; man verliess den König Arschak. Den ersten Anfang des Weggehens machten die Grossen des Hofes. Zuerst fielen die Prinzen der Aghtsenier, von Noschir, des Hauses Mahker, von Nihor, von Dassentrê, die ganze Satrapie der Aghtsenier, das Heer und das Haus des Gebietes der Aghtsenier von dem König Arschak von Armenien ab, zogen weg und blieben bei dem Perserkönig Schapuh. Sie führten eine Mauer auf gegen die Seite Armeniens, welche man das Thal nennt, setzten Thüren hinein und schlossen ihr Land von Armenien ab.

Darnach fielen der Prinz der Gugarier, darnach der Herr des Cantons Tsor, der Herr des Cantons der Kolbier und mit diesen der Herr von Gardmanatsor, sowie diejenigen, die diesen nahe standen, die Partei dieser Seite, und welche rings um dieselben wohnten, gleichzeitig vom König Arschak von Armenien ab, zogen weg und blieben bei dem Perserkönig Schapuh. Es fielen von dem König Arschak von Armenien ab der feste Canton Artsach, der feste Canton Tmorkh, das feste Land der Gordier; dann ging auch der Herr des Cantons der Gordovier weg und blieb bei dem Perserkönig.

Darnach fiel von dem Könige von Armenien auch der Theil des Gebietes des armenischen Reiches ab, welcher um das Land Atrpatakan liegt, darnach hielt sich fern vom Könige Armeniens das feste Land der Meder, darnach auch das Land der Kolbier. Es verliess den König von Armenien und ging weg Saghamut, der Herr von Antsit, und mit ihm der Fürst der Gross-Dsophier; diese gingen zu dem Könige von Griechenland. Die übrig gebliebene Hälfte des Landes misstraute dem König und wollte nicht auf ihren König hören, nichts hören, was er wollte. Die königliche Würde war sehr in der Achtung gesunken.

Wahan, der Bruder des Generals Wasak aus dem mamikonischen Hause, gerieth in das Netz des Ardsruniers Meruschan, seines Schwestersohnes. Auch dieser fiel von dem König Arschak von Armenien ab, ging weg und blieb bei dem Perserkönig Schapuh. Er beruhigte sein Inneres, fiel von dem Leben ab, welches er in Christo hatte, und verstand sich dazu, die Religion der Magier anzunehmen, d. h. Feuer, Wasser und Sonne anzubeten und die

Religion des Christenthums, in welcher er geboren war, abzuschwören. Er wurde nach dem Sinne des Perserkönigs, schmiedete Anklagen und Aufreizungen gegen den König Arschak von Armenien und Wasak, den Herrn seines eigenen Hauses, und brachte dem Perserkönig in Erinnerung den Tod Wardan's, und dass dieser seinetwegen gestorben sei. Wahan wurde von da ab Liebling des Königs Schapuh, und dieser gab ihm seine Schwester Ormisducht zur Ehe; der König verlieh ihm einen hohen Rang und die Ehrenstelle, welche die der Ahnen desselben war, und machte ihn zu seinem rechten Schwager; er zeichnete ihn mitten unter den Truppen aus und versprach ihm ein glänzendes Leben zu bereiten. Die Zahl der Armenier nahm von da an immer ab.

51. Capitel.

Wie die im Lande Uebriggebliebenen sich einmüthig, zusammen, allgemein um den Catholicos Nerses von Armenien scharten, zu ihm ihre Zuflucht nahmen, aufrührerisch wurden und ihren König Arschak preisgaben.

Da versammelten sich alle Bewohner des Landes des Königreichs Armenien. Es kamen zu Nerses, dem grossen Oberbischof Armeniens, die grössten Satrapen, die Statthalter, Bezirksverwalter, Cantonsherren, die Beamten und Richter der Landgemeinden; sie versammelten sich nach ihrer Ankunft an einem Orte, begannen mit Nerses zu verhandeln und sagten: „Herr! du weisst von selbst, dass dieses das dreissigste Jahr unsers Königs Arschak ist, dass in keinem einzigen Jahre uns Waffenruhe zu Theil geworden ist, dass wir stets mit Schwertern und Dolchen bewaffnet und unter Lanzen und Speeren den Schweiss von unsern Gesichtern abgewaschen haben. Nun können wir das nicht mehr aushalten und nicht mehr weiter kämpfen; es ist besser für uns, dem Perserkönige uns zu unterwerfen, wie unsere Kameraden gethan haben, die ja den Arschak verlassen haben und zu dem Perserkönige übergegangen sind; wir stehen im Begriffe, ebenso zu handeln, weil wir nicht mehr kämpfen können. Wenn der König Arschak gegen Schapuh kämpfen muss, so mag er mit Hilfe Wasak's und seines

Schwiegervaters Andok Krieg führen; aber aus diesem Lande Armenien soll kein einziger Mann mehr ihm zu Hilfe kommen. 'Wenn er muss, so mag er Krieg führen. Möge der Nothfall nicht eintreten! Doch, wenn wir den Arschak verlassen haben werden, ist uns darum keine Sorge mehr."

Der h. Nerses sprach zu ihnen, wie es Recht war: „Wenn ihr zugesehen und wohl im Herzen überlegt hättet, so würdet ihr euch des Wortes des Herrn, des Gebotes der Eintracht, erinnert haben, wie er den Dienern befohlen hat, ihren Herren unterthan zu bleiben. Ihr alle stehet da und bezeuget in besonderer Weise, dass ihr alle vom Hause der Arschakunier lebet, in so fern durch jene einige von euch Cantonsherren, andere Grosswürdenträger des Landes, wieder andere Herren von grösseren Dörfern und Städten, von Schätzen und allerlei Besitzungen geworden sind. Wenn auch bei Gott dem Schöpfer das unreine Geschlecht der Arschakunier schuldig ist, so hat es doch euch zu Lebensstellungen befördert und aus dem Schmutze hervorgehoben, die einen durch materielle Leistung, die andern durch Ehre, wieder andere durch Fürstenwürde, noch andere durch Beamtenstellen. Wenn auch der König Arschak vor Gott ein Sünder ist und seinem Schöpfer noch Schuld abzutragen hat, so dass dieser an ihm Rache nehmen konnte, so hat doch Gott aus seiner grossen und unermesslichen Menschenliebe seiner und seinetwegen auch eurer geschont.

„Ihr nun wollt in die Sklaverei der Heiden euch stürzen, euer Leben in Gott vernichten, eure angestammten Herren preisgeben, die euch von Gott gegeben sind, fremden Herren dienen und deren gottloser Religion euch zuwenden. Sollte es besser für euch sein, den Perserkönig zu lieben, anzunehmen und anzuerkennen und aus euren Herzen den dem Schöpfer dienenden König zu verstossen? Wenn auch Arschak tausendmal so schlecht ist, so ist er doch ein Anbeter Gottes, wenn er auch ein Sünder ist, so ist er doch euer König, wie ihr ja in meiner Gegenwart gesagt habt, dass es so viele Jahre seien, dass ihr für euch und euer Leben, für das Land, für eure Weiber und Kinder und, was mehr als alles ist, für eure Kirchen und das Gelübde eures Glaubens an unsern Herrn Jesum Christum gekämpft habet. Und immer hat Gott euch den Sieg seines Namens gegeben! Und nun wollt ihr anstatt Christo

eurem Schöpfer der gottlosen Religion der Magier und den Dienern derselben euch unterwerfen, indem ihr zunächst euren Schöpfer und dessen Gebot verlasset, welches er euch gegeben hat, nämlich einträchtig bei den irdischen Herren auszuhalten, die er geschaffen hat! Vielleicht wird der Herr euer Gott im Zorne euch aus der Wurzel ausreissen, euch in die drückende Sklaverei der Heiden bis in Ewigkeit führen und das Joch der Sklaverei nicht mehr von euch wegnehmen. Wenn ihr zu dem Herrn flehet, so wird er euch nicht hören, weil ihr euch in die Sklaverei heidnischer Herren und gottloser unwissender Menschen, in die Hände heidnischer Männer und hartherziger Herren gestürzt habt. Viel Leid wird vor euch hintreten, und ihr werdet ihm nicht entgehen können."

Alle, die dort an einem Orte versammelt waren, erhoben ein Geschrei, sprachen in schreiendem Tone zu einander, machten Spektakel und Tumult und sagten: „Wohlan, lasset uns weg und aus einander gehen, jeder nach Hause, denn diese Worte wollen wir nicht mehr hören." Sie zerstreuten sich ein jeder nach Hause.

---

52. Capitel.

Wie der Perserkönig Schapuh in dieser Zeit aufhörte, den König Arschak von Armenien zu bekriegen, und unter trügerischen Vorspiegelungen ihn zu sich zu einem Friedensschlusse einlud.

Der Perserkönig Schapuh lud mit inständigen Bitten, Geschenken, Briefen und Liebesergüssen den König Arschak zu sich ein, auf dass sie von jetzt ab unter einander Liebe, Ruhe und grosses Wohlwollen zu Stande brächten. Obgleich der König Arschak noch Krieg führen wollte, so verstanden sich doch alle Truppen des Landes Armenien nicht mehr dazu. Da fasste er, freiwillig oder unfreiwillig, den Entschluss, in Demuth an den Perserkönig zu schreiben, wie es einem Diener seinem Herrn gegenüber geziemt, und sandte auch seinerseits Friedensgeschenke.

---

53. Capitel.

Nochmalige Einladung des Königs Arschak von Armenien zum König Schapuh, dessen Hinreise und gänzliches Verschwinden.

Darnach sandte der Perserkönig Schapuh wieder zu dem König Arschak von Armenien und sagte: „Wenn wir, ich und du, mit einander zufrieden sind, so komme, lass uns einander besuchen und in der Folge wie Vater und Sohn gegen einander sein. Wenn du mich nicht besuchst, so forderst du Krieg zwischen mir und dir.“ Arschak verlangte von ihm einen zuverlässigen feierlichen Eid, dass er in Zukunft ohne Argwohn sich zu ihm begeben könne. Jener liess gemäss den Vorschriften für die zuverlässigen Eide im Königreich Persien Salz bringen und auf dasselbe das Bild eines Ebers mit seinem Siegelringe aufsiegeln und schickte es an Arschak mit den Worten, dass, wenn er auf diesen Eid hin nicht komme, Rüstung zum Kriege zwischen ihnen stattfinden werde.

Als das die Bewohner Armeniens sahen und hörten, drängten, nöthigten und zwangen sie ihren König Arschak, dass er aufbreche, hinreise und sich dem Perserkönig Schapuh vorstelle. In Folge dessen brach der König Arschak von Armenien freiwillig oder wider Willen auf, nahm mit sich den General Armeniens, seinen Erzieher, reiste aus Armenien nach Persien zu dem Perserkönig Schapuh, kam an und stellte sich ihm vor. Als die Perser sie sahen, ergriffen sie beide, den König Arschak und den General Wasak, und bewachten sie frei in Mitten der Nobeltruppe des königlichen Heeres. Der König Schapuh berief den König Arschak zu sich und strafte ihn ab wie seinen Sklaven. Dieser hielt sich vor jenem für einen Verbrecher und des Todes Schuldigen. Dann übergab man den König Arschak wieder derselben Truppe des königlichen Heeres zur Bewachung.

---

54. Capitel.

Wie Schapuh die Zauberer und Wahrsager befragte, die Gesinnung Arschak's erforschte, ihn in die Festung Anusch sperrte und den Wasak, den General Armeniens, grausam tödten liess.

Da berief der Perserkönig Schapuh die Zauberer, Sternkundigen und Wahrsager, unterredete sich mit ihnen und sprach: „Ich habe

oft dem König Arschak von Armenien Liebe erweisen wollen, und er hat mich ganz verachtet. Ich habe mit ihm ein Friedensbündniss geschlossen, er hat mir auf die Gesetze des Christenthums, auf jenes Hauptstück, welches man Evangelium nennt, geschworen und doch zuerst diesen Eid gebrochen. Ich habe ihm wie ein Vater seinem Sohne tausendfach Gutes zu erweisen geruht, und er hat mir Böses für das Gute vergolten. Ich habe die Priester der Kirche von Tisphon rufen lassen und den Verdacht gehabt, dass diese unter irgend welchem Betrug den Eid ihm gestattet und ihm erlaubt haben, denselben mir zu brechen. Ich habe dieselben als des Todes schuldig bestraft, aber Mari, der Hauptpriester derselben, hat mir gesagt: „„Wir haben ihm in Aufrichtigkeit den Eid gestattet; wenn er aber ihn gebrochen hat, so wird dasselbe Evangelium ihn zu euren Füssen bringen.““ Ich habe auf die Priester nicht gehört, sondern ich habe sie, 70 an der Zahl, in einer Grube erwürgen und ihre Schüler über die Klinge springen lassen. Das Evangelium, auf welches der König Arschak geschworen hat, das Hauptstück der Lehren des Christenthums, habe ich angekettet, und es liegt in meinem Schatze. Aber die Worte des Priesters Mari sind mir ins Gedächtniss gekommen, und ich habe mich erinnert, dass er sagte: „„Tödte uns nicht, ich weiss, dass dasselbe Evangelium den König Arschak zu deinen Knieen führt.““ Siehe da, die Worte haben sich wahrhaftig erfüllt, die er gesprochen hat. Dreissig Jahre sind es jetzt, dass die Arier den König Arschak von Armenien bekriegen, und wir haben nicht ein einziges Jahr ihn besiegen können, und nun ist er auf seinen eigenen Füssen ausgegangen und angekommen. Wenn ich wüsste, dass er von jetzt ab in dem Bündnisse mit mir und in dem schönen Gelöbnisse der Unterwürfigkeit festbliebe, so würde ich ihn unter grossen Ehren in Frieden in sein Land entlassen.“

Die Wahrsager antworteten ihm und sagten: „Lass uns heute, morgen werden wir dir Antwort geben.“ Am folgenden Tage versammelten sich dort und kamen alle Wahrsager und Sternkundigen und sagten zum Könige: „Da nun der König Arschak von Armenien jetzt zu dir gekommen ist, wie spricht er zu dir, was für eine Stimme hat er, wie beträgt er sich?“ Der König sagte: „Er betrachtet sich als einen meiner Sklaven, er bemüht sich, der Boden

für meine Füsse zu werden.“ Jene sagten: „Wohlan, thue, was wir dir sagen. Bewache sie hier, schicke Boten nach Armenien und lass von dort aus dem Gebiete Armeniens etwa zwei Säcke Erde und einen Krug Wasser holen. Du wirst Befehl geben, die Hälfte des Fussbodens eines Zeltes mit der aus Armenien gebrachten Erde zu bestreuen, selbst die Hand des Königs Arschak von Armenien ergreifen, ihn zuerst auf die Stelle führen, wo die ursprüngliche Erde liegt, und ihn etwas fragen. Wieder wirst du seine Hand fassen und ihn auf die hingestreute armenische Erde führen. Du wirst etwas von ihm hören und dann merken, ob er in der Verbindung mit dir feststeht und das Bündniss mit dir hält oder nicht, nachdem du ihn nach Armenien entlassen hast. Wenn er über der armenischen Erde etwas rauh sprechen wird, so musst du wissen, dass er, sobald er ins Land Armenien kommt, dieselbe Sprache gegen dich führt, denselben Krieg gegen dich erneuert, denselben Kampf und dieselbe Feindschaft erregt.“

Als der Perserkönig dieses von den Wahrsagern gehört hatte, sandte er auf arabischen Kameelen Männer nach Armenien nach Erde und Wasser, dass sie hingingen und ihm die Zaubermittel brächten. In wenigen Tagen brachten sie das, wonach er sie gesandt hatte. Da gab der König Schapuh den Befehl, die Hälfte des Fussbodens seines Zeltes mit der aus Armenien gebrachten Erde zu bestreuen und das Wasser darüber zu giessen und die andere Hälfte mit ihrem ursprünglichen Erdboden zu lassen. Er liess den König Arschak von Armenien zu sich führen und befahl, die andern Menschen hinaus zu lassen. Er nahm ihn an der Hand, ging spazierend umher, und hin und her gehend durch das Zelt sagte er, als sie auf der persischen Erde spazierten: „Warum bist du mein Feind geworden, König Arschak von Armenien? Ich habe dich doch wie einen Sohn geliebt, dir meine Tochter zur Ehe geben und dich mir zum Sohne machen wollen! Aber du hast dich gegen mich verhärtet und bist mit deinem eigenen und ohne meinen Willen gegen mich feindlich geworden, und es sind nun volle dreissig Jahre, dass du gegen mich Krieg geführt hast.“

Der König Arschak sagte: „Ich habe gegen dich gesündigt und gefehlt. Ich bin gekommen und habe deine Feinde niedergeschlagen und besiegt; ich habe das Geschenk des Lebens von dir

erhofft, aber meine Feinde haben mich aufgereizt, mir Furcht vor dir eingejagt und mich zur Flucht von dir hinweg veranlasst. Der Eid, den ich dir geschworen, hat mich vorwärts gebracht, ich bin zu dir gekommen und bin dein Sklave in deiner Hand. Was dir Bedürfniss ist, thue mit mir, was es auch sein mag. Tödte mich; denn ich, dein Sklave, bin allzu schuldvoll gegen dich, bin des Todes schuldig."

Der König Schapuh ergriff seine Hand, ging spazierend umher und führte ihn unter Entschuldigungen auf die auf den Boden gestreute armenische Erde. Als Arschak an jene Stelle kam und auf die armenische Erde trat, änderte er sehr aufgeregt und erzürnt die Stimme. Er begann zu sprechen und zu sagen: „Hinweg von mir, nichtsnutziger Sklave, der du der Herr deiner Herren geworden bist. Aber ich werde dir und deinen Söhnen die Rache für meine Ahnen und den Tod des Königs Artevan nicht erlassen. Ihr Sklaven habt jetzt unsern, eurer Herren, Thron inne, aber ich werde nicht nachlassen, bis diese uns gehörende Stelle an uns kommt."

Schapuh nahm wieder Arschak's Hand und führte ihn wieder auf die persische Erde; da bereute Arschak das Gesagte, unterdrückte die Erregung, umfasste die Füsse jenes in tiefer Reue über die gesprochenen Worte. Als jedoch Schapuh ihn an der Hand auf die armenische Erde geführt hatte, sprach er heftiger als das erste Mal. Wenn er wieder auf die andere Erde kam, wandte er sich zu Worten der Reue. Am Morgen und am Abende stellte Schapuh auf diese Weise viele Versuche mit ihm an. Wenn er ihn auf die hingestreute Erde führte, so begehrte er hartnäckig auf; wenn er auf dem ursprünglichen Erdboden stand, wandte er sich zur Reue.

Als die Stunde des Abendessens des Perserkönigs gekommen war, — es war Sitte, dem Könige von Armenien mit und neben dem Perserkönige an demselben Tische den Sitz zu bereiten, es war Gesetz, dass der König von Persien und der König von Armenien an demselben Tische auf demselben Kissen sassen, — stellte man an diesem Tage zuerst die Reihe der Sitze aller Könige, die dort waren, und richtete man zuletzt nach allen am weitesten zurück den Sitz Arschak's her, und zwar dort, wo die armenische

Erde auf den Boden gestreut war. Nachdem zuerst alle sich der Reihe nach gesetzt hatten, brachte und setzte man darnach den König Arschak. Er kam an, setzte sich und blieb eine Weile ruhig. Dann sprang er auf und sagte zu dem König Schapuh: „Das ist mein Platz, wo du sitzest, stehe auf, gehe weg, ich werde mich dorthin setzen, weil jener Platz unserm Geschlechte gehört. Wenn ich in mein Land gekommen sein werde, werde ich schwere Rache an dir nehmen.“

Da befahl der Perserkönig Schapuh, Ketten herbei zu bringen und an den Hals, die Füsse und Hände Arschak's Fessel zu legen, ihn nach Andmischn, wie die Perser die Festung Anusch nennen, zu führen und dort einzuschliessen, bis er stürbe. Am folgenden Tage liess der König Schapuh den Mamikonier Wasak, den General Armeniens, vor sich führen. Der Perserkönig Schapuh begann den Wasak zu züchtigen — dieser war klein von Person — und sagte: „Fuchs, du warst der Verderber, der uns so viele Mühe gemacht hat. Du bist der, welcher die Arier so lange Jahre geschlagen hat. Was meinst du? Den Tod des Fuchses werde ich über dich verhängen.“ Wasak antwortete und sprach: „Jetzt nachdem du mich klein von Person gesehen, hast du das Mass meiner Grösse nicht erkannt; bis jetzt war ich dir ein Löwe, jetzt bin ich ein Fuchs. Aber so lange ich Wasak war, war ich ein Riese. Einer meiner Füsse stand auf einem Berge, und der andere Fuss auf einem andern Berge; wenn ich mich auf den rechten Fuss stützte, so trat ich den rechten Berg zu Boden, wenn ich mich auf den linken Fuss stützte, so trat ich den linken Berg zu Boden.“ Da fragte der Perserkönig Schapuh und sagte: „Wohlan, lass mich wissen, welches die Berge sind, welche du zu Boden getreten hast.“ Wasak sprach: „Die beiden Berge waren der eine du, der andere der König von Griechenland. So lange es mir von Gott gegeben war, trat ich dich und den König von Griechenland zu Boden; so lange der Segen unsers Vaters Nerses über uns ruhte und Gott uns nicht aus seiner Hand gelassen hatte, so lange wir sein Wort befolgten und sein Rath uns zu Theil ward, haben wir es verstanden, euch zurecht zu weisen, bis wir selbst mit offenen Augen in den Abgrund stürzten. Doch thue, was du willst.“ Da befahl der Perserkönig, den Wasak, den General Armeniens, zu schinden,

die Haut ihm abzuziehen, dieselbe mit Stroh auszustopfen und in dieselbe Festung Andmischn zu bringen, wie die Perser Anusch nennen, wo man den König Arschak gefangen hielt.

55. Capitel.

Besetzung, Vergewaltigung, Verwüstung und Abführung Armeniens nach Persien. Schrecklicher Tod der Königin Pharrantsem. Verwüstung der Städte Armeniens und Einsturz der Fundamente des Landes.

Der Perserkönig Schapuh sandte nun gegen das Land Armenien zwei seiner Fürsten, Sik und Karen, mit fünf Millionen Mann, dass sie hingingen und das Land Armenien unterwühlten und verheerten. Sie kamen und machten sich über Armenien her. Als die Königin des Landes, die Frau des Königs Arschak von Armenien, die Pharrantsem, sah, dass die Truppen des Perserkönigs kamen und das Land Armenien überschwemmten, nahm sie mit sich ungefähr 11 000 edle, auserwählte, bewaffnete Krieger und zog mit ihnen eilig in die Festung Artagerkh im Lande der Arschakunier im Angesichte der persischen Truppen. Da kamen und rückten an alle persischen Truppen, lagerten sich rings um die Festung, stellten Wachen aus, umzingelten und belagerten die Festung. Die Belagerten verschanzten sich im Innern und setzten ihr Vertrauen auf die Festigkeit des Ortes; die Belagerer schlugen ein Lager auf und lagerten sich von aussen rings um in den Thälern. Sie lagen dreizehn Monate um die Festung und konnten sie nicht nehmen, weil der Ort zu fest war. Sie beraubten und verwüsteten das ganze Land, zogen aus, erbeuteten das ganze Land, führten aus den Cantonen und Ländern ringsum Menschen und Vieh gefangen in ihr Lager, brachten von anders woher Proviant, assen und bewachten die belagerte Festung.

Pap, der Sohn Arschak's, war damals gerade nicht im Lande Armenien, denn er befand sich bei dem Könige der Griechen. Als nun jenes alles die vornehmen Hofleute Armeniens hörten, gingen sie sich Hilfe suchen; ihr Anführer war Muschegh, der Sohn des Generals Wasak. Sie kamen zu ihrem Königssohne.

Während sie mit dem Könige der Griechen verhandelten, vermochten sie diese, ihnen Hilfe zu bringen. Nach Armenien sandten sie schnell Boten an die Königin Pharrantsem, dass sie die Festung halte und sich nicht mit den Persern abfinde. Eilboten kamen von ihrem Sohne Arschak einer nach dem andern jede Woche an, traten heimlich durch eine geheime Thüre mit List in die Festung ein und brachten der Königin Ermuthigung; und diese hielt in der Festung die Belagerung dreizehn Monate aus. Die da kamen und gingen, kamen immer eiliger mit der Botschaft: „Halte aus, denn dein Sohn Pap und ein kaiserliches Heer sind zur Hilfe gekommen.“ Sie behielt den Muth, der ihr kam; denn man sagte: „Noch eine ganz kleine Weile halte aus, und es ist Hilfe da.“

Im vierzehnten Monate der Unglücksschläge, die von Gott über die Zufluchtsstätte der Festungsbewohner gekommen waren, traf der Tod diejenigen, welche in der Festung waren; denn von dem Herrn kamen die Strafen. In Gegenwart der Königin Pharrantsem assen, tranken und freuten sich die, welche im Palaste waren. Unvermuthet starben in einer Stunde 100, in einer andern 200 Mann, und es kam vor, dass 500 Mann starben, als sie am Tische sassen. Tag für Tag nahmen sie ab. Als sie angefangen hatten, hielten sie den einen Monat nicht mehr aus, denn sie gingen alle zu Grunde. Es waren ungefähr 11 000 Männer und 6000 Weiber; sie lebten den einen Monat nicht mehr; denn alle, die in der Festung waren, gingen insgesammt zu Grunde.

Aber die Königin Pharrantsem blieb mit zwei Mägden in der Festung übrig. Da kam und ging heimlich in die Festung hinein Hair, der Haremswächter und Eunuche, und beschimpfte die Königin wie eine liederliche Person. Er begann das Geschlecht der Arschakunier zu schmähen: „Sie sind böswillig und berüchtigt und haben das Land zu Grunde gerichtet. Ein gerechtes Geschick ist dies für euch, und ein anderes wird kommen.“ Er ging heimlich hinaus und floh. Als die Königin Pharrantsem sah, dass sie allein übrig geblieben sei, öffnete sie die Thore der Festung und liess die Truppen der Perser in die Festung einrücken. Diese kamen, erfassten die Königin und führten sie aus der Festung hinab. Der Heerführer der Perser zog hinauf in die Festung. Sie bemächtigten sich der Schätze des Königs von Armenien, welche in

der Festung lagen, und fingen an alle Schätze, welche in der Festung lagen, wegzunehmen und hinunter zu tragen. Neun Tage und neun Nächte brachten sie in einem fort hinunter, was sie in der Festung Artaragerds gefunden hatten; und sie schafften alles mit der Königin fort. Darnach kamen die Perser in die grosse Stadt Artaschat, nahmen sie ein, zertsörten ihre Mauern, bemächtigten sich der dort aufgehäuften Schätze, die da lagen, und nahmen die ganze Stadt gefangen. Sie führten weg aus der Stadt Artaschat 9000 jüdische Familien, welche als Gefangene dorthin der arschakunische König Tigran aus Palästina gebracht hatte; und 40 000 armenische Familien waren es, die sie aus Artaschat wegführten. Alle hölzernen Gebäude der Stadt zündeten sie an, die steinernen zerstörten sie. Sie rissen die Mauern auf dieselbe Weise und alle Gebäude der Stadt bis auf die Fundamente nieder. Sie liessen kein einziges übrig und liessen nicht einen Stein auf dem andern, machten die Stadt menschenlos und aller Einwohner beraubt.

Als die Perser alle Gefangenen der Stadt an einen Ort gebracht und versammelt und über die Brücke des Tapher geführt hatten, stellten sie eine Zählung der Gefangenen an, bewachten sie zwischen mit Holzstücken versehenen Truppen, und es sagten die Anführer der Perser zu Sovith, einem Priester der Stadt Artaschat: „Komme aus den Gefangenen heraus, gehe du weg, wohin du willst.“ Aber der Priester Sovith ging darauf nicht ein, sondern sagte: „Wohin ihr die Herde führet, dorthin führet auch den Hirten; denn es passt nicht für den Hirten, seine Herde zu verlassen, sondern der Hirt muss sein Leben für seine Schafe einsetzen.“ Nachdem er das gesprochen hatte, trat er unter die Gefangenen und ging mit seiner Gemeinde nach Persien in die Gefangenschaft.

Die Perser nahmen auch die Stadt Wagharschapat, unterwühlten, zerstörten und verheerten dieselbe von Grund aus und führten auch aus dieser Stadt 19 000 Familien weg. Sie liessen in der ganzen Stadt nicht ein einziges Gebäude stehen, denn sie verwüsteten, zerstörten und vernichteten alle. Ihre Raubzüge durch das ganze Land ausdehnend tödteten sie alle erwachsenen Männer, führten die Weiber und Kinder in Gefangenschaft, nahmen alle Festungen des Königs von Armenien ein, füllten dieselben mit vielen Vorräthen an und liessen Festungswächter zurück. Sie nahmen auch

die grosse Stadt Erovandaschat, führten von dort 20 000 armenische und 30 000 jüdische Familien weg, zerstörten und verwüsteten die Stadt von Grund aus und machten sie dem Erdboden gleich. Dann nahmen sie die Stadt Sarehavan in Bagrevand, führten von dort 5000 armenische und 8000 jüdische Familien weg, zerstörten die Stadt von Grund aus und machten sie dem Erdboden gleich. Sie nahmen auch die grosse Stadt Sarischat, die im Cantone Aghuihowit lag, mit 14 000 jüdischen und 10 000 armenischen Familien und zerstörten und verwüsteten dieselbe von Grund aus. Sie nahmen auch die feste Stadt Wan, die im Cantone Tosp lag, steckten sie in Brand, zerstörten ihre Fundamente und führten von dort 15 000 armenische und 18 000 jüdische Familien weg.

Die ganze Masse der Juden, welche die Perser gefangen nahmen und aus Armenien wegführten, war aus Palästina von dem grossen König Tigran von Armenien damals gebracht worden, als dieser in früherer Zeit den jüdischen Oberpriester Hyrkanos gefangen genommen und nach Armenien geführt hatte. Der grosse König Tigran hatte die ganze Judenschaft gebracht und in den Städten Armeniens in seinem Jahrhunderte angesiedelt. Jetzt aber beraubten die Perser die Städte und führten die dort Wohnenden gefangen weg. Sie nahmen das ganze Land Armenien und alle Cantone gleichzeitig gefangen, führten die Gefangenen der einzelnen Cantone, Kreise, Thäler, Länder hinweg, brachten und versammelten sie in der Stadt Nachdschavan; denn dort war der Sammelplatz ihrer Truppen. Dann nahmen und zerstörten sie auch diese Stadt. Sie führten von dort 2000 armenische und 16 000 jüdische Familien mit allen Gefangenen hinweg. Sie liessen im Lande Armenien Commandanten und Aufseher zurück, um die Ueberbleibsel des Landes zu unterwerfen. Sie nahmen die Königin Pharrantsem und führten sie mit den Schätzen und der Masse der Gefangenen nach Persien. Sie brachen auf, reisten ab, führten und brachten sie nach Persien zu dem Perserkönig Schapuh. Als sie die Königin Pharrantsem und alle andern Gefangenen Armeniens nach Persien gebracht hatten und die Schätze und die Königin Pharrantsem vor dem Könige hielten, erwies der Perserkönig seinen Heerführern grosse Gnade. Und weil der Perserkönig Schapuh dem Geschlechte des Landes und Reiches Armenien Schimpf anthun wollte, gab er

den Befehl, alle seine Truppen, seine Grossen und Kleinen, alle Menschen seines Landes, über welches er herrschte, zu versammeln und die Königin Pharrantsem von Armenien in die Mitte der Menge zu führen. Er liess auf öffentlichem Platze geschlechtliche Erregung künstlich hervorrufen, die Königin Pharrantsem hinwerfen und einem Pfuhl von Hurerei und thierischer Unzucht preisgeben. So tödtete man die Königin Pharrantsem. Die übrigen Gefangenen führte man alle weg und siedelte sie an theils in Assyrien theils in Chuschastan.

---

56. Capitel.

Blutzeugniss des Priesters Sovith in Persien.

Als man alle Gefangenen Armeniens nach Persien gebracht hatte, hielt man auch den Sovith, den Priester der Stadt Artaschat, in Fesseln vor dem König Schapuh von Persien. Der Perserkönig Schapuh blickte auf und sah den Priester Sovith, einen grossen, schön gewachsenen und an Alter jungen Mann. Die Kopfhaare desselben waren grau geworden, aber die Barthaare waren noch schwarz. Als Schapuh zuerst zu sprechen begann, sagte er: „Sehet ihr dieses Mannes Schlechtigkeit? Es ist offenbar, an seinen Haaren tritt es zu Tage, dass er ein Zauberer ist; denn seine Haare sind weiss und sein Bart ist schwarz.“ Der Priester antwortete und sprach: „Wenn es dir Bedürfniss ist, wenn du etwas anderes sprechen und thun willst, so sprich. Was jenes angeht, so wisse, dass mit Recht die Haare zuerst weiss geworden sind, denn sie sind um viele Tage älter und wohl um fünfzehn Jahre früher entsprossen als der Bart.“ Der König befahl, ihn bis zum folgenden Tage zu bewachen, und liess ihn gefesselt am folgenden Tage vor Gericht führen. Königliche Commissäre gingen hinaus zu fragen, ob er sich dazu verstehe, die Religion der Magier anzunehmen, in welchem Falle er nicht sterben werde. Allein er verstand sich nicht dazu, sondern wollte freudig für Gott sterben. Auf dem Richtplatze angekommen, bat er die mit der Vollstreckung seines Todes Beauftragten, dass sie ihm eine kurze Zeit zu beten gestatteten. Er schritt vor, beugte das Knie und sagte:

---

57. Capitel.

Das Gebet Sovith's in dessen Todesstunde.

„Unser Schöpfer, der du den Himmel, die Erde und das Meer aus nichts gemacht, uns aus Erde geschaffen und die irdischen Wesen so vernünftig, verständig und lebendig gemacht hast, der du uns deine Erkenntniss gegeben hast, welche du die Menschensöhne durch die Propheten, deine Vorläufer, gelehrt hast, der du selbst auf die Erde herabgestiegen, Mensch geworden, auf Erden sichtbar erschienen, unter den Menschen gewandelt bist und deine vollendete Erkenntniss deinen Geschöpfen gnädig gegeben und durch die Apostel deinen Geschöpfen in der Welt verkündet hast, der du durch die heiligen Lehrer, die du in deiner Kirche als Erleuchter hingestellt hast, alle weise gemacht hast, du hast auch mich unwürdigen Mann deines Dienstes gewürdigt und mich Armseligen durch deinen heiligen und grossen Oberpriester Nerses, deinen Diener, erziehen und belehren, mich aus seinen Händen die Priesterweihe empfangen und durch ihn mich für dich im Priesterthume erneuern lassen. Und auf dieser Ehrenstufe hast du mir es gegeben, den Kelch des erlösenden Blutzeugnisses zu trinken. Ich werde ihn trinken und dabei den Namen des Herrn preisen. Meine Gebete werde ich dem Herrn darbringen vor all seinen Völkern. Darum sei Herrlichkeit und Kraft und Macht dir und deinem eingebornen geliebten Sohne Jesus Christus und deinem belebenden h. Geiste vor allen ewigen Zeiten, jetzt und immer und in Ewigkeit. Amen.“

Als er das alles gesagt hatte, war eine grosse Menschenmasse versammelt; diese sagte: Amen. Da ärgerten sich die mit seiner Ermordung Beauftragten, dass sie ihm so lange zu sprechen gestattet hatten, und führten ihn nun eilig auf den Richtplatz. Er bot ihnen mit grosser Freude den Nacken hin und starb durch's Schwert.

58. Capitel.

Die Ankunft des Perserkönigs Schapuh in Armenien, die gleichzeitige Vernichtung der Ueberbleibsel des Landes und die tausendfachen Leiden, welche diese erduldet haben.

Der Perserkönig Schapuh brach darnach auf und zog mit seiner ganzen Truppenmacht ab, marschirte und rückte ins Land Armenien hinein. Er hatte als Führer bei sich den Wahan aus dem Hause der Mamikonier und den Meruschan aus dem Hause der Ardsrunier. Sie machten nach ihrer Ankunft einen Raubzug in das Land Armenien, nahmen alle Gefangenen und brachten sie an einem Orte zusammen. Viele Satrapen Armeniens hatten ihre Weiber, Kinder und Hausgenossen verlassen, waren geflohen und weggegangen, der eine hierhin, der andere dorthin. Der Raubzug aber brachte die Weiber der armenischen Satrapen zusammen, welche jene bei der Flucht verlassen hatten. Man führte dieselben zu dem Perserkönig Schapuh.

Das Lager des Perserkönigs Schapuh war im Canton Bagrevand auf den Trümmern der Stadt Sarehavan, welche die persischen Truppen früher zerstört hatten. Als man vor dem Perserkönig alle gefangenen Ueberbleibsel des Landes Armenien zusammen gebracht hatte, befahl er, alle erwachsenen Männer von Elephanten zertreten zu lassen und alle Weiber und Kinder auf Pfähle zu spiessen. Man tödtete Tausende und Zehntausende, so dass es der Getödteten keine Zahl und kein Mass gab. Die Weiber der Vornehmen und der geflüchteten Satrapen liess der Perserkönig auf einen Platz in der Stadt Sarehavan führen. Sodann befahl er, alle vornehmen Frauen zu entkleiden und hier und da auf den Platz zu setzen. Der König Schapuh selbst stieg dann zu Pferde und ritt schnell zwischen den Weibern durch. Diejenigen, welche ihm in die Augen fielen, liess er, eine nach der andern, zu schmutziger Unzucht sich vorführen; nahe an dem Platze nämlich war ein Zelt aufgeschlagen, in welches er mit den Weibern ein-

trat, um die Gottlosigkeit zu vollbringen. So that er dies mit den Weibern viele Tage. Man vernichtete alle erwachsenen Männer des Hauses der Siunier und tödtete die Weiber desselben. Alle kleinen Knaben liess der Perserkönig castriren und nach Persien führen. Er that dies alles, um sich an Andok zu rächen, welcher die Ursache des Krieges gegen den Perserkönig Nerseh geworden war.

Der Perserkönig Schapuh liess die festen Plätze Armeniens wieder aufbauen und Festungscommandanten für dieselben bestellen. Die vornehmen Frauen vertheilte er in die Festungen und liess er zurück mit dem Befehle, dass, wenn die Männer derselben sich ihm nicht unterwürfen, die Festungscommandanten, bei welchen er dieselben zurückgelassen hatte, sie tödten sollten. Er liess im Lande den Sik und den Karen als dessen Fürsten mit vielen Truppen zurück, gab die Herrschaft über die Ueberbleibsel dem Wahan und dem Meruschan und ging selbst nach Atrpajakan.

---

59. Capitel.

Wie viel Böses Wahan und Meruschan, als sie zurück geblieben waren, gegen das Land Armenien thaten, und wie Wahan und dessen Frau von ihrem eigenen Sohne getödtet wurden.

Der Mamikonier Wahan und der Ardsrunier Meruschan waren beide verfluchte gottlose Männer, hatten das Gelübde der Anbetung Gottes gebrochen, hatten die gottlose Religion der Heroen angenommen und dienten derselben. Sie begannen nun die Kirchen, die Gebetsstätten der Christen, in allen Cantonen und Bezirken Armeniens zu zerstören. Sie zwangen viele Menschen, denen sie Gewalt anthaten, die Anbetung Gottes aufzugeben und zum Dienste der Heroen sich zu wenden. Darnach gaben Wahan und Meruschan den Befehl, dass man alle Weiber der geflüchteten Satrapen, welche dieselben bei der Flucht zurück gelassen hatten, in den Festungen zwänge, sich der Religion der Heroen zuzuwenden, und wenn sie sich dazu nicht verständen, alle auf schreckliche Weise

tödte. Als die Festungscommandanten diesen Befehl erhalten hatten, zwangen sie alle und überall dieselben gemäss dem gegebenen Befehle. Da aber keine sich dazu verstand, vom Christenthume abzufallen, tödteten sie alle auf schreckliche Weise in allen Festungen, denen dieselben übergeben worden waren.

Wahan hatte auch in seiner Gewalt eine Schwester aus dem mamikonischen Hause, die Schwester Wardan's, die Hamasaspuhi. Sie war die Frau Garegin's, des Herrn des Cantons der Rschtunier. Ihr Mann Garegin hatte sie verlassen und war geflohen, als der Perserkönig Schapuh nach Armenien gekommen war. Die Königin der Rschtunier hatte man mitten in die Festung Wan, welche eine Stadt im Canton Tosb war, gebracht. Der gottlose Wahan und Meruschan gaben dem Festungscommandanten den Befehl, die Frau zu zwingen, und wenn sie die Religion der Heroen nicht annähme, dieselbe an einem hohen Gerüste aufzuhängen und zu tödten. Da nun Hamasaspuhi sich nicht dazu verstand, die Religion der Heroen zu beobachten, zog man dieselbe in die Höhe an einem hohen Gerüste, welches über einem Steinthrone stand und vom Flusse her nach dem See hinschaute. Man entblösste sie, wie sie vom Mutterschoss an war, legte Fesseln um ihre Füsse und hängte sie kopfunter von oben herab auf. So starb sie am Galgen. Sie war weiss von Körper und glänzend anzusehen. Sie blieb zum offenen Anblick aufgehängt, und es glänzte ihr Körper von oben her wie Schnee durch die weisse Farbe. Viele Menschen versammelten sich Tag für Tag, um sie zu sehen; denn wie ein Wunder erschien sie dem Lande. Bei diesem Anblick der Königin Hamasaspuhi nahm eine Frau, ihre Amme, ein Kleid, welches man Mantel nennt, zog es an, legte einen Gürtel um, und blieb auf dem hohen Steinthrone unter dem Galgen, an welchem ihr Zögling hing, bis die ganze Leiche auseinander fiel. Als die Knochen ihres Zöglings herunter fielen, sammelte sie dieselben alle in ihren Busen, nahm sie und ging nach Hause.

So böse waren die beiden Männer, dass sie nicht einmal die Ihrigen schonten, sondern ohne Erbarmen die Fremden und ihre Angehörigen verurtheilten. Sie erbauten an vielen Orten Feuertempel und unterwarfen die Menschen den Gesetzen der Heroen.

Sie erbauten viele Feuertempel auf ihrem Eigenthume und gaben ihre Söhne und Verwandten in die Lehre der Heroen. Ein Sohn Wahan's, Namens Samuel, tödtete seinen Vater Wahan und seine Mutter Ormisducht, eine Schwester des Perserkönigs Schapuh, und floh selbst ins Land der Chaldäer.

Des Byzantiners Erzählungen.

5. Buch.

Die Hauptereignisse der Geschichte des Hauses der Söhne Thorgom's, des Fürsten Armeniens.

1. Capitel.

Erhebung Pap's in Griechenland zum Könige, seine Ankunft in Armenien und Besitzergreifung seines Landes; was er nur unternahm, glückte ihm.

Nach all diesem versammelte Muschegh, der Sohn Wasak's, alle Edlen der zurückgebliebenen Bevölkerung, die übriggeblieben waren, und ging mit ihnen zum Könige von Griechenland. Er brachte die Bitten des Landes Armenien vor, zählte alle Unglücksschläge auf, die sie getroffen hatten, und erbat vom Kaiser den Pap, den Sohn Arschak's, als König über das Land Armenien. Der grosse Griechenkönig machte den Pap, den Sohn Arschak's, zum Könige über das Land Armenien, wie jener von ihm erbeten hatte. Der König von Griechenland wurde eine tüchtige Stütze Armeniens und sandte einen General Namens Terentius und einen Grafen Ade mit sechs Millionen Mann in Begleitung des Königs Pap nach Armenien.

Sie kamen und gelangten ins Gebiet von Armenien. Muschegh wurde General Armeniens an Stelle seines Vaters Wasak. Es

kamen und versammelten sich an einem Orte alle Zerstreuten, Flüchtlinge und Verborgenen, die im Lande Armenien waren. Es kamen, versammelten sich an einem Orte und suchten den h. grossen Patriarchen Nerses, der König und die ganze Bevölkerung Armeniens, die Grossen, die Statthalter und die Cantonsherren. Sie kamen an, versammelten sich und suchten den grossen Katholicos Nerses, denn sie wussten, dass er im Stande war, Gebete anzustellen und von Gott die Wiederherstellung des Landes Armenien und dessen Befreiung von den Feinden zu erflehen, und dass Gott ihm alles gewährte, um was er bat, und auch ferner, dass er durch seine Weisheit ihnen nützlichen Rath geben konnte. Desshalb war nicht unwichtig das Aufsuchen eines solchen Mannes, der ihnen nützlichen weisen Rath geben und in der Zeit eintretender Noth nützliche Rathschläge ertheilen könnte, mit deren Hilfe sie den Weg, der vor ihnen lag, zurückzulegen vermöchten.

Der König Pap selbst mit dem Adel Armeniens ging aus und fand den Oberbischof Nerses; er bat ihn, dass er als Vater von ganz Armenien mit seinem guten Rathe helfe und für sie bete.

Sie überredeten ihn nur mit Mühe, mit ihnen ins königliche Lager zu kommen; denn von den Tagen des Todes Gnel's an bis auf die Zeit der Regierung Pap's war er nicht mehr in das königliche Lager gegangen. Doch jetzt führten sie ihn unter eindringlichen Bitten mit sich in das königliche Lager, und er war ihr Aufseher und Rathgeber, ihr Ordner und Führer und betete unaufhörlich für sie zu Gott. Er gab Anleitung zu vernünftigen Dingen, nahm beständig Theil an den Sorgen, beseitigte die Leiden durch seine Gebete und erschien in allem als Vater.

Der General Muschegh ordnete und regelte alle Corps der armenischen Truppen und stellte eine Zählung aller Truppen an, die in einer Stärke von 10 000 Mann unter seinen Befehl gekommen waren. Er führte alle Truppen geordnet, schlagfertig, kriegsmässig ausgerüstet in Parade vor und zeigte dieselben vor ihrem König Pap, vor dem grossen Oberpriester Nerses und vor den griechischen Anführern Terentius und Ade. Der König Pap von Armenien erwies dem General Muschegh grosse Gunst und gab ihm sehr grosse Geschenke; ebenso erwiesen demselben die römischen Anführer Gunst. Der Oberbischof Nerses segnete den General

Muschegh und sagte: „Der Herr Christus möge dich segnen, dich begünstigen und dir die Gnade des Sieges alle Tage deines Lebens geben, möge durch dich und dein Geschlecht das Land Armenien frei machen bis in Ewigkeit.“

Der armenische General Muschegh rüstete aus und machte schlagfertig das armenische Corps und marschirte mit demselben voraus; er marschirte als Vorhut vor dem König Pap und den kaiserlich griechischen Truppen vorbei. Dann griff Muschegh ohne Scheu den Canton Daranaghikh an. Als die Vorhut in die Mitte von Armenien kam, tödtete Muschegh die persischen Heerführer Karen und Sik, liess alle Truppen über die Klinge springen und keinen einzigen von ihnen entgehen. Und bis an die ursprünglichen Grenzen, bis Gantsak in Atrpatakan, bemächtigte er sich des Landes, nachdem er die Feinde mit starker Hand zurückgeworfen hatte.

Der König Pap kam in das Land Armenien und herrschte über dasselbe. Er setzte sich in den Besitz der Festungen, welche von den Persern genommen worden waren, und auch der Festung Daronikh, welche im Canton Kog lag, und wo sehr viele Schätze der Arschakunier waren. Es waren nämlich zufällig die Commandanten dieser Festung freundlich gesinnt; denn obgleich die Perser von der Zeit an, da sie den König Arschak von Armenien nach Persien geführt hatten, gegen jene Festung angekämpft hatten, so hatten sie doch dieselbe nicht einnehmen können, bis der König Pap nach Armenien kam. Der Schatz war bewahrt worden und fiel unversehrt dem König Pap zu, als er ankam. Die griechischen Truppen vertheilte man in Errand und Bachischn, durch's ganze Land Armenien, durch alle Cantone. Nur allein der schlechte Meruschan entging zu Pferde.

Der General Muschegh zog im Lande Armenien umher und zerstörte die Feuertempel der Heroen. Die Heroen, die in seine Gewalt fielen, liess der General Muschegh alle nehmen und verbrennen. Man tödtete viele Festungscommandanten auf schreckliche Weise. Viele geehrte Herren, welche bei dem Perserkönige Ehrenposten hatten, nahm Muschegh gefangen, liess sie schinden, mit Stroh ausstopfen und auf den Mauern aufstellen. An vielen Orten that er dieses, um seinen Vater Wasak zu rächen.

Man baute alle von den Feinden zerstörten Orte wieder auf und erneuerte die Kirchen. Das Reich erneuerte sich immer mehr, die zeitlichen Angelegenheiten schritten immer mehr vorwärts. Der h. Nerses, der weise Patriarch, leitete und erleuchtete, rieth und ordnete, erbaute Ruhestätten für die Armen, wie er es von Natur aus gewohnt war, und ordnete das äussere Leben des Reiches durch ganz gute Gesetze, wie man es von ihm auch unter den alten Königen gesehen hatte. Er lehrte besonders und ordnete die Vorschriften des Kirchendienstes der Bischöfe, Priester und Diakonen und erneuerte alle Kirchengebäude und Grabcapellen.

Der armenische General Muschegh rüstete sein Corps aus und marschirte an die Grenzen, um dort auf Befehl seines Königs Pap durch Posten an den Grenzen das Land zu bewachen.

2. Capitel.

Wie der armenische General Muschegh über das Lager des Perserkönigs Schapuh herfiel und diesen mit schrecklichen Schlägen so lange schlug, bis er zu Pferde entfloh.

Muschegh, der Sohn Wasak's, der General Gross-Armeniens, wählte sich auserlesene, aufrichtige, edle, eingeborene Männer aus, 40 000 an der Zahl, die eines Sinnes und eines Willens waren, rüstete sie aus mit Pferden, Vorräthen und Waffen und nahm sie mit sich, um hinzugehen, sich an die Grenzen von Atrpatidsch festzusetzen und das Land Armenien zu bewachen. In derselben Zeit rüstete und machte sich schlagfertig der Perserkönig Schapuh mit aller Rüstung und seinen Truppen, kam und gelangte in das Land Atrpatakan. Meruschan war der Führer des Corps desselben; das eigentliche Lager des Königs war in Thauresch aufgeschlagen.

Der armenische General Muschegh kam an und fiel mit 40 000 Mann über das Lager her, legte Hand ans Werk und vernichtete dasselbe. Mit Noth rettete sich und entfloh zu Pferde der Perserkönig Schapuh. Muschegh liess durch die armenischen Truppen die ganze Bande des Lagers insgesammt über die Klinge springen. Jene tödteten viele, nahmen viele persische Edlen gefangen und erbeuteten die Schätze des Perserkönigs; auch bemächtigten sie

sich der Königin der Königinnen mit andern Weibern. Der General Muschegh nahm alle Hellhäutigen fest und liess alle Vornehmen, ungefähr 600 Mann, schinden, mit Stroh ausstopfen und zu dem König Pap von Armenien bringen. Er that dies, um seinen Vater Wasak zu rächen.

Aber die Weiber des Perserkönigs Schapuh irgendwie zu beschimpfen gestattete der armenische General Muschegh ganz und gar nicht, sondern er liess ihnen allen das Nöthige reichen und sandte sie alle ihrem Manne, dem König Schapuh, nach. Er schickte Perser mit ihnen, damit sie wohlbehalten und unversehrt zu dem Perserkönig Schapuh kämen. Der Perserkönig wunderte sich über die Güte, die Tugend und den Edelsinn Muschegh's, dass er ihm an den Weibern keinen Schimpf zugefügt hatte. Muschegh besass in jener Zeit ein weisses Pferd. Wenn nun der Perserkönig Schapuh Wein in die Hand nahm, um zu trinken, wenn er seinen Truppen Freudenfeste veranstaltete, sagte er: „Er möge auf weissem Pferde Wein trinken.“ Auch liess er eine Platte mit dem Bilde Muschegh's auf einem Schimmel bemalen, stellte in den Stunden fröhlicher Stimmung die Platte vor sich und erinnerte sich beständig jenes, indem er die Worte sagte: „Er möge auf weissem Pferde Wein trinken.“

Muschegh und alle armenischen Truppen nahmen unermessliche Beute aus dem Lager der Perser und beluden sich mit unermesslichen Schätzen und Vorräthen. Sie bewahrten einen grossen Theil der Beute für ihren König Pap und gaben auch Theile der Beute den armenischen Truppen, die bei dem König Pap geblieben waren, und den griechischen Heerführern, welche bei dem Könige von Armenien waren; ebenso gaben sie auch allen Truppen Antheil an der herbeigeschafften grossen Beute. Als die armenischen Truppen in ihr Land zurückgekehrt waren, beschwerten sich viele derselben bei dem König Pap über den General Muschegh mit den Worten: „Warum hat er die Weiber des Perserkönigs, unseres Feindes, entlassen?“ Der König Pap von Armenien war dieser Geschichte wegen nicht wenig verstimmt gegen den Muschegh, und zwar lange Zeit hindurch.

3. Capitel.

Wie der König Pap den Haremswächter Hair tödten liess.

Es wurde dem König Pap von dem Benehmen, welches der Haremswächter Hair gegen die Königin Pharrantsem, die Mutter des Königs Pap, sich erlaubt hatte, und die höhnische Beschimpfung jener durch denselben während der Belagerung der Festung erzählt: „Er hat sie so, als ob sie ein schlechtes Frauenzimmer gewesen, damals geschimpft, als er heimlich in die Festung eingetreten war, er hat die Königin beleidigt, ist dann hinausgegangen und geflohen.“ Von alledem gab man dem Könige Nachricht. Während nun der Haremswächter Hair in seinen Amtsgeschäften im Cantone Taron umherzog, und während der armenische General Muschegh gerade in demselben Cantone in seiner Festung sich aufhielt, welche Oghakan heisst und am Flusse Euphrat liegt, kam ein Bote von dem König Pap an den General Muschegh und brachte ihm einen Brief, und in dem Briefe stand der Befehl an ihn geschrieben, dass er den Haremswächter Hair auf grausame Weise tödten sollte. Als er diesen Befehl in Händen hatte, schickte er hinterlistig zu dem Haremswächter Hair und beschied ihn unter dem Vorwande von Ehrenbezeugungen zu sich nach Oghakan.

Es waren Wintertage und der Fluss Euphrat war stark gefroren. Der Haremswächter Hair kam auf die Einladung zu ihm wie in der Erwartung einer Ehrenbezeugung. Derselbe kam und trat in die Festung Oghakan ein. Der General Muschegh gab den Soldaten den Befehl, jenen zu ergreifen, ganz zu entkleiden, ihm die Hände unter die Kniee zu fesseln, ihn auf den Fluss hinabzuführen und dort auf das Eis des gefrorenen Flusses zu setzen. Dort starb er. Am folgenden Tage ging man dorthin und sah, dass die rechte Seite des Kopfes mit der Nase in Folge der Kälte ab- und heruntergefallen war. An seine Stelle der Haremsaufsicht setzte man einen gewissen Degghak, welcher in den Tagen des Königs Arschak und auch dessen Vaters Tiran einmal dasselbe Amt der Haremsaufsicht gehabt hatte.

4. Capitel.

Nochmaliger Kampf in Bagavan, einer Stadt des Cantons Bagravand, zwischen dem König Pap von Armenien und den Truppen der Perser.

Darnach hob der Perserkönig wieder mit aller Kraft und all seiner Macht ein Heer aus, brach auf, marschirte ab und kam mit all seinen Truppen ins Land Atrpatakan. Er selbst machte dort mit Wenigen Halt und schickte die ganze Truppenmasse zum Kampfe gegen den König Pap. Die Truppen der Perser kamen an und machten einen Einfall in das mittlere Land von Armenien. Da befahl auch der König Pap von Armenien, Truppen in Bagavan zusammen zu ziehen. Auch die griechischen Truppen, welche zu Errand in Bachischn waren, versammelten sich an einem Orte für den König Pap, zogen Gräben um ihr Lager nahe an dem Berge Npat in der Nähe des Euphrat und blieben gerüstet und fertig zum Angriffe.

Der armenische General Muschegh versammelte alle Truppen Armeniens in einer Stärke von mehr als 90 000 Mann; dieselben machten sich schlagfertig. Als der Perserkönig Schapuh seine Truppen gegen Armenien und gegen die griechischen Truppen vertheilte, war Urnair, der König der Aghovier, dort bei dem Perserkönige. Urnair trat vor, verlangte von dem Perserkönig Schapuh Geschenke und sagte: „Wenn du tapfere Männer wünschest, so musst du mir Geschenke zu geben befehlen, damit ich selbst gegen das Corps des Königs Pap von Armenien mit meinem Corps als Angreifer ausrücke. Es ist für das Corps der Arier schicklich, gegen die griechischen Truppen auszurücken; ich werde mit meinem Corps gegen die armenischen Fürsten ausrücken.“ Der König Schapuh hatte daran Gefallen, dankte und gab den betreffenden Befehl. Aber der Ardsrunier Meruschan antwortete dem Urnair und sagte: „Lege hier die Arme um ein Klaftermass; wenn du dieselben vereinigen kannst, so soll das ein grosses Wunder sein.“ Meruschan liess heimlich diese Anspielung durch einen Boten an den armenischen General Muschegh gelangen und sagte: „Sieh dich vor und halte dich bereit, Muschegh; denn Urnair, der König der

Aghovier, hat in grosser Prahlerei euch als Geschenk verlangt; nun weisst du, was du thun wirst.“

Während nun nach der Verhandlung die persischen Truppen gegen Armenien anrückten und der König Urnair von Aghovien mit seinem Corps noch unter ihnen war, verhandelte dieser mit denen, welche bei ihm waren, und sagte: „Lasset es euch angelegen sein und denket zur Zeit daran, dass ihr, wenn wir die griechischen Truppen gefangen genommen haben werden, viele von denselben aufbewahret, damit wir sie gefangen und gefesselt nach Aghovien in die Ziegelei als Steinschneider für die Mauerwerke unserer Städte, Paläste und anderer Bedürfnisse führen.“ Als beide Corps der Griechen und Perser angekommen waren und sich einander genähert hatten und fertig waren, um mit einander handgemein zu werden, da rüstete und machte sich bereit und schlagfertig der König Pap von Armenien selbst und wollte zur Schlacht ausrücken. Aber der griechische Heerführer Terentius gestattete ihm nicht, in die Schlacht einzutreten, sondern sagte: „Der König von Griechenland hat uns deinetwegen gesandt, dass wir hingehen und dich bewachen sollen. Wenn nun dir etwas zustossen sollte, mit welchen Augen sehen wir dann unsern König an, oder welche Antwort sollen wir ihm geben, wenn es sich trifft, dass wir ohne dich von hier uns retten und zu unserem Könige kommen? Wir wären vor unserem Könige für die Zukunft des Todes schuldig. Aber thue du, o König, was wir dir sagen. Nimm du den Oberbischof Nerses von Armenien, gehe hinaus und setze dich auf den Berg Npat an einen festen und sichern Ort, und der h. Ober-Erzbischof Nerses soll Gebete verrichten und von dem Herrn erflehen, dass dieser uns den Sieg gebe. Von der Höhe wirst du hinabschauen und sollst du unsere Kampfesarbeit, die Tapferkeit und die Feigheit sehen, welche man vor dir entwickeln wird.“

Da gab der König Pap diesen Worten nach, nahm mit sich den grossen Oberpriester Nerses, ging hinaus und setzte sich auf den Berg Npat. Alle Truppen der Griechen und Armenier stiegen herab auf den Kampfplatz. Da kam auch der armenische Heerführer, der General Muschegh, und brachte seine Feldzeichen und Waffen zu dem Oberbischof Nerses, damit dieser ihn segne, und er dann zum Kampfe herabsteige. In dieser Zeit erinnerte sich

der König Pap des alten Gerüchtes und sagte: „Ich habe mich dessen erinnert, dass Muschegh dem Perserkönig Schapuh wohlgesinnt ist. Ist er nicht jener Muschegh, welcher die Weiber des Perserkönigs Schapuh in Kutschen und in Begleitung von Kriegsleuten entlassen hat? Ich habe auch gehört, dass er mit den Persern in Unterhandlung steht. Der soll nicht in den Kampf eintreten.“

Der armenische General Muschegh hatte einen Fürsprecher bei dem König Pap an dem Oberpriester Nerses. Doch der König Pap sagte zu dem Oberbischof Nerses: „Werde du nicht Fürsprecher; denn wenn er hinabsteigt, so schlägt er sich zu den Truppen der Perser.“ Doch jener fuhr noch mehr fort, Fürsprache einzulegen. Da der König in jener Zeit kein Wort des Nerses übertrat, sagte er zu ihm: „Dein Wille geschehe. Aber er soll zuerst in deine Rechte schwören, dass er uns nicht betrügen wird, und dann soll er in den Kampf gelassen werden.“ Man rief den Muschegh vor den König. Er kam, erwies dem Könige Ehre, reichte die Hand, ergriff die Rechte des Oberbischofs Nerses und schwor. Ebenso legte er die Hand in die des Königs Pap, schwor und sagte: „Ich werde leben und sterben für dich, wie meine Ahnen für deine Ahnen, wie mein Vater für deinen Vater Arschak, so ich für dich. Nur leihe das Ohr Verleumdern nicht.“

Da segnete ihn mit grossem Segen der Oberpriester Nerses von Armenien und befahl der König Pap von Armenien, sein Pferd und seinen Speer dem tapfern Manne, dem Heerführer Muschegh, zu bringen. Doch der nahm dieselben nicht an und sagte: „Mit dem Meinigen werde ich arbeiten. Was du dann, o König, geben wirst, dafür bin ich in deiner Hand.“ Er brachte sein Feldzeichen und seine Rüstung zu Nerses, damit dieser sie segne, stieg mit seinem Corps zu Pferde, stellte die ganze Angriffscolonne der Armenier zur Rechten der griechischen Truppen auf und rückte auf dem rechten Flügel vor.

Der König Pap und der Oberbischof Nerses blieben auf dem Berge Npat. Der h. Nerses breitete seine Arme ganz ausgespannt gegen Himmel und erflehte von dem Herrn, dass er gnädig auf seine Gläubigen und seine heiligen Kirchen herabsehe, die er durch sein kostbares Blut erworben habe, und nicht die Völker in die

Hände der gottlosen Heiden gebe, damit man nicht unter den Heiden sagen könne: „Wo ist ihr Gott?“ Während er zu Gott betete, rückten vor und stellten sich in Schlachtreihe auf wie Feuer alle armenischen Truppen gegenüber den persischen Truppen; doch das Corps Muschegh's schritt den übrigen Corps voraus und marschirte im Eilschritt. Während der König hinblickte und sah, dass die Truppen ihm aus den Augen kamen, erschienen ihm indess nicht die Feldzeichen Muschegh's. Als diese nicht zum Vorschein kommen wollten, fing der König Pap an bei Nerses zu klagen und sagte: „Du hast mich vernichtet und ruinirt. Ich habe gesagt, du sollst jenen Mann nicht in den Krieg schicken. Siehe, er hat sich zu den Truppen der Perser geschlagen und wird nun sehr grossen Schaden anrichten.“ Der Oberbischof Nerses sagte: „O König! habe keinen Verdacht; denn jener Mann betrügt uns nicht, sondern du wirst selbst die Tapferkeit sehen, welche dein Diener vor dir entwickeln wird.“

Doch der König Pap drängte gar sehr an dem Oberbischof Nerses und sagte: „Begib dich eilig ans Beten und bitte den Herrn, so lange das Handgemenge währt.“ Als der König Pap den Oberbischof Nerses zu sehr drängte, sagte dieser zu jenem: „Wenn du dein Herz zum Herrn erheben wirst, so wird er sich über dich und das Land erbarmen; wenn du dich von dem Fluche deiner Werke reinigen wirst, so wird er dich aufnehmen und dich nicht aus den Händen lassen und dich nicht den Händen deiner Feinde überliefern. Doch wer bin ich, dass du mich bittest, als ob ich, ein armseliger Mann, entgegen dem Entschluss, den Gott ausführen will, Gebete an ihn zu richten und dadurch seinen Entschluss zu ändern vermöchte? Er, der alles aus nichts gemacht hat, der die Welt und alle ihre Bewohner wie Heuschrecken in seiner Gewalt hält, der den Himmel mit seiner Hand und die ganze Erde mit seiner Spanne gemessen hat, der die Berge ins Gleichgewicht gesetzt und die Ebenen durch das Gewicht niedergedrückt hat, der das Wissen seines Vaters erkannt hat und ihm Genosse geworden ist, der mit dem Vater alle Urtheile fällt, der den Osten und Westen, den Norden und Süden ins Gleichgewicht gesetzt hat und jetzt noch das Gleichgewicht hält, der nach der Schwere, je nach welcher Seite hin das Gewicht der Sünden sich neigt, dar-

nach auch seine Geschöpfe richtet, — er kennt den Werth der Werke seiner Geschöpfe und vergilt ihnen in Gemässheit ihrer Werke. Jetzt ist es noch Zeit zum Tadeln, Zeit zum Strafen, Zeit zum Richten. In jener Stunde kämpft der Mensch nicht mehr gegen den Menschen, sondern hat sich der Richter der Richter erhoben, um die Welt zu richten. In jener Stunde ist die Zeit des Gerichtes; wer darf es wagen, dann seinen Mund vor ihm zu öffnen, oder wer kennt den Sinn des Herrn, dass er ihm Rathgeber werden könnte; denn alles ist von ihm, in ihm und durch ihn, ihm sei Ruhm in Ewigkeit. Wenn nun nach unsern Sünden der Herr uns vergilt, so steht es uns nicht an, gegen seinen Willen zu gehen und etwas von ihm zu fordern, sondern müssen wir sagen: „„In Gerechtigkeit hast du das alles an uns geschehen lassen. Du, Herr, bist gerecht, und alle deine Werke sind wahr. deine Wege sind gerade, und alle deine Urtheile sind richtig. Du hast ein gerechtes Gericht über uns gehalten in allem, was du über uns gebracht hast; denn du hast es in Recht und Gerechtigkeit unserer Sünden wegen über uns gehalten. Wir sind gottlos geworden, sind weggegangen und abgefallen von dir. Wir haben in allem gesündigt und auf deine Gebote nicht gehört. Wir haben es nicht beachtet und nicht gethan, wie du uns vorgeschrieben hast, damit wir leichter von dir aufgefunden würden. Alles, was du gethan und über uns gebracht hast, hast du in Folge gerechten Urtheils gethan; denn deine Gerichte sind mild. Verlass uns nicht ganz um deines Namens willen, erlöse uns um deiner Wunder willen und verherrliche deinen Namen, o Herr, damit nicht diejenigen sich zu schämen haben, welche auf dich vertrauen. Es möge beschämt werden die Stärke der Feinde, und alle ihre Gewalt möge gebrochen werden. Sie sollen erkennen, dass du bist der Herr, der alleinige Gott, der du verherrlicht bist auf dem ganzen Erdkreise. In allem soll allein dein allmächtiger Wille erfüllt werden, der du in allem stark, mächtig und gerecht bist und es liebst, der Bedrückten und Bedrängten dich zu erbarmen. Was uns nützlich ist, weisst du, o Herr, und gib uns, wie es dir gefällt. Wenn Bedrängniss uns nützlich ist, so gib sie uns oft, wenn Erbarmen dir gefällig ist, so begnadige uns damit. Wie dein Wille im Himmel ist, so soll er geschehen. Wenn du mit dem Stocke uns

züchtigen willst, so sind wir zu dieser Stunde in deiner Hand. Sühne, o Herr, die Gottlosigkeit, die Sünden und die Vergehen deiner Diener; denn wer ist der Mensch, der nicht fehlt oder sündigt vor dir? Niemand auf der Erde ist ja gerecht, auch nicht einer. Du allein bist ohne Sünden, du allein bist gerecht. Der du uns aus nichts gemacht, uns in dieses Leben geführt, uns die Wege des Lebens und der Erlösung gezeigt, auf diese Weise den Erdenstaub verständig und vernünftig gemacht hast und für uns der Erlösungspreis geworden bist, damit du uns einführest in das Land der Unsterblichkeit, gedenke deiner Kirche, die du mit deinem h. Blute erkauft hast, lass nicht die dir Geweihten in die Klauen der Hunde gerathen, sondern — in allem waltet ja deine Erbarmung — es möge sich abwenden dein Zorn von deinen Gläubigen, erlöse deine Kirche, Herr unser Gott!""

Während er auf dem Berge war, sprach er dieses und derartiges und dem ähnliches und noch viel mehr als dieses, indess der König Pap bei ihm auf dem Berge blieb. Auch verrichtete er verschiedene und allerlei Gebete bis zum Abend und bis zum Untergang der Sonne, bis die Schlacht zu Ende war.

In der Schlacht kam die Hilfe Gottes, den Griechen und dem armenischen Corps wurde der Sieg zu Theil, das Corps der Perser gerieth in Bedrängniss, wandte sich zur Flucht, zertheilte und zerstreute sich in die Ebenen, auf die hohen Berge und in die tiefen Thäler. Die Truppen der Griechen und Armenier verfolgten, erreichten dasselbe und tödteten alles, Gross und Klein. Nur wenige von den vielen wurden auf wackeren Pferden flüchtig. Die Truppen der Armenier folgten den Flüchtlingen nach und trieben die Truppen der Perser bis nach Gantsak in Atrpatakan, bis an die Grenzen Armeniens. Sie tödteten viele unter den Flüchtlingen unterwegs. Der armenische General Muschegh schlug die Truppen der Perser mit gewaltigen Schlägen, erwartete und traf das Corps der Aghovier und besiegte alle Truppen insgesammt. Er erreichte den König Urnair von Aghovien auf der Flucht und schlug ihn öfters mit dem Lanzenschaft auf den Schädel, indem er sagte: „Sei dafür dankbar, dass du König bist und eine Krone trägst; ich werde keinen König tödten, wenn auch grosse Noth mich treffen wird." Mit acht Reitern liess er ihn entfliehen, wegziehen und ins Land Aghovien sich begeben.

Als alle Truppen Armeniens zurückgekehrt waren, gab es keine Zahl für die edlen Feinde, welche vor den König Pap von Armenien der armenische General Muschegh und ebenso nach ihren Verhältnissen alle Satrapen und Grossen und alle Truppen insgesammt gebracht hatten; und es war grosse Siegesfreude im Lande Armenien und unter den griechischen Truppen. Auch hatten sie sich mit vieler Beute beladen an Schätzen, Waffen und Schmuck, Gold, Silber und vielen Geräthschaften, Pferden, Mauleseln und Elephanten, die sie weggenommen hatten; es gab der Beute weder Zahl noch Mass, sie war gar sehr gross.

Da verklagte man hinterlistig bei dem grossen König Pap den General Muschegh und sagte: „Wisse, o König, dass er dir sehr nachstellt und dich mit dem Tode bedroht. Er entlässt ja deine Feinde insgesammt, er pflegt die Feinde, die in grosser Zahl in seine Gewalt gerathen sind, zu entlassen. Er hat den Urnair, deinen in seine Gewalt gerathenen Feind, entlassen und ihm zu entfliehen gestattet.“ Dieser Geschichten wegen hatte der König Pap oft Streit mit dem General Muschegh und tadelte jener ihn öfters. Doch der General Muschegh antwortete dem König Pap und sagte: „Ich habe alle mir Gleichstehenden getödtet. Diejenigen aber, welche Kronen trugen, waren mir nicht gleich, sondern dir. Komme, tödte du die dir Gleichstehenden, wie ich die mir Gleichstehenden getödtet habe. Nach einem Könige, der eine Krone trägt, habe ich noch nie die Hand ausgestreckt und strecke sie nicht aus, und das soll nicht anders geschehen. Wenn du mich tödten willst, so tödte mich. Wenn mir wieder ein König, wie das oft geschehen ist, in die Hand fällt, so tödte ich einen solchen, da er einmal eine Krone trägt, nicht, wenn auch einer mich tödten sollte.“

Als der König Pap diese Worte hörte, brach er in Thränen aus, sprang von seinem Throne, fasste den Muschegh an der Hand, umarmte ihn, weinte an seinem Halse und sagte: „Des Todes schuldig sind diejenigen, welche es wagen, Böses über Muschegh, den tapfern und ehrenwerthen Mann, zu sprechen. Ein Mann, der von Geschlecht edel ist wie wir, dessen Ahnen wie unsere Ahnen sind, dessen Ahnen die Herrschaft über das Land der Dschenier aufgegeben haben und, zu uns gekommen, für unsere Ahnen ge-

lebt haben und gestorben sind, dessen Vater für meinen Vater gestorben ist, der selbst bis zum Tode sich aufrichtig abgemüht hat, und durch den Gott auf Bitten und Flehen unseres Vaters, des bewunderungswerthen Nerses, uns oft Sieg gnädig verliehen hat, warum sagt man mir, dass ein solcher Mann, dass Muschegh mich mit dem Tode bedrohe? Er ist ein rechtlicher Mann. Wenn er fremde Herren aus Wohlwollen geschont hat, warum sollte er die Hand nach den angestammten Herren ausstrecken?" Da schenkte Pap dem General Muschegh viele Geschenke, Ehrenstellen und viele Dörfer.

---

5. Capitel.

Zweiter Kampf der Armenier gegen die Perser zu Gantsak in Atrpatakan und Nachrichten von Seiten Urnair's, auf welche hin auch in jenem der Sieg dem Corps der Armenier zu Theil ward.

Urnair, der König von Aghovien, benachrichtigte den Muschegh, sandte einen Boten an ihn, gab ihm Kenntniss und sagte: „Ich bin dir grossen Dank dafür schuldig, dass du mich nicht getödtet hast. Gott hatte mich in deine Hände geführt, und du hast meiner geschont. Diese deine Liebe werde ich nicht vergessen, so lange ich lebe. Ich benachrichtige dich, dass der Perserkönig Schapuh mit allen seinen Truppen unvermuthet kommen und über dich herfallen will." Da rüstete der General der Griechen seine Truppen aus, die unter ihm standen, und führte sie nach den armenischen Grenzen von Gantsak von dem atrpatakanischen Hause aus. Ebenso sammelte der General Muschegh an einem Orte alle armenischen Truppen; sie waren dauerhaft ausgerüstet und zählten 90 000 Auserlesene mit Lanzen in den Händen, abgesehen von den Schildträgern. Sie machten sich auf jene Nachricht hin schnell auf den Weg und gelangten an ihre Grenzen; nur der König allein blieb in Armenien. Auch der Oberbischof Nerses blieb dort im Lande und liess durch das ganze Land Gebete anstellen. Er ordnete diese an für die Truppen, die im Kriege waren.

Der Perserkönig Schapuh kam und gelangte mit allen seinen Truppen auf den Kampfplatz und fand die Truppen der Griechen

und das Corps der Armenier zum Kampfe gerüstet und bereit. Das Handgemenge fand statt; die Truppen der Perser geriethen in Bedrängniss; besonders die mit Lanzen bewaffneten Corps stürmten rasend ein und warfen durch ihre Tapferkeit ihre Gegner von den Pferden auf die Erde im Angesichte des Perserkönigs Schapuh, und im Lanzenwerfen ermuthigten sich mit lautem Rufen alle armenischen Kieger zusammen, indem sie die Worte sprachen: „Für den tapfern Arschak.“ Alle Gegner nämlich, welche sie im Kampfe tödteten, weihten sie ihrem ersten König Arschak, denn sie sagten zu jedem, den sie tödteten: „Du sollst unserem König Arschak geopfert werden.“ Und als die armenische Edeltruppe auf die feindlichen Lanzträger kämpfend einstürmte, warf sie die persischen mit Lanzen bewaffneten Truppen zu Boden und sagte sich ermuthigend: „Für den tapfern Arschak.“ Und wenn die Armenier ihre Gegner opferten und köpften, sagten sie: „Du sollst dem Arschak geopfert werden.“

Eine Legion Soldaten,' nämlich eine mit Schilden ausgerüstete Legion der griechischen und ebenso der armenischen Truppen, schützte den Rücken der armenischen Truppen, indem sie sich mit den Schilden deckten, so dass gleichsam eine feste Mauer hinten entstand. Wenn einmal die persischen Truppen die Truppen der Griechen oder das mit Lanzen bewaffnete Corps der Armenier etwas zurückdrängten, so traten diese in die Legion der griechischen oder armenischen Schildträger wie in eine Festung herein und ruhten aus. Wenn sie dann ein wenig Athem geholt hatten, gingen sie von dort heraus und griffen wieder an, warfen unzählige von den persischen Truppen besiegt vor ihre Füsse und schlugen ihnen die Köpfe ab. Indem sie sich mit jenem Worte: „Für den König Arschak“ ermuthigten, tödteten sie unermessliche und unzählige von den persischen Truppen. Und wenn die persischen Truppen ihnen wieder ein wenig zusetzten, so liefen sie unter die Legion, unter die Truppen der Schildträger wie in eine Festung, und diese öffneten die Schilde, nahmen sie in die Mitte und deckten sie. An diesem Tage schlugen und besiegten die Truppen der Perser die griechischen Truppen und Terentius, der Führer derselben, und das Corps der Armenier und deren General Muschegh. Mit Noth entfloh der Perserkönig Schapuh aus dem Kampfe. Die Armenier

bestellten Grenzwachen und kehrten mit grossem Ruhme, guter Beute und glänzendem Pompe zu ihrem König Pap zurück.

Als der Perserkönig Schapuh in sein Reich kam, wunderte er sich über die Tapferkeit der Kriegstruppe, die ihm begegnet war, und sagte: „Ich bin erstaunt über das, was ich gesehen habe. Von meiner Jugend auf habe ich mich dem Krieg und Kampf gewidmet, und viele Jahre sind es, seit ich zur Regierung gelangt bin, und noch kein Jahr bin ich ohne Kampf gewesen. Aber ich habe als heissen Kampf diesen gesehen, der mir diesmal entgegen getreten ist. Wenn die armenischen Lanzenbewaffneten sich geordnet hatten, brachen sie los wie ein hoher Berg, oder wie ein fester, mächtiger und unerschütterlicher Thurm, und wenn wir sie ein wenig zurückdrängten, nahmen sie zu der Legion der Römer ihre Zuflucht, und diese öffnete die Schilddecke und nahm sie schützend wie in eine feste Stadt auf. Nachdem sie dort ein wenig Athem geschöpft hatten, kamen sie wieder heraus und kämpften sie, bis sie die Truppen der Arier besiegten. Ich bin noch über etwas anderes erstaunt, nämlich über die Treue, Einträchtigkeit und Anhänglichkeit des armenischen Corps an seinen Herrn. So viele Jahre ist es her, dass ihr Herr Arschak von ihnen hinweggenommen ist, und doch begeisterten sie sich im Kampfe für ihn. Wenn sie die Feinde niederwarfen, sagten sie: „„Für Arschak,““ obgleich er nicht unter ihnen war, und weihten sie aus herzlicher Liebe, die sie zu ihrem angestammten Herrn hatten, ihm alle Gegner, die sie tödteten. Auch das wüthende Corps Muschegh's, so schien es mir, trat wie eine Feuerflamme aus der Truppe und aus den Linien hervor und ergoss sich über das Heer wie in flammendem Feuer, wie eine Feuerflamme sich über ein Gehölz hermacht. So lange Zeit ist es her, dass ihr Herr Arschak von ihnen weggenommen ist, — denn er liegt in Andmischn, einer Festung im Lande Chusch, — und aus Liebe thaten sie, als ob er an ihrer Spitze als König oder mit ihnen unter dem Corps an der Spitze des Kampfes stände, und als ob sie ihm vor seinen Augen Dienste leisteten. Selig ist der, welcher Herr des armenischen Corps ist, so anhänglicher, einträchtiger und einmüthiger Truppen.“

---

6. Capitel.

Der Haremswächter Dghak, welchen man zum Grenzwächter bestellte, und welcher Vertrauter des Perserkönigs wurde. Wie er versprach, den König von Armenien zu verrathen. Tod Dghak's durch den König Pap.

Terentius, der Führer der griechischen, und Muschegh, der Führer der armenischen Truppen, liessen den Haremswächter Dghak, welchen zu diesem Amte der Vater des Königs ernannt und berufen hatte, als Grenzwächter in Gantsak zurück, welches die Grenze zwischen Persien und Armenien bildete. Es blieben bei ihm 30 000 Auserlesene, dauerhaft ausgerüstete und bewaffnete Lanzenträger und Panzerbewaffnete in voller Rüstung. Terentius und Muschegh zogen mit allen Truppen, die bei ihnen waren, ins Land zum König Pap. Der Haremswächter Dghak aber sandte hinterlistig einen Boten an den Perserkönig Schapuh, versprach, ihm den König Pap von Armenien, den griechischen Heerführer Terentius und den armenischen Heerführer Muschegh in die Hände zu liefern, und empfing von jenem sehr viele Schätze als Geschenke. Aber die andern Grossen, welche bei ihm waren, benachrichtigten heimlich den König Pap, so Gnel, der Herr des Cantons der Antsevier, und die andern, welche dort zurückgeblieben waren.

Da sandte der König Pap einen Boten an den Haremswächter Dghak: „Versammele die Truppen, die unter deinem Befehle stehen, übergib dieselben dem Antsevier Gnel und komme schnell, denn ich muss dich an den Perserkönig Schapuh mit der Botschaft senden, dass ich mich ihm unterwerfen wolle.“ Als der Haremswächter Dghak das hörte, freute er sich sehr und sagte bei sich: „Nun ist es mir leicht, meinen Willen, wie ich dem Perserkönig Schapuh versprochen habe, zu erfüllen, wenn ich die Gelegenheit gefunden habe, den Pap durch Worte sicher und sorglos zu machen und ihm unvermuthet und plötzlich den Perserkönig über den Hals zu bringen.“ Er war zu seiner Freude Vermittler zwischen beiden Königen. Einen Boten sandte er schnell zu Pferde zurück in den Canton Airarat in die grosse, schöne, königliche Stadt Ardeankh zu dem König Pap von Armenien. Er kam dann selbst an und stellte sich dem Könige vor und wurde von diesem sehr geehrt. Der König Pap befahl, für die Zeit des Mahles Mantel, Rock und

Hosen herbeizubringen und dem Haremswächter Dghak anzulegen. Die Kleidungsstücke waren von auffallender Grösse; es fiel Zipfel über Zipfel, so dass man sich in den Kleidungsstücken nicht zurecht finden konnte, weil die Grösse derselben einen ganz einhüllte. Dghak zog die Hosen und den Rock an und schnallte den Säbel an die Hüfte; aber ein Zipfel, welcher von den Hosen herabhing, fiel über den Säbel und bedeckte ihn bis an die Waden. Sodann legte Dghak den grossen Mantel an, legte den Gürtel um, an welchem ein Dolch hing, und hängte das Schwert um; aber ein Zipfel, welcher von dem Rockgürtel herabhing, verbarg Dolch und Schwert. Doch merkte Dghak nicht, dass die Grösse der Kleidungsstücke für ihn verderblich sein sollte. In der neunten Stunde des Tages lud man den Dghak ein und sagte: „Man ladet dich zum Mahle in den königlichen Palast.“ Als man ihn in die Halle des Hauses, in welchem er König war, geführt hatte, — die Halle war breit, und viele brennende Laternen waren dort angebracht, und da hindurch führte man ihn, — umgaben ihn mit Schilden versehene Säbelbewaffnete und löschten alle Laternen aus. Die Schildträger traten an dem Orte ringsum an ihn heran und zupften ihn. Obgleich er mit der Hand nach einer Waffe unter den Zipfeln der ihn umhüllenden Kleidungsstücke, welche er angezogen, suchte, so konnte er doch keine einzige Waffe finden.

Dghak war ein grosser und starker Mann mit kräftigen, starken Knochen; aber dennoch umringten ihn die Schildbewaffneten, hoben ihn in die Höhe und trugen ihn bis an die Thüre des königlichen Palastes. Als der König sah, dass sie ihn dorthin brachten, sagte er: „Nicht hierhin, sondern führet ihn in die Kleiderkammer.“ Die Schildträger in der Halle führten ihn in die Kleiderkammer, d. h. dorthin, wo man die königliche Krone niederzulegen pflegte, und banden ihm die Hände auf den Rücken. Dghak fing an zu reden und sagte: „Saget dem Könige und sprechet: „„Ich war dieses Todes schuldig, aber es hätte sich für dich geschickt, mich auf öffentlichem Platze zu tödten und nicht in dem Kronenhause mich zu tödten und deine Krone mit Blut zu beflecken.““ Nur dieses hatte er Zeit zu sagen. Dort in der Kleiderkammer erwürgte man ihn. Man schnitt sodann seinen Kopf ab, steckte ihn auf eine Lanze und stellte diese auf öffentlichem königlichem Platze auf.

7. Capitel.

Tod des Königs Arschak von Armenien, wie er im Lande Chusch in der Festung Andmischn durch Selbstmord starb, und wie Drastamat die Veranlassung des Todes jenes war.

In jener Zeit lebte noch der König Arschak von Armenien im Gebiete des Königreichs Persien in der Gegend von Chusch in der Festung Andmischn, derselben Festung, welche man Anjuschn nennt. Um jene Zeit hörten die Perser auf, Armenien zu bekriegen; denn der arschakunische König der Khuschanier, welcher in der Stadt Baghch sass, zettelte einen Krieg an gegen den Sassaniden und Perserkönig Schapuh. Der König Schapuh hob alle Truppen Persiens aus und brach auf, um jenen zu bekriegen. Auch hatte er alle Reiter, welche er als Gefangene aus Armenien gebracht hatte, gesammelt und führte er diese mit sich; auch den Eunuchen des Königs Arschak von Armenien nahm er mit sich in den Krieg.

Der König Arschak von Armenien hatte einen Eunuchen, der ein zuverlässiger Wächter, ein liebenswürdiger Eunuche war und grosse Macht und eine bedeutende Ehrenstelle besass; er hiess Drastamat. Als nun der Kampf zwischen den Königen der Khuschanier und Perser ausgebrochen war, bedrängten die Truppen der Khuschanier sehr die der Perser, tödteten viele Perser, nahmen viele gefangen und trieben die Hälfte derselben in die Flucht. Der Eunuche Drastamat war in den Jahren des Königs Tiran von Armenien und seines Sohnes Arschak, des Königs von Armenien, Fürst des Cantons Angegh und mit der Bewachung der Schätze der Festung Angegh und aller königlichen Festungen in jenen Gegenden betraut; ebenso standen die Schätze, welche im Lande der Dsophier in der Festung Bnabegh waren, unter seiner Aufsicht, und sein Rang war höher als der aller Satrapen. Dieses Amt und die Haremsaufsicht war ihm, den man den Vater der Eunuchen nannte, von alter Zeit her im arschakunischen Reiche übertragen. Derselbe Eunuche Drastamat, der Fürst des Hauses Angegh, war als Gefangener ins Land der Perser geführt worden, als diese sich des Königs Arschak von Armenien bemächtigt hatten.

Dieser Drastamat war in jener Schlacht, in welcher die Khuschanier den Perserkönig Schapuh besiegten. Er entwickelte in diesem Kampfe für den König Schapuh eine auffallende Tapferkeit, rettete diesen vom Tode, tödtete dort viele Khuschanier und brachte die Köpfe vieler Feinde vor den König. Er befreite den Perserkönig Schapuh aus der Bedrängniss seitens der Feinde, als diese ihn im Kampfgewühle von seinen Truppen abgeschnitten hatten. Als nun der Perserkönig Schapuh nach Assyrien zurückgekehrt war, zollte er den Anstrengungen des Eunuchen Drastamat grosse Anerkennung und sagte zu ihm: „Fordere etwas von mir; was du forderst, werde ich dir geben und nicht vorenthalten.“ Drastamat sprach zum Könige: „Ich habe von dir nichts nöthig, aber gib mir den Befehl, hinzugehen und meinen angestammten König Arschak von Armenien zu sehen. Und an dem Tage, an welchem ich hinkomme, gib den Befehl, ihn von den Banden zu befreien, und dass ich sein Haupt waschen und salben, ihm einen Mantel anlegen, einen Sitz bereiten, Speise vorsetzen und Wein geben und ihn nur gerade einen Tag durch Musik erfreuen darf.“ Es sagte der König Schapuh: „Die Forderungen, die du stellst, sind hart. Von der Zeit an, seit das Reich der Perser errichtet und jene Festung Anjusch genannt ist, hat es noch keinen Menschen gegeben, der die Erlaubniss hatte, den Königen diejenigen, welche sie in jene Festung gesetzt hatten, in Erinnerung zu bringen durch Erwähnung desjenigen, welcher in jene Festung gesetzt ist, geschweige denn des Mannes, welcher als König, als mein College und Gegner in jener Festung gefesselt liegt. Nun hast du mich geärgert und dein Leben dem Tode geweiht, indem du Anjuschn erwähnt hast, was niemals von Anfang an im Reiche der Arier gestattet war. Doch weil deine Verdienste um mich gross sind, so gehe, wie du verlangt hast, es soll dir gestattet sein. Es hätte sich besser für dich geschickt, etwas dir Nützliches zu verlangen, Land oder einen Canton oder Schätze. Da du aber jenes gefordert hast, so übertrittst du die Gesetze des Reiches der Arier. Gehe, es soll dir das, was du von mir gefordert hast, zu deiner Belohnung gestattet sein.“

Er gab ihm eine zuverlässige Wache und ein Schreiben mit königlichem Siegel, dass er in die Festung Andmischn gehen und

wie er wolle und verlangt hatte, dem gefesselten Arschak thun dürfe, welcher früher in Armenien regiert hatte. Drastamat kam mit der Wache und dem königlichen Schreiben in die Festung Anjuschn und sah den angestammten Herrn. Er befreite den Arschak von den eisernen Banden, von den Hand-, Fuss- und Halsfesseln, wusch seinen Kopf und badete seinen Körper. Er bekleidete ihn mit einem feinen Mantel, bereitete ihm einen Sitz und speiste ihn, setzte ihm Speisen und Wein vor, wie man dies Königen zu thun pflegte, belebte, tröstete und erfreute ihn durch Musik.

In der Stunde, in welcher man sonst den Zauberkünstler vorzuführen pflegt, setzte man dem Arschak Früchte vor: Aepfel, Gurken und Birnen, damit er esse, und legte ihm ein Messer hin, damit er abschneide und esse, wie er Lust habe. Drastamat erfreute ihn sehr, stand da und tröstete ihn. Als Arschak getrunken hatte und als der Wein ihm zu Kopf gestiegen war, wurde er heftig und sagte: „Wehe mir Arschak, dieses und jenes und in diesem Masse und dieses Geschick hat mich betroffen.“ Nachdem er das gesagt hatte, stiess er sich das Messer, welches er in der Hand hatte und mit welchem er eine Gurke oder Birne essen wollte, ins Herz, kam dort um und starb in derselben Stunde, während er auf dem Ruhesitze sass. Als Drastamat das sah, sprang er auf, nahm dasselbe Messer von ihm, stiess es in sein Herz und starb auch dort zur selben Stunde.

8. Capitel.

Wie der Krieg von Seiten der Perser aufhörte, und wie der General Muschegh alle diejenigen zu bekriegen anfing, welche von dem Könige von Armenien abgefallen waren, und die verschiedensten Gegenden mit Krieg überzog, zuerst die Besitzung des Königs von Armenien, welche in Atrpajakan lag.

Als der Krieg von Seiten der Perser aufhörte, war man von jener Seite her vor Angriffen sicher, und fing nun der General Muschegh von Armenien an, alle diejenigen zu treffen, welche von dem Reiche der Arschakunier abgefallen waren. Zuerst schlug er

die Besitzung des Königs von Armenien, welche in Atrpajakan lag. Er verheerte das Land der Cantone der Atrpatier, nahm viele von ihnen gefangen, unterwarf und machte tributpflichtig die Uebriggebliebenen und nahm viele Geisel von ihnen.

9. Capitel.

Noschirakan.

Muschegh schlug die Abgefallenen des Landes Noschirakan, welche vom Könige von Armenien abgefallen waren, eroberte, verheerte, nahm gefangen, nahm Geisel von den Uebriggebliebenen und brachte die Bewohner des Landes in das Verhältniss der tributpflichtigen Dienstbarkeit.

10. Capitel.

Die Kordovier, Kordier und Tmorier.

Der General Muschegh schlug auch diese von dem Könige von Armenien abgefallenen Cantone, die Kordovier, Kordier und Tmorier, eroberte, nahm gefangen und verheerte, legte den Uebriggebliebenen Tribut auf und nahm Geisel.

11. Capitel.

Die Meder.

Er schlug auch sehr die Gegenden der Meder, weil auch diese von dem Könige von Armenien abgefallen waren, nahm viele von ihnen gefangen, legte den Uebriggebliebenen Tribut auf und nahm Geisel.

12. Capitel.

Artsach.

Er überzog das Land Artsach mit grossem Kriege, nahm viele Bewohner desselben gefangen, nahm Geisel von den Uebriggebliebenen und machte den Rest tributpflichtig.

13. Capitel.

Die Aghovier.

Er bekriegte das Land der Aghovier, schlug dieselben in gewaltigen Schlägen und entriss ihnen viele Cantone, welche sie von Armenien abgetrennt hatten, nämlich Uti, Schakaschen, das Thal Gardman, Koghth und andere Grenzcantone, welche ringsum lagen. Die Armenier machten, wie das auch früher der Fall war, den Fluss Kur zur Grenzscheide zwischen Aghovien und ihrem eigenen Lande, tödteten viele der aghovischen Häuptlinge, machten die Uebriggebliebenen tributpflichtig und nahmen von ihnen Geisel.

14. Capitel.

Die Kasbier.

Der General Muschegh nahm grossartige Rache an dem Lande der Kasbier und der Stadt Phaitakaran dafür, dass auch sie rebellirt und den König von Armenien betrogen hatten. Als er dorthin gekommen war, bestrafte er viele von ihnen mit dem Tode, nahm viele von ihnen gefangen, machte die Uebriggebliebenen tributpflichtig, nahm von ihnen Geisel und liess dort Aufsichtsbeamte zurück.

15. Capitel.

Die Iberier.

Der General Muschegh marschirte dann gegen den König von Iberien, bedrängte ihn sehr, schlug das Land, besiegte ganz Iberien und liess alle Edlen und die Satrapengeschlechter, welche er fand, über die Klinge springen. Er liess die Adeligen mitten im Lande Iberien ans Kreuz schlagen, nahm gefangen und enthauptete den Fürsten der Gugarier, welcher früher dem Könige von Armenien unterwürfig und dann abgefallen war, tödtete die männliche Bevölkerung und führte die Weiber und Töchter in die Gefangenschaft. Ebenso enthauptete er alle Satrapen, welche in jener

Gegend lebten und vom Könige von Armenien abgefallen waren, nahm den ganzen Canton weg, nahm Geisel und machte die Uebriggebliebenen tributpflichtig. Er stellte für die Zukunft die alte Grenze, welche früher Armenien und Iberien hatten, und welche der grosse Fluss Kur war, wieder her und kehrte von dort zurück.

16. Capitel.

Der König der Aghtsenier.

Der General Muschegh wandte sich dann nach dem Lande der Aghtsenier und schlug das Land in gewaltigen Schlägen, weil auch sie von dem Könige von Armenien abgefallen waren. Die Armenier nahmen den Fürsten der Aghtsenier gefangen, tödteten vor ihm die Weiber, führten deren Söhne in die Gefangenschaft, machten die Uebriggebliebenen tributpflichtig und liessen Verwalter und Aufseher im Lande der Aghtsenier zurück.

17. Capitel.

Die Gross-Dsophier.

Dann machte Muschegh einen Einfall ins Land der Gross-Dsophier, — auch diese waren abgefallen, — schlug den Canton derselben, liess die Geschlechter über die Klinge springen, nahm Geisel und machte die Bevölkerung tributpflichtig.

18. Capitel.

Das Haus Angegh.

Er schlug auch das Haus Angegh und liess viele desselben über die Klinge springen. Weil aber das Land schon früher ein freies königliches gewesen war, blieben auch die Bewohner des Cantons in tributpflichtiger Dienstbarkeit.

19. Capitel.

Der Canton Antsit.

Der General Muschegh machte einen Einfall in den Canton Antsit und schlug die Gegenden der Cantone, die rings um ihn lagen, weil auch sie vom Reiche der Arschakunier abgefallen waren. Er liess die Herren des Cantons über die Klinge springen, nahm Geisel, unterwarf und machte alle insgesammt dem König Pap von Armenien tributpflichtig.

---

20. Capitel.

Muschegh, der General Armeniens.

Der tapfere General Armeniens war voll von gewaltiger Rachelust und grossem Eifer alle Tage seines Lebens, befleissigte sich beständig der Aufrichtigkeit und rechter Anstrengung und arbeitete für das Reich des armenischen Landes. Er war Tag und Nacht in Thätigkeit, er bemühte und strengte sich an, in der Schlacht an der Spitze zu stehen, und liess ganz und gar nichts und nicht einmal einen Zoll Landes vom Gebiete des armenischen Landes wegnehmen. Der General Muschegh stand beständig, so lange er auf Erden lebte, an erster Stelle im Kampfe, um sich für das Land zu opfern und für den Ruhm der Tapferkeit, für die angestammten Herren, für die Bewohner des Landes, für den christlichen Glauben, für die an Gott glaubenden und auf Christus getauften Völker, für die Kirchen und den geweihten Dienst, für die Grabcapellen der Martyrer Christi, für die Religion Gottes, für die Schwestern und Brüder, für die Familie der Verwandten und für die guten und tugendhaften Freunde zu sterben. Er hütete sich vor dem Sterben und arbeitete alle Tage seines Lebens vor dem Angesichte seiner angestammten arschakunischen Herren.

---

21. Capitel.

Der Oberbischof Nerses, was er für ein Mann war, und was er that.

Der Oberbischof Nerses von Armenien baute alles Zerstörte Armeniens wieder auf. Er nahm zu sich und tröstete, ernährte und überwachte alle Armen und erquickte die Aussätzigen und Armen. Er baute Kirchen an allen Orten und richtete alle zerstörten wieder auf, ordnete und erneuerte alle in Unordnung gerathenen Verhältnisse. Er baute und befestigte, ermahnte und tadelte, wirkte viele Zeichen und grossartige Wunder und viele erstaunliche Heilungen. Auf die Religion hielt er sehr viel; wen er segnete, wurde gesegnet, und wen er verfluchte, wurde verflucht. Er vermehrte die Reihen der Religionsdiener an allen Orten seiner Jurisdiction im Gebiete Armeniens, bestellte in allen Cantonen Bischöfe als Aufseher und übte immer seine Aufsicht und Jurisdiction aus, so lange er lebte.

---

22. Capitel.

Der König Pap, warum er voll von Dämonen war, und wie er sich betrug.

Als der König Pap als kleines Kind von seiner Mutter geboren worden war, hatte die gottlose Mutter Pharrantsem ihn den Dämonen geweiht. Desshalb war er von seiner Jugend an voll von Dämonen, that er beständig den Willen der Dämonen und wollte er auch keine Erlösung finden. Er war in beständiger Bewegung durch die Dämonen, durch teuflische Künste wurden die Dämonen an ihm sichtbar, und alle Welt sah mit offenen Augen dieselben an ihm. Wenn Menschen eintraten, um den täglichen Morgenbesuch zu machen, sahen sie, dass Schlangengestalten vom Busen des Königs Pap hervorkamen und sich um dessen Schultern schlangen; alle, die das sahen, fürchteten sich davor und gingen weg. Er aber antwortete dann den Leuten, indem er sagte: „Fürchtet euch nicht, denn diese sind mein.“ Alle Menschen sahen zu allen Stunden derartige Gestalten an ihm.

Grosse Massen von Dämonen hatten sich an ihm angesammelt und erschienen zu jeder Stunde den Leuten, die den König sahen. Wenn aber der Patriarch Nerses oder der h. Bischof Chad vor ihn traten, so erschienen die Dämonen nicht und waren unsichtbar. Der König Pap wälzte sich im Laster. Für andere ein Weib geworden, gab er sich zur Unzucht hin; er machte andere zu Weibern und schändete Männer durch Unzucht. So wurde er durch die Dämonen, die in ihm wohnten, alle Tage seines Lebens getrieben.

23. Capitel.

Der Tadel des h. Nerses; denn dieser war dem König Pap beständig wegen der Sünden desselben feindlich gesinnt.

Der h. Nerses, der Oberbischof Armeniens, tadelte beständig den König Pap, eiferte und tadelte mit gewichtigem, gerechtfertigtem Tadel. Er gestattete dem Könige seiner vielen Uebelthaten wegen nicht, die Schwelle einer Kirche zu betreten und ins Innere derselben hinein zu gehen. Immer eifrig tadelte und ermahnte er ihn, dass er seine Seele vor dem Verderben seiner Werke bewahre, und beständig redete er ihm zu, dass er Busse thue. Er legte ihm Zeugnisse aus der Schrift vor, indem er ihm Furcht vor den ewigen Strafen des Gerichtes einzujagen versuchte, auf dass er zur Erkenntniss und Besserung komme und in seinem weiteren Lebenslaufe sich eines gerechten Lebens und heiliger Werke befleissige.

Der König Pap hörte nicht auf ihn, sondern entgegnete ihm mit frechen Schimpfworten, bedrohte ihn mit dem Tode und wollte ihn erwiesener Massen tödten. Aber wegen des Königs von Griechenland wagte er es nicht, ihn öffentlich auch nur mit Worten zu schimpfen und sich das Geringste gegen ihn zu erlauben, geschweige denn ihn zu tödten. Er, die Landesbevölkerung und alle Truppen wagten es nicht, etwas Derartiges einem Manne zu thun, an welchem die ganze Bevölkerung Armeniens fest hing wegen seiner gerechten Werke, der Heiligkeit seines Wandels im Lande, seiner ruhigen grossartigen Oberleitung, auch wegen der offenkundigen Wundermacht, die er besass, und auf welchen wie auf einen himmlischen Engel alle Welt hinsah. Der König hasste ihn und

suchte ihn zu tödten; aber er wagte es nicht, dieses offen und mit Worten auszusprechen, sonst hätten die Truppen ihn selbst getödtet; denn so sehr vertrauten alle Menschen auf das Gebet des Nerses und liebten denselben insgesammt die Grossen und Kleinen, die Geehrten und Niedrigen, die Freien und Bauern zugleich.

24. Capitel.

Tod des heiligen grossen Oberpriesters Nerses durch den König Pap; wie und warum er von diesem getödtet wurde.

Der König Pap war zu jeder Zeit dem grossen Oberpriester feindlich gesinnt wegen des Tadels der schweren Sünden, die er that, und wurde beständig von dem Manne Gottes, von Nerses, getadelt. Er wollte nicht sich bessern und zu einem ordentlichen Leben kommen und konnte auch die fortwährenden Anklagen des Tadlers nicht ertragen; er fasste daher den Entschluss, den Nerses, den grossen Oberpriester Gottes, zu tödten. Da er dieses offen zu thun nicht wagen durfte, stellte er sich, als ob er zum richtigen Leben gekommen sei, und bat den Oberpriester Gottes, ihm eine Busse aufzuerlegen. Nerses wurde an den Hof in der Stadt Chach im Cantone Ekeghikh gerufen. Der König bereitete ihm ein Mahl und bat den Mann Gottes, sich auf den königlichen Sitz zu setzen, als ob er dadurch von seinen Sünden gereinigt und von jetzt ab für die Zukunft in die Busse eintreten würde.

Sobald der König ihn gesetzt hatte, sprang er auf, stellte sich mitten auf den Boden, reichte Unverdorbenes dem Manne Gottes Nerses zur Speise, mischte tödtliches Gift ins Getränke und reichte es ihm. Als Nerses eine Tasse davon getrunken hatte, merkte er es, begann zu reden und sagte: „Gepriesen sei der Herr, unser Gott, dass er mich gewürdigt hat, diesen Becher zu trinken und zum Tode für den Herrn zu kommen, nach welchem ich mich von meiner Jugend an gesehnt habe. Ich werde den Kelch der Erlösung trinken und den Namen des Herrn verkünden, damit ich es auch erreiche, in den Antheil der Erbschaft der Heiligen, zum Lichte, zu gelangen. Aber du, o König, hättest als König mich

offen tödten lassen sollen; denn wer sollte dich verhindern oder wer sollte deine Hand von Dingen zurückhalten, welche du thun wolltest? Aber, o Herr, verzeihe ihnen, was sie an mir gethan haben, und nimm den Geist deines Dieners auf, der du ja allen Müden Ruhe gibst und alles Gute in vollem Masse spendest."

Er sprach diese und derartige und ähnliche Worte, stand dann auf und ging in seine Wohnung. Es folgten ihm aus dem königlichen Palaste und traten mit ihm in seine Wohnung alle grossen Satrapen Armeniens, der armenische General Muschegh, der Haremswächter Hair und alle, die dort waren. Als er in seine Wohnung eingetreten war, zog er seine Kleider aus und zeigte über dem Herzen einen blauen Flecken von der Grösse eines Brodkuchens. Die grossen Satrapen brachten ihm Gegenmittel und Gegengifte, um ihn zu retten; aber er wollte dieselben nicht, warf sie weg und sagte: „Ein grosses Glück ist mir zu Theil geworden, dass es mir gelungen ist, für die Beobachtung der Gebote Christi zu sterben. Wie ihr von selbst wisset, habe ich offen unter euch verkündigt, was ich gesprochen habe; desshalb hätte ich auch auf öffentlichem Platze durch euch sterben müssen, wonach ich mich gesehnt hatte. Doch mir ist wohl ein Loos unter den Auserwählten zugefallen, und meine Erbschaft ist mir angenehm geworden. Ich werde den Herrn preisen, der mich für dieses Erbschaftsloos aufbewahrt hat, und ich habe grosse Freude darüber, dass ich sehr bald von hier, von der gottlosen und verbrecherischen Welt, losgelöst werde." Er sprach vieles mit ihnen, bereitete sie vor und bat alle, für sich zu sorgen und die Gebote des Herrn zu beobachten.

Darnach fing er an Blut massenhaft ungefähr zwei Stunden lang aus dem Innern durch den Mund nach aussen hin zu giessen. Hiernach stand er auf, gab sich ans Beten, beugte das Knie und flehte um Verzeihung für seinen Mörder. Dann gedachte er in seinem Gebete aller Menschen, der Nahen und Fernen, der Niedrigen und Vornehmen; auch aller derer, die er nicht kannte, gedachte er im Gebete. Nach Beendigung des Gebetes erhob er seine Hände und Augen gegen Himmel und sprach: „Herr Jesus Christus, nimm meinen Geist auf." Als er das gesagt hatte, gab er den Geist auf. Die Kirchendiener, der Bischof Faustus, der erste Diener Trdads, der General Muschegh, der Haremswächter

Hair und das ganze vornehme königliche Hoflager nahmen den Leichnam des h. Nerses, des Mannes Gottes, trugen ihn weg aus der Stadt Chach, in welcher die That geschehen war, und brachten ihn in seine Stadt Thil. Sie geleiteten den Heiligen dorthin unter Psalmengesang und Lobpreis, mit brennenden Fackeln, grosser Feier und vielen Erinnerungszeichen. Bevor der Leichnam des Heiligen beerdigt war, kam der König Pap selbst, begrub und beerdigte ihn in die Martyrer-Wohnung. Der König entschuldigte sich bei ihm, der nicht mehr hörte, als ob er jene That nicht vollbracht hätte.

25. Capitel.

Das Gesicht, welches den heiligen Einsiedlern Schaghita und Epiphanius erschien, während sie auf Bergen sassen.

Zwei Mönche, Einsiedler, sassen auf Bergen; der eine hiess Schaghita, war von Geschlecht ein Assyrier und sass auf dem Berge Arriuds, der andere hiess Epiphanius, war von Geschlecht ein Grieche und sass auf einem grossen Berge an dem Orte der Götter, den man Thron der Anahit nennt. Beide waren Schüler des grossen h. Daniel gewesen, dessen wir früher gedacht haben. Während sie dort, ein jeder auf seinem Berge, in der Stunde sassen, in welcher der h. Nerses starb, sahen sie ein jeder von seinem Berge her mit offenen Augen am hellen Tage den Mann Gottes Nerses gleichsam in die Wolken hinauf gehoben; denn Engel Gottes führten ihn hinauf und ganze Scharen zogen ihm voraus. Als die Einsiedler dieses Gesicht schauten, erstaunten sie über diese Thatsache. Schaghita, welcher auf dem Berge Arriuds sass, erkannte, weil er ein gelehrter Mann war, dass der h. Nerses zur Ruhe gegangen und dessen Geist ihm erschienen sei. Epiphanius setzte sich in den Kopf, dass Nerses mit dem Körper in die Höhe aufgenommen worden sei. Sie erhoben sich von ihren Bergen, gingen eilig bis in den Canton Ekeghikh, kamen dort an, erkundigten sich und sahen, dass der h. Patriarch Nerses vollendet hatte. Sie kamen bis in die Stadt Thil und sahen den Ort, wohin er gelegt

worden war; die beiden zuverlässigen Männer trafen sich und erzählten einander vor dem Volke, was sie gesehen hatten. Diese Männer waren Engel von Mönchen, in der Wüste aufgewachsen und lebend; sie waren im Stande, sehr grosse Zeichen zu wirken, und ihre Werke waren allen erinnerlich und bekannt.

---

26. Capitel.

Der h. Schaghita.

Der h. Schaghita war ein Schüler des grossen Daniel gewesen, war von seiner Jugend an ganz in der Wüste aufgewachsen und hatte sich unter den Einsiedlern von Kräutern ernährt. Nach dem Tode des h. Nerses begab er sich in den Canton der Kordovier, wirkte Zeichen und Wunder und wohnte mitten unter Löwen. Mehr als zwanzig Löwen gingen beständig mit ihm hin und her. Wenn die Thiere Schmerz hatten, kamen sie, umringten und zupften den Schaghita und gaben durch Zeichen zu verstehen, dass sie Heilung suchten. Es geschah einmal, dass ein Löwe, als demselben ein Rohrsplitter in die Fusssohle eingedrungen war, zu dem h. Schaghita auf den Berg kam, auf dem er sass, nach Menschenart die Fusssohle aufhob, ihm die Wunde zeigte und bedeutete, ihn zu heilen. Der h. Schaghita zog das Rohr, welches durch die Wunde eingedrungen war, heraus, spuckte auf die Wunde, nahm das Tuch, welches um seinen Kopf war, verband den Fuss des Löwen und heilte ihn.

Derartige und allerlei Wunder wirkte er tausendfach. Die wilden Thiere waren seine Lebensgefährten alle Tage seines Lebens, so lange er in der Wüste umherging. Wenn er an einen Fluss kam, ging er mit den Schuhen über das Wasser des Flusses, ohne dass seine Schuhe nass wurden. Wenn er in bebaute Gegenden hinabstieg, bekehrte er viele Irrenden durch Zeichen und Wunder. Er ging allein umher; wenn er in bebaute Gegenden hinabstieg, bewirkte er viele Krankenheilungen. Er war an Tagen sehr alt.

Alle Menschen erwarteten und behielten seinen Tod im Auge, um seinen Leichnam wegzunehmen. Als aber der h. Schaghita merkte, dass viele Menschen darauf warteten, seinen Körper in

Empfang zu nehmen, bat er Gott, dass Niemand seines Körpers sich bemächtigen dürfte. Es geschah eines Tages, dass er, wie es seine Gewohnheit war, über das Wasser eines Flusses dahinschritt. Während er über den Fluss der Kordovier ging, geschah ihm nach seinen Bitten, wie er verlangt hatte; plötzlich, wie er auf der Mitte des Flusses war, fiel er ins Wasser und verschwand. Grosse Klage erhob sich im Cantone. Grosse Menschenmassen kamen, versammelten und häuften sich an einem Orte an und arbeiteten so lange, bis sie den Fluss abgeschnitten, abgewandt und nach einer andern Seite hin geleitet hatten. Sie suchten den Körper des h. Schaghita, konnten ihn aber nicht finden; denn wie seine Bitte bei Gott früher gewesen, so war sie auch erfüllt worden.

---

27. Capitel.

Der h. Epiphanius.

Der andere Selige, der h. Epiphanius, war mit dem h. Schaghita Schüler des grossen Daniel gewesen und auch von Jugend auf in der Wüste gross geworden. Nach dem Tode des grossen Oberpriesters Nerses kam er und liess sich nieder in Gross-Dsophien in einer Wüste, welche Mambre heisst, an einem Flusse, welcher Mamuschegh genannt wird. Er wohnte in einer Grotte und war beständig unter den Thieren der Wüste, und es versammelten sich bei ihm Bären und Leoparden. Er war beständig in der Wüste, wirkte sehr grosse Zeichen und Wunder, bekehrte viele Irrenden vom Heidenthum zum Christenthum, erfüllte das Land der Dsophier mit Klöstern, errichtete Schulen durch das ganze Land der Dsophier, wurde Licht für das Land der Dsophier und erleuchtete diese gar sehr.

Er ging auch hinüber ins Land der Aghtsenier, erleuchtete auch diese, erfüllte das Land der Aghtsenier mit Wohngebäuden, erbaute eine Martyrercapelle in der Stadt Tigranakert für den Tag des Gedächtnisses der Heiligen zur Erlösung des Landes und zur Fürbitte für dasselbe, wirkte Zeichen und kehrte dann in seine Hütte zurück. Es war nahe an dem Flusse Mamuschegh eine Quelle; viele Fische kamen an die Oberfläche der Quelle, und viele

Menschen fingen die Fische und hatten davon Nutzen. Zwei Brüder geriethen über Fische in Streit, und es tödtete der eine den andern. Als der h. Epiphanius das erfahren hatte, sagte er: „Von jetzt ab soll Niemand mehr hier Fische essen.“ Die Fische des Ortes wurden sofort bitter und blieben bitter wie Galle bis auf den heutigen Tag. Auch viele andere Wunder und zahllose Zeichen wirkte er.

Der h. Epiphanius liess viele rechte Anordnungen in diesem Lande zurück, nahm dann seine Schüler, Mönche, Bergbewohner, Einsiedler, 500 Männer, mit sich, um nach Griechenland zu gehen. Während sie dahinzogen, begegnete ihnen auf dem Wege ein Weib. Als sie an dem Weibe vorüber waren, begann Epiphanius seine Begleiter zu prüfen und sagte: „Das Weib war schön und wohlgestaltet.“ Einer der Schüler, ein Knabe, sagte sofort: „Das Weib, welches du gelobt hast, war einäugig.“ Der h. Epiphanius sagte: „Warum hast du hingeschaut, um ihr Angesicht zu sehen? Siehst du nun, dass schlechte Gedanken in dir sind?“ Sofort entfernte er den Knaben von sich und jagte ihn fort. Er selbst ging auf das grosse Meer, und die Schüler fuhren mit Schiffen auf eine wüste Insel. Diese Insel hatten Massen von Schlangen inne, und es lebten auf dieser Insel Schlangen, Vipern, Basilisken und viele wilde und giftige Thiere. Als die Schüler kamen, und als der h. Epiphanius diese Insel erreichte, entfernten sich von dort die wilden Thiere, verliessen die Insel und gingen weg. Von da ab geschah ihnen nichts auf der Insel, sondern sie wohnten dort in Ruhe. Der h. Epiphanius lebte dort und entschlief auch dort auf jener Insel.

---

28. Capitel.

Grosse Zeichen und Wunder, welche von Gott zu Mambre nach dem Weggange des Epiphanius gewirkt wurden.

Als der h. Epiphanius aus dem Cantone der Dsophier, aus seiner Einsiedelei, welche Mambre genannt wird, weg ging, liess er dort zurück viele Brüder, einmüthige, einträchtige, gläubige, christliche Mönche, Bergbewohner, Büsser, Einsiedler und einen Priester als Vorsteher derselben. Unter denselben gab es einige,

welche von ihrer Jugend an überhaupt keine andere Speise genossen hatten, als einfaches Gemüse und Wasser, und den Geschmack des Weines nicht kannten.

Es war dort ein Bruder, ein strenger Mönch, welcher ein verborgenes Leben führte und von dem heilbringenden Kelche der Erlösung, Hoffnung und Auferstehung, d. h. von dem Blute unsers Herrn Jesu Christi, gar nicht trank. Er konnte nämlich nicht glauben, dass in dem Kelche das wahre Blut des Sohnes Gottes sei, wenn er zum Altare Gottes hinanstiege, sondern es schien ihm, dass in dem Kelche nur Wein sei; hierüber disputirte er beständig mit vielen. Doch als man eines Tages das Geheimniss des Lobopfers in der Capelle daselbst vollzog, welche der h. Epiphanius erbaut hatte, als man das heilige Brod und den Wein abgesondert hatte, welcher das Opferblut auf dem Altare werden sollte, — der ungläubige Bruder war in der Capelle, — trat der Priester vor, stand vor dem heiligen Altare und erhob, bevor er das Opfer darbrachte, die Hände über den Altar und sagte:

„Herr, Gott der Heerscharen, der du alles aus nichts gemacht hast, du hast auch die Menschen aus Staub lebendig und unverdorben erschaffen. Sie haben deine Gebote übertreten und sind in Folge ihrer Uebertretungen dem Tode verfallen. Du hast sie durch deinen gerechten Richterspruch aus dem Garten des Vergnügens, in welchem du sie erschaffen hattest, in diese Welt hinausgejagt, und sie hatten sich die Verdammung zum Tode zugezogen. Aber, gütiger Gott, du hast sie nicht aus der Hand gelassen, sondern hast durch Fürsehung und Gnaden, durch die Wiedergeburt deines Eingeborenen, deine Geschöpfe erneuert und bist in vielen Gestalten denselben ein Fürseher geworden. Du hast die Propheten gesandt, hast allerlei gewaltige Zeichen durch deine Heiligen gewirkt, welche unter den einzelnen Völkern vor dir wohlgefällig waren, hast die Gesetze zur Stütze gegeben und die Engel als Beschützer gesandt. Als die Fülle der Zeit gekommen war, bist du mit uns in Verbindung getreten durch deinen eingeborenen Sohn, durch welchen du die Welt erschaffen hast, welcher der Abglanz deiner Herrlichkeit und die Erscheinung deiner Wesenheit ist und alles durch sein Machtwort erhält, welcher sich seiner wesenhaften, der Natur des Vaters gleichen Würde nicht entäussert

hat, sondern als ewiger Gott auf Erden erschienen, unter den Menschen gewandelt, von einer reinen Jungfrau Mensch geworden ist, Knechtsgestalt angenommen hat und unserer Niedrigkeit gleich geworden ist, damit er uns seiner Herrlichkeit gleich mache. Du hast uns von allen Aergernissen und von jeder Verführung befreit, von der ganzen Erde die Hoffnungslosigkeit des Unglaubens hinweggenommen und den hoffnungsvollen Glauben an die Auferstehung allen deinen Geschöpfen gegeben, denen du auch die Aehnlichkeit deines Bildes geschenkt hast. Durch den Glauben, den du in der Menschheit hast stark werden lassen, hast du alle insgesammt gnädig lebendig gemacht. Nicht unserer Gerechtigkeit wegen, denn wir haben nichts Gutes auf Erden gethan, sondern deines Mitleids und Erbarmens wegen, welches du über uns ausgegossen hast, wagen wir es, dich Herzenskundigen anzuflehen, der du die Herzen und Nieren der Menschenkinder erforschest. Du, Herr, Herzenskundiger in allem, du kennst dieses Mannes wahrhaftige Abtödtung, du weisst, dass er sich der Strenge befleissigt in seinem mühevollen Leben, und dass kein Glaube in ihm ist. Vermehre in ihm den Glauben wie ein Senfkorn, damit er nicht seine Seele zu Grunde richte. Wackerer Hirt, der du ausgegangen bist, ein verlorenes Schaf zu suchen, und dein Leben für deine Herde hingegeben hast, erlöse auch diesen von dem Unglauben, in welchem er befangen ist, damit nicht der Feind seine Seele wegnehme und nicht dein Geschöpf und Ebenbild in das Verderben des ewigen Untergangs gerathe.“

Dieses Gebet verrichtete der Priester vor Darbringung des Opfers. Darnach opferte und brachte er die ganze Opferung zu Ende. Als er gesagt hatte: „Unser Vater, der du im Himmel bist“, beugte er das Knie und verharrte in langem Gebete. Während er das Knie gebeugt hatte und im Gebete verharrte, stand der ungläubige Bruder aufrecht, schaute von der untersten Stufe auf den Altar und begann ein grossartiges Wunder mit seinen offenen Augen zu schauen. Er sah nämlich, dass Christus hinabgestiegen über dem Altare stand, dass seine Seitenwunde, die man ihm mit der Lanze beigebracht hatte, geöffnet war, und dass aus der Seitenwunde das Blut sprudelnd in den Opferkelch floss, der auf dem Altare stand. Als der Bruder, der ungläubige Mönch, das

sah, fiel er erschrocken, zitternd, verwirrt, verzweifelt zur Erde und blieb liegen, auf den Mund getroffen, besiegt, ohnmächtig, nachdem der Athem ihm ausgegangen war.

Der Priester stand auf und brachte das h. Opferwerk zu Ende. Als er die h. Eucharistie aus dem Heiligthume hinab brachte, sah er den Bruder ohnmächtig auf der Erde liegen. Als er die Eucharistie dem, welchem er sollte, gegeben und den Rest auf den Altar niedergelegt hatte, näherte er sich, rüttelte den Bruder mit der Hand und sah, dass er ohnmächtig, erschrocken auf dem Boden lag. Er goss ihm Wasser in den Mund. Jener zog wieder Athem, kam zu sich, näherte sich und erzählte das grossartige Wunder, welches er gesehen hatte. Da wollte ihm der Priester von der h. Eucharistie reichen; aber der Bruder gab es nicht zu und weigerte sich, weil er sich für unwürdig hielt. Er grub sich einen Brunnen, stieg hinein, bereute sieben Jahre lang die Sünden seines Unglaubens und hielt sich nach sieben Jahren der Busse für würdig, herauszugehen und an der Eucharistie Theil zu nehmen. Doch stieg der Bruder in denselben Brunnen alle Tage seines Lebens hinab, bis er in dem nämlichen Brunnen starb. Zur selben Zeit entschlief auch der Priester, und man setzte beide in der Capelle bei, in welcher das Wunder der Bruderschaft des Epiphanius sichtbar geworden war.

---

29. Capitel.

Jusik aus dem Geschlechte des Bischofs Albianos, welchen an Stelle des Nerses der König Pap eigenwillig ohne den grossen Oberbischof von Caesarea setzte, wesshalb dem Patriarchen von Armenien die Befugniss, die Bischöfe zu weihen, entzogen wurde.

Nach dem Tode des Patriarchen Nerses bestellte der König Pap zum Bischof den Jusik, welcher aus dem Geschlechte des Bischofs Albianos von Manaskert war. Er gab ihm den Befehl, die Stelle des Patriarchen einzunehmen und anstatt dessen, den er getödtet hatte, zu regieren; so war er dessen Nachfolger. Aber der Oberbischof von Caesarea hörte, dass man den grossen Patriarchen Nerses getödtet und statt desselben an dessen Stelle den Jusik

ohne seinen Befehl gesetzt hatte; denn man hatte diesen nicht, wie man gewohnt war, zum Patriarchen nach Caesarea zur Weihe geführt.

So lagen die Dinge. Der Patriarch von Caesarea wurde dieser Geschichte wegen ausser sich vor grossem Zorne, und es kam eine Versammlung der Bischöfe der Synode der Provinz von Caesarea ohne den Patriarchen zu Stande. Diese Bischöfe schrieben in gewaltigem Zorne einen Brief. Ebenso schrieben sie einen Brief an den König Pap, und sie hoben die Befugniss der Katholicoswürde durch den Beschluss auf, dass derjenige, welcher Patriarch von Armenien sei, die Befugniss habe, das Brod des königlichen Hofes zu segnen, aber nicht, die Bischöfe Armeniens zu weihen, wie es von Alters her Gewohnheit war. Von da ab war die Befugniss, die Bischöfe Armeniens zu weihen, den Patriarchen Armeniens entzogen. Diejenigen, welche Bischöfe der einzelnen Cantone und Gegenden Armeniens wurden, überhaupt alle, welche von jetzt an Bischöfe im Gebiete Armeniens wurden, gingen in die Stadt Caesarea und wurden dort Bischöfe. Weil von jetzt an die Catholicoswürde von dem Lande Armenien hinweggenommen war, so durften die Bischöfe für die Folge nicht mehr weihen. Derjenige, welcher der erste der Bischöfe war, sass nur vor den übrigen und segnete das Brod der Könige.

Jusik war christlich, aber er wagte es nicht, mit Freimuth und Tadel gegen Jemand zu sprechen, weil er furchtsam und nachgiebig war und durch den Willen des Königs allein die Ehrenstelle hatte; er verharrte in Schweigen und Nachsicht alle Tage seines Lebens.

---

30. Capitel.

Die Trauer, wie man den Patriarchen Nerses betrauerte und um ihn seufzte.

Nach der Ermordung des h. Patriarchen Nerses durch Pap trauerte jeder Mensch in tiefer Trauer, und alle Leute stimmten zu, sprachen und sagten: „Es ist hinweggenommen der Glanz Armeniens, weil der Gerechte Gottes von diesem Lande hinweggenommen ist.“ Die Fürsten und Satrapen sprachen und sagten:

„Jetzt wissen wir, warum unser Land zu Grunde gegangen ist; dies ist geschehen, weil gerechtes Blut ohne Noth vergossen, besonders weil Nerses um Gotteswillen getödtet worden ist.“ Muschegh, der General Armeniens, sprach und sagte: „Das Blut des Heiligen Gottes ist ohne Noth vergossen worden. Von nun an kann ich nicht mehr gegen die Feinde marschiren und den Speer werfen, denn ich weiss, dass Gott uns aus der Hand gelassen hat, dass wir verlassen sind, und dass wir unser Haupt nicht mehr erheben können; ich weiss, dass es keinen Sieg mehr gibt über die Feinde des Landes Armenien. Von den Gebeten dessen, der gestorben ist, rührte auch der Sieg seines Volkes her.“ Es betrauerten den Nerses alle Edlen und Bauern von einem Ende des Gebietes Armeniens bis zum andern, die Edlen und Bauern, alle Bewohner des Hauses Thorgom, die armenische Zunge insgesammt.

---

31. Capitel.

Wie nach dem Tode des Patriarchen Nerses der König Pap alle canonischen Gesetze, welche von Nerses während seines Lebens gegeben worden waren, im Zorne aufhob.

Obgleich der König Pap von Armenien den Nerses, den Patriarchen des Landes Armenien, getödtet hatte, so beruhigte er sich doch mit dessen Tode nicht, sondern bemühte sich, alle rechten Gesetze, die von Nerses für die Kirche gegeben worden waren, aufzuheben und zu beseitigen. Er begann gegen das früher von jenem canonisch Angeordnete zu eifern und offen im Lande die Witwen- und Waisenhäuser, welche Nerses in den einzelnen Cantonen erbaut hatte, zerstören zu lassen und ebenso die in allen Cantonen und Städten befindlichen, mit Mauern umgebenen und umschlossenen weiblichen Klöster, welche Nerses der besseren Beaufsichtigung wegen erbaut hatte. Der selige Nerses hatte dieselben in seinem Leben erbaut; er hatte solche weibliche Klöster in allen Cantonen erbaut, damit alle, die Jungfrauen und gläubig wären, sich dort zu Fasten und Gebet versammeln und von dem Lande und ihren Angehörigen den Unterhalt beziehen sollten. Der König

Pap liess diese Klöster zerstören und die gläubigen Jungfrauen der Schändung preisgeben.

Derselbe Nerses hatte auch in allen Städten Krankenhäuser erbaut, allen Gegenden die Beschaffung von Unterhalt und Lebensmitteln für dieselben aufgegeben und zuverlässige Männer als Aufseher über die Kranken und Armen zurückgelassen. Ebenso hatte er für diejenigen gesorgt, welche gottesfürchtig waren und auf das ewige Gericht und die Ankunft Christi warteten. Der König vertrieb die Aufseher aus ihrem Amte und zerstörte die Orte. Diejenigen, welche zu Aufsehern für die Kranken und zu Armenvorstehern bestellt waren, trieb er hinweg und gab dem ganzen Lande seiner Macht den Befehl, die Armen sollten betteln gehen, Niemand sollte es wagen, etwas in die Armenhäuser zu bringen; wenn die Armen nicht kämen, bettelten und bäten, so sollten sie auch nur mit Mühe etwas finden können. Den Tribut von Früchten und den Zehnten, den an die Kirche zu geben eine von den Ahnen angeordnete Gewohnheit war, sollte Niemand mehr geben, so erliess er durch das Land den Befehl.

In den Tagen des Patriarchen Nerses wagte es Niemand in Armenien, seine Gattin, die er einmal durch den Hochzeitsschleier oder durch die Hochzeitskrone unter Segen angenommen hatte, zu verstossen oder zu verlassen; auch wagte es wieder Niemand, sich zu erlauben, eine andere zu nehmen. Wenn Jemand gestorben war, so wagte Niemand in Hoffnungslosigkeit entgegen der canonischen Bestimmung der Kirche den Todten zu beweinen, so stellte Niemand Trauer oder Klagen um den Todten an und erhob Niemand Geschrei über den Todten in den Tagen des Nerses, sondern allein mit Thränen und würdevoll, unter Psalmen und Segen, mit Laternen und brennenden Wachskerzen geleitete man die Todten zur Ruhe. Aber nach dem Tode des Heiligen erhielten alle Menschen von dem Könige die Erlaubniss, ihre Frauen zu entlassen, und es kam vor, dass ein Mann zehn Frauen wechselte. Man fiel insgesammt gleichzeitig in die Gottlosigkeit zurück. Wenn man nach dem Tode des Nerses die Todten beklagte, so geleitete man sie zur Ruhe, indem man unter Pauken-, Trompeten- und Lautenschall Trauertänze aufführte, die Kleider zerriss, die Gesichter zerkratzte, indem Männer und Weiber in schändlichen formlosen Tänzen einander gegenüber sprangen oder die Hände in einander schlugen.

In den Jahren des Nerses sah man gar keine Armen im ganzen Gebiete Armeniens auf dem Bettel, sondern alle Menschen brachten denselben die Lebensbedürfnisse an ihren Ruheort, d. h. in die Hospitäler; dort waren sie reichlich mit allem versehen. Wenn aber nach dem Tode des Oberpriesters Jemand den Armen Erquickung gab, so erlitt er schwere Strafe von dem Könige.

In den Tagen des Nerses wurde der Kirchendienst mit grossartiger Prachtentfaltung durch das ganze Land Armenien abgehalten und gab es eine Menge angestellter heiliger Kirchendiener. In seinen Tagen fanden zum Andenken an die h. Blutzeugen an allen Orten Armeniens stets glänzende Volksversammlungen statt, nahm die Ehre der Väter, der Bischöfe, in allen Cantonen Armeniens nach dem Verdienste derselben zu und waren die Zustände der Klöster in bebauten und unbebauten Gegenden insgesammt in Blüthe. Aber alles wurde nach dem Tode des Nerses zerstört, niedergerissen und vernichtet.

In den Tagen des Patriarchats des Nerses waren in allen Cantonen Armeniens, in allen Städten und Dörfern, in allen Gegenden Armeniens insgesammt auf Befehl des Oberpriesters Hospitäler für Fremde und Kranke erbaut worden, und alle Menschen Armeniens waren wohlthätig und barmherzig und gedachten der Armen, Bedrückten, Bedrängten und Fremden, der Verfolgten, Ausgewanderten, Verbannten, Reisenden und Wanderer; und es waren von dem h. Nerses für jene Hospitäler Vorsteher und Unterhalt aus den einzelnen Orten angeordnet worden. Nach dessen Tode zerstörte der König Pap das alles und schmälerte die Ehre der Kirche. Manche Anordnung und treffliche gesetzliche Bestimmung, welche der Patriarch Nerses erlassen hatte, gerieth wieder in Vergessenheit. Pap hob alle Anordnungen auf. Nach dem Hinscheiden des Nerses von der Erde kehrten viele Cantone Armeniens und viele Menschen zu dem alten Götzendienste zurück und errichteten mit Erlaubniss des Königs Götzenbilder an allen Orten Armeniens; denn es gab Niemand, der sich widersetzte, und Niemand, vor dem sie Furcht hatten; was sie thun wollten, thaten sie frei; viele stellten Bilder auf und beteten dieselben an.

Der König Pap schlug zum Fiscus den Grundbesitz der Kirche, welchen der König Trdat zur Zeit des grossen Oberpriesters Grigor

für den Kirchendienst durch ganz Armenien hergegeben hatte. Von sieben Theilen des Grundbesitzes schlug er fünf zum Fiscus und liess er der Kirche nur zwei Theile. Entsprechend der Grösse des Grundbesitzes liess er auch nur in jedem Dorfe zwei Geistliche, einen Priester und einen Diakon; die Brüder und Söhne der Priester und Diakonen stellte er in seinem Dienste als Knechte an. Es schien, als ob er dem Nerses zum Verdruss, aus Feindschaft, die er gegen ihn hatte, jenes Böse den Lebendigen anstatt den Todten anthat. Aber das bedachte er nicht, dass er sich selbst zu Grunde richtete. In jener Zeit geriethen alle Arten des kirchlichen Dienstes im ganzen Lande Armenien in Verfall.

32. Capitel.

Wie der König Pap von dem Könige von Griechenland abfiel und von den griechischen Truppen getödtet wurde.

Der König Pap änderte seinen Sinn, wandte sein Herz von dem Könige von Griechenland ab und wollte seine Zuneigung dem Könige der Perser zuwenden und mit diesem eine Vereinbarung abschliessen. Er fing nun an, seine Zuflucht zu dem Perserkönige zu nehmen und dorthin Boten der Vereinbarung wegen zu senden. Er schickte Gesandte an den König von Griechenland mit der Aufforderung: „Caesarea und zehn Städte gehören uns, gib sie heraus. Auch die Stadt Urha ist von unsern Ahnen erbaut worden; wenn du nun keine Wirren hervorrufen willst, so gib sie heraus, wenn nicht, so streiten wir darum in gewaltigem Kriege.“ Aber Muschegh und alle Fürsten Armeniens redeten öfters dem Könige ins Gewissen, dass er das Bündniss mit dem griechischen Königreiche nicht breche; doch er hörte nicht auf sie und legte die Feindschaft, die er gegen den König von Griechenland hegte, offen an den Tag.

Aber die griechischen Fürsten und deren Truppen waren noch in Armenien. Von den Fürsten hiess der eine Terentius, der andere Ade. Der König von Griechenland schickte heimlich einen Boten an die Fürsten seiner Truppen, welche in Armenien waren, und gab den Befehl, den König Pap von Armenien zu tödten. Als die

Fürsten, welche in Armenien waren, diesen Befehl von dem Könige von Griechenland erhalten hatten, warteten sie auf eine passende Gelegenheit, um den König Pap von Armenien zu tödten. Bei gelegener Zeit, als Terentius und Ade, die Heerführer der griechischen Truppen, erfahren hatten, dass der König Pap von Armenien allein sei, dass alle Grossen und Truppen Armeniens abwesend seien, und dass der König Pap von Armenien in einer Ebene im Canton Bagravand an dem Chu genannten Orte sich gelagert habe, — das Lager der griechischen Truppen war auch dort, nahe an dem Lager des Königs von Armenien aufgeschlagen, — da veranstalteten die griechischen Heerführer ein grossartiges Mahl, baten und luden zum Abendessen den grossen König Pap von Armenien feierlich gemäss seiner Würde, wie es Sitte war, einen gekrönten Mann zu einem grossen Mahle einzuladen, und trafen ihre Vorbereitung.

Der König Pap kam zum Abendessen, trat ein und setzte sich zum Essen und Trinken. Als der König in das Zelt des Terentius, des Heerführers der Griechen, trat, da stellte sich eine Legion von Schildbewaffneten zu Fuss, den Schild in der Hand, den Säbel am Gürtel, ringsum im Innern an den Wänden des Zeltes im Kreise auf; ebenso wurden ausserhalb solche aufgestellt, die innerlich fest ausgerüstet waren und über die Waffen Kleider angezogen und zurecht gelegt hatten. Der König Pap dachte in seinem Sinne, dass man ihm zu Ehren das thue. Während er nun beim Mahle sass, standen, von seinem Rücken her kreisförmig geordnet, säbelbewaffnete Truppen von allen Seiten rings um ihn herum. Als man in die Weine gekommen war, liessen, als ob sie den ersten Freudengesang dem König Pap brächten, gleichzeitig die Trommler und Flötenspieler, die Leierspieler und Trompetenbläser, ein jeder in seiner Kunst, in den verschiedensten Tönen sich hören. Man gab der schildbewaffneten Legion den Befehl. Während der König Pap den Freudenwein in den Fingern hielt und nach den verschiedenen Spielerchören hinsah, mit der Linken, auf deren Ellbogen gestützt er da sass, den goldenen Pocal in den Fingern hielt und die Rechte auf den Griff des Säbels gelegt hatte, welcher an seiner rechten Hüfte hing, während der Mund am Pocale war, um zu trinken, und er mit nach vorne gerichteten Augen auf die ver-

schiedenen Spielerchöre hinblickte, da kam durch einen Wink mit den Augen den griechischen Truppen der Befehl. Und zwei Säbelbewaffnete der Legion standen im Rücken Pap's im Dienste mit goldenen Schilden, zogen plötzlich zusammen die Säbel und schlugen auf den König Pap los. Der eine traf gerade den Hals mit dem Säbel, der andere Säbelbewaffnete traf mit dem Säbel die rechte Hand, welche auf dem Säbelgriff ruhte, hieb dieselbe ab und warf sie weg. Der König Pap fiel auf den Mund. Mit dem Weine aus dem Pocale ergoss sich auch gleichzeitig das Blut aus dem Halse auf den Credenzteller. Der König Pap starb sofort. In dem Wirrwar des Hauses stand Gnel, der Herr des Cantons der Antsevier, auf von seinem Sitze, zog sein Schwert, traf und tödtete dort einen von der Legion, einen von denen, welche den König geschlagen hatten. Da zog auch der griechische General Terentius sein Schwert, holte aus und schlug vom Kopfe Gnel's dessen Schädel über den Augen ab. Und Niemand durfte es mehr wagen, etwas gegen sie zu sagen.

---

33. Capitel.

Was darnach die armenischen Fürsten beschlossen. Sie gingen weg und schwiegen.

Alle Grossfürsten Armeniens versammelten sich und kamen zusammen an einen Ort, und der General Muschegh, der Haremswächter Hair und alle Fürsten sprachen: „Was werden wir thun oder machen? Werden wir für unsern König Rache nehmen oder nicht?“ Da wurde dies in der Versammlung beschlossen, und sie sagten: „Wir können nicht in den Dienst der heidnischen Perser eintreten und den König von Griechenland befeinden. Wir dürfen uns nicht beide Könige zu Feinden machen und können nicht ohne die Hilfe des einen leben.“ Da kam dieses zum Beschluss: „Was geschehen ist, ist geschehen; wir werden allein dem Könige von Griechenland dienen und in der Unterwerfung unter die Macht des griechischen Reiches bleiben; was das Reich der Griechen will, mag es uns thun.“ Sie beschlossen, weder Rache zu nehmen noch sonst etwas zu thun, sondern gingen weg und schwiegen.

---

34. Capitel.

Die Regierung Warasdat's über Armenien nach Pap.

Nach dem Tode des Königs Pap von Armenien bestellte der König von Griechenland einen gewissen Warasdat aus dem arschakunischen Hause zum Könige über das Land Armenien. Er kam und zog mit grossem Glanze in Armenien ein und herrschte in demselben. Er war jung an Tagen, voll Tapferkeit, von gewaltiger Stärke, wackeren Herzens, leichten Sinnes, knabenhaft, flatterhaft, leichtfertig. Doch schlossen sich, als sie ihn sahen, alle Geschlechter Armeniens, die Grossen und Satrapen, ihm an und nahmen gerne seine Herrschaft an.

Der armenische General Muschegh ging den Armeniern voran. Er hielt Wache an den Grenzen Armeniens, wie er gewohnt war, um die Verhaltnisse des Landes schön zu ordnen, und gab dem jungen König Warasdat gute Rathschläge. Er liess sich stets das Reich des armenischen Landes angelegen sein, wie es aufgebaut werden könnte. Als guter Rathgeber bemühte er sich beständig, dass das Reich fest werden könnte. Er sprach den griechischen Fürsten und durch diese dem Kaiser die Ansicht aus, dass sie sich in Armenien eine Stadt erbauen, in jedem Cantone eine Stadt oder zwei Festungen zu Standorten für die Truppen durch das ganze Land Armenien bis nach Gantsak, welches die Grenze Armeniens von der persischen Seite her war, bestimmen und alle Edlen Armeniens und ebenso alle Truppen des Landes Armenien auf kaiserliche Kosten bewaffnen müssten, damit so jegliche Vorsicht gegen ihre Feinde, die Truppen der Perser, vorhanden sei. Der König von Griechenland verstand sich mit grosser Freude dazu, dies auszuführen, damit dadurch das Land ganz fest und unerschütterlich werde, und damit nicht der Perserkönig das Land Armenien für sich wegnehmen könne.

35. Capitel.

Wie der König Warasdat von Armenien nach den Worten böswilliger und toller Menschen sich richtete und den armenischen General Muschegh tödtete.

Als die grossen Satrapen Armeniens sahen, dass der König Warasdat von Armenien ein gefügiger Knabe sei und das Böse vom Guten nicht zu unterscheiden wisse, fingen sie an, ihn von jetzt an nach ihrem Willen zu leiten, führten und zogen ihn durch ihre Worte, wie sie wollten. Er lieh besonders das Ohr mehr jungen Leuten, welche seine Altersgenossen waren, als alten, verständigen Männern, welche im Stande waren, ihm nützlichen Rath zu geben.

Bat, welcher der Chef des Geschlechtes und Hauses der Saharrunier war, der Erzieher des Königs Warasdat, wollte das Amt eines Generals von Muschegh auf sich übertragen haben. Desshalb fing er an, den Muschegh bei dem König Warasdat, seinem Zöglinge, zu verklagen und zu sagen: „Von Anfang an, von der Zeit der Ahnen her, haben die Mamikonier euer, der Arschakunier, Haus zu Grunde gerichtet, weil sie von Natur aus eure Gegner sind, und haben, besonders Muschegh, weil er ein böser und ränkevoller Mann ist, das Land Armenien ganz verschlungen. Muschegh ist bei euren Feinden beliebt und bei euren Freunden verhasst und hat sich gegen euch ganz hinterlistig, zweideutig und frech benommen. Ist dieser Muschegh es nicht, welcher in der Zeit der Regierung Pap's in den Kämpfen mit den Persern so oft es in der Hand hatte, den Perserkönig Schapuh zu tödten, aber denselben nicht tödtete, sondern den Feind entliess, welcher die Weiber des Königs Schapuh gefangen nahm und in besorgtem Mitleid mit allem Nöthigen versehen dem Schapuh nachsandte? Ist dieser Muschegh nicht jener, welcher den König Urnair von Aghovien gefangen nahm, aber nicht tödten wollte, sondern den Feind entliess? Ist dieser Muschegh nicht jener, auf dessen Befehl und Rath die griechischen Heerführer den König Pap getödtet haben? Er hat ja den König von Griechenland gegen den König Pap aufgestachelt und aufgereizt, bis jener diesen tödten liess. Er muss durch dich sterben und darf nicht mehr leben. Wenn

du aber nicht zuvorkommst, so geht er jetzt mit dem Plane um, das armenische Land mit Städten anzufüllen, und macht er hier Garnisonorte zur Unterbringung der griechischen Truppen. In der Folge entreisst dir der König von Griechenland die Herrschaft über Armenien, oder tödtet dich dieser Muschegh und regiert selbst.“ Durch solche Worte regte man immer heimlich den König auf, bis er sich dazu verstand, nach dem Willen der Ankläger den General Armeniens zu tödten.

Jene überlegten, wie sie ihn fassen könnten, denn sie fürchteten sich sehr vor ihm. „Wenn er es merkt,“ sagten sie, „so erregt er einen gewaltigen Kampf, und Niemand kann seiner Tapferkeit Stand halten; aber es soll durch List gelingen.“ So lauerten sie ihm auf. Eines Tages gab der König Warasdat von Armenien den Befehl, ein grosses Gastmahl zu bereiten und grossartige Vorbereitung zu treffen. Er liess zu dem Gastmahle den ganzen vornehmen Adel, die Grossen und den General Muschegh einladen. Warasdat bearbeitete auserlesene, starke und energische Männer, dass sie bereit waren, plötzlich zu ungeahnter und unvermutheter Stunde den Muschegh anzufallen. Er machte sie sehr heiter, gab ihnen viel Wein zu trinken und machte ihnen viele Freude. Der König Warasdat instruirte diejenigen, welche er zu Mördern bestellt hatte, indem er sagte: „Wenn ihr merket, dass der General Muschegh wacker getrunken hat und in Folge des Trinkens aufgeregt ist, so werde ich aufstehen unter dem Vorwande, auf den Hof zu gehen, und werdet ihr ihn umringen.“ Als nun die Gäste in Folge des Weingenusses übermässig aufgeregt waren, und der König Warasdat — er hatte sich vor dem Weine in Acht genommen — merkte, dass sie in Folge des Trinkens der Sinne nicht mehr mächtig waren, stand er auf, wie wenn er zur Befriedigung eines Bedürfnisses einen Gang zu thun hätte, und der ganze Hof erhob sich von den Sitzen, um ihn zu ehren. Zwölf Männer, denen der Befehl gegeben worden war, legten plötzlich gleichzeitig zusammen vom Rücken her Hand an Muschegh, sechs an den einen Arm und sechs an den andern. Während der König da stand, blickte Muschegh ihn an mit den Worten: „Wozu das?“ Der König antwortete und sprach: „Gehe zum König Pap, frage und sich zu, warum dies.“ Der König entfernte sich nach der

Thüre hin und ging hinaus, und Muschegh sprach: „Ist mir für meine vielen Anstrengungen in Blut und Schweiss und für das Abwischen des Schweisses mit Schwertschlägen diese Belohnung geworden? Da nun der Tod mich erreicht hat, als ob er zu Pferde herbeigeeilt wäre. . . . .“ Diese Worte konnte er noch sprechen, sonst nichts mehr. Da zog der Saharrunier Bat, der Erzieher des Königs Warasdat, den Säbel, den er an seiner Seite trug, stiess ihn durch den Hals des Generals Muschegh und hieb ihm den Kopf ab. Man nahm und brachte seinen Körper in seine Stadt.

36. Capitel.

Thörichte Meinung der Hausangehörigen Muschegh's und anderer Menschen.

Als man den Körper des Generals Muschegh in sein Haus zu seinen Angehörigen gebracht hatte, glaubten letztere nicht an seinen Tod, obgleich sie seinen Kopf vom Rumpfe getrennt sahen. Sie sagten: „Er ist in unzählige Kämpfe eingetreten und hat keine Wunde davon getragen. Kein Pfeil hat ihn noch getroffen, und von anderer Waffe ist er noch nicht verwundet worden.“ Andere hofften auf seine Auferweckung. Indess vereinigten sie sofort den Kopf mit dem Rumpfe durch eine Naht, nahmen und legten den Leichnam oben auf einen Thurm und sagten: „Weil er ein tapferer Mann war, steigen die Arrles (Mann-Lecker) genannten Götter herab und erwecken ihn (durch Belecken).“ Sie warteten und hofften auf seine Auferstehung, bis der Körper gefault war; dann nahmen sie ihn von dem Thurme herunter, beweinten und begruben ihn, wie es Sitte war.

37. Capitel.

Manuel kommt aus der persischen Gefangenschaft, rächt den Muschegh, vertreibt den König Warasdat aus Armenien und nimmt das Land Armenien für sich.

Der König Warasdat bestellte für das Amt der Heerführung den Bat, den Chef des Hauses der Saharrunier, welcher sein Erzieher war, den Verleumder, Ankläger und Mörder Muschegh's.

Derselbe war nun an Stelle dieses Generals Heerführer von ganz Armenien. Zum Herrn und Chef des mamikonischen Hauses bestellte der König den Watsche aus diesem Hause.

In dieser Zeit kamen zwei Brüder aus dem mamikonischen Hause, Namens Manuel und Koms, welche der König Schapuh weggeführt hatte, aus der Gefangenschaft aus Persien zurück. Um jene Zeit nämlich führte der sassanidische König von Persien Krieg gegen den grossen arschakunischen König von Khuschan, welcher in der Stadt Baghh sass. Als die persischen Truppen zum Kampfe gegen die Khuschanier ausrückten, da sandte der Perserkönig auch die Gefangenen, welche aus Armenien waren, in den Kampf mit seinen Truppen. Jener Manuel zog mit diesen aus in Begleitung seines Bruders Koms. Als beide Armeen mit einander handgemein geworden waren, geriethen die persischen Truppen vor den Augen der khuschanischen in Bedrängniss und wandten sich unter schrecklichen Schlägen zur Flucht. Die Khuschanier fielen so über die persischen Truppen her, dass sie auch nicht einen einzigen von diesen entgehen liessen; nicht einmal ein Bote entkam. Nur Manuel, der Sohn Artaschin's aus dem mamikonischen Hause, und dessen Bruder Koms entgingen zu Fuss, nachdem sie in jener Schlacht grosse Tapferkeit bewiesen hatten. Sie allein von allen persischen Truppen kamen und gelangten wohlbehalten und nach Beweisen grosser Tapferkeit zu dem Perserkönige.

Der Perserkönig war sehr betrübt über die Niederlage seiner Truppen; auch darüber war er zornig und aufgebracht, dass er jene Beiden allein von allen seinen Truppen wohlbehalten ankommen sah. Unwillig über sie, schimpfte er über sie, vertrieb sie aus seinem Gebiete und entliess sie in ihr Land. Sie gingen weg und begaben sich auf den Weg nach ihrem Lande hin. Beide Brüder waren zu Fuss; sie waren beide gross, ungeschlacht und schlank gewachsen wie Riesensprossen. Während sie auf dem Wege dahin zogen, konnte Manuel nicht mehr gehen, weil er an den Füssen litt. Sein Bruder Koms nahm und hob ihn auf den Rücken, trug je zehn Meilen auf sich den masslosen, ungeschlachten, riesenhaften Mann und brachte ihn nach Armenien. Als nun Manuel mit seinem Bruder Koms ins Land Armenien gelangt war, und als Watsche, welcher Chef geworden war, bevor jener angekommen

war, jenen gesehen hatte, gab er ihm die Fürstenwürde, die er von dem König Warasdat empfangen hatte. Manuel war nämlich der älteste des Geschlechtes, und er hatte nun die Ehrenstelle eines Chefs und Hausherrn des Geschlechtes; Watsche wurde der Zweite.

Als Manuel in die Ehrenstelle seiner Herrschaft gelangt war, bemächtigte er sich zuerst ohne Befehl des Königs Warasdat der Stelle eines Generals und Heerführers, denn er nahm nur die Machtstellung für sich in Anspruch und Besitz, welche seine Ahnen von Alters her, von Anfang an, gehabt hatten, und welche der König Warasdat als Gnade seinem Erzieher Bat verliehen hatte. Darnach sandte Manuel, der General Armeniens, an den König Warasdat und sagte: „Zum Lohne für alle Arbeiten unseres Geschlechtes, die wir von den alten Zeiten der Ahnen ab in Aufrichtigkeit für euch Arschakunier gethan haben, indem wir unser Leben für euch eingesetzt haben, für euch gelebt haben und gestorben sind, — alle unsere Ahnen stürzten zuerst in den Kampf für euch, Wasak, der Vater Muschegh's, ging zu Grunde für den König Arschak, und wir haben immerfort gearbeitet und gelitten für die Herrschaft eures Geschlechtes, — anstatt das Leben zu empfangen für ihre Arbeiten, sind die einen durch Feindeshand gefallen, und habt ihr Arschakunier die übrigen getödtet. Muschegh, den tapfern Mann, meinen Bruder, der von seiner Jugend an sich für euch aufgerieben, der eure Feinde besiegt und vernichtet hat, ohne dass die Feinde ihn tödten konnten, den hast du genommen und beim Mahle erwürgt. Du bist kein Arschakunier, sondern ein in Unzucht erzeugter Sohn, desshalb hast du auch die nicht gekannt, welche für die Arschakunier gearbeitet haben. Wir sind nicht mehr eure Sclaven, sondern euch gleich und noch mehr als ihr; denn unsere Ahnen waren Könige des Landes der Dschenier, und wegen des Aufruhrs unserer Brüder — viel Blut ist darüber vergossen worden — sind wir weggegangen und, um Ruhe zu finden, hierhergekommen und haben wir uns hier niedergelassen. Die ersten arschakunischen Könige wussten, wer und woher wir waren; weil du aber kein Arschakunier bist, so gehe aus dem Lande weg und stirb nicht durch meine Hände.“

Der König Warasdat sandte Antwort an den Heerführer Manuel und sagte: „Was das angeht, dass ich kein Arschakunier sein soll,

so trage ich doch die Krone meiner Ahnen, der Arschakunier, so habe ich doch das Land meiner Vorfahren in Besitz genommen und meinen Vatersbruder Pap an deinem verbrecherischen Bruder Muschegh gerächt. Aber du bist nicht aus diesem Lande; du hast selbst gesagt: „„Wir sind aus dem Lande der Dschenier, waren dort von Geburt Könige und sind hierhin als Fremdlinge gekommen.““ Nimm dich daher in Acht, dass du nicht wie dein Bruder sterbest. Aus Güte will ich dich frei entlassen. Gehe ins Land der Dschenier, lebe dort und herrsche in deinem Lande. Wenn du nicht weggehen willst, so stirbst du durch meine Hände, wie auch Muschegh gestorben ist.“

So oft Boten gingen und kamen, sandten sie einander immer bitterere Beleidigungen; darnach setzten sie eine Zeit fest, um einander im Kampfe zu sehen. Sie kamen zur festgesezten Zeit an und bekämpften einander. Der König Warasdat nahm die Truppen seines Lagers, rückte aus und kam auf den Kampfplatz, gerüstet, bereit, schlagfertig zum Kampfe. Er war noch mehr schlagfertig als seine Truppen. Der General Manuel kam mit seinem Corps an denselben Ort. In der Ebene Karen fand das Zusammentreffen beider gegen einander kämpfender Corps statt.

Der König Warasdat und der General Manuel nahmen die Lanzen und rückten auf einander als Gegner los. Als der König Warasdat die Augen erhob und den General Manuel bei seinem Herankommen erblickte und sah, schätzte und wog er ihn in seinem Sinne ab wie einen hohen, unzugänglichen Berg, und zwar wegen der Grösse seines Wuchses und der Erhabenheit seiner Person, wegen seiner festen, eisenbeschlagenen, vollendeten Rüstung von den Füssen bis zum Scheitel, wegen seiner gedrungenen Gestalt und seines starken, glänzend geschirrten und fest gepanzerten Pferdes. Obgleich er den Tod vor Augen hatte, stürmte er doch los, denn er hoffte nicht mehr, sich retten zu können. Doch der König Warasdat war noch ein junger Mann und dachte, als er jenen so sah, — er war im Kampfe noch nicht erfahren, — dass derselbe des Kürasses wegen die Lanze nicht handhaben könnte, und stiess mit der Wucht seiner Hände die Lanze nach dem Munde Manuel's. Doch Manuel erfasste die Lanze, entriss dem Könige den Lanzenschaft, richtete die Lanze auf dessen Wange, stiess ihm viele Zähne aus und zog die Lanze an sich.

Der König Warasdat wandte sich vor den Augen des Heerführers Manuel zur Flucht; sofort ergriff Manuel den Lanzenschaft, schlug mit der Lanze auf den Schädel des Königs Warasdat und trieb diesen so vier Pferdestrecken weit. Da sprangen die Söhne Manuel's, Hmajeak und Artasches, jeder eine Lanze in der Hand, sofort herbei, um den König zu tödten. Doch Manuel rief hinter seinen Söhnen her und sagte: „Werdet nicht Herrnmörder.“ Als sie die Stimme des Vaters hörten, liessen sie sofort nach und wandten sich von ihm ab. An diesem Tage gerieth das königliche Corps vor dem Manuel's in Bedrängniss.

Von da ab stürzten nicht wenige ermordet, viele verwundet und verstümmelt auf die Ebene hin, viele Satrapen fielen, und viele wurden flüchtig und verfolgt. Während das Corps Manuel's hinter den Flüchtlingen her war, kam Hamasaspet, ein Edler aus dem mamikonischen Hause, und ging unter den da liegenden Leichen und unter den Verwundeten umher. Unter diesen lag auch Garegin, der Herr des Cantons der Rschtunier; aber er war wohl, denn er war nicht verwundet und hatte gar keinen Schaden genommen. Dieser Garegin war früher desselben Hamasaspet Schwager gewesen und hatte dessen Schwester Namens Hamasaspuhi zur Frau gehabt. Als jedoch der König Schapuh ins Land Armenien gekommen war, hatte jener seine Frau verlassen und war geflohen. Darnach hatten die Perser die Hamasaspuhi in das Land der Tospier, in die Stadt Wan, geführt, sodann dieselbe an einem hohen Gerüste über einer Höhle aufgehängt und an einem Galgen getödtet.

Als nun an jenem Tage jener Garegin unter den Gefallenen da lag, kam sein Schwager Hamasaspet, um unter jenen umher zu gehen. Garegin schrie und sagte: „Herr Hamasaspet, sieh mich an, gib Befehl, ein Pferd herbei zu bringen, und lass mich aufsteigen.“ Hamasaspet sagte zu ihm: „Wer bist du?“ Jener antwortete: „Ich bin der Rschtunier Garegin.“ Hamasaspet gab den Schildträgern, die bei ihm waren, Befehl und sagte: „Steiget ab, leget die Schilde über ihn und bewachet ihn.“ Er selbst ging vorüber. Die Schildträger stiegen ab, legten die Schilde über ihn, blieben da und bewachten ihn in Gemässheit des gegebenen Befehles.

Darnach kam ein gewisser Danun, ein Officier der Schildbewaffneten des Corps Manuel's, sah, dass die Schildträger abgestiegen

waren und den Garegin bewachten, und fragte sie: „Wer ist dieser, und warum seid ihr hier abgestiegen?“ Sie sagten ihm: „Dieser ist Garegin, der Herr der Rschtunier, und uns hat Hamasaspet den Befehl gegeben, abzusteigen und jenen zu bewachen.“ In grossem Zorne zu gewaltiger Entrüstung entbrennend sprach Danun und sagte: „Hamasaspet will wohl von neuem diesen zu seinem Schwager machen und ihm seine Schwester Hamasaspuhi zur Ehe geben. Desshalb hat er ihn geschont und bewachen lassen.“ Dann hob er den Fuss, stieg vom Pferde herab, zog das Schwert, näherte sich dem Garegin, hieb ihn in Stücke und tödtete ihn sofort, ihn zerstückelnd.

Als die übrigen Truppen aus dem Blutbade kamen, brachten sie viele, die sie gefangen genommen hatten. Den Bat, den Ankläger Muschegh's bei dem Könige und dessen Mörder, mit seinem Sohne und alle andern, welche dessen Helfer gewesen waren, hatten sie in ihrer Gewalt und brachten sie vor den General Manuel. In grosser Gerichtssitzung verurtheilte der General Manuel den gottlosen Bat. Er liess zuerst dessen Sohn vor seinen Augen erwürgen und dann ihm selbst den Kopf abschlagen. Die übrigen tödtete er auf dieselbe Weise. Man trieb den König Warasdat aus seinem Lande, aus dem Gebiete Armeniens. Er begab sich nach Griechenland, lebte dort, so lange er am Leben war, und starb daselbst.

Manuel, der General Armeniens, unterwarf das Land, sammelte alle Grossen und Satrapen Armeniens zu sich und war ihr Führer und Haupt. Er handhabte seine Macht, gab an Stelle des Königs dem Lande Befehle und hielt das Land in Ordnung. Er nahm die Frau des Königs Pap, die Königin Sarmanducht, mit ihren arschakunischen Söhnen, setzte sie an die Stelle des Königs und brachte sie zu Ehren. Mit vieler Weisheit und grossem Glücke stand er dem Lande Armenien glänzend vor, so lange er lebte. Die Namen der jungen Arschakunier sind, des ältesten Arschak, des jüngsten Wagharschak. Der General Manuel nahm und erzog dieselben als Erzieher und erwies ihrer Mutter Sarmanducht die grosse Ehre einer Königin. Als Manuel sah, dass das, was er gethan hatte, den Befehlen des Königs von Griechenland entgegen war, kam er zu der Ansicht, dass es angebracht sei, sich wenigstens einen zu seiner Stütze zu machen, berieth sich mit der Königin und wollte den König von Persien zu seiner Stütze machen.

---

38. Capitel.

Wie der General Armeniens, Manuel, mit dem ganzen Lande Armenien dem Perserkönige die Hand reichte, als ersten Markgrafen und Statthalter des Landes von jenem den Suren erhielt und mit grossen Geschenken von jenem geehrt wurde. Wie darnach durch die Hinterlist des Ardsruniers Meruschan ein Abfall stattfand und Kriege ausbrachen.

Darnach sandten Sarmanducht, die Königin von Armenien, und der General Manuel den Gardschuil Maghchas und mit ihm viele von den Satrapen Armeniens mit Briefen, Gaben und Geschenken an den Perserkönig und liessen erklären, dass sie ihm die Hand reichen und ihn verehren, ihm aufrichtig dienen und ihm das Land Armenien übergeben wollten. Gardschuil und seine Begleiter reisten ab und kamen an den Hof des Perserkönigs, brachten diesem die Briefe der Königin und des Generals von Armenien und übergaben ihm die mitgebrachte Unterwerfungs-Erklärung. Als der Perserkönig sie sah, nahm er sie mit grosser Freude auf, ehrte sie mit grossartigen Ehrenbezeugungen und behandelte den Gardschuil mit grosser Gunst.

Der Perserkönig sandte mit Gardschuil nach Armenien den Suren, einen reichen Perser, einen von seinen Satrapen, und schickte mit diesem 10 000 glänzend ausgerüstete Reiter, damit Suren nach Armenien dem General Manuel zu Hilfe ziehe und die Königin Sarmanducht vor Feinden beschütze. Der Perserkönig liess auch durch Suren der Königin Sarmanducht Krone, Mantel und Schmuck, wie Könige sie tragen, und ihren beiden Knaben Arschak und Wagharschak Kronen bringen. Ebenso liess er dem General Manuel bringen einen königlichen Mantel, einen Zobelpelz und als Kopfschmuck einen golden-silbernen Federbusch, ferner zum Schmucke des Kopfes über dem Scheitel nach hinten einen Adler, Kronenbänder, als Trauerband gebunden, einen reichen Brustschmuck, wie Könige zu tragen pflegen, ein rothes Zelt, über dem Zelte ein Adlerzeichen, sehr grosse Vorhänge und himmelblaue Sonnenschirme. Auch schickte er dem General Manuel goldene Palastmöbel und gab ihm aus eigener Hand grosse Macht über das Land Armenien.

Der Chorchorrunier Gardschuil kam und gelangte nach Armenien und brachte den Perser Suren mit den 10 000. Sie kamen

und brachten die Geschenke für die Königin und deren Knaben; ebenso hatten sie Geschenke für den General Manuel, für alle Edlen und grossen Hausherren Armeniens. Als die Königin Sarmanducht und der General Manuel die Aufmerksamkeit und Liebe des Perserkönigs sahen, begrüssten sie den Suren mit grosser Freude. Sie übergaben das Land dem Suren, unterwarfen sich den Befehlen des Perserkönigs und ordneten an, dem Perserkönige aus dem Lande Armenien Tribut, Gaben und Geschenke zu geben, ebenso dem Markgrafen Suren Einkünfte, Schuhe und den nöthigen Sold, ebenso den 10 000 Unterhalt und Nahrung nach Bedürfniss. Von Herzen machten die Armenier die Perser zu ihrer Stütze, anerkannten den Perserkönig als Herrn und blieben in dessen Dienst. Sehr oft kamen Gesandten des Perserkönigs nach Armenien, und die Armenier zeigten die aufrichtige Zuneigung, welche vorhanden war, auf deutliche Weise dem Könige. Der König sandte sehr oft Geschenke der Königin Sarmanducht und dem General Armeniens, Manuel. Manuel wurde vertraut und befreundet mit dem Perserkönige und wurde von demselben sehr geehrt und bereichert.

Als der Ardsrunier Meruschan all den Glanz des Reichthums sah, womit der Perserkönig den Manuel ausgestattet hatte, — wie einen Bruder oder Sohn hatte ihn jener geehrt, — wurde er sehr neidisch über den Glanz Manuel's und suchte Mittel zu ersinnen, um denselben aus den Augen des Perserkönigs zu entfernen und an dessen Stelle selbst der Liebling dieses zu werden. Als er andere Mittel nicht finden konnte, wählte er den Weg der Hinterlist, um auf diesem bei den Persern Eingang zu finden; er spann dann bei sich sein verderbliches Gewebe und führte durch Heuchelei sein Werk weiter. Nachem er sich ins Vertrauen des Generals Manuel eingeschlichen hatte, begann er zunächst durch Unterwürfigkeit dessen Sinn abzulenken und durch Ergebenheit dessen Herz zu beruhigen; dann zeigte er sich ihm als einen umsichtigen und wachsamen Menschen; darnach kam er und brachte ihm falsche Nachrichten seiner eigenen Erfindung und sagte: „Wisse, Manuel, dass ein Bote von dem Perserkönige hier ist. Er hat in Betreff deiner den Befehl an Suren gebracht, dass man dich ergreife und binde, dich entweder hier tödte oder an Füssen, Händen und Hals gefesselt mit grosser Vorsicht zum Perserkönige führe. Nun über-

lege, siehe zu und denke bei dir darüber nach, was du thun willst.“ Als Manuel das gehört hatte, war er verwundert und erstaunt und sagte: „Ich habe nichts gegen den Perser begangen; warum sollte er das uns thun?“ Meruschan sagte zu Manuel: „Ich habe mich versichert und überzeugt, dass es wahr ist. Aus grosser Liebe und Fursorge habe ich dich benachrichtigt.“ Als nun Manuel, der General Armeniens, den Worten Meruschan's glaubte und in seinem Herzen der Meinung war, dass die Worte, die er gehört hatte, wahr seien, da hob er ein Corps aus und versammelte viele Truppen bei sich.

Während nun Suren mit seinem Lager in Ruhe, und zwar in sorgloser, nichts ahnender, argloser Ruhe gelagert war und keinen Gedanken von Hinterlist nach Art des berüchtigten und schlechten Meruschan hatte, da kam ganz unvermuthet Manuel, der General Armeniens, fiel über das Lager Suren's her und tödtete die 10 000 Perser auf ein Mal. Nur den Markgrafen Suren entliess er zu Pferde, nachdem er ihm das Leben geschenkt hatte. Suren war verwundert über diese Geschichte und fragte, wesshalb jener das gethan habe. Manuel sagte zu Suren: „Ich habe dich aus wohlwollender Liebe freigelassen, gehe wohlbehalten deines Weges. Ich aber werde in einen andern Hinterhalt seitens der Perser nicht gerathen.“ Manuel selbst rüstete das Corps der Armenier aus und machte die Männer schlagfertig; er wusste nun, dass er grosse Feindschaft und grossen Streit gegen den Perserkönig erregt hatte. Jetzt stellten Manuel, der General Armeniens, und das ganze Heer die Königin Sarmanducht, die Frau des Königs Pap, an die Spitze und führten sie zurück an die Stelle der Könige. Sie selbst waren beständig im Kampfe für das Wohl des Landes Armenien von allen Seiten her gegen die Feinde und Grenzvölker, welche rings um sie waren, und besonders gegen die Truppen der Perser alle Tage ihres Lebens. Meruschan aber ging zum Perserkönige als Ankläger Manuel's.

39. Capitel.

Gumand Schapuh, welcher von dem Perserkönige gesandt worden war, um Armenien zu bekriegen, aber von Manuel mit seinen Truppen besiegt wurde.

Der Perserkönig sandte gegen Armenien den Gumand Schapuh mit 48 000 Mann, um das Land zu erobern und zu verheeren.

Sie kamen und gelangten bis an die Grenzen Armeniens von der Seite Atrpajakans. Als das Manuel, der General Armeniens, hörte, sammelte er seine Truppen, so viel es ihm in der Kürze der Zeit gelang, 20 000 Mann, eilte und gelangte vor das Corps der Perser, schlug die Truppen und tödtete den Gumand Schapuh und zog wieder mit grossem Siege weg.

40. Capitel.

Wie und warum Waras von dem Perserkönige gesandt und von Manuel wie der erste besiegt wurde.

Darnach kam und gelangte Waras, ein Heerführer des Perserkönigs, mit 180 000 Mann ins Land Armenien, um den General Manuel und das ganze Corps Armeniens zu bekämpfen. Manuel, der General Armeniens, rüstete aus und machte schlagfertig 10 000 vollständig bewaffnete Reiter, kämpfte gegen Waras, schlug, besiegte, vernichtete alle und tödtete den Führer Waras. Er eroberte viele Beute, Schmucksachen und Waffen der Truppen und kehrte mit grosser Freude zurück.

41. Capitel.

Merrikan, welchen wieder mit vielen Truppen der Perserkönig gegen Armenien und Manuel gesandt hatte, der aber wie der erste von Manuel besiegt wurde.

Nach all diesem sandte der Perserkönig den Merrikan mit 400 000 Mann gegen Armenien. Er gelangte mit seiner ganzen Heeresmasse nach Armenien, besetzte einen Theil Armeniens und lagerte sich in der Ebene Artandan. Manuel warf sich des Nachts auf das Lager der Perser, liess sofort im Lager alle insgesammt über die Klinge springen, tödtete den Merrikan, eroberte viele Beute und liess auch nicht einen einzigen von jenen entgehen.

42. Capitel.

Die siebenjährige Ruhe.

Darnach sieben Jahre lang wagten die persischen Truppen es nicht mehr, das Gebiet Armeniens zu betreten, und es hatte das

Land Ruhe. Alle Zerstreuten des Landes versammelten sich um den General Manuel, kamen und scharten sich Mann zu Mann, lagerten sich sorglos, und Manuel, der General Armeniens, führte sie an. Es kamen auch die Ueberbleibsel des Hauses der Siunier, drei Jünglinge, welche aus dem Blutbade der Perser übriggeblieben waren, zu Manuel, dem General Armeniens; sie hiessen Babik, Sam und Waghinak. Manuel nahm sie auf, unterstützte, führte sie in ihr Land zurück und bestellte den Babik zum Herrn über das Land und die beiden andern nach ihren Verhältnissen; Babik war sein Bundesgenosse alle Tage seines Lebens. Ebenso bestellte der General Manuel in allen Cantonen Chefs und Herren der einzelnen Cantone und stand allen in Ruhe vor. Das ganze Land Armenien blieb in Ruhe unter der Leitung Manuel's alle Tage seines Lebens; die ganze Bevölkerung Armeniens freute sich in ihren Tagen, ass, trank und war froh jene sieben Jahre der Herrschaft Manuel's bis zur Theilung Armenins und bis zum Untergange des Reiches.

43. Capitel.

Der Ardsrunier Meruschan, welcher mit Truppen gegen den Manuel anrückte und von diesem besiegt wurde.

Der Ardsrunier Meruschan war schon längst, in den Tagen des Königs Arschak, von dem Könige Armeniens abgefallen, hatte freiwillig die Hand dem Perserkönige gereicht, die Religion der Heroen angenommen und den christlichen Glauben verleugnet, war oft Führer der persischen Truppen gewesen, hatte sehr viel Böses an dem Lande Armenien begangen und war jetzt noch bei dem Perserkönige. Dieser Meruschan stachelte den Perserkönig auf, erhielt von ihm eine Masse Truppen, kam und gelangte ins Land Armenien. Er hatte sich mit grosser Prahlerei bei dem Perserkönige gebrüstet, dass er entweder den Manuel gefangen und gefesselt vor den Perserkönig führen oder das abgeschlagene Haupt desselben dem Perserkönige bringen werde.

Meruschan rückte ab und gelangte mit der ganzen Masse der persischen Truppen ins Land Armenien, liess das Lager der persischen Truppen im Cantone Kordschêikh, trennte und entfernte sich

von dem Corps der Arier mit seinem eigenen Corps, indem er dieses zu einem Einfall zusammenzog. Er wollte nämlich plötzlich über den Manuel herfallen, durch sich allein Ruhm erwerben; er beeilte sich allein die Sache auszumachen, zu seiner Prahlerei den Krieg für sich zu beendigen. Desshalb sprach er solche Worte unter den Heerführern des Corps der Arier und sagte: „Ich werde zuerst gehen und auskundschaften, dann euch über sie herführen, damit es so leicht werde, sie zu bewältigen.“ Er nahm nun sein Corps, marschirte ab und gelangte in den Canton Kog; er machte Halt und hatte den Blick auf das Lager Manuel's.

Es kamen Spione und beobachteten den Manuel. Das Lager desselben war in dem Cantone Bagravand in der Stadt Bagovan, welche nahe an den Ruinen der Stadt Sarchavand lag. Die Spione kamen, kundschafteten das Lager Manuel's und die Truppe der Pferde des Lagers aus sowie auch den Ort, an welchem diese waren, gingen dann hin und brachten dem Meruschan die Kunde. Dieser gedachte die Truppe des Lagers wegzunehmen, spitzte sich darauf und sagte freudevoll prahlend in Gegenwart seiner Soldaten, dass er morgen um diese Stunde den Manuel gefangen, gefesselt zu Boden geworfen und dessen Frau Wardanuisch vor seinen Augen geschändet haben werde. Er marschirte ab, um das Werk zu vollbringen, zu dem er eilig gelangen wollte. In den Gegenden, durch welche das Corps seinen Weg nahm, waren Berge, welche von den Bewohnern Eghdscherkh (Hörner) genannt werden. Während Meruschan auf dem Wege mit seinem Corps marschirte, begegneten ihm Reisende. Meruschan fragte sie, ob der Weg, auf welchem er marschire, nach Bagravand führe. Die Reisenden antworteten und sagten: „Der Weg führt nach den Bergen Eghdscherkh.“ Meruschan dachte bei sich nach; er erschrak über die Worte, gab doch den böswilligen Befehl, die Reisenden festzuhalten und zu schlagen. Er zog auf dem Wege weiter und stieg ab zu einer chaldäischen Schicksalsbefragung. Er fragte das Geschick, aber es wurde ihm kein günstiger Ausspruch der Zauberei, auf welchen er hoffte, zu Theil.

In gewaltigem Zorne jagte er seine Kundschafter vorwärts und eilte er auf die Pferdetruppe los, um sich dieser zuerst bemächtigen zu können. Als er an den Ort gekommen war, fand er die

Pferdetruppe nicht. Es war nämlich gerade das armenische Corps schlagfertig. Der General Manuel hatte dem ganzen armenischen Corps eine Stunde bestimmt, auf die Jagd zu gehen; desshalb traf es sich, dass er die ganze Pferdetruppe ins Lager gebracht hatte und die Soldaten gerade bereit waren, zur Jagd aufzusteigen. Da kam ein Bote zu Manuel, dem General Armeniens, und sagte: „Sieh dich vor, denn der Ardsrunier Meruschan ist mit einem grossen Corps gegen dich angelangt.“

Da rüsteten und machten sich darauf hin alle Truppen des armenischen Corps schlagfertig, ebenso der General Manuel. Sie traten vor die Gebeine des h. Johannes, welcher in jenem Dorfe war. Sie machten Gelübde, flehten Gott an, riefen den gerechten Richter zu Hilfe, dass er ihnen ein hilfreicher Führer sei. Sie rückten dann aus, entliessen die arschakunische Königin mit den Knaben Arschak und Wagharschak und ihre Frauen und sandten dieselben auf einen grossen Berg, welcher Waras genannt wird. Manuel gab dem jungen Artavasd, dem Sohne des Watsche, den Befehl, mit den Frauen zu gehen. Der aber weigerte sich und verstand sich nicht dazu. Der Knabe Artavasd war jung an Tagen; sein Kopf war nach dem Gebrauch in der Jugend, nach den Gewohnheiten der Armenier, wie es Gebrauch war, wie die Köpfe der Knaben überhaupt kahl geschoren, ein Schopf war stehen geblieben und das Haar des Schopfes war ungebunden. Als Artavasd sich weigerte, mit den Frauen zu gehen, erhob Manuel eine Ruthe und schlug den nackten Kopf desselben und zwang ihn, seiner Jugend wegen nicht in den Kampf zu ziehen. Artavasd ging nun unter den Augen Manuel's mit den Weibern, aber hinterher rüstete, waffnete und machte er sich fertig zum Kampfe.

Als sie nun die Königin mit der ganzen Dienerschaft in die Festung geleitet hatten, da waffneten, ordneten und schickten sie sich an zum Kampfe. Sie versammelten sich an einem Orte, liessen die Fahnen flattern und zogen hinaus nach der Stadt Giughn nach Westen hin. Dort rückte ihnen entgegen mit seinem Corps Meruschan, welcher gegen sie gekommen war. Der schlechte, sündige Meruschan hatte Waffen, Schmuck und Helmzeichen ebenso wie die Masse der Soldaten angelegt, hatte viele mitten in seinem Corps sich ähnlich gemacht und trug selbst sein Abzeichen nicht. Als

Manuel das Corps der Feinde in der Nähe seines Corps sah, stürzte er los wie ein Löwe, wie ein wildes Thier, und wurde mit dem Corps jener handgemein. Er nahm diejenigen aufs Korn, welche Meruschan's Zeichen trugen, und rechnete darauf, dass er den Meruschan tödte. Man hieb die Köpfe vieler Feinde ab, welche das Zeichen jenes Meruschan hatten, aber man sah, dass dieser nicht darunter war.

Manuel begann mit seinem Waffengenossen Babik zu sprechen und sagte: „Siehst du, wie der Zauberer Meruschan uns getäuscht hat! Aber da ich und er früher oft an einem Orte in Friedenszeit waren, so kenne ich ein Zeichen von ihm. Wenn er zu Pferde sitzt, so liegt ein Arm von ihm nicht an, fällt nicht aufs Knie, sondern steht vom Pferde ab. Komme, lass uns gleichzeitig auf dieses Zeichen achten, vielleicht werden wir den Zauberer und Magier erkennen.“ Beide richteten nun ihren Sinn darauf, sahen den Meruschan und erkannten ihn an jenem Zeichen; denn er hatte ein anderes Aussehen, weil er sein Zeichen nicht trug. Da erhob Manuel die Stimme, rief den Meruschan an und sagte zu ihm: „Zauberer, bis wann täuschest du uns und lässest du die andern deinetwegen in Stücke hauen? Aber wir haben dich erkannt, du bist es, und heute ist es dir unmöglich, unsern Händen zu entgehen; denn heute hat der Herr Gott deine Uebelthaten auf dein Haupt gelegt und deren Mass vollgemacht und dich in unsere Hände geliefert.“ Als Meruschan das hörte, ergriff er die Lanze, ritt vorwärts und rückte als Gegner auf den Manuel los. Als sie mit den Lanzen auf einander trafen, — beide waren feste Männer, — fielen beide vom Pferde auf die Erde. Sofort trat der Waffengefährte Manuel's, Babik, der Herr des Cantons der Siunier, hinzu und spiesste den Meruschan mit der Lanze von oben herab durch die Seite an die Erde; und dieser konnte sich nicht erheben. Die Diener hoben den General Manuel aufs Pferd und hieben dem Meruschan den Kopf ab. Alle Truppen Meruschan's wurden flüchtig, als sie sahen, dass er todt sei.

Da bekam das Corps Manuel's Muth und stürzte hinter dem Corps Meruschan's her, schlug und besiegte dasselbe und liess keinen einzigen Mann entgehen. Der junge Artavasd war ohne Wissen Manuel's in den Kampf gekommen; er hatte sich gewaffnet

und gerüstet und war ohne Wissen des Corps Manuel's auf das Ufer des Flusses Euphrat getreten. Er schlug dort, besiegte und vernichtete unzählig viele Bewaffnete des Corps Meruschan's. Als ein Zeichenträger von dem Corps Meruschan's den Artavasd sah, machte er sich nichts aus ihm, weil er ihn für einen fröhlichen, bartlosen, schönen Knaben ansah. Artavasd aber band das Zeichen an die Lanze und stürzte auf ihn zu, zog fest an und traf den Mann mit dem Pfeile, schoss den Pfeil durch und durch und warf den Mann zu Boden. Er ergriff sodann eine Lanze, folgte den Flüchtlingen nach und liess die Truppen Meruschan's über die Klinge springen; Artavasd, der Sohn Watsche's, der Knabe, tödtete mehr als alle. Manuel kehrte mit grossem Ruhme und vieler Beute zurück, die man den Truppen der Feinde abgenommen hatte.

In jenen Tagen trat ein grosser, schrecklicher Verlust ein. Watsche, der Zweite nach Manuel, wurde getödtet, indem ein Pferd ihm auf den Hals trat. Ebenso tödtete den Gardschuil Maghchas das ihn tragende Pferd. Beide ritten nämlich auf frischen, ungeschulten Pferden.

Manuel kehrte zurück und begab sich ins Lager der Königin. Er brachte mit sich das Haupt Meruschan's. Samuel, der Sohn Wahan's, war gerade nicht bei Manuel, weil er ins Lager zurückgekehrt war. Als nun die Weiber des Lagers Manuel's das Haupt Meruschan's sahen, schrieen sie auf in grossem Geheul, denn sie hielten jenes Haupt für das Samuel's, des Sohnes Wahan's, weil Meruschan und Samuel einander ähnlich waren. Darnach sahen sie das Haupt Meruschan's näher an, denn es war an einem langen Pfahle aufgesteckt; jetzt erkannten sie, dass es nicht das Samuel's, sondern das des Ardsruniers Meruschan sei, aber sie sagten: „Doch ist dieser unser Bruder.“ Da brachte man ins Lager die Leichname Watsche's, des Vaters des Artavasd, und des Chorchorruniers Gardschuil Maghchas, legte tiefe Trauer an und beweinte dieselben. Man brachte auch jenen Zeichenträger Meruschan's, welchen Artavasd mit dem Pfeile getroffen hatte. Alle wunderten sich darüber, dass der Pfeil durch und durch gedrungen war; als man ihn ansah, war er durch den Tod befreit. Als die persischen Truppen, welche Meruschan im Cantone Kordschêikh ge-

lassen, gehört hatten, dass Meruschan gefallen und das Corps, welches bei ihm war, vernichtet sei, zogen sie flüchtig nach Persien. Dem Lande Armenien wurde lange Ruhe zu Theil.

44. Capitel.

Wie der General Manuel den jungen Arschak zum Könige machte und dann starb.

Nach alle dem, was er gethan, gelangte der General Manuel mit der arschakunischen Königin, den beiden Knaben Arschak und Wagharschak, dem ganzen Hoflager Armeniens, dem hohen Adel, den hervorragenden Satrapen in den Canton Karin; und alle Hausherren gingen mit ihm. Der General Manuel gab seine Tochter Wardanducht dem jungen Arschakunier Arschak zur Ehe und machte diesen zu seinem Schwiegersohne. Er veranstaltete auch Hochzeit dessen Bruder Wagharschak und gab ihm die Tochter des Chefs der Bagratunier aus dem Canton Sper, welche von Anfang des arschakunischen Reiches an die Königskröner gewesen waren. Das ganze Land Armenien feierte grossartig die Hochzeiten, war froh und freudig bei dieser grossen Festfreude. Darnach versammelte Manuel wieder an einen Ort die ganze Bevölkerung Armeniens und machte den jungen Arschak zum Könige des Landes Armenien und den Wagharschak zum Zweiten nach ihm. In der Freude darüber veranstaltete das ganze Land Armenien fröhliche und freudige Feste.

Manuel, der General Armeniens, fiel darnach in eine schmerzliche, tödtliche Krankheit. Er rief seinen Sohn Artaschir, gab diesem seine Herrschaft und Generalswürde und befahl ihm, dem König Arschak gehorsam und unterwürfig zu bleiben, aufrichtig, thätig und arbeitsam zu sein, für das Land Armenien zu kämpfen und für dasselbe wie die tapferen Ahnen gern zu sterben. Er sagte: „Bei Gott ist diese Gerechtigkeit gross und angenehm; Gott lässt euch nicht aus den Händen, wenn ihr so seid. Ihr werdet den Ruhm der Tapferkeit dem Lande zurücklassen und bringet die Gerechtigkeit als Opfer dem Himmel dar. Fürchtet gar nicht vor dem Tode, sondern vertrauet auf den, welcher alles gemacht und

erschaffen hat. Trug, Liederlichkeit und Schlechtigkeit haltet fern von euren Händen, dienet Gott dem Herrn in Reinheit und Aufrichtigkeit und sterbet muthig für das Gott dienende Land; denn ein Tod um Gotteswillen ist der Tod für seine Kirche, seinen Glauben und für die angestammten Herren des arschakunischen Landes."

Darnach schrieb Manuel einen Brief an den König von Griechenland und empfahl demselben das Land Armenien und den König Arschak. Als darnach um Manuel herum, — er lag in seinem Bette, — alle geschart standen, nämlich der König Arschak und dessen Frau Wardanducht, alle Edlen, Grossen und Satrapen Armeniens, Männer und Frauen, die ganze hervorragende Bevölkerung insgesammt, da enthüllte er alle seine Glieder vor allen, zog sich aus und zeigte, dass an seinem Körper sich kein gesunder Fleck in der Grösse einer Drachme vorfand, der nicht im Kampfe verwundet worden war. An seinem Geschlechtstheile waren mehr als 50 Narben von Wunden. Dieses Glied zeigte er offen vor allen. Dann fing er an zu weinen und sagte: „Ich bin von Jugend auf ganz im Kriege aufgewachsen und habe mit grosser Tapferkeit alle Wunden an mir erhalten. Warum ist es mir nicht gelungen, im Kampfe zu sterben, statt dass ich nun wie ein Thier sterben muss? Es wäre mir besser gewesen, wenn ich in dem Kampfe für das Land, in dem Kampfe dafür, dass die Kirchen und die Religion Gottes nicht mit Füssen getreten werden, gestorben wäre. Was wäre es, wenn es mir gelungen wäre, für die angestammten arschakunischen Landesherren, für unsere Frauen und Kinder, für die Gottesdiener, für die Brüder und Kameraden und für die treuen Freunde zu sterben! Obgleich ich ein sehr verwegenes Leben geführt habe, so ist es mir doch beschieden, eines schändlichen Todes auf dem Bette zu sterben."

Dieses und noch viel mehr sprach er vor dem Könige und vor allen Anwesenden; er bat noch den König und sagte: „Da ich mit Gott und im warmen Christenthume gelebt habe, so soll Niemand mir in Hoffnungslosigkeit nach Sitte der Heiden übermässige Trauer oder Klage veranstalten; denn diejenigen, welche auf die Auferstehung, auf das zweite Leben und die Ankunft Christi hoffen, darf man nicht beweinen. Ich habe bis jetzt in Hoffnung und Furcht gelebt. Wendet euch nicht ab von den Geboten Gottes, befleissiget

euch besonders der Gerechtigkeit, vor allem der Barmherzigkeit. Der grosse Patriarch Nerses hat uns dies alles befohlen, hat es selbst zu jener Stunde während seines Lebens gethan und andere es zu thun gelehrt. Er hatte Mitleid mit den Armen, Verschuldeten, Gefangenen, Vereinsamten, Hilflosen, Fremdlingen; er sagte, dass es Grösseres und Ehrenvolleres vor Gott nicht gäbe, als Barmherzigkeit üben und Almosen geben. Trauer oder Klage um die Todten anstellen hielt er für eine schwere Sünde und verbot er in seinen Jahren in Armenien, so dass Niemand es wagte, Trauer oder Klage anzustellen. Erst nach seinem Tode erlaubte sich die thörichte Menschheit wieder, dieses zu thun. Meinetwegen soll Niemand Trauer anstellen; wenn Jemand es thut, so soll er bestraft werden. Wenn ich auch nach meinem Tode nicht mehr die Macht habe, zu befehlen, so soll man doch das nicht thun, was ich nicht will. Derjenige, welcher mich liebt, wird mich im Andenken behalten. Fürchtet euch im Kampfe vor dem Tode nicht; ich bin ja in demselben nicht gestorben, ohne Gott geschieht ja Nichts."

Diese und derartige und dem ähnliche Worte sprach er. Er vertheilte viele und unermessliche Schätze an die Armen und Dürftigen und überreichte sie ihnen mit eigenen Händen, er gab viele Theile seiner Habe an die Kirchen und Capellen und viele Schätze an die Oberpriester, und dann starb er. Als nun der grosse General Manuel gestorben war, beachtete Niemand den Befehl, den er in Betreff der Unterlassung der Trauer gegeben hatte, sondern die ganze Bevölkerung Armeniens legte Trauer an, und es beweinten ihn unter grossen Klagen alle Freien und Bauern insgesammt. Alle Menschen thaten um ihn wie um einen Vater wegen seiner Milde, Menschenliebe, Sanftmuth, Mässigung, mitleidigen Güte, wegen seiner wohlbekannten und für das Land erspriesslichen Persönlichkeit. Alle seufzten laut ihm nach, alle waren herzlich ergriffen um ihren tapfern Heerführer, ihren Befreier, den berühmten, glücklichen Sieger, der auf diese Weise sich entfernt und im Abscheiden in die Ferne sich begeben hatte.

Des Byzantiners Erzählungen.

6. Buch.

Ende. Erfüllung des Vorwortes. Rest der Geschichte am Ende.

1. Capitel.

Theilung des Landes Armenien in zwei Theile. Ueber den einen Theil des Volkes regiert Arschak auf Befehl des Königs von Griechenland, über den andern Chosrow auf Befehl des Perserkönigs. Wie man das Land in zwei Theile theilte und zwischen denselben eine Grenze zog, und wie man von beiden Seiten Land abschnitt.

Nach dem Tode Manuel's, des Generals Armeniens, war Niemand mehr im Stande, die Herrschaft Arschak's über das Land aufrecht zu erhalten, sondern viele von den armenischen Satrapen zogen weg, entfernten sich, begaben sich zu dem Perserkönige, überlieferten ihm das Land Armenien und forderten von ihm einen arschakunischen König. Der Perserkönig verstand sich mit grosser Freude dazu, eigenhändig durch sein Wort Armenien einen Arschakunier aus dem Herrscherhause zu geben und dadurch das Land Armenien für sich zu erwerben. Er fand in demselben Hause einen Knaben Namens Chosrow, setzte ihm die Krone auf's Haupt, gab dem König Chosrow zur Ehe seine Schwester Srovanducht, gab ihm alle Truppen seiner Heeresmacht mit und gab ihm den Sik als Adjutanten und Gouverneur. Sie kamen und gelangten ins Land Armenien. Als der König Arschak sie sah, nahm er

Abschied, gab die Stelle auf, ging weg und begab sich ins Gebiet von Griechenland. Die Griechen unterstützten den König Arschak von Armenien und der Perserkönig den Chosrow.

Da kamen die Truppen des Königs von Griechenland zu Hilfe. Der König Arschak war im Canton Ekeghikh, und die Truppen der Perser und der König Chosrow waren im Canton Airarat. Boten und Gesandten beider Könige, des von Griechenland und des von Persien, gingen und kamen um einander. Die Könige von Griechenland und Persien fassten nun den Plan gegenseitiger Eintracht und Nachgiebigkeit und hielten es für gut, das Land Armenien zunächst in zwei Theile zwischen sich zu theilen, denn sie sagten: „Zwischen uns liegt dieses mächtige und wohlhabende Reich; es ist gut, dass wir in der Lage sind, dieses Reich hierdurch zu zerstören und zu vernichten. Wir werden zunächst dasselbe in zwei Theile mit den beiden arschakunischen Königen theilen, die wir bestellt haben, darnach werden wir uns Mühe geben, gegen dieselben zu operiren, sie arm zu machen, sie in Dienstbarkeit zu bringen, damit sie zwischen uns das Haupt zu erheben nicht mehr im Stande sind.“

Sie führten diesen Plan aus und theilten das Land in zwei Theile. Der Antheil der persischen Seite gehörte dem König Chosrow, der griechische Antheil gehörte dem König Arschak. Aber auch viele Cantone wurden hier und dort von ihnen weggenommen und abgerissen, und es blieb nur ein kleiner Theil beider Länder für die zwei Könige übrig. Beide arschakunischen Könige von Armenien, Arschak und Chosrow, zwischen welchen die siunischen Cantone beiden Theilen des armenischen Reiches geblieben waren, zogen und stellten fest in Ruhe eine Grenze zwischen beiden Theilen, und beide Theile Armeniens gehorchten den zwei Königen, jeder dem seinigen. Doch war der Theil Chosrow's grösser als der Arschak's. Viele Cantone waren von beiden abgerissen worden. Das Reich Armenien war verkleinert, getheilt, zu Grunde gerichtet; es war herabgekommen von seiner Grösse damals und für die Zukunft.

2. Capitel.

Die Bischöfe, welche in jener Zeit im Landestheile Chosrow's, in dem Armenien, welches unter den Persern stand, hervorragten. Zuerst das Leben Saven's.

Saven war der berüchtigte Sprosse des Bischofs Albianos aus dem Dorfe Manavaskert; er war von Sitten gewaltthätig, rauh und zornig. Noch gibt es einen Gebrauch, den er in seiner Zeit eingeführt hat. Er lehrte nämlich alle Priester Soldatenkleider tragen. Die Priester verliessen die apostolischen Gesetze der Kirchen, begannen nach eigenem Willen zu wandeln, zogen nicht mehr nach den religiösen Vorschriften, wie es Gesetz war, Talare an, sondern fingen an kurze Wollkleider bis an die Kniee zu tragen. Sie garnirten ihre Kleider mit verschiedenfarbigen Geweben und stolzirten einher, wie es sich nicht passte, und zogen ohne Scheu die Felle todter wilder Thiere an, was nicht passte. Saven selbst zog prächtige, farbige, mit Geweben garnirte Kleider an, trug Pelze von Zobeln, Ebern und Wölfen. Mit Fuchspelzen bekleidet sassen sie ohne Scheu oben im Heiligthume. In Gefrässigkeit, Geiz und Unzucht verharrte Saven alle Tage seines Lebens. Er hatte die Stelle inne alle weiteren Tage seines Lebens, nämlich drei Jahre.

---

3. Capitel.

Der Kordschier Sahak, welcher an Stelle Saven's Haupt der Bischöfe wurde.

Da wurde der Kordschier Sahak Haupt der Bischöfe an Stelle Saven's nach dessen Tode zwei Jahre lang. Er war ein christlicher Mann, aber er ärgerte sich doch nicht so weit über die Anordnungen, die Saven getroffen hatte, dass er sie änderte. Doch war er zwei Jahre Vorsteher und schied dann von der Erde.

---

4. Capitel.

Aspurak aus Manaskert, welcher nach Sahak Haupt der Bischöfe wurde.

Nach dem Tode des Bischofs Sahak wurde Haupt der Bischöfe ein gewisser Aspurak aus der Nachkommenschaft des Bischofs Albianos, ein christlicher, gottdienender, gerechter Mann, und stand

dem Hofe Chosrow's vor. Aber die Priester wandelten doch, was die bezüglich der Kleidung eingeschlichenen Gewohnheiten betrifft, nach den Gewohnheiten Saven's.

5. Capitel.

Die Bischöfe Faustus und Sorth.

In jener Zeit war Faustus Bischof; er war zur Zeit des Oberbischofs Nerses in dessen Hause als Gesellschafter. Ebenso war Sorth mit ihnen befreundet. Zwölf Bischöfe lebten in engem Verkehr mit dem Patriarchen in dessen Hause unter dessen Gewalt als seine Vicare, Mitarbeiter und Räthe, abgesehen von übrigen Bischöfen aller Cantone, welche unter Nerses standen. Jene beiden gehörten zu den Zwölfen. Sie waren betraut mit der Aufsicht über die Armenhäuser und waren zuverlässig in allem in der Zeit des Nerses und in den Jahren Chosrow's und Arschak's, der beiden Theilkönige, so lange sie am Leben blieben.

6. Capitel.

Arrostom, der Bruder des Bischofs Faustus.

Der Bischof Faustus hatte einen Bruder, welcher Mönch, Einsiedler, Wüsten- und Bergbewohner und Wunderthäter war. Beide waren von Geschlecht Römer. Arrostom wandelte in grossen Anstrengungen alle Tage seines Lebens. Er wohnte im Canton Airarat, er war geleitet durch den h. Geist, er ging umher auf einem wüsten Berge in Felle gekleidet und Kräuter essend bis zum Tage seines Heimganges. Er ging heim. Man brachte seinen Leichnam aus der Wüste, begrub ihn in der eigenen Stadt des Patriarchen Nerses, welche Amokh heisst, und feierte jährlich sein Andenken.

7. Capitel.

Artith, der Bischof von Basan.

In jener Zeit ragte unter den damaligen Bischöfen hervor Artith, der Bischof von Basan, ein alter, ehrwürdiger und tüchtiger Mann. Er war in Reinheit und Wahrheit erprobt. Da er des

h. Geistes würdig geworden war, so trug er grosse Kraft mit sich herum und wirkte er sehr grosse Zeichen viele Jahre. Er war ein Schüler des grossen Daniel, welcher in den Jahren des Königs Tiran lebte, und war am Leben in den Jahren Chosrow's und Arschak's, der beiden Theilkönige von Armenien.

8. Capitel.

Der Bischof Johannes, sein Leben, seine thörichten und leichtfertigen Reden und Thaten, die Zeichen, welche von Gott an ihm geschahen.

Ein anderer, der Bischof Johannes, der Sohn des Haremswächters Pharren, war so alt, dass es angemessen war, ihn zum Bischofe zu bestellen. Er war ein Heuchler, er zeigte sich den Menschen fastend und in Busskleidung. Indess zog er sonst niemals braune Kleider an, sondern hüllte sich im Sommer in leichte, im Winter in gewebte. Dem Geize war er ohne Mass ergeben, und er konnte seinen Geiz nicht um die Furcht Gottes daran geben. So kam es, dass er unwürdige und unglaubliche Dinge that.

Es traf sich einmal auf einer Reise, dass er auf einem Lastthiere sass und des Weges zog. Es kam und begegnete ihm ein Fremder, ein junger Mann vom Lande, welcher auf einem Pferde ritt, das Schwert um die Lenden, den Dolch im Gürtel, den Köcher umgehängt, gewaschen, das Haar gesalbt und geordnet, das Stirnband um den Kopf geschlungen, einen Schafspelz um die Schultern, und so seines Weges zog, vielleicht vom Raube herkommend. Das Pferd, welches er ritt, war von hohem Wuchse, farbig, ein guter Gänger. Als der Bischof Johannes das Pferd von ferne sah, bewunderte er es sehr und schaute es aufmerksam an. Als nun der Reiter angekommen war und sich ihm dort genähert hatte, da legte Johannes, welcher gewartet hatte, die Hand an die Zügel des Pferdes und sagte: „Steige schnell von dem Pferde, denn ich habe mit dir zu reden.“ Der Mann sagte: „Du kennst mich nicht, und ich kenne dich nicht; was soll das sein, was du mit mir zu reden hast?“ Da der Mann gerade betrunken war, so weigerte er sich sehr, vom Pferde zu steigen. Da ergriff ihn Johannes und hob ihn vom Pferde, nahm und führte ihn abseits vom Wege, befahl

ihm, sich niederzulassen, und sagte: „Ich lege dir die Hand der Priesterweihe auf.“ Doch jener antwortete betreffs seiner Persönlichkeit: „Da ich ein Räuber, Mörder, Sünder und Wollüstling von meiner Jugend an gewesen bin, so bin ich solcher Dinge unwürdig; und jetzt gerade bin ich bei demselben Geschäfte.“ Der Mann stritt sich sehr herum und widersetzte sich und war noch böser als jener. Da ergriff Johannes den Mann, warf ihn zu Boden und legte ihm die Hand auf, um ihn zum Priester zu machen. Dann hob er ihn auf und befahl ihm, die Bänder des Mantels zu lösen und sich einen Talar umzulegen, und sagte: „Gehe in dein Dorf und sei Priester des Dorfes, aus welchem du bist.“ Er wusste nicht einmal, aus welchem Dorfe der Mann war. Johannes trat nun hinzu, legte Hand an das Pferd und sagte: „Das soll mir Schuhwerk werden dafür, dass ich dich zum Priester gemacht habe.“ Der Mann widersetzte sich und verstand sich nicht dazu, das Pferd herzugeben. Aber Johannes zog das Pferd mit Gewalt an sich und entliess den Mann. Das alles geschah des Pferdes wegen.

Der Mann legte, wenn auch wider Willen, den Talar an, ging in sein Haus, trat mitten unter seine Hausangehörigen und sagte zu seiner Frau und den Angehörigen: „Auf, wir beten!“ Jene sagten: „du bist verrückt; ist ein Dämon in dich gefahren?“ Doch er sprach: „Auf, wir beten, denn ich bin Priester.“ Jene wunderten sich, bald schämten sie sich, bald lachten sie. Nachdem sie lange sich wiedersetzt hatten, verstanden sie sich endlich dazu, mit ihm zu beten. Da sagte die Frau zu ihrem Manne: „Warst du nicht erst Katechumene? Du bist nicht getauft.“ Der Mann sagte zu seiner Frau: „Er hat mich überrascht, mir nicht Zeit gelassen, daran zu denken, und ich habe nicht daran gedacht, es ihm zu sagen. Er hat mich zum Priester gemacht, das Pferd mit Zaum und Sattel genommen und sich wegbegeben.“ Die Hausgenossen sagten ihm: „Stehe auf, gehe wieder zum Bischof und sage: „„Ich war nicht getauft; warum hast du mich zum Priester gemacht?““ Er stand auf, ging zum Bischof und sagte ihm: „Ich war nicht getauft, warum hast du mich zum Priester gemacht?“ Johannes sagte: „Bringet mir einen Topf mit Wasser.“ Er nahm das Wasser, goss es dem Manne über den Kopf und sagte: „Gehe, ich habe dich getauft.“ Er entliess den Mann schleunigst von sich.

---

9. Capitel.

Derselbe Johannes.

Derselbe Johannes ging einst an Weinbergen vorbei. Es war die Zeit der Beschneidung der Weinstöcke. Ein Mann in einem Weinberge bat ihn und sprach: „Herr Bischof, segne mich und den Weinberg.“ Johannes sagte: „Dornen und Disteln sollen wachsen.“ Der Mann sagte: „An deinem Körper sollen Dornen und Disteln wachsen dafür, dass du ohne Noth uns verfluchst.“ Und es geschahen Zeichen von Gott. Als der Bischof nach seiner Wohnung ging, trafen ihn Unglücksschläge; es begann etwas wie Dornen in alle seine Glieder hinein zu dringen. Er beeilte sich sehr, fiel in die schrecklichen Qualen der Stiche und blieb viele Tage in grosser Bedrängniss. Da schickte er und rief zu sich jenen Winzer und bat denselben, für ihn zu beten, damit er von den Schmerzen befreit werde. Der Winzer sagte: „Wer bin ich, dass ich Jemand segnen oder verfluchen könnte, geschweige denn einen Bischof?“ Doch Johannes nöthigte den Winzer so lange, bis dieser sich dazu verstand, betete und sprach: „Herr Gott, du weisst, dass ich ein sündiger und unwürdiger Mann bin; ich weiss nicht, in welch unglückselige Lage ich gerathen bin. Erlöse du mich von diesem Uebel; denn man sagt: „„Du hast den Bischof verflucht, auf dein Wort ist es geschehen.““ Der Tod wäre mir besser; ich weiss ja nicht, was alles man über mich spricht.“ Als er das gesagt hatte, war der Bischof wieder geheilt, und er fing an, aus seinem ganzen Körper Dornen herauszuziehen. Diese waren wie die Dornen an den Kräutern. Er stand bald auf und war von Schmerzen frei.

---

10. Capitel.

Derselbe Johannes.

Wenn derselbe Bischof Johannes, der Sohn Pharren's, zum Könige von Armenien kam, war er der Gegenstand des Spottes. Wie er sich lächerlich machend dem Geize ergeben war, welchem er in starkem Durste nachhing, so machte er folgende Kunststücke. Auf alle Viere, auf Füsse und Hände, niedergelassen kroch er vor

dem Könige und liess brüllend die Stimme des Kameels hören, indem er so die Gewohnheit des Kameels annahm. Mit dem Brüllen vermischte er einzelne Worte im Brülltone, indem er sagte: „Ich bin ein Kameel, ich bin ein Kameel und nehme die Sünden des Königs weg. Leget auf mich die Sünden des Königs, ich trage sie weg.“ Doch die Könige schrieben Schenkungen von Städten und Dörfern, untersiegelten und legten dieselben an Stelle ihrer Sünden auf den Rücken des Johannes. Dieser erwarb sich von den Königen Armeniens Städte, Dorfer und Schätze dadurch, dass er ein Kameel wurde und nach seinen Worten die Sünden wegtrug. So war Johannes in schmutzigem Geize alle Tage seines Lebens befangen; aus Geiz that er solche Dinge, die sich nicht passten.

---

11. Capitel.

Der Bischof Kyrakos.

Bischof von Taikh war Kyrakos, welcher auch Schahap hiess, ein treuer, Gott nach dessen Willen dienender Mann; er leitete in der richtigen Wahrheit seine Diöcese und führte sein bischöfliches Amt nach dem Willen Gottes alle Tage seines Lebens.

---

12. Capitel.

Sorthovas, der Bischof von Wanand.

Sorthovas, der Bischof des Cantons Wanand, war ein heiliger, keuscher, Gottes würdiger Mann, voll des h. Geistes. Er wandelte und handelte christlich und stand seiner Diöcese vor nach dem Willen Gottes.

---

13. Capitel.

Die Bischöfe Tirik und Moses.

Es gab im Canton Basan zwei Bischöfe, Moses und Tirik, gute, engelgleiche, heilige, gläubige, ihres Berufes würdige Männer. Sie leiteten ihre Diöcesen auf dem Wege Gottes alle Tage ihres Lebens.

---

14. Capitel.

Der Bischof Aharon.

In jener Zeit war Aharon Bischof in der Mitte des Landes Armenien, ein hervorragender und berühmter, wackerer und tugendhafter Mann; er leitete auf erleuchtete Weise seine Diöcese alle Tage seines Lebens.

15. Capitel.

Aspurak, das Haupt der Bischöfe.

Das Haupt der Bischöfe Armeniens war Aspurak, ein heiliger, frommer, Gott und Menschen furchtender Mann. Aber er konnte nicht Jemand etwas im Tadel sagen; er wandelte in Schweigen, Bescheidenheit, Nüchternheit, Keuschheit und flehte Gott an zu jeder Stunde in Fasten und Gebeten. Was aber die Kleidung betrifft, so hielt er sich an die Gewohnheit Saven's und zog farbige und garnirte Kleider an. Er war aber ein sanfter und demuthiger, wohlthätiger und menschenliebender Mann alle Tage seines Lebens.

16. Capitel.

Der heilige und tugendhafte Gind, welcher in jener Zeit das Haupt aller Ordensleute Armeniens war, sowohl der Einsiedler als auch der Klostermönche.

Gind war aus dem Canton Taron und war Schüler des grossen Daniel gewesen. Darnach war er Haupt der Mönche, Lehrer der Coenobiten, Führer der Einsiedler, Vorsteher der Klostermönche, Lehrmeister aller Wustenbewohner und Aufseher aller, welche aus Liebe zu Gott sich von der Welt losgesagt, in der Wüste niedergelassen, in den Grotten, Höhlen, Klüften des Landes eingeschlossen hatten, nur ein Kleidungsstück hatten, barfuss gingen, sich abtödteten, Kräuter, Gemüse und Wurzeln assen, wie die wilden Thiere auf den Bergen umherzogen in Häuten und Ziegenfellen, sich abarbeiteten und abquälten, in beständiger Unsicherheit waren, in der Wüste umherirrten in Kälte und Hitze, in Hunger und Durst aus Liebe zu Gott.

Derartige Ertragungen übernahmen und erduldeten die Mönche alle Tage ihres Lebens; denn kein eigenes Land ernährte sie, wie geschrieben ist. Wie Vogeltruppen wohnten sie auf Felsspitzen ohne Unterhalt, ohne überhaupt dem Körper etwas zuzuführen. Ihr eigentliches Haupt war Gind. Alle Menschen Armeniens insgesammt nannten ihn Lehrer. Es gab unter jenen Mönchen andere, Schüler Gind's, welche ihrem Lehrer ähnlich waren auch in der Macht; deren Namen sind: Watschak, Artuit, Marach; auch Trdat war ihr Genosse. Letzterer war unter dem grossen Oberpriester Nerses erster der Diakonen gewesen und beobachtete nun unter jenen vorzüglichen Lehrern die Ordensregeln der Einsiedler. Der h. Gind nahm auch den jungen Muschê als Zögling an; dieser theilte das Leben des grossen Gind. Jene hatten noch viele andere engelgleiche Schüler, deren Leben zu erzählen nicht möglich sein wird.

Der h. Gind war voll des h. Geistes, und diejenigen, welche bei ihm waren, wirkten auf dieselbe Weise grosse Zeichen, viele Wunder und Krankenheilungen im Namen des Herrn Jesu Christi. Sie wanderten an viele heidnische Orte in fremde Länder, verscheuchten unter den zerstreuten Heiden den Irrthum vieler und brachten viele Menschen zur Erkenntniss des Lebens und auf den Weg der Wahrheit. Der h. Gind erfüllte alle Wüsten mit Einsiedlern, alle Städte mit Klöstern und brachte im Lande viele göttliche Lebensregeln für die Menschen zu Stande und zur Geltung. Doch nahm und hatte er als Antheil die Wüste, aus welcher die Quellen des Euphrat entspringen und herfliessen. Dort wohnte er auf den Felsenspitzen, wo früher der Aufenthaltsort des ersten grossen Grigor war, welche Orte Oskikh heissen. Auf jenen Gipfeln wohnte der grosse Einsiedler Gind. Der h. Muschê war beständig bei ihm, die andern wanderten auf Befehl ihres Hauptes Gind in den verschiedenen Cantonen umher. Dem h. Trdat war eine Wohnung von dessen Brüdern im Canton Taron erbaut worden.

Ferner erschienen von demselben Verfasser:

Moses von Chorene,

Geschichte Gross-Armeniens,

aus dem Armenischen übersetzt.

Regensburg, G. J. Manz.

Preis ℳ 3.—.

Das vorstehende Werk behandelt in drei Büchern die sagenhafte Entstehung und Wanderung des armenischen Volkes und die Geschichte des armenischen Reiches der Arsaciden bis zu dessen Untergang im Jahre 428 n. Chr. Dasselbe enthält ausserdem mehrere werthvolle Nachrichten aus alten bis auf die Namen verloren gegangenen griechischen und syrischen Schriftstellern und schätzbare Beiträge zu der gleichzeitigen persisch-partischen Geschichte. Die Uebersetzung schliesst sich, so weit der deutsche Sprachgeist und die nöthige Klarheit besonders in den rein geschichtlichen Theilen es erlauben, möglichst genau an den Text der neuesten Mechitaristen-Ausgabe von 1865 an.

Grammatik

der

classischen armenischen Sprache.

Braumüller & Sohn, Wien.

Preis ℳ 2.40.

Vorstehendes Werk hat den Zweck, in das Studium der armenischen Literatur einzuführen. Es wird daher in dem-

selben das für den Schul- und Selbstunterricht Nothwendige aus der Laut-, Wort- und Satzlehre in möglichster Kürze und Klarheit gegeben. Die Formenlehre ist mit steter Berücksichtigung von *Bopp's* Forschungen behandelt. Die Satzlehre ist ganz das Resultat der eigenen Forschungen des Verfassers. Das Werk hat seiner Zeit in dem Zarncke'schen Central- und in dem Wiener Literaturblatte sehr günstige Beurtheilung gefunden und wird vielfach akademischen Vorlesungen über armenische Sprache zu Grunde gelegt.